



13



Presented to  
The Library  
of the,  
University of Toronto  
by

*Mrs. W. A. Vander Smussen.*









IG  
5995.2

W. W. Vander Linden

# Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

13. Band

Erste Abtheilung

234186.  
11.7.29.

Weimar

Hermann Böhlau

1894.

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, which is mostly illegible due to fading and blurring.

Handwritten text in the lower middle section of the page, appearing as a list or set of notes, also mostly illegible.



## Inhalt.\*)

	Seite
Paläophron und Neoterpe . . . . .	1
Neuer Schluß . . . . .	17
Schluß von Paläophron und Neoterpe. Aufgeführt zum Geburtstag der Prinzessin Marie . . . . .	21
Vorspiel zur Eröffnung des Weimariſchen Theaters am 19. September 1807 . . . . .	23
Was wir bringen. Lauchſtadt . . . . .	37
Prolog bei Wiederholung des Vorſpiels in Weimar . . . . .	89
Was wir bringen. Fortſetzung. Halle . . . . .	93
Prolog zu Eröffnung des Berliner Theaters im Mai 1821	115
Finale zu Johann von Paris . . . . .	127
Zu Wallenſteins Lager . . . . .	132
Nachspiel zu Jfflands Hageſtolzen . . . . .	136
Theaterreden . . . . .	153
Göz von Berlichingen. Für die Bühne bearbeitet . . . . .	185

\*) Die zweite Abtheilung von Band 13 wird die Goethiſche Theaterbearbeitung von Kofebue's „Schußgeiß“ und die Paralipomena und Lesarten zu den Stücken der erſten Abtheilung bringen.



# Paläophron und Neoterpe.



Der Herzogin Amalia von Sachsen-Weimar widmete dieses kleine Stück der Verfasser mit dankbarer Verehrung. Er hatte dabei die Absicht, an alte bildende Kunst zu erinnern und ein plastisches, doch bewegliches und belebtes Werk den  
5 Zuschauern vor Augen zu stellen.

Durch gegenwärtigen Abdruck kann man dem Publicum freilich nur einen Theil des Ganzen vorlegen, indem die Wirkung der vollständigen Darstellung auf die Gesinnungen und die Empfänglichkeit gebildeter Zuschauer, auf die Empfindung  
10 und die persönlichen Vorzüge der spielenden Personen, auf gefühlte Recitation, auf Kleidung, Masken und mehr Umstände berechnet war.

---



Eine Vorhalle, an der Seite ein Altar, um denselben ein Nyl, durch eine niedrige Mauer bezeichnet; außerhalb, an dem Fortsatze der Mauer, ein steinerner Sessel.

### Neoterpe

(mit zwei Kindern in Charaktermasken).

Zum frohen Feste find' ich feine Leute hier  
Versammelt, und ich dränge mich beherzt herein,  
Ob sie mir und den Meinen guten Schutz vielleicht  
Gewähren möchten, dessen ich so sehr bedarf.

5 Zwar wenn ich komme Gastgerechtigkeit zu flehn,  
Könnte man auch fordern daß ich sagte wer ich sei;  
Doch dieses ist viel schwerer als man denken mag.  
Zu leben weiß ich, mich zu kennen weiß ich nicht;  
Doch was so manche von mir sagen weiß ich wohl.

10 Die einen haben mich die neue Zeit genannt,  
Auch manchmal heiß' ich ihnen Genius der Zeit;  
Genug! ich bin das Neue eben überall.

Willkommen stets und unwillkommen wandl' ich fort,  
Und wär' ich nicht, so wäre nichts auch überall.

15 Und ob ich gleich so nöthig als erfreulich bin,  
So wandelt doch ein Alter immer hinter mir,  
Der mich vernichten würde, wenn es ihm einmal,  
Mit seinem langsam langbedächt'gen Schritt,  
Mich zu erreichen glückte. Doch so hegt er mich  
20 Von einem Ort zum andern, daß ich nicht so froh  
Mit meinen artigen Gespielen mich, der Lust  
Des heitern Lebens hingegen, freuen darf.

Nun hab' ich mich hierher gerettet, wo mit Recht  
 Man sich des schönsten Tags zu freun versammelt ist,  
 Und denke Schutz zu finden vor dem wilden Mann 25  
 Und Recht, obgleich er stärker ist als ich.  
 Drum werf' ich bittend mich an den Altar  
 Der Götter dieses Hauses flehend hin.  
 Aniet nieder gleichfalls, allerliebste Kinder ihr,  
 Die ihr, zu mir gesellt, ein gleich Geschick, 30  
 Wie ich es hoffe, hier getrost erwarten dürft.

### Paläophron

(auf zwei Alte in Charaktermasken gelehrt, im Hereintreten  
zu seinen Begleitern).

Ihr habet klug die Flüchtige mir ausgespürt,  
 Und nicht vergebens wenden wir den Fuß hierher;  
 Denn seht! sie hat sich flehend an den Ort gewandt,  
 Berühret den Altar der uns verehrtlich ist. 35  
 Doch wenn er gleich sie schützt und ihre leid'ge Brut;  
 So wollen wir sie doch belagern, daß sie sich  
 Von ihrem Schutzort nicht entfernen darf, wosfern  
 Sie nicht in unsre Hände sich ergeben will.  
 Drum führet mich zum Sessel, daß ich mich 40  
 Ihr gegenüber setzen und bedenken kann,  
 Wiefern ich mit Gewalt, wo nicht mit gutem Wort,  
 Zu ihrer Schuldigkeit zu bringen sie vermag.

(Er setzt sich und spricht zu den Zuschauern.)

Und ihr, die ihr vielleicht in euern Schutz sie nehmt,  
 Dieweil sie lieblich aussieht und bethullich ist, 45  
 Und jedem gern nach seiner eignen Art erscheint,  
 Erfahrt, welch Recht sie zu verfolgen mir gebührt.  
 Ich will nicht sagen daß sie meine Tochter sei;  
 Doch hab' ich stets als Oheim Vaterrecht auf sie,



- 50 Und kann behaupten daß aus meinem Blute sie  
Entsprossen, mir vor allen andern angehört.  
Im Allgemeinen nennt man mich die alte Zeit,  
Und wer besonders wohl mir will, der nennt mich auch  
Die goldne Zeit, und will in seiner Jugend mich  
55 Als Freund besessen haben, da ich, jung wie er  
Und rüstig, unvergleichlich soll gewesen sein.  
Auch hör' ich überall, wohin ich horchend nur  
Die Ohren wende, mein entzückend großes Lob.  
Und dennoch kehret jedermann den Rücken mir  
60 Und richtet eifrig sein Gesicht der neuen zu,  
Der jungen da, die schmeichelnd jeglichen verdirbt,  
Mit thörichtem Gefolge durch das Volk sich drängt.  
Drum hab' ich sie, mit diesen wackeren Gefellen hier,  
Verfolgt und in die Enge sie zuletzt gebracht.  
65 Ihr seht es, wie ich hoffe, doch zufrieden an,  
Daß ich ein Ende mache solchem Frevelgang.

## Neoterpe.

- Solde Gottheit dieses Hauses,  
Der die Bürger, der die Fremden  
Auf dem reinlichen Altare  
70 Manche Dankesgabe bringen,  
Hast du jemals den Vertriebenen  
Aufgenommen, dem Verirrten  
Aufgeholfen, und der Jugend  
Süßes Jubelfest begünstigt;  
75 Ward an dieser heil'gen Schwelle  
Mancher Hungrige gespeiset,  
Mancher Durstige getränkt,  
Und erquickt durch Mild' und Güte,  
Mehr als durch die besten Gaben;

O! so hör' auch unser Flehen! 80  
 Sieh der zarten Kleinen Jammer!  
 Steh uns gegen unsre Feinde,  
 Gegen diesen Wüthrich bei!

Paläophron.

Wenn ihr freventlich so lange  
 Guter Ordnung euch entzogen, 85  
 Zwecklos hin und her geschwärmel,  
 Und zulezt euch Sorg' und Mangel  
 An die kalten Steine treiben,  
 Denkt ihr, werden gleich die Götter  
 Euretwillen sich hernieder 90  
 Aus der hohen Ruhe regen!  
 Nein, mein gutes süßes Püppchen!  
 Sammle nach dem eignen Herzen  
 Die zerstreuten Blicke nieder,  
 Und wenn du dich unermügend 95  
 Fühlest, deiner Noth zu rathen;  
 Wende seitwärts, wende hieher  
 Nach dem alten, immer strengen,  
 Aber immer guten Oheim  
 Deine Seufzer, deine Bitten, 100  
 Und erwarte Trost und Glück.

Neoterpe.

Wenn dieser Mann, den ich zum erstenmal so nah  
 In's Auge fasse, nicht die allerhäßlichsten  
 Begleiter hätte, die so grämlich um ihn stehn,  
 So könnt' er mir gefallen, da er freundlich spricht 105  
 Und edel aussieht, daß man eines Göttlichen  
 Erfreulich schöne Gegenwart empfinden muß.  
 Ich dächt', ich wendete mich um und spräch' ihn an!

## Paläophron.

Wenn dieses Mädchen, das ich nur von ferne soust  
 110 Und auf der Flucht gesehen, nicht die läppiſche  
 Geſellſchaft mit ſich ſchleppte, die verhaßt mir iſt,  
 So müßt' ich wünnen, immer an der Seite mir  
 Die liebliche Geſtalt zu ſehn, die Heben gleich  
 Der Jugend Becher aus den holden Augen gießt.  
 115 Sie kehrt ſich um, und ſpricht ſie nicht, ſo iſt's an mir.

## Neoterpe.

Wenn wir uns zu den Göttern wenden, iſt es wohl  
 Kein Wunder, da uns auf der Erde ſolche Noth  
 Bereitete iſt, und ich des edlen Mannes Kraft,  
 Die mich beſchützen ſollte, mir als ärgſten Feind  
 120 Und Widerſacher finde. Solches hofft' ich nicht!  
 Denn da ich noch ein Kind war, hört' ich ſtets:  
 Der Jugend Führer ſei das Alter; beiden ſei,  
 Nur wenn ſie als Verbundene wandeln, Glück beſchert.

## Paläophron.

Dergleichen Reden hören freilich gut ſich an:  
 125 Doch hat es allerlei Bedenkliches damit,  
 Das ich jetzt nicht berühren will. Doch ſage mir!  
 Wer ſind die Creaturen beide, die an dich  
 So feſt geſchloſſen durch die Straßen ziehn?  
 Du ehreſt dich mit ſolcherlei Geſellſchaft nicht.

## Neoterpe.

130 Die guten Kinder! Beide haben das Verdienſt,  
 Daß ſie, ſo ſchnell als ich durch alles durchzugehn  
 Gewohnt, die Menge theilen, die ich finden mag.  
 Nicht eine Spur von Faulheit zeigt das junge Paar,

Und immer sind sie früher an dem Platz als ich.  
 Doch wenn du mich nach Eigenschaft und Namen fragst; 135  
 Gelbschnabel heißt man diesen. Weiter tritt er auf  
 Und hat nichts Arges weiter in der argen Welt.  
 Doch diesen heißt man Naseweiß, der stink und rasch  
 Nach allen Gegenden das stumpfe Näschen kehrt.  
 Wie kannst du solchen guten zarten Kindern nur 140  
 Gehässig sein, die seltne Lebenszierden sind?  
 Doch daß ich dein Vertrauen erwidre, sage mir!  
 Wer sind die Männer, die, nicht eben liebenswerth,  
 An deiner Seite stehn, mit düstern wildem Blick?

### Paläophon.

Das Grinste kommt euch eben wild und düster vor, 145  
 Weil ihr, gewöhnt an flache leere Heiterkeit,  
 Des Augenblicks Bedeutung nicht empfinden könnt.  
 Dagegen fühlet dieser Mann nur allzugut,  
 Daß in der Welt nur wenig zur Befriedigung  
 Des weisen Mannes eigentlich reichen kann. 150  
 Griesgram wird er daher genannt. Er muß fürwahr,  
 Wie ich es selbst gestehe, der bepflanzten Welt  
 Und des gestirnten Himmels Hochzeitschmuck  
 Mit ganz besondern wunderlichen Farben sehn,  
 Die Sonne roth, die Frühlingsblätter braun und falb. 155  
 So sagt er wenigstens, und scheint gewiß zu sein,  
 Daß das Gewölb des Himmels nächstens brechen wird.  
 Doch dieser, den man Haberecht mit Recht genannt,  
 Ist seiner tiefbegründeten Unfehlbarkeit  
 So ganz gewiß, daß er mir nie das letzte Wort, 160  
 Ob ich gleich Herr und Meister bin, gelassen hat.  
 So dienet er zur Übung mir der Redekunst,  
 Der Zunge, ja der Galle, das gesteh' ich gern.

Neoterpe.

165  
 Nein, ich werd' es nie vermögen  
 Diese wunderlichen Fragen,  
 An der Seite des Verwandten,  
 Mit Vertrauen anzusehn!

Paläophron.

170  
 Könnt' ich irgend einem Freunde  
 Meine würdigen Begleiter  
 Auf ein Stündchen überlassen;  
 Thät' ich es von Herzen gern!

Neoterpe.

175  
 Wüßt' ich meine kleinen Schätze  
 Jrgend jemand zu vertrauen,  
 Der mir sie spazieren führte;  
 Mir geschäh' ein großer Dienst!

Paläophron.

Mein lieber Griesgram! was ich dir bisher verschwieg,  
 Entdeck' ich nun, so sehr es dich verdrießen muß.  
 Durch Stadt und Vorstadt zieht ein frecher Mann und lehrt  
 Und ruft: Ihr Bürger, merket auf mein wahres Wort!  
 180 Die Thätigkeit ist was den Menschen glücklich macht,  
 Die, erst das Gute schaffend, bald ein Übel selbst  
 Durch göttlich wirkende Gewalt in Gutes kehrt.  
 Drum auf bei Zeiten Morgens! ja, und fändet ihr  
 Was gestern ihr gebaut schon wieder eingestürzt,  
 185 Ameisen gleich nur frisch die Trümmern aufgeräumt!  
 Und neuen Plan erjonnen, Mittel neu erdacht!  
 So werdet ihr, und wenn aus ihren Fugen selbst  
 Die Welt geschoben in sich selbst zertrümmerte,

Sie wieder bauen, einer Ewigkeit zur Luft.  
 So spricht er thöricht und erregt mir das Volk; 190  
 Und niemand sieht mir an der Straße mehr und klagt,  
 Und niemand sticht in einem Winkel jammervoll.  
 Ich brauche nicht hinzu zu setzen, eile hin!  
 Und steure diesem Unheil, wenn es möglich ist.

(Griesgram ab.)

Dich aber, edler Haberecht, beleidigt man 195  
 Noch ärger fast; denn in den Hallen an dem Markt  
 Läßt sich ein Fremder hören, welcher schwört,  
 Es habe grade Haberecht darum kein Recht,  
 Weil er es immer haben und behalten will.  
 Es habe niemand Recht, als wer den Widerspruch 200  
 Mit Geist zu lösen, andre zu verstehen weiß,  
 Wenn er auch gleich von andern nicht verstanden wird.  
 Dergleichen keckerische Reden führet er —

(Haberecht eilig ab.)

Du eilest fort zu kämpfen? Ich erkenne dich!

Neoterpe.

Du hast die beiden wilden Männer fortgeschickt; 205  
 Um meinetwillen, merk' ich wohl, ist es geschehn.  
 Das zeigt gute Neigung an, und ich fürwahr  
 Bin auch geneigt, die kleinen Wesen hier, die dir  
 Verdrießlich sind, hinweg zu schicken, wenn ich nur  
 Auch sicher wäre, daß Gefahr und Noth sie nicht 210  
 Ergreifen kann, wenn sie allein im Volke gehn.

Paläophron.

Kommt nur! ich geb' euch beiden sicheres Geleit.

(Die Kinder treten aus dem Ahs! vor den Alten.)

Gehet nur, ihr Kinder! doch erfüllet mein Gesetz,  
 Daß ich euch wohlbedächtig gebe, ganz genau.  
 215 Gelbschnabel soll dem Griesgram, wie der Naseweiß  
 Dem Haberecht beständig aus dem Wege gehn,  
 So wird es Friede bleiben in der edlen Stadt.

(Die Kinder gehen ab.)

Neoterpe

(die aus dem Asyl tritt und sich neben den Alten auf die  
 Mauer setzt).

Ich steige sicher nun heraus  
 Und komme dir vertraulich nah.  
 220 O! sieh mich an und sage mir:  
 Ist möglich die Veränderung?  
 Du scheinest mir ein jüngerer,  
 Ein rüstig frischer Mann zu sein.  
 Der Kranz von Rosen meines Haupt's  
 225 Er kleidete fürwahr dich auch.

Paläophron.

Ich selber fühle rüstiger  
 Zu meinem tiefen Busen mich;  
 Und wie du mir so nahe bist,  
 So stellst du ein gesittetes  
 230 Und lieblich ernstes Wesen dar.  
 Der Bürgerfranz auf meinem Haupt,  
 Von dichtem Eichenlaub gedrängt,  
 Auf deiner Stirne sah' ich ihn,  
 Auf deinen Locken, wunnevoll.

Neoterpe.

235 Versuchen wir's und wechseln gleich  
 Die Kränze, die mit Eigensinn

Außerschließend wir uns angemacht.  
Den meinen nehm' ich gleich herab.

(Sie nimmt die Rosenkrone herunter.)

Paläophron

(der den Eichenkranz herabnimmt).

Und ich den meinen ebenfalls,  
Und mit des Kranzes Wechselscherz  
Sei zwischen uns ein ew'ger Bund  
Geschlossen, der die Stadt beglückt.

240

(Er setzt ihr den Eichenkranz auf.)

Neoterpe.

Des Eichenkranzes Würde soll  
Mir immer sagen, daß ich nicht  
Der edlen Mühe schonen darf,  
Ihn zu verdienen jeden Tag.

245

(Sie setzt ihm die Rosenkrone auf's Haupt.)

Paläophron.

Der Rosenkrone Munterkeit  
Soll mich erinnern, daß auch mir  
Im Lebensgarten, wie vordem,  
Noch manche holde Zierde blüht.

250

Neoterpe

(indem sie aufsteht und vortritt).

Das Alter ehr' ich, denn es hat für mich gelebt.

Paläophron

(indem er aufsteht und vortritt).

Die Jugend schätz' ich, die für mich nun leben soll.



Neoterpe.

Hast du Geduld, wenn alles langsam reifen wird?

Paläophron.

Von grüner Frucht am Banne hoff' ich Süßigkeit.

Neoterpe.

255 Aus harter Schale sei der süße Kern für mich.

Paläophron.

Von meiner Habe mitzutheilen sei mir Pflicht.

Neoterpe.

Gern will ich sammeln, daß ich einst auch geben kann.

Paläophron.

Gut ist der Voratz, aber die Erfüllung schwer.

Neoterpe.

Ein edles Beispiel macht die schweren Thaten leicht.

Paläophron.

260 Ich sehe deutlich, wen du mir bezeichnen willst.

Neoterpe.

Was wir zu thun versprechen, hat Sie längst gethan.

Paläophron.

Und unsern Bund hat Sie begründet in der Stadt.

Neoterpe.

Ich nehme diesen Kranz herab und reich' ihn Ihr.

Paläophron.

Und ich den meinen.

(Sie nehmen die Kränze herunter und halten sie vor sich hin.)

Neoterpe.

Lange lebe! Würdige!

Paläophron.

Und fröhlich lebe! wie die Rose Dir es winkt.

265

Neoterpe.

Sie lebe! rufe jeder wahre Bürger mit.

---

[N e u e r S c h l u ß.]

[Statt der Verse 251 — 266.]

Neoterpe.

Erfreulich holde Töne senken sich herab!

Paläophron.

Und sie begleitet ungewohnter Glanz.

Neoterpe.

Welch eine Gottheit kündigt uns das Wunder an?

Paläophron.

Der Genius der Eintracht senkt vom Himmel sich.

Neoterpe.

255 Er der die Erde nur berührt und nie verweilt.

Paläophron.

Zu kräft'gen unser Bündniß schwebt er leis heran.

Neoterpe.

Entgegen ihm! dem Vielwillkommenen auf der Welt.

Paläophron.

Was er nicht allen geben kann gewäh'r er uns.

(Der Wolkenwagen bleibt ohngefähr Manneshöhe halten, in demselben steht der Genius mit zwei umkränzten Sceptern.)

## Genius.

Eurer Einigkeit  
 Unerwartetes Wunder 260  
 Lockt mich hernieder,  
 Aus der Seligen Aufenthalt,  
 Zu euren Wohnungen,  
 Woher mir selten  
 Erfreulich vereinte 265  
 Thätigkeit entgegen tönt.

Um desto fester  
 Stehet, als Musterbild,  
 Allen Wirkenden  
 Eures Kreises 270  
 Und erheitert sie,  
 Mit höhern Gaben,  
 Die ich euch hier vertraue,

(Der Wolkenwagen senkt sich so tief, daß der Genius die Scepter den beiden Personen überreichen kann.)

Mit Kränzen, welche die Himmlischen  
 Mannichfaltig bestimmen, 275  
 Mannichfaltigem Verdienste;  
 Auf daß, bunt und heiter,  
 Geschmückt sei der Wirkenden Chor!  
 Auf daß jene, welche zusammen  
 Sich emsig bestreben, 280  
 Auch zusammen, lebhaft,  
 Im festlichen Kreise, glänzen.

(Der Wolkenwagen erhebt sich ein wenig.)

Ihr aber gedenket mein,  
 Des Vorüberschwebenden!

285 Und wenn die Verworrenheit  
 Widerstrebenden Strebens  
 Euch ängstlich umkettet,  
 O so schauet hinauf,  
 In jene Räume, die unendlichen,  
 290 Von woher ich, zwischen rollenden,  
 Harmonisch kreisenden,  
 Ewigen Gestirnen wandelnd,  
 Euch der göttlichen Eintracht Ahndung,  
 Heilend, herunter sende.

(Der Wolkenwagen hebt sich und verschwindet. Die beiden Personen gehen nach dem Proscenium.)

Neoterpe.

295 Laß uns die empfangnen Gaben,  
 Ohne Säumen, weiter tragen  
 Und sie der Versammlung bieten,  
 Die auf uns die Augen richtet.

Paläophron.

Jeder nehme das Verdiente!  
 300 Hier sind mannichfalt'ge Kränze.  
 Auf die Häupter ausgetheilet  
 Bilden sie den großen Kranz.

Neoterpe.

Wer gewonnen für das Ganze,  
 Wer beschützt und wer befestigt,  
 305 Wer geordnet, wer geschlichtet,  
 Kränze bieten wir euch an!

Paläophron.

Wer im Innern seines Hauses,  
 Alles Heil und Wohl bestätigt,

Wer, in groß- und kleinen Kreisen,  
Trend' und Unmuth ausgebreitet,

310

Neoterpe.

Wer gesäet, wer gepflanzt,  
Wer gesonnen, wer gebildet,  
Wer gegründet, wer gebauet,  
Wer geschmückt und wer vollendet,

Paläophron.

Jeder nehme das Verdiente!

315

Neoterpe.

Hier sind mannichfalt'ge Kränze!

Beide.

Ausgetheilt auf eure Häupter  
Bilden sie den großen Kranz.

[Statt der Verse 251—266.]

## Schluß von Paläophron und Neoterpe.

Aufgeführt

zum Geburtstag der Prinzessin Marie.

---

Paläophron.

Begrüßet sie, die holde Zierde,  
Für die sich dieses Fest verkärt!

Neoterpe.

Und überlaßt euch der Begierde  
Sie zu verehren wie's gehört;  
255 Sie kommt die neue Zeit zu schmücken.

Paläophron.

Zur Lust der alten kommt sie an.

Beide.

Und beide rufen mit Entzücken  
Das schönste Glück auf ihre Bahn!

Neoterpe.

Umshlinget euch mit frohen Kränzen,

Paläophron.

Doch eure Freude schränk'et ein.

260

Neoterpe.

Zu würd'gem Fest, lebend'gen Tänzen

Paläophron.

Sind diese Räume viel zu klein.

Neoterpe.

Sie kommt die neue Zeit zu schmücken.

Paläophron.

Zur Lust der alten kommt sie an.

Beide.

Und beide rufen mit Entzücken  
Das schönste Glück auf ihre Bahn!



Vorspiel

zu

Eröffnung des Weimarischen Theaters

am 19. September

1807

nach glücklicher Wiederversammlung

der

Herzoglichen Familie.



Wald. Fels. Meer.

Nacht.

(Ferner Donner.)

Kriegesgöttin.

Durch dieser nachtbedeckten Felder still Gebreit,  
Mit unbemerkten Schritten, stürm' ich rasch heran,  
Ob irgend jemand widerstünde meiner Kraft.  
Noch aber find' ich niemand. Ja, behende soll  
5 Dieß Schwert mir Raum verschaffen, wenn sich mir  
Die aufgeschreckte Menge kühn entgegenstellt:  
Denn diesem Stahle widersteht kein Sterblicher.  
Ein grauer Kampf umhüllt sich bald mit Nebelnacht,  
Und meine Fackel leuchtet weit und breit zur Flucht.

(Näherer Blitz und Donner.)

10 Schon reihenweis liegt ausgestreckt Getödtetes,  
Wie hinter emsig Mähenden das Blumengras.  
Ich aber, unaufhaltjam, kräftig schreite vor,  
Dem Glücksgestirn entgegen, das mich leitete.  
Wohlauf denn, Schlachtruß!

(Blitz und Donner.)

Töne gräßlich durch die Nacht!

15 Du Blitzgeschoß, verbreite Schreck, verbreite Tod!  
Heran, ihr Donner, ihr mich längst verkündenden!

(Blitz und Donner immer näher.)

Entwicke dich, du hagelschwerer Wolkenzug!  
 Stürz', alles überrauschend, fluthendes Gestein,  
 Und schwemme was entgegensteht von Grund hinweg.

(Unter Blitz und Donner ab.)

### E i n e F l ü c h t e n d e .

(Blitz und Donner entfernen sich.)

Wo flich' ich hin? wo berg' ich mein bedrohtes Haupt? 20  
 Denn überall umgeben mich die Drängenden.  
 Gewaltiger Kriegstampf, Waffentlang und Mordgeschrei  
 Er tönen heute, wo noch gestern Friede sang.  
 Und aufgeschreckt wir Armen, schaarweis fliehen wir,  
 Und gleich zersprengt, von Ungemach zu Ungemach. 25  
 Unsonst! Kein Ausgang aus dem Irnsal zeigt sich mir.  
 Der finstre Bergwald, Nacht und Schreckniß heget er,  
 Die Felsenwand an aufgeregter wilder Fluth,  
 Sie halten hier und überall den Schritt mir an;  
 Und aus der Tiefe tönet mir der Schreckensruf: 30  
 Zurück! Zurück! Wohin entfliehst du Einzelne?  
 Zurück! Des Gatten denke, den das scharfe Schwert,  
 Der Kinder, die des Hauses Flamme tobend faßt.  
 Vergebens! ach! an dieser Seite trennet mich  
 Der breite Strom des mörderischen Ungefüms, 35  
 Mit blutigen Wogen, von bekannter Spur hinweg.

(Ganz ferner Donner.)

O, Seligkeit verhüllendes und nie genug  
 Geschätztes Dach der Friedenshütte, die mich barg!  
 O, nie genug verehrter Engraum, kleiner Herd!  
 Du runde Tafel! die den holden Kinderkreis 40

Muthig angeschlossen elterlicher Sorgenlust,  
 Dort lodert's auf! Die Ernte strömt in Feuerquall  
 Zum Himmel an, und des Besitzes treu Gehäus  
 Schwankt unterflammt und beugt sich, widersteht und sinkt.  
 45 Durchglüheter Schutz stürzt, Flammenrauchstaub kraus't empor,  
 Und unten krachend, schwerbelastet, dumpfgedrückt,  
 Verkohlt so vieler Menschenjahre werther Fleiß,  
 Und Grabesruhe waltet über Trümmern.

(Ferner Donner.)

Ach!

Selbst in das Grab bringt wilder Elemente Wuth  
 50 Und reißt die Todten zwischen die Lebendigen;  
 Sie sollen schauen, welch ein Glend uns betraf,  
 Und irren, unsre Väter, heimatlos wie wir.

(Näherer Donner.)

Schon kehrt zurück das Wetter, das zerstörende.  
 Vergebne Hoffnung, ausgewüthet hab' es nun;  
 55 Es kehrt zurück und raset allgewaltiger,  
 Und Land und Meer bewegen sich in wildem Bund.  
 Ist dieß der Erde fester Boden? Weh mir! Weh!  
 Und dieß die Pfade, sicher sonst betretene?  
 Im Schiffe steh' ich, wogend schwankt es hin und her;  
 60 Mein Knie versagt mir; nach dem Boden zieht es mich;  
 Zu knien und zu flehen dränget mich das Herz.

(Sie kniet.)

Ist über dieser Wolkendecke düst'rer Nacht  
 Kein Stern, der in der Finsterniß uns leuchtete?  
 Kein Auge, das herunterseh' auf uns're Noth?  
 65 O du, dem ich von Jugend auf hinangefleht,  
 Du, dessen heil'gen Tempel ich mit Kinderschrift  
 Und Kindersinn erst, dann mit warmer, jugendlich

Bewegter Brust hinausflieg, im vertrauenden  
 Andächt'gen Chor der Älteren und Ältesten;  
 Mit heitrem, festtags=sonnenhaftem Freudeblick, 70  
 Ein Danklied, ein Triumphlied deiner Vaterkraft  
 Und Vatergüte tausendstimmig dargebracht,  
 Warum verbirgst du hinter düstern Teppichen  
 Dein Antlitz, deiner Sterne strahlende Heiterkeit?  
 Ist es dein ew'ger Wille? Sind es der Natur 75  
 Unbänd'ge taube Kräfte, dir im Widerstreit,  
 Dein Werk zerstörend, uns zerknirschend . . .

(Nahe Donner.)

Weh mir! Weh!

Vergebens alles! Immer wilder drängt's heran.  
 Die Elemente fassen sich, die tobenden;  
 Die Welle sprüht des Felsenwaldes Äste durch, 80  
 Und in dem blickdurchflamnten Äther schmelzen hin  
 Die Gipfel, Gluthstrom stürzt um Verzweiflende.

(Es schlägt ein. Zugleich erscheint ein Wunder- und Trostzeichen,  
 der verehrten regierenden Herzogin Namenszug im Sternbilde.)

### Königlicher Saal.

#### Die Majestät im Krönungsornat.

Sicher tret' ich auf und glanzumgeben;  
 Jedes Auge freut sich meines Kommens,  
 Jedes Herz erhebt sich gleich zur Hoffnung, 85  
 Jeder Geist, schon schwelget er in Wünschen.  
 Denn die Weisheit, wandelt sie bescheiden  
 Unter Menschen, lehrend, rathend, scheltend,

Wenig achtet sie der Hanse, leider öfters  
 90 Wird sie wohl verachtet und verstoßen!  
 Aber wenn sie sich zur Macht gefellet,  
 Neiget gleich sich die erstaunte Menge,  
 Freudig, ehrfurchtsvoll und hoffend, nieder;  
 Und wie vor Gewalt sich Furcht geflüchtet,  
 95 So entgegnet nun der Macht Vertrauen.

Hat Natur, nach ihrem dunklen Walten,  
 Hier sich Bergreihn hingezogen, droben  
 Felsen aufgezaßt, und gleich daneben  
 Über Thalgestein und Höhn und Höhlen  
 100 Heilig ruhend alten Wald gepfleget,  
 Daß den unwirthbaren Labyrinth  
 Sich der Wanderer graufend gern entzöge:  
 Sieh! da dringt heran des edlen Menschen  
 Meisterhand; sie darf es unternehmen,  
 105 Darf zerstören tausendjäh'ge Schöpfung.  
 Schallet nun das Beil im tiefsten Walde,  
 Klingt das Eisen an dem schroffen Felsen,  
 Und in Stämmen, Splintern, Massen, Trümmern  
 Liegt zu unbegreiflich neuem Schaffen  
 110 Ein Zerstörtes gräßlich durcheinander.  
 Aber bald dem Winkelmaß, der Schnur nach,  
 Reihen sich die Steine, wachsen höher;  
 Neue Form entspringt an ihnen, herrlich  
 Bildet mit der Ordnung sich die Zierde,  
 115 Und der alte Stamm gefantet fügt sich,  
 Ruhend bald und bald emporgerichtet,  
 Einer in den andern. Hohen Giebels  
 Neuer Kunstwald hebt sich in die Lüfte.  
 Sieh! des Meisters Kränze wehen droben,

Zubel schallt ihm, und den Weltbaumeister  
Hört man wohl dem irdischen vergleichen. 120

So vermag's ein jeder. Nicht der König  
Hat das Vorrecht; Allen ist's verliehen.  
Wer das Rechte kann, der soll es wollen;  
Wer das Rechte will, der sollt' es können, 125  
Und ein jeder kann's, der sich bescheidet  
Schöpfer seines Glücks zu sein im Kleinen.

Der du an dem Weberstuhle sitzt,  
Unterrichtet, mit behenden Gliedern  
Fäden durch die Fäden schlingest, alle 130  
Durch den Tactschlag aneinander drängest,  
Du bist Schöpfer, daß die Gottheit lächeln  
Deiner Arbeit muß und deinem Fleiße.  
Du beginnest weislich und vollendest  
Emsig, und aus deiner Hand empfängt 135  
Jeglicher zufrieden das Gewandstück;  
Einen Festtag schaffst du jedem Haushalt.

So im Kleinen ewig wie im Großen  
Wirkt Natur, wirkt Menscheng Geist, und beide 140  
Sind ein Abglanz jenes Urlichts droben,  
Das unsichtbar alle Welt erleuchtet.  
Und so grüße jedes Land den Fürsten,  
Jede Stadt den Ältesten, der Haushalt  
Grüße seinen Herrn und Vater jauchzend,  
Wenn sie wiederkehren als die Meister, 145  
Zu erbauen oder herzustellen.

Fromm ersehnet Segen euch von oben;  
Aber Hülfe schaffst euch thätig wirkend



Selber, und vertilget alle Spuren  
 150 Meines Fußes, der gewaltig austrat.  
 Und der Weise, der Verständ'ge, nehme  
 Theil an meiner Macht und meinem Glück hin!

Friede. Majestät.

Majestät.

Sei mir gesegnet, Holdeste des Erdenstamm's!

Friede.

Empfange gnädig deine treue Dienerin!

Majestät.

155 Du wirst als Herrin immer neben mir bestehn.

Friede.

So nimm die treue Schwester an die starke Brust!

Majestät.

Gerechtigkeit und Friede küssen sich, o Glück!

Friede.

O längst ersehnter Augenblick, o Bonnetag!

Majestät.

Ich sehe, Schwester, dich erheitert als je.

Friede.

160 Denn mehr als je ungaukelt mich die Heiterkeit.

Diese Stadt, die ich so lange  
 Mütterlich begünstigte,  
 Weil sie meine holden Gaben,

Würdig schäkend, thätig wirkend,  
 Dankbarlich erwiderte; 165  
 Weil sich holder Friedenskünste  
 Alte, Junge, Hohe, Niedre  
 Männiglich befleißigten.  
 Aber nie ist mir ein Regen,  
 Solch ein Treiben, solch Bestreben, 170  
 Wie es heut sich rührt, begegnet.  
 Jeder strebet mit dem andern,  
 Jeder eifert vor dem andern,  
 Einer ist des andern Muster  
 Aufgeweckter Thätigkeit. 175  
 Kein Befehl ist's der sie aufregt,  
 Jeder froh gehorcht sich selber;  
 Und so reihn sie an einander  
 Ihren Fleiß und ihre Lust.

#### Majestät.

Dieses Thun, das einzig schäkenswerthe,  
 Das hervordringt aus dem eignen Busen,  
 Das sich selbst bewegt und seines Kreises  
 Holden Spielraum wiederkehrend ausfüllt,  
 Lob' ich höchstens: denn es zu belohnen  
 Bin ich selbst nicht mächtig g'nug; es lohnt sich 185  
 Jeder selbst, der sich im stillen Hausraum  
 Wohl befleißigt übernommenen Tagwerks,  
 Freudig das Begonnene vollendet.  
 Gern und ehrenhaft mag er zu andern  
 Öffentlich sich fügen, nützlich werden, 190  
 Nun dem Allgemeinen weislich rathend  
 Wie er sich berieth und seine Liebsten.  
 Also wer dem Hause trefflich vorsteht,

Bildet sich und macht sich werth, mit andern  
 195 Dem gemeinen Wesen vorzustehen.  
 Er ist Patriot, und seine Tugend  
 Bringt hervor und bildet ihresgleichen,  
 Schließt sich an die Reihen Gleichgesinnter.  
 Jeder fühlt es, jeder hat's erfahren:  
 200 Was dem Einen frommt, das frommet Allen.

## Friede.

Was du sagest, ich verehr' es!  
 Deun du hast mit wenig Worten  
 Ausgesprochen, was die Städte  
 Bauet, was die Staaten gründet:  
 205 Bürgersinn, wozu Natur uns  
 Gingeplauzt so Lust als Kräfte.  
 Aber heute siehst du diesen  
 Treuen Sinn sich anders zeigen,  
 Nicht so ernst wie du's verstanden,  
 210 Aber sich zum schönsten Feste  
 Emsiglich bethätigend.

Sieh! ein Waldgebüsch bewegt sich  
 Nach der Stadt hin; aller Gärten  
 Froher blumenhafter Ausruf  
 215 Reißt sich los, um sich in's grüne  
 Prachtgehäng' hinein zu flechten,  
 Das der Häuser, das der Hütten  
 Aufsicht schön verhüllt und zieret,  
 Das von Giebel sich zu Giebel  
 220 Ziehend reicht, und kranzbeladen,  
 Schwankend, frischbelastet schwebt.  
 Bunter wird die tiefe Grüne,  
 Muntre immer; Band an Bändern

Schlingt sich um, geknüpft zu Schleifen  
 Krümmt sich's, und die losen Enden 225  
 Flattern windbewegt. Zum Laubgang  
 Siehst du Straßen umgewandelt,  
 Und zum Feiersaal den Marktplatz.  
 Außenseiten sind nun Wände,  
 Fenster vollverzierte Nischen; 230  
 Unter ihnen schmückt die Brüstung  
 Sich mit bunten Teppichen.  
 Hier mit holden Blumenzügen  
 Spricht's dich an und dort mit goldnen,  
 So, als ob dir offene Herzen 235  
 Überall begegneten.

Aber dieser stummen Rede  
 Soll ein lautes Wort vorangehn,  
 Ein bescheidenes, von dem Munde  
 Lieblicher Unschuldiger. 240  
 Siehe! da bewegt sich kindlich  
 Schon, bekränzet und bekränzend,  
 In der Jugend Schmuck, den Lilien  
 An Gewand gleich, eine Reihe  
 Holder Lebenserstlinge. 245  
 Wer sie siehet, dem bewegt sich  
 Wonnevoll das Herz. Der Vater  
 Sucht mit Blicken seine Tochter,  
 Und des Jünglings Auge gleitet  
 Über alle wählend hin. 250

Störe nicht den holden Zug, du  
 Roß und Reiter! Jeder freue  
 Sich des Buntgewühls. Der Jäger  
 Grüße die bekannten Zweige,

255 Und der Jüngling, volle Flaschen  
Schwenkend, wähne, seine Lauben  
Habe hier geschmückt der Weingott.  
Und vom zartesten Gelspül  
Bis zum wildesten Tumulte  
260 Drücke jeder sein Gefühl aus.

## M a j e s t ä t.

Des Ungefügmes wilden Ausdruck lieb' ich nicht:  
Die Freude kehrt sich unversehn in herben Schmerz,  
Wenn ohne Ziel die Lust dahin schwärmt, ohne Maß;  
Doch mag ich's loben, wenn dich Göttliche man heut  
265 Mit übermäßiger Freude wild empfängt und ehrt,  
Vorauserblickend alles was man wünscht und hofft.

## F r i e d e.

Wenn sich Herz und Blick entgegen  
Drängt an diesem frohen Tag,  
Freilich bin ich's, die von allen  
270 Sehnsuchtsvoll Erwartete.  
Aber, unsichtbar auf Erden  
Schwebend, konnt' ich meiner hohen  
Glückverbreitenden Gesinnung  
Wählen kein vollkommner Gleichniß,  
275 Nicht ein ausdrucksvoller Abbild,  
Als in diese Freuden = Fülle  
Allbelebend sich hereinsentt.  
Tausend Blumen aus den Kränzen,  
Abertausend aus Gehängen  
280 Blickend, mögen Ihrer Blüthe  
Lieblichkeit nicht übersehen;  
Und wie um die frische Rose  
Jede Blume sich bescheidet

Sich im bunten Strauß zu fügen:  
 Also diese Welt von Zweigen, 285  
 Blumen, Bändern, Alten, Jungen,  
 Dieser Kreis von frohen Blicken,  
 Alles ist auf Sie gerichtet,  
 Sie, die lieblich Würdige!  
 Wie Sie an der Hand des Gatten, 290  
 Jung wie er und Hoffnung gebend,  
 Für Sich selber Freude hoffend,  
 Segnend uns entgegen tritt.

M a j e s t ä t.

Ich wünsche dir und diesem Lande wünsch' ich Glück,  
 Daß deinen göttlich aufgeförderten Beruf 295  
 Du mit so großer Gabe gleich bethätigest.  
 Rückkehr, die frohe, reicher Ernte gleichet sie,  
 Wo scheidend herzlich stille Thränen wir gesät.  
 So grüße segnend alle die Rückkehrenden,  
 Nach vielen Tagen froh Zusammentreffenden, 300  
 Und schütze sie und hüte sie mit meiner Kraft.  
 Doch aber bleibet immerfort auch eingedenk  
 Der Abgeschiednen, deren rühmliche Lebenszeit,  
 (Im Hintergrunde zeigt sich in Chiffren das Andenken der ver-  
 ewigten Herzogin Mutter, umgeben von Glorie und dem Kranz  
 ihrer Zurückgelassenen.)  
 Unwölkt zuletzt, zur Glorie sich läuterte,  
 Unsterblich glänzend, keinem Zufall ausgestellt; 305  
 Um welche sich versammelt ihr geliebt Geschlecht  
 Und alle, deren Schicksal sie umwaltete.  
 Sie wirke noch wie vormals immer mütterlich.  
 In Leid und Freuden bleibet ihrer eingedenk,  
 Genuß, Entbehrung, Hoffnung, Schmerz und Scheidetag 310  
 Menschlich zu übernehmen, aber männlich auch!

# Was wir bringen.

Vorspiel

bei Eröffnung des neuen Schauspielhauses

zu Lauchstädt.

## Personen.

Vater Märten . . . . .	Hr. Malkolmi.
Mutter Marthe . . . . .	Mad. Beck.
Nymphe . . . . .	Dem. Maas.
Phoe . . . . .	Dem. Jagemann.
Pathos . . . . .	Dem. Malkolmi.
Reisender . . . . .	Hr. Becker.
Zwei Knaben.	



## B a u e r n s t u b e .

An der rechten Seite niedriger Herd, mit gelindem Feuer und einigen Töpfen; an der linken Seite hölzerner Tisch und Stuhl. In der Höhe, gleich unter der Decke, ein Teppich aufgehängt.

5

### Erster Auftritt.

Vater Märten. Mutter Marthe.

(Beide in rechtlichen Bauerkleidern.)

Vater (geht in Gedanken, einigermaßen bewegt, auf und ab).

Mutter (hausmütterlich geschäftig, hin und wieder. Sie  
10 breitet eine Serviette auf den Tisch, nimmt vom Herde einen Napf,  
trägt ihn auf, legt einen Löffel dazu und spricht indessen). Setze  
dich doch, lieber Alter, setze dich ruhig hin, genieße  
dein Frühstück mit Gelassenheit! Nun! was soll denn  
das schon wieder? Sage nur, was hast du? Alle  
15 diese Tage her bist du nachdenklich, gehst auf und ab,  
sprichst wenig, bist zerstreut. Hast du was auf dem  
Herzen? Heraus damit! wie kannst du mir's ver-  
schweigen?

Vater. Es gibt in der Welt so mancherlei zu  
20 bedenken.

Mutter. Ja freilich, zu bedenken und zu bethun.  
Frühstücke jetzt in Ruhe! Dann hinaus, auf's Feld,

sieh zu, wie sich die Früchte erholt haben, und bringe mir gute Nachricht. Für mich gibt's zu Hause genug zu schaffen, im Stalle, in der Scheune, auf dem Boden, im Keller, in der Küche. Und das Gefinde mag sein wie es will, wenn die Frau nicht hinten <sup>5</sup> und vorne ist, so kommt doch nichts zu Stande. Laß dir die Suppe schmecken, setze dich! (Sie nöthigt ihn zu sitzen.) Daß sie nicht kalt wird! Hier ist der Löffel! hier! (Sie nöthigt ihn zu essen.)

Vater. Nun nun, nur nicht zu hastig. Ich will <sup>10</sup> das Maul schon finden.

Mutter (im Hinausgehen bei Seite). Ich begreife nicht, was er haben mag. Er scheint mir schon seit einigen Tagen ganz verändert. Seine Pfeife schmeckt ihm nicht mehr, und er lebt mir nicht mehr zu <sup>15</sup> Willen. Was kann das heißen? Das muß heraus, und zwar je eher je lieber.

---

### Zweiter Auftritt.

Vater Mä r t e n (allein).

(Er steht auf und sieht sich behutsam um, ob die Frau weg ist.) <sup>20</sup>

Sie ist fort, nun bin ich auf eine Weile sicher. Geschwind an's Werk! Noch einmal durchgemessen, ob wohl auch alles, wie wir's zugelegt haben, auf die Stelle paßt. (Er holt einen etwa sechsfüßigen Maßstab und mißt, erst aus der Tiefe des Theaters hervor.) Sechs, und <sup>25</sup>

hernach wieder Vier, sodann Acht und wieder Sechs!  
 Ganz richtig. (Er ist indessen in's Proscenium gekommen.)  
 Wie wird sie sich wundern, wenn sie erfährt, daß  
 ich das alte Haus wegreiße, daß ich ein neues baue,  
 5 daß alles schon parat ist.

### Dritter Auftritt.

Vater Märten. Mutter Marthe.

Mutter (tritt geschäftig herein, wie jemand, der etwas  
 verloren oder vergessen hat, sie stutzt, indem sie die Handlung ihres  
 10 Mannes gewahr wird, und kommt langsam hervor).

Vater (mißt indeß von der linken Seite des Prosceniums  
 gegen die rechte). Vier, und dann Sechs und wieder  
 Sechs! (Indem er den Maßstab umschlagen will, trifft er seine  
 Frau, die eben dazwischen tritt.)

15 Mutter (den Schlag parirend und den Maßstab auffassend).  
 Halte! Nicht so eifrig!

Vater (einigermaßen verlegen). Ei sieh! bist du  
 auch da?

Mutter. Um noch in meinen alten Tagen Schläge  
 20 zu kriegen.

Vater (verdrießlich humoristisch). Warum gehst du  
 nicht aus dem Wege, wann gemessen wird.

Mutter. Was wird gemessen?

Vater (der sich gefaßt hat). Siehst du nicht? Dieser  
 25 Fußboden, dieses Zimmer, dieses Haus.

Mutter. Und wozu solche Umstände?

Vater (nach einer Pause). Da es nun einmal nicht länger zu verheimlichen ist, da du mich belauscht hast; so mag's denn auch heraus. Kurz und gut! ich baue. 5

Mutter. Doch wohl Schläffer in die Luft, wie schon öfters.

Vater. Nein, nein, im Ernste. Dieses unser Haus baue ich ganz neu, von Grund auf, und ehe ein paar Tage vergehn, reiße ich das alte auf der 10  
Stelle nieder.

Mutter. Das ist eine Grille, die dir schon oft gekommen und oft vergangen ist.

Vater. Dießmal soll sie ausgeführt werden.

Mutter. In deinen alten Tagen. 15

Vater. Eben, wenn man alt ist, muß man zeigen daß man noch Lust zu leben hat. Mache dich gefaßt, räume auf, räume aus! Richte dich ein. Nächstens wirst du da droben die Schindeln krachen hören. 20

Mutter. Ach! du lieber Gott! was soll das heißen? Du bist ja ganz verändert, Männchen. Sonst nahmst du doch vernünftige Vorstellungen an; jetzt willst du deiner guten Frau das Haus über'm Kopfe zusammen reißen. 25

Vater. Über'm Kopfe nicht, du darfst nur hinaus gehen.

Mutter. Meine schönen Geschirre werden mir zererschlagen und verbeult.

Vater. Die trägst du zur Nachbarin.

Mutter. Und meine Kleider!

5 Vater. Die gibst du der Frau Pfarrin aufzuheben.

Mutter. Meine Tische, Stühle und Betten.

Vater. Die stellen wir in die Scheune, bis alles wieder fertig ist.

10 Mutter. Und mein Herd, an dem ich schon dreißig Jahre koche.

Vater. Der wird weggerissen; dafür baue ich dir eine eigne Küche, in der du wieder dreißig Jahre kochen kannst.

15 Mutter. Das werde ich nie gewohnt werden.

Vater. Zur Bequemlichkeit gewöhnt man sich doch auch. Aber daß mir durch das alte morsche Dach Schnee und Regen auf der Nase tanzen soll, daran kann ich mich nicht gewöhnen.

20 Mutter. Laß es ausfließen.

Vater. Es muß ganz herunter. Hängt doch da droben noch der Teppich, den wir neulich aufbinden mußten, als uns der Schnee im Bett zu besuchen kam.

25 Mutter. Das geht vorüber.

Vater. Der Staub auch und die Unluft, die du vom Bauen haben wirfst.

Mutter. Soll es denn wirklich wahr werden?  
Läßt du dir denn gar nicht zureden?

Vater. Laß dir nur auch einmal zureden, dann ist alles gut. Unser Haus liegt an der Straße, wo so viele Leute vorbei fahren, wo so mancher einkehrt, 5 und nun soll ich, bis an mein Ende, die Demüthigung erdulden, daß die Reisenden auswendig spotten und die Gäste inwendig klagen.

Mutter. Haben sie doch das Essen gelobt.

Vater. Aber die Wohnung gescholten. 10

Mutter. Den Kaffee gepriesen.

Vater. Und auf die niedrigen Thüren geflucht.

Mutter. Die Betten gut gefunden.

Vater. Und einen bequemen Sitz entbehrt. Nur Geduld! Was wir Gutes hatten werden wir behalten, 15 und was uns fehlte muß sich finden. Gesteh' ich dir's also nur: mit dem Gevatter Maurer, mit dem Better Zimmermann ist schon Abrede genommen.

Mutter. Eine Verschwörung unter den Männern! Ihr saubern Zeisige! 20

Vater. Die Steine, die da draußen angefahren sind, und zugehauen werden —

Mutter. Ich will nicht hoffen!

Vater. Die Zulage, an der sie eben arbeiten —

Mutter. Ist's möglich! Welche Treulosigkeit! 25

Vater. Gehören zu unserm Hause, sind unser Haus, wie es nächstens dastehen wird.

Mutter. Und ihr macht mir weis das Amt  
lasse neue Scheunen bauen.

Vater. Das mußt du verzeihen.

Mutter. Und ihr habt mich zum Besten!

5 Vater. Freilich! zu deinem Besten geschieht's.

Mutter. Nein, das ist zu arg! Hinter meinem  
Rücken! Ohne mein Wissen und Willen!

Vater. Beruhige dich!

Mutter. Das schöne alte Gebälke, noch von  
10 meinem Urgroßvater her.

Vater. Schön war's zu seiner Zeit, jetzt ist es  
überall wurmstichig.

Mutter. Das soll ich alles vor meinen Augen  
niederreißen sehen.

15 Vater. Thue die Augen zu, bis es herunter ist.  
Sieh nicht hin, bis das neue droben steht! Dann  
sollst du schon deine Freude haben. Eine schlechte  
Wohnung macht brave Leute verächtlich. Gut ge-  
essen ist halb geessen, und wenn du künftig deinen  
20 Gästen in bessern Zimmern, auf bequemern Sizen  
deine guten Speisen aufsetzest, so werden sie ihnen ge-  
wiß besser schmecken als bisher.

Mutter. Ich glaube es kaum! Sie werden im  
bessern Haus auch bessere Tafel erwarten.

25 Vater. Nun, das ist auch kein Unglück. Da  
raffiniert man, man lernt was, man geht mit der  
Zeit.

Mutter. Die Zeit läuft gar zu geschwind für meine alten Beine.

Vater: Wir spannen vor.

Mutter. Nein, ich kenne dich ganz und gar nicht. Ein böser Geist hat dich verblendet. Mit 5 rechten Dingen geht's nicht zu. (Sich sehend.) Mir ist's in alle Glieder geschlagen, ich kann nicht von der Stelle.

Vater (der indessen durch's Fenster gesehen). Da sich nur einmal die schwer bepactete Kutsche, mit sechs 10 Pferden! Wahrscheinlich was Vornehmes. Ich schäme mich zu Tode wenn sie bei uns einkehren.

Mutter (aufspringend). Laß sie nur kommen. Ist das Haus schlecht, so ist es doch reinlich, und über die Bedienung sollen sie sich nicht beklagen. Ich habe 15 noch allerlei Vorrath! Geschwinde, geschwinde soll ein Essen parat stehen.

Vater. Sieh nur! Ein Paar artige kleine Knaben sitzen auf dem Boocke, der eine springt herunter, die Kutsche fährt langsam, er kommt auf's Haus zu. 20 Das ist ein Springinsfeld! Da ist er schon.



## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Erster Knabe.

Erster Knabe. Kann man hier unterkommen?

Mutter. O ja, mein Sohn.

5 Erster Knabe. Meine Herrschaften möchten sich hier ein Stündchen aufhalten.

Mutter. Sie sollen uns nur die Ehre erzeigen, herein zu treten. Es wird sich schon was zu ihrer Bewirthung finden.

10 Erster Knabe. O! Dafür seid unbesorgt, sie führen alles mit sich was sie brauchen.

(Ab.)

Vater. Nicht die beste Nachricht für den Wirth.

Mutter. Gleich bringe ich alles in Ordnung.

15 (Sie räumt auf.) Geh ihnen indessen entgegen.

Vater. Da ist schon eine.

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Nymphe, dann ein zweiter Knabe, welcher eine Schatulle nachträgt.

20 Nymphe. Seid mir gegrüßt, gute Leute!

Mutter. Gegrüßt, schönes Frauenzimmer!

Vater. Von Herzen willkommen!

Nymphe (sieht sich überall um).

Vater (leise zur Mutter). Gib nur Acht! Wie die den Mund aufthut, wird's wieder über das arme Haus hergehen. Wahrscheinlich ist's das Kammermädchen, die sich nach der Gelegenheit umsehen soll.

Mutter. Laß das nur gut sein, es geschieht <sup>5</sup> heute nicht zum erstenmal.

Vater (vor sich). Aber gewiß zum letztenmal. Morgen soll mir das Dach herunter.

Nymphē (die lebhaft zwischen beide tritt). O! wie wohl es mir bei euch wird, ihr lieben guten Leute! diese <sup>10</sup> geringscheinende Hütte wird mir ein Himmel.

Mutter. Hörst du, Alter?

Vater (vor sich). Nun das ist curios. Das erste-  
mal daß ich diese Redensarten höre!

Nymphē. Hier fühle ich mich ganz zunächst an <sup>15</sup> der Natur. Hier wird mein Auge durch keinen falschen Schimmer geblendet, hier genießt mein Herz die volle Freiheit, sich dem einfachen beglückenden Gefühl zu überlassen. Ach, könnten meine Schwestern, meine Freundinnen empfinden wie ich, wir würden zu- <sup>20</sup> sammen unsere Tage bei euch zubringen.

Mutter. Hast du es gehört, Alter?

Vater (vor sich). Ich begreife kein Wort davon. Sie spricht von Schwestern, von Freundinnen, also nicht von Herrschaft. Wer mag sie sein? das schöne <sup>25</sup> Kind, das in so einem verwünschten Neste sein Leben zubringen möchte.

Nym phe (die indessen hinter den Herd getreten ist). An diesem Herde wollt' ich stehen, hier wollte ich un-  
schuldige Speisen kochen, euch mit herzlicher Liebe  
dienen, euer Alter erleichtern, und mich so glücklich  
5 fühlen! (Sie nimmt einige Gefäße aus der Schatulle, und fängt  
an ein Frühstück zu bereiten.)

---

### Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Erster Knabe.

Erster Knabe. Wie finden Sie's denn? Ist es  
10 erträglich?

Nym phe. So schön, allerliebste, einzig! Sie sollen  
herein, geschwind herein!

(Erster Knabe und Vater ab.)

Nym phe. Ich weiß mir gar nichts Besseres als  
15 unter diesem ehrwürdigen Dache, an diesem niedrigen  
Herde, in völliger Einstimmung mit meinen eignen  
Gefühlen, einen heitern Tag nach dem andern zu  
durchleben.

Mutter. Ach, Sie allerliebste Kind, wären Sie  
20 nur um wenigstens früher gekommen. Mein Mann  
will das Haus einreißen, vielleicht hätten Sie es noch  
gerettet.

Nym phe. Einreißen? Dieses Denkmal früherer,  
goldener Zeiten, diese Wohnung des Friedens! O, der  
25 Graufame! (Sie fährt in ihrer Beschäftigung fort.)

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Vater Märten. Phone.  
Erster Knabe.

Vater. Belieben Sie herein zu treten und sich selbst zu überzeugen, daß es noch allenfalls leidlich bei uns ist. Freilich, wenn Sie in einiger Zeit wieder kommen, sollen Sie es schon besser finden. 5

Phone. Lassen Sie das nur gut sein, lieber Herr Wirth. Auf etwas mehr oder weniger kommt's uns nicht an. Wir haben einen so guten Humor, 10 daß wir uns alle Zustände leidlich, ja vergnüglich zu machen wissen.

Vater. Da sind Sie und das Fräulein dort ja wohl Zwillingsgeschwister? Sie erzeugte uns auch die Ehre, diese Herberge ganz allerliebste zu finden. 15

Phone. Das könnte ich nun eben nicht sagen. Mir ist der Ort ganz gleichgültig. Das einzige, was ich nicht vertragen kann, ist die lange Weile.

Vater. Die ist freilich mitunter hier zu Hause. 20

Phone. Mir ist aber dafür gar nicht bange; denn ich weiß sie mir und andern zu vertreiben.

Vater. Nun möchte ich doch sehen, wie Sie das hier anfangen wollen.

Phone. Das sollt ihr gleich erfahren. 25

(Sie singt ein beliebtes Lied.)

Vater (der bisher mit Verwunderung zugehört). Schön, allerliebste! Ja so laß' ich mir's gefallen.

Mutter (die gleichfalls von Zeit zu Zeit auf den Gesang gemerkt). Wie meinst du, Vater! Ich dünkte das ließe  
5 sich hören.

Nymphe. Liebe Schwester, habe Dank für den holden Gesang, durch den du mein kleines Geschäft erheitert hast. (Indem Nymphe und die Mutter den Tisch zum Frühstück zurechte machen. Sie stellen eine Art kleiner Terrine  
10 und silberne Becher auf.) Genießt jetzt aber auch der einfachen Kost, am ländlichen Herde zubereitet. (Zum Knaben.) Gehe hinaus, bringe mir einige Feldblumen, daß ich diese Tafel damit schmücke.

Phone. Das machst du sehr schön, liebe Schwester.

15 Nymphe. Aber wo bleibt unsere Dritte?

Erster Knabe. Sie sitzt noch im Wagen, sie will nicht herein, ich habe sie zum schönsten gebeten. Sie schwur, eine solche Höhle nicht zu betreten.

Phone. Wir müssen selbst gehen sie zu holen.  
20 Komm!

## Achter Auftritt.

Vater und Mutter.

Vater. Hörst du? eine Höhle! das soll man mir nicht zum zweitenmale sagen, morgen muß das  
25 Dach herunter! ich will die Höhle schon lustig machen.

Mutter. So höre doch, was die artige Kleine da sagt; es sei ein Paradies, versichert sie, unser Haus.

Vater. Wer weiß was sie unter Paradies versteht! Was aber eine Höhle heißen soll weiß ich recht gut.

5

### Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Pathos. Nymphe. Phone.

Die beiden Knaben, welche sich bald entfernen.

Phone. So komm doch herein, gute Schwester. Wo wir sind kannst du wohl auch sein.

10

Nymphe. Genieße was wir dir bereitet haben, und verschmähe nicht diesen einfachen unschuldigen Aufenthalt.

Pathos. Verschone mich mit deiner Kost. Was ich genießen kann, habe ich genossen. Laßt euch wohl werden auf eure Weise, und bleibt unbesorgt um mich. Nun aber vor allen Dingen verschließt Thor und Thüre, daß niemand weiter sich in unsern Kreis eindränge.

Vater (geht auf kurze Zeit ab).

20

Phone und Nymphe (setzen sich an den Tisch, und schlürfen aus silbernen Bechern das Aufgetragene).

Pathos. Wo ich hintrete, verwandelt sich alles! Und wenn mein Geist das Wirkliche umschaffen könnte; so müßte dieser Raum zum Tempel werden.

25

Mutter (zum Vater). Es muß doch so schlimm in unserm Hause nicht ausseh'n! die eine findet ein Paradies darin, die andere will es gar zum Tempel machen.

5 Vater. Hätte ich das voraussehen können, so wären freilich die Baukosten zu ersparen gewesen. Indessen scheint es, diese guten Kinder verwandeln nur für sich und nicht für andere Leute.

Pathos (zwischen beide hineintretend). Ihr scheint mir  
10 ein Paar ehrwürdige Leute.

Mutter. Ob wir ehrwürdig sind, das wissen wir nicht; aber daß wir ehrlich sind, können wir behaupten.

Pathos. Ihr lebt lange zusammen?

Mutter. Seit unserer Jugend.

15 Pathos. In diesem baufälligen Hause.

Vater. Ganz recht! Das Haus war baufällig, da wir noch rüstig waren.

Pathos (beide mit einigem Erstaunen anblickend). Sollte ich wohl irren?

20 Mutter. Was seht ihr uns so an, mein Fräulein?

Pathos. Sollten die fabelhaften Zeiten wiederkehren?

Vater. Wie meint ihr das?

25 Pathos. Sollte wohl hinter euch was anders verborgen sein?

Mutter. Ich begreife euch nicht. Ihr macht mir bange.

Pathos. Habt ihr nichts von Philemon und Baucis gehört?

Vater. Kein Sterbenswort.

Mutter. Wer war denn das?

Pathos. Ihr seid es selbst, ohne es zu wissen. 5  
Ich sehe Philemon und Baucis vor mir.

Vater (vor sich). Nein, das wird zu arg! Erst  
verwandeln sie mir mein Haus in ein Paradies, eine  
Höhle, einen Tempel, und nun soll's gar an uns  
selbst kommen! Wenn wir sie doch nur schon wieder 10  
los wären!

Pathos. Ich sehe sie vor mir die würdigen Gat-  
ten, verbunden in ihrer ersten Jugend, in treuer Ge-  
sellschaft ihr Leben hinbringen. Ein Chor von mun-  
tern Geschöpfen um sie her! Nach und nach lösen sie 15  
sich los, die Töchter werden ausgestattet, die Söhne  
versorgt, und ein frohes thätiges Alter beglückt die  
beiden.

Vater. Bis jetzt redt sie wahr.

Mutter. Das trifft vollkommen. 20

Pathos. Gastfreundlich und geschäftig haben sie  
immer Fremde bei sich aufgenommen. Je beschränkter  
ihre Wohnung war, desto lebhafter zeigte sich ihre  
Bemühung. Durch Reigung und Aufmerksamkeit er-  
setzten sie was zu ersetzen war. 25

Mutter. Hörst du, das klingt anders, als du  
erwartetest.



Vater. Auf eine solche Lobrede hatte ich mich freilich nicht vorgesehen.

Pathos. In dem Gefühl ihrer Bescheidenheit hielten sie ihren Zustand nicht gering, das alte Haus  
5 nicht zu enge, nicht zu schlecht.

Vater (bei Seite). Das paßt nun nicht, denn das alte Haus habe ich schon lange sehr schlecht gefunden.

Pathos. Und eben diese Bescheidenheit verhinderte sie, zu erkennen, daß sie Götter aufgenommen  
10 hatten.

Vater (bei Seite). Nun fängt mir's an unheimlich zu werden. Denn entweder das sind die Götter selbst, oder es ist nicht richtig im Oberstübchen.

15 Pathos (zu den übrigen, die indessen aufgestanden sind). O! meine Schwestern, diese guten würdigen Leute verdienen, daß ihnen ein neues Haus erbauet, daß sie verjüngt, daß sie zu Priestern eingeweiht werden des Tempels der schönsten Gastfreundschaft.

20 Phoe. Wir sind es zufrieden, meine Schwester. Du vermagst viel über die Gemüther; aber was wirst du über diese Balken und Steine vermögen?

Vater. Was das betrifft, deßhalb sei'n Sie unbesorgt. Eben bin ich im Begriff zu bauen. Steine,  
25 Holz und alles Nöthige ist angeschafft. Nur mit meiner Frau bin ich noch nicht ganz einig.

Mutter. Nun, nun! die Frauenzimmer haben auch vom Verjüngen gesprochen. Wenn sich das so

thun ließe! Zum neuen Gasthof eine neue Wirthin, ein neuer Wirth! das ließe sich hören.

Vater. Laß das gut sein! Daran, fürcht' ich, möcht' es hapern.

Pathos. Sprecht nicht mehr vom Gasthof; es ist von ganz andern Dingen die Rede.

### Behnter Auftritt.

Die Vorigen. Reisender.

Reisender (draußen). He! Wirthshaus! Wirthshaus! Warum ist das Thor zu? Warum ist die Thür 10 verschlossen? Laßt mich ein! Ich muß hinein.

Pathos. Wer ist der Unverschämte, der unsere heiligen Cirkel zu stören droht?

Vater (gegen das Fenster). Es ist ein Fußreisender.

Phone (gegen das Fenster). Ein hübscher junger 15 Mensch.

Nymphe (gegen das Fenster). Ach, gewiß einer von den Liebenswürdigen, die sich's so sauer werden lassen, überall die holden Naturscenen aufzusuchen. Der Himmel hat sich auf einmal überzogen, ich fürchte 20 ein Gewitter. Laßt mir den Guten nicht weiter gehen, laßt ihn herein.

Pathos. Habt ihr ein ander Zimmer, gute Leute, daß ich allein sein kann?

Vater. Was ihr seht, ist das ganze Haus. 25

Pathos. So muß er draußen bleiben, ich kann ihm nicht helfen.

(Das Fenster geht auf, Reisender springt herein, im Costüm der bessern deutschen Fußreisenden.)

5 Reisender. Was sehe ich? Einen leeren verlass'nen Raum glaubte ich zu betreten, und finde die vortrefflichste Gesellschaft. Sei'n Sie mir begrüßt, meine Damen, begrüßt, Herr und Frau Wirthin! Manchen Wald habe ich durchwandelt, manch Gebirg  
10 durchstiegen, manche Aussicht bewundert, manche Ruine durchkrochen, in mancher Mühle durchnachtet; aber solch ein glückliches Abenteuer ist mir nirgends aufgestoßen.

Phone (leise zu den andern). Er gefällt mir gar nicht  
15 übel.

Nymphe. Er hat was sehr Interessantes.

Pathos. Gute Sitten und Lebensart läßt er hoffen.

Reisender. Wo soll ich anfangen? wo soll ich  
20 aufhören? Soll ich geistreicher Anmuth, soll ich edler Natürlichkeit, soll ich der Majestät, dem Biederfinn, der Treuherzigkeit opfern?

Phone. Das scheint ein Phhygiognomist zu sein, er macht uns Complimente die wir gern annehmen.  
25 Wenn er mir nur nicht, um sichrer zu gehen, nach der neuen Methode, den Kopf befühlen will.

Vater. Womit kann man dienen?

Mutter. Was steht zu Befehl?

Nymphe. Vielleicht verschmähen Sie unser Frühstück nicht? Kann ich aufwarten? (Sie reicht ihm einen Becher.)

Reisender. Aus so schönen Händen einen Labetrunk, wer könnte den verschmähen! aber beschämen 5  
Sie mich nicht! An mir ist zu fragen: womit ich aufwarten? womit ich dienen kann?

Phone. Was haben Sie uns denn anzubieten?

Reisender. Ohne Prahlerei, die kunstreichste 10  
Unterhaltung.

Phone. Uns! Eine kunstreiche Unterhaltung! Schwester, wir wollen doch sehen wie er das anfängt.

Nymphe. Nun ist meine ganze Freude hin! Ich hielt ihn für einen zarten feinfühlenden Sohn der 15  
Natur und wollte mich eben mit ihm über Berg und Hügel, über Aussichten, Thäler und verfallene Schlösser unterhalten, und am Ende ist der gute Mensch ein Taschenspieler!

Pathos. Und wenn es wäre; so hätte es nichts 20  
zu sagen. Ich kann dergleichen wohl mit ansehen, wenn ich nur weiter nichts damit zu schaffen haben soll.

Phone (zum Reisenden). Nun! und so wären Sie also denn doch, was man einen Taschenspieler heißt? 25

Reisender. Keinesweges, meine Damen! Für eine jede Kunst, für ein jedes Handwerk hat die Welt einen Spitznamen, ja für das Edelste und Beste einen

Gefeknamen gefunden. Doch wenn ich mich selbst ankündigen soll, so bin ich ein Phhysicus, der wunderliche Dinge hervorzubringen und darzustellen weiß. Ein Phhysicus ist verwandt mit dem höchsten Ernst, da  
 5 mag er ein Philosoph heißen, und mit dem gemeinsten Spaß, da kann er für einen Taschenspieler gelten.

Nymphē. Mit allem solchem Zeuge mag ich eben gar nichts zu thun haben.

10 Phone. Und warum nicht? Ich werde immer heiter, wenn man mich auf eine unschuldige Weise zum Besten hat.

Pathos. So laßt ihn denn doch nur gewähren und seht seinen Scherzen mit Vergnügen zu. Immer  
 15 ist es besser, daß er eure Augen, eure Sinne betriegt, als wenn er euer Herz oder euren Geschmack verführen wollte.

Reisender. Sie scheinen, meine Damen, diese geringen Verdienste, die ich Ihnen anzubieten habe,  
 20 wenn ich aufrichtig sein soll, auch etwas gar zu gering zu schätzen. Es möchten wohl Späße sein, was ich im Sinn habe; aber so ganz pur spaßhaft sind sie nicht; denn ich spaße zum Beispiel nicht allein. Wollen Sie nicht Theil daran nehmen, und zwar persönlichen  
 25 Theil; so läßt sich gar nichts ausrichten. Fangen wir zum Beispiel gleich davon an: daß Sie sich hier nicht zum besten befinden.

Nymphē. Und warum nicht?

Phone. So ganz übel könnt' ich doch auch nicht sagen.

Pathos. Wir wollen gestehen daß es wohl besser sein könnte.

Reisender. Viel zu umständlich wäre es, hier <sup>5</sup> am Orte eine Veränderung abzuwarten.

Bater. Nun freilich! und ich müßte noch dazu Sie ersuchen, das Haus zu räumen, ehe ich das neue aufstellen könnte.

Reisender. Deßhalb hielt ich es für das <sup>10</sup> Sicherste, wir veränderten selbst den Ort, welches mit keinen gar zu großen Schwierigkeiten verbunden sein möchte.

Phone. Freilich, wenn wir uns in den Wagen setzen und, in schlechtem oder gutem Wetter, noch so <sup>15</sup> viele Meilen weiter fahren wollten.

Nymphe. Ja wohl! und mir gefällt es hier für dießmal, laß uns eben bleiben.

Pathos. So hört doch wenigstens, was er zu sagen hat. Die Art wie er es vorbringt, läßt mich <sup>20</sup> hoffen daß er dabei was Cignes denken mag.

Reisender. Gewiß und ungezweifelt, meine Damen! denn wie würde ich mich nur irgend mit Recht einen Physicus nennen können, wenn ich nicht die wunderbaren Mittel, durch die man das Unmögliche <sup>25</sup> möglich macht, so bequem wie ein anderes Hocuspocus, in Händen hätte. Beliebt nun, zum Beispiel, Ihnen sämtlich, wie wir hier beisammen sind, den Ort zu

verändern, in die Luft zu steigen, an einem andern Orte, an einem würdigern Plage sich niederzulassen?

Pathos. Das sollte mir ganz angenehm sein.

5 Phone. Ich gehe gleich auch mit.

Nymphe. Ich entschließe mich, obgleich ungern. Hier von diesem Bezirk der Unschuld reiße ich mich nur mit Schmerzen los.

Reisender. Nun Alter, wie sieht's mit euch aus?

10 Seid ihr auch dabei?

Vater. Es ist ein wunderlicher Vorschlag! Fast habe ich Lust! Doch sagt mir nur erst wie es werden soll?

Reisender. Und sie, gute Frau?

15 Mutter. Nein, ich will nichts damit zu schaffen haben. Das ist baare Hexerei! und bin ich doch schon oft, bloß darum, weil ich eine tüchtige gute Hausmutter bin, in den Verdacht gekommen, als flöge der Drache bei mir ein und aus. Fort, junger Herr,  
20 bleibt mir vom Leibe!

Reisender. Niemand ist gezwungen. Die meisten Stimmen, hoffe ich, sind für die Fahrt, wenn wir ein künstliches Fuhrwerk herbeischaffen. Wer mitgehen will, hebe die Hand auf.

25 (Alle heben die Hand auf außer der Mutter.)

Vorher aber muß ich Sie auch durchaus beruhigen. Von Luftballonen haben Sie neuerer Zeit viel gehört. Herren und Frauen sind damit aufgestiegen.

Ferner aus ältern Zeiten ist die wahrhafte Geschichte von Fausts Mantel jedem bekannt. Aus diesen beiden Versuchen werden wir einen dritten bilden, der vorzüglich gelingen muß. Hier oben sehe ich einen Teppich hängen; was ist das für ein Teppich? 5

Vater. Sonst hielten wir ihn sehr in Ehren. Es ist ein alter geerbter Teppich; doch jetzt haben wir ihn dahinauf gebunden, weil der letzte Schnee uns eben auf die unverschämteste Weise im Bette besuchen wollte. 10

Reisender. Könnten wir den Teppich nicht geschwind herunter nehmen?

Vater. Geschwind nicht wohl! Ich müßte die große Leiter holen. Wir haben ein paar Stunden gebraucht, um ihn hinauf zu knüpfen. 15

Reisender. Das thäte so viel nicht. Wenn Sie mitwirken wollen, meine Schönen, so getraue ich mir ihn in kurzer Zeit herab zu bringen. Nehmen Sie hier diese Blättchen, und singen Sie die wenigen Noten. Sie haben sonst von Liedern gehört, mit denen man 20 den Mond herunter zieht; hier gilt es nur einen Teppich; aber es gilt für alles Hohe, das wir zu uns herunter ziehen, um uns desto lebhafter von ihm hinauf heben zu lassen.

(Die Damen singen. Reisender entfernt sich indessen, und benützt 25 die Zeit, die zu seiner Umkleidung nöthig ist. Der Teppich steigt langsam nieder, und breitet sich auf dem Boden aus.)



Warum doch erschallen  
 Himmelwärts die Lieder? —  
 Bögen gerne nieder  
 Sterne, die droben  
 5 Blinken und wallen.  
 Bögen sich Luna's  
 Lieblich Umarmen,  
 Bögen die warmen  
 Wonnigen Tage  
 10 Seliger Götter  
 Gern uns herab!

Reisender (der in einem weiten Talar zurückkommt).  
 Sie verzeihen, wenn ich in einer fremden Tracht er-  
 scheine! Doch man bewirkt das Wunderbare nicht auf  
 15 alltägliche Weise. Sie sehen, der Teppich hat sich herab-  
 gelassen, und ist eben so bereit, um mit uns allen wieder  
 aufzusteigen. Das Leichte hebt er leicht und mit Grazie;  
 aber auch selbst das Schwerste schleppt er wenigstens in  
 die Höhe. Wer hat Muth, ihn zu betreten?

20 Patros (auf den Teppich tretend). Ich werde ihn in  
 die Höhe heben, er nicht mich.

Phone. Ich merke schon wohin das geht, ich  
 bin dabei. (Sie tritt auf den Teppich.)

Nymphe. Ich fühle eine gewisse Furcht. Ganz  
 25 wohl ist mir's nicht zu Muth; indeß, ihr Schwestern  
 zieht mich und ich bleibe nicht zurück. (Tritt gleichfalls  
 auf den Teppich.)

Reisender. Nun Alter! wie sieht's denn mit  
 euch aus! Getraut ihr euch nicht auch heran?

Vater. Ich möchte wohl! ja, ich kann mich kaum enthalten. So etwas Neues und Sonderbares hätte ich gerne längst versucht.

Mutter. Bist du denn ganz von allem guten Rath verlassen? Wo willst du hin? Gelingt es, so <sup>5</sup> bist du auf ewig verloren; mißlingt es, so brichst du wenigstens ein Bein.

Vater. Abhalten laß' ich mich nicht. Wo findet sich so eine Gelegenheit zum zweitenmale? Soll ich nicht so viel Muth haben wie diese schönen Kinder? <sup>10</sup>

Phone. So recht, Vater! Kommt, haltet euch an mir, wenn's euch schwindelt.

Vater. Charmant! Das will ich mir nicht zum zweitenmale sagen lassen. (Tritt auf den Teppich.)

Reisender (der sie ordnet und revidirt). Bald ist's <sup>15</sup> gut! Noch aber fehlt das Gleichgewicht, denn, sehen Sie, ich werde mich als Ballast quer in die Mitte legen. Sie, gute Frau, muß nothwendig noch heran. Ich bitte gar sehr, komm' sie doch zu uns.

Mutter. Nein! da behüte mich Gott vor! Ich <sup>20</sup> will mein Gewissen nicht beflecken! ich bleibe hier stehen und halten, und ich will mich gewiß nicht verführen lassen. Lieber Mann, gehe mir von dem verwünschten Teppiche herunter! ich bitte dich inständig, auf's inständigste! <sup>25</sup>

Vater. Ich habe einmal Posto gefaßt, und ich denke mir daß daraus was werden soll. Sage dem Gevatter Maurer, sage dem Vetter Zimmermann: sie

sollen nur alles besorgen und thun wie wir es abgeredet haben. Ich fahre indeß hin; ich komme, will's Gott, wieder. Ein neues Haus, ein neuer Mensch. So dächte ich, du kämst auch mit, da wäre doch alles ge-  
 5 meinſchaftlich.

(Die vordere Seite des Teppichs fängt an, ſich in die Höhe zu heben und die darauf Stehenden zu bedecken.)

Mutter. O weh! o weh! ich habe es für Spaß gehalten, ich habe es für unmöglich gehalten, und nun  
 10 macht der Hexenmeister Ernst. Der Teppich geht in die Höhe. Sie fliegen auf und davon. Ich fürchte auch die Frauen ſind durchaus Hexen und Zaubervolk.

Reiſender (der hinter dem Teppich hervorkommt). Liebe Frau, ich bitte ſie mitzukommen. Es iſt keine Ge-  
 15 fahr dabei, es geht ſo ſanft, wie ein Schiſſchen auf dem Teich, und ſie iſt in der beſten Geſellſchaft.

Mutter. Nein, nein, ich will von euch allen nichts wiſſen. Daß mag mir eine ſaubere Geſellſchaft ſein, die ſich, mir nichts dir nichts, entſchließt, zum  
 20 Teufel zu fahren. Ja, ja, Herr! mache er nur große Augen, ſchneide er nur Geſichter, mich erſchreckt er nicht. Denkt er denn, daß ich den Schwarzen nicht auch im bunten Kittel erkennen werde? Ein Schwarz-  
 künſtler iſt er, oder der Gottſeibeius ſelbſt.

25 Reiſender. Will ſie, oder will ſie nicht?

Mutter. Laß' er doch erſt einmal ſeine Hände ſehen! Warum hat er denn ſo lange Ärmel, wenn er nicht die Klauen verbergen will? Warum iſt denn der

Talar so lang? als daß man den Pferdefuß nicht sehen soll. Nun so schlag' er ihn doch zurück, wenn er ein gut Gewissen hat.

Reisender. Sie hat mich ja vorhin ganz schmutz gesehen. 5

Mutter. Was? was? Handschuhe hatte er an, und Elephantenstrümpfe! darunter läßt sich gar viel verbergen.

Reisender. Nun so bleibe sie und erwarte sie wie es ihr geht. Wie wir hinaufgeflogen sind stürzt 10 das Haus zusammen. Mache sie wenigstens daß sie hinauskommt.

Mutter. Nein! nein! Hier bin ich geboren, hier will ich leben und sterben. Laß doch sehen, ob die bösen Geister das Haus einwerfen können, das die 15 guten so lange erhalten haben.

Reisender. Nun Adieu denn! Wenn sie durchaus so halsstarrig ist, so folge sie wenigstens meinem letzten Rath: halte sie die Augen fest zu bis alles vorbei ist, und so Gott befohlen! (Geht hinter den Teppich.) 20

Mutter. Gott befohlen! Nun, das klingt doch nicht so ganz teuflisch. In dieß Gecken will ich mich stecken, die Augen will ich zuthun, mein Gebetlein verrichten, und abwarten was über mich ergehen soll.

Vater (hinter dem Teppich). Lebe wohl, Frau! Nun 25 geht es fort.

Mutter (an der rechten Seite knieend, und mit beiden Händen die Augen zuhaltend, ganz außer sich). Ja, nun geht's

fort, und ich höre schon sausen, rauschen, quieken, schreien, ächzen. Der böse Geist hat sie in seinen Klauen. O weh! o weh! mein armer Mann! Ich unglücksel'ges Weib! Ich höre knittern und krachen, das Gebälke bricht, der Schornstein fällt, die Mauern bersten. Ach! ach! Wär' ich doch hinaus! Nun ist's vorbei und das ist mein Letztes.

### Elfter Auftritt.

(Der Schauplatz verwandelt sich in einen prächtigen Saal. Zu gleicher Zeit hebt sich der Teppich empor und bleibt in einer gewissen Höhe, als Baldachin, schweben. Darunter stehen Pathos in tragischer, Phone in opernhast-phantastischer Kleidung, Nymphe weiß, mit Rosenguirlanden. Vater Märten in französischen, nicht zu altfränkischem Staatskleide, mit Mongeperrücke, Stock, den Hut unter'm Arm. Der zweite Knabe, mit zwei großen Masken, einer tragischen und komischen, in Händen; der erste Knabe halb schwarz und halb rosenfarb gekleidet, mit zwei Fackeln; Reisender als Mercur.)

Mutter. Nun ist's vorbei! Alles ist so still geworden. Nun darf ich wohl wieder aufblinzen. (Sie sieht erst durch die Finger, dann starrt sie die Gruppe so wie das Haus an.) Wo bin ich hingekommen? Bin ich auch entführt? Hat sich um mich alles verändert? O wie seh' ich aus? In diesen meinen Alltagskleidern, in der Kirche! unter so vornehmen Leuten. Wo ver-  
 frieche ich mich hin?

(Sie tritt in die Coullisse, die ihr zunächst steht.)

## Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen außer Marthe.

Pathos. Dank den Göttern, wir sind in unsere Heimath gebracht. Der Wunderbau ist vollendet; wie gut läßt sich's hier weilen und wohnen. Kommt, 5  
Schwestern! Durchforcht mit mir die Hallen unsers neuen Tempels.

(Sie geht mit gemessenen Schritten nach dem Hintergrunde.)

## Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen außer Pathos. 10

Phone (zu Nymphe). Mir gefällt es hier außerordentlich.

Nymphe. Ich wollte, wir wären wo wir hergekommen sind. Dort war mir's doch behaglicher.

Phone. Sieh nur! welche artigen Kinder zu 15  
unsern Seiten stehen. Der meine ist besonders liebenswürdig. Du wendest dich weg, artiger Knabe! Du fliehst mich! O! so bleibe doch. Komm in meine Arme!

Erster Knabe (macht eine Bewegung nach der linken 20  
Seite).

Phone (folgt ihm).

Erster Knabe (wendet sich gegen die rechte und zeigt seine schwarze Hälfte).

Phone. Was seh' ich? Welch ein wandelbarer Chamäleon bist du? Erst ziehst du mich mit allen  
 5 Reizen an, nun erscheinst du mir fürchterlich. An dieser Verwandlung erkenne ich dich wohl.

Erster Knabe (der sich wieder nach der linken Seite wendet und seine helle Hälfte zeigt).

Phone. Nun sehe ich dich wieder heiter und  
 10 schön. So abwechselnd gefällst du mir eben. Ich muß dich haschen, dich fest halten und vermag ich es nicht, so will ich dich ewig verfolgen.

(Beide ab, an der linken Seite des Grundes.)

### Vierzehnter Auftritt.

15 Die Vorigen außer Phone und dem ersten Knaben.

Nymphe (zu dem Knaben). Laß mich in diesen glänzenden Prachtfälen, in denen ich nur ein unendlich Leeres empfinde, dich liebes Kind an mein Herz drücken,  
 20 und in deiner Kindernatur mich wieder herstellen.

Zweiter Knabe (hebt die komische Maske empor und hält sie vor's Gesicht).

Nymphe. O pfui! welch ein Abscheu! welch ein Schreckbild! welch Entsetzen! Entferne dich! (Sie macht

einige Schritte gegen die linke Seite, der Knabe tritt ihr nach.)  
 Laß mich! bleib' zurück! Welch ein böser Genius ver-  
 folgt mich. Ahnete mein Herz doch hier nichts Gutes.  
 Wie entkomme ich? wo fliehe ich hin? (Sie entflieht,  
 vom Knaben verfolgt, nach der rechten Seite des Grundes.) 5

---

### Fünftehnter Auftritt.

Die Vorigen außer Nymphe und zweiter  
 Knabe.

Vater (welcher die ganze Zeit mit Verwunderung da ge-  
 standen, an der linken Seite ein wenig hervortretend). Wunder- 10  
 bar genug geht's hier zu. Ich erhole mich noch nicht  
 von meinem Erstaunen. Möchte ich doch wohl wissen  
 wie das zugegangen ist? wo wir sind? welcher König  
 diesen Palast bewohnt? Besonders artig aber find'  
 ich es von den Geistern, daß sie auch gleich für unsere 15  
 Garderobe gesorgt haben. Pok Fischchen! ich dächte  
 so könnten wir uns bei Hofe wohl sehen lassen. (Er  
 geht mit Behaglichkeit nach dem Grunde.)

---



## Sechzehnter Auftritt.

Mercur allein  
(gegen die Zuschauer vortretend).

Wenn ihr, verehrte Viele, die sich diesen Tag,  
 5 Zu unsres Festes Weihe, mächtig zugebrängt,  
 Des ersten Spiels leichtfertige Verworrenheit  
 Mit günst'gen Augen angesehen, mit günst'gem Ohr  
 Die räthselhaften Reden willig aufgefaßt;  
 So sind auch wir der Pflichten dankbar eingedenk,  
 10 Und ohne Säumen tret' ich abgesendet her,  
 Den Schleier eilig wegzuheben, der vielleicht  
 Noch über unsern raschbewegten Scherzen schwebt.

Wenn das Gefühl sich herzlich oft in Dämmerung freut,  
 So g'nüget heitre Sonnenklarheit nur dem Geist.  
 15 Und eurem Geiste zuzusprechen haben wir  
 Besondrer Formen bunte Mannichfaltigkeit,  
 Berwegen und vertraulich, euch vorbei geführt.

Zuvörderst also wird euch nicht entgangen sein,  
 Daß jener Bauernstube niedrige Gelegenheit  
 20 Das alte Schauspielhaus bedeutet, das euch sonst,  
 Mit ungefällig'ger Umgebung, oft bedrängt  
 So gut als uns, und das wir sämmtlich stets verwünscht.  
 Geiprengt ist jene Raupenhülle, neu belebt  
 Erscheinen wir in dieses weiten Tempels Raum.  
 25 Bedeutend ist's zu gleicher Zeit und wirklich auch;  
 Denn ihr habt alle bessern Platz, so gut als wir.  
 Drum Lob den Architekten, deren Sinn und Kraft,  
 Auch den Gewerken, deren Hand es ausgeführt!

Und wenn wir aus dem alten in den neuen Raum  
 Zu Fuße nicht gegangen, sondern unverhofft  
 Ein höh'res Wirken scheinbar uns hinweg geführt;  
 So zeigen diese Scherze, daß wir, mehr und mehr,  
 Zu höh'ren Regionen unsrer edlen Kunst  
 Uns aufzuschwingen, alle vorbereitet sind. 5

Weil aber uns im Sinne schwebt der alte Spruch:  
 Daß von den Göttern alles zu beginnen ist;  
 So denket jener Oberhäupter, deren Gunst  
 Des neuen Zustands heitre Freundlichkeit gewährt, 10  
 Der beiden Fürsten, die von Einem alten Stamm  
 Entsprossen, und gerüstet mit des Wirkens Kraft,  
 In ihrer hohen Thaten unbedingten Kreis  
 Auch uns, mit Vaterarmen, gütig aufgefaßt.  
 So danket Jenem, dieses Landes höchstem Herrn, 15  
 Der in dem holden Thale, das den grünen Schmuck  
 Belebter Zierde seiner Vaterhand verdankt,  
 Auch uns den Platz bezeichnen wollen, uns, zugleich  
 Mit all den Seinen, friedliche Gesellichkeit  
 Und reifer Fülle sichern Dauerstand gewährt. 20  
 Sodann, dem Nahverwandten danket, der uns her  
 Gesendet, einen Mustertheil des lauten Chors,  
 Der ihn umgibt, verbreitend Kunst und Wissenschaft.

So haben beide väterliche Fürsten denn  
 Der neuen Anstalt solche hohe Gunst erzeigt, 25  
 Auf daß, an unsern Stellen, beide, wir und ihr,  
 Gedenken mögen, im Vergnügen, unsrer Pflicht:  
 Uns wechselsweis zu bilden. Denn der künfte Chor  
 Tritt nie behaglich auf, wofern er nicht bequem  
 Gebahnte Wege findet. Durch ein wild Gesträuch, 30

Durch rohen Dorngeflechtes Unzugänglichkeit  
 Kann er die leichten Tänze nicht gefällig ziehn.  
 Was sie zu leisten immer auch sich vorgesetzt,  
 Gelingt nur dann und wächst nur dann erst weiter fort,  
 5 Wenn schon gebildet ihnen, heiter, Herz und Sinn  
 Mit lebenskräft'ger Fülle reich entgegen strebt.

So denken jene, die uns diesen Platz vertraut;  
 Und also denkt der große König ebenfalls,  
 Der nachbarlich an diese reiche Fluren gränzt.  
 10 Auch er erwartet, auf gesunden derben Stamm  
 Gepfropfter, guter edler Früchte sich zu freun,  
 Und hoffet reiner Sitten innerlich Geseß  
 Zu Busen seines Volks lebendig aufgestellt,  
 Und, auf dem Weg durch die Gefilde schöner Kunst,  
 15 Nach lebensthät'gen Zwecken unverwandten Blick.

So füllet weihend nun das Haus, ihr Erdengötter,  
 Mit würdig ernster Gegenwart, mit edlem Sinn.  
 Daß, schauend oder wirkend, alle wir zugleich  
 Der höhern Bildung unverrückt entgegen gehn.

20 Und bietet aller Bildung nicht die Schauspielkunst,  
 Mit hundert Armen, ein phantast'scher Riesengott,  
 Unendlich mannichfalt'ge, reiche Mittel dar?  
 Davon an unsern kleinen Kreis heran zu ziehn,  
 So viel als möglich, ist ein unverrückt Geseß  
 25 In unserm Haushalt, und wir haben heute gleich  
 Das was wir bringen euch in Bildern dargestellt.  
 Von denen geb' ich schuld'ge Rechenschaft zum Schluß,  
 Damit ihr deutlich schauet unsern ganzen Sinn.

## S i e b e n z e h n t e r   A u f t r i t t .

Mercur.   Mutter Marthe.

Mutter (eilig von der rechten Seite her eintretend). Ist denn niemand, gar niemand hier? Ich laufe mich, in den weitläufigen Kreuzgängen, fast außer Athem. 5  
Es wird mir bange in dieser Einsamkeit.

Mercur.

So schneidet mir die gute Frau den Vortrag ab.

Mutter (ihn erblickend). Gott sei Dank, wieder eine lebendige Seele! Wer ihr auch seid, habt Barm- 10  
herzigkeit mit mir, sagt mir wo ich bin, wo mein Mann ist, und weil ihr gewiß mit diesen Hexen-  
meistern zusammenhängt, so schafft mir doch meine Sonntagskleider. Zu Hause im Kasten liegen sie  
ganz ordentlich auf einander. Für einen von euren 15  
Geistern ist es ein kleines Packet, und mir ist alles  
daran gelegen, mich, als eine wohlauständige Person,  
zu recommandiren.

Mercur

(gegen das Publicum gewendet).

20

Doch, daß ich ihre Gegenwart sogleich benutze;  
So sprech' ich's aus: Hier diese gute Frau,  
So wenig es ihr Ansehn geben mag,  
Ist selbst ein allegorisch Wesen.

Mutter. Wie? was? ich ein Wesen? ich alle- 25  
gorisch? Das sagt mir ein anderer nach. Ich bin

nicht allegorisch, bin nicht à la modisch. Doch wenn ich saubere Kleider haben will, um mich, anständig, in vornehmer Gesellschaft sehen zu lassen, so ist es eine Schuldigkeit. Man geht nicht mit Alltagskleidern  
5 in die Kirche.

Mercur

(immer gegen das Publicum gekehrt).

Man könnte sie auch wohl symbolisch nennen.

Mutter. Das ist zu arg, mein Herr, ich bin  
10 nicht simpel. Ein gutes einfaches Weib bin ich, das will ich bleiben und dafür gelten. (Sie weint.)

Mercur (wie oben).

Sie weine nur, bis ich mich deutlicher erklärt.

Sie zeigt, symbolisch, jenes aufgeweckte Spiel,

15 Das euch, grotesk, die Menschen darzustellen wagt.

Beschränkten Eigenwillen, heftige Begier

Und Abscheu, Zornes Raserei und faulen Schlaf,

Leichtfertige Verwegenheit, gemeinen Stolz.

Zu solchem Spiele tritt sie auf als Meisterin

20 Und außerdem, in manchem Sinn, erfreut sie euch.

Doch heute hat sie sich das Eine Bauerweib

So fest in Kopf gesetzt.

(Auf sie losgehend.)

Madam!

25 Mutter. Ei was Madam! Frau Marthe bin ich.

Mercur.

Wer diese Säle nur betritt der ist Madam;

Drum fügen Sie sich nur.

Mutter (ihm scharf in's Gesicht sehend). Herr' ich mich nicht, so seid ihr gar der Schelm, der mir den Mann entführt. Wo ist mein Mann?

### Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Vater Märten (im Staatskleide). 5

Mercur.

Dieß zu erfahren fragen Sie die Excellenz,  
Die dort sich, gravitatisch langsam, her bewegt.  
Der Herr muß alles wissen, denn er ist schon längst  
Der Königin Factotum, die uns all' vereint. 10

Mutter (geht, mit zunehmenden Reverenzen, auf den Hineintretenden los).

Mercur.

Ich rede wahr, denn mannichfaltig sind des Manns  
Bemühungen, ihr wißt es wohl, in manchem Fach; 15  
Doch heute stellt er euch das biedre Schauspiel dar,  
Das euch des bürgerlichen Lebens innern Gang,  
Mit wahrer Form und Farbe, vor die Augen bringt.  
Ihr wißt, wem dieß die deutsche Bühne gern verdankt.  
Nicht ungerüstet kommen wir zu diesem Fach. 20  
(Wie die beiden andern vortreten, zieht er sich ein wenig zurück.)

Vater (der gravitatisch, ohne auf die Frau zu merken, gegen das Proscenium hervor gekommen). Was will sie, gute Frau?

Mutter. Ach! gnäd'ger Herr! wo ist mein Mann? Sie haben mir meinen Mann entführt. 25

Ich bitte, um aller Welt willen, schaffen Sie mir ihn wieder.

Vater. Haben ihn die Werber weggenommen? So eine junge hübsche Frau mag wohl einen hübschen  
 5 rüstigen Mann haben. Ich bedaure ihren Verlust! Es geht jetzt etwas heftig mit der Rekrutirung.

Mutter. Ach mein Gott! was sprechen Euer Excellenz! was sprechen Sie von rüstig! von Rekruten! Einen armen, alten, schwachen Ehekrüppel muß ich  
 10 schon mehrere Jahre nur so hegen und pflegen.

Vater (halb für sich). Ei du vermaledeites Weib!

Mutter. Was meinen Euer Excellenz?

Vater (mit verhaltenem Zorn). Ich meine: daß eine Frau besser von ihrem Mann sprechen sollte.

15 Mutter. Verzeihen Euer Excellenz, ich habe viel zu viel Respect, um Ihnen eine Unwahrheit zu sagen. Die Haushaltung liegt ganz allein auf mir, mit dem Feldbau geht es nur so so. Nun hat er sich aus lauter Müßiggang, bei'm Pfeischen Tabak,  
 20 einen neuen Hausbau ausgedacht. Überhaupt weiß ich gar nicht, was ich denken soll. Schemals tappte er, nun man sollte es nicht sagen, aber wahr ist's, auf allen Bieren, nur so durch die Welt hin, und sah weder rechts noch links, und gehorchte mir blind-  
 25 lings; nun aber hat er sich auf einmal auf die Hinterbeine gesetzt.

Vater. Ordentlich wie ein Mensch? Da thut er wohl dran.

Mutter. Keineswegs, denn gleich haben die Männer über die Schnur, wenn man ihnen ein bißchen Luft läßt. Er hat sich mit Hexenmeistern eingelassen, die haben ihn auf und davon geführt und mich selbst behert, daß ich nicht weiß wo ich zu Hause 5 bin. Der thörichte Graukopf ist an allem Schuld.

Vater. Sie sollte vom Alter nicht verächtlich reden! weiß sie das! Ich bin auch alt und bin kein Krüppel, kein Tagedieb.

Mutter. Ach, ich bitte tausendmal um Ver- 10 gebung! mit Euer Excellenz ist es ganz was anders. Euer Excellenz stehen so derb auf den Füßen, anstatt daß mein Alter immer mit geknickten Knien herum-schlurft. Wie schön gerade halten Sie sich nicht, in- 15 desß mein Alter krumm und gebückt einher geht. In Euer Excellenz glattem Gesicht ist keine Runzel zu bemerken! und nun gar der Anstand, die majestätische Perrücke. Wie glücklich ist Ihre Frau Gemahlin, einen solchen Herrn zu besitzen.

Vater. Wer weiß wie sie hinter seinem Rücken 20 spricht.

Mutter. Was könnte sie anders als Gutes?

Vater. Das denkt jeder gute Ehemann und läßt sich bei der Nase herum führen; aber das wird uns gar zu schlecht gelohnt. Marthe! Marthe! das 25 hätte ich nicht von dir gedacht.

Mutter. Was höre ich! was seh' ich! die Excellenz und mein Mann ist es Einer? sind es Zwei?



## Mercur

(der zwischen sie hinein tritt, ein Gewand auf dem Arm).

Er ist es freilich! Wundern müssen Sie sich nicht  
 In diesem Wunderlande. Fassen Sie sich, gute Frau!  
 5 Vor allen Dingen aber ziehen Sie nur das Gewand  
 Gefällig an; auch dieses wird ein Wunder thun:  
 Es frischet Ihnen das Gedächtniß lebhaft an,  
 Vergangner Lagen werden Sie gedenken gleich.

Mutter. Nun lassen Sie sehen! (Sie nimmt das  
 10 Gewand über.)

## Mercur.

Und haben Sie von Seelenwandrung nicht gehört?

Mutter. Ach, ich weiß nicht ob meine Seele  
 oder mein Körper auf der Wandererschaft ist.

15 Mercur.

Wir eben alle sind dergleichen wandernde,  
 Beweglich muntre Seelen, die gelegentlich  
 Aus einem Körper in den andern übergehn.  
 Zum Beispiel! haben Sie Frau Wunschel nicht gekannt?

20 Mutter. Ja, Frau von Wunschel wollen Sie  
 jagen. Ich erinnere mich derselben noch gar wohl.  
 Eine liebe, liebe Frau! (Hier wird eine schickliche Stelle aus  
 der Rolle der Madame Wunschel eingeschaltet.)

## Mercur.

25 Die Frau von Brumbach ist wohl Ihnen auch nicht fremd?

Mutter. Ach ja, es ist eine Dame in ihren  
 besten Jahren. Sie hatte so ein Gänzchen von Richte.  
 (Hier wird eine schickliche Stelle aus der Rolle der Frau von Brum-  
 bach eingeschaltet.)

Mercur.

Das alles waren Sie und sind es immer noch,  
Sobald Sie wollen, meine liebe gnäd'ge Frau!

Mutter. Nun spricht der Herr ganz vernünftig.  
Das laß' ich mir gefallen. 5

Mercur.

Nun edler Herr! die Hand an diese Dame hier!  
Versöhnung! Was man Märten Übels zugefügt,  
Das darf die Excellenz nicht ahnden.

(Mann und Frau geben einander die Hände.) 10

So ist's recht.

Und nun, als Baucis und Philemon unsers Tempelbaus,  
Genießet lange, lange noch des guten Glücks,  
Die Herrn und Frauen zu ergehen. Tretet bald,  
Als Oberförster, Oberförsterin, im Glanz 15  
Der Kunstnatur, willkommen und bewundert auf.  
Nun aber, dächt' ich, Zeit ist's, wir empfehlen uns.

Mutter. Ei freilich! das versteht sich von selbst.  
Wir werden nicht weggehen wie die Kaze vom  
Laubenschlag. Und somit wollen wir uns bestens 20  
empfohlen haben. Es soll uns jederzeit angenehm  
sein, wenn Sie einkehren, und mit uns vorlieb nehmen  
wollen.

Vater. Ich conformire mich mit meiner ge-  
sprächigen Hälfte, und wünsche allerseits wohl zu 25  
leben.

(Er gibt ihr den Arm und sie gehen zusammen ab.)

## Neunzehnter Auftritt.

Nymphe. Zweiter Knabe, der sie verfolgt.

Mercur.

Nymphe (flieht vor dem Knaben, der sie mit der Maske  
5 scheucht; sie eilt auf Mercur los, und wirft sich ihm um den Hals).  
Rette mich geliebter, schöner, göttlicher Jüngling von  
dem ungeheuern Gespenst, das mich verfolgt. Du er-  
schienst mir vor kurzem in menschlicher Bildung,  
und gleich neigte sich mein Herz dir zu. Ich erquickte  
10 dich mit irdischem Trank; nun laß mir auch deine  
himmlische Gewalt zu Gute kommen.

Mercur.

Du süße kleine Leidenschaft erhole dich.

Nymphe. Ihr habt mich weggerissen aus der  
15 stillen ländlichen Wohnung, wo ich die unschuldigsten  
Freuden genoß; ihr habt mich in diese Säle geführt,  
wo für mich nichts Reizendes zu finden ist, wo mich  
Larven verfolgen, vor denen ich keine Rettung finde,  
als an deinem Busen.

Mercur

(indem Nymphe an ihm gelehnt bleibt, zu den Zuschauern).

Indem sich, meine Herrn, das schöne Kind  
An meinen Busen drängt, verwir' ich mich;  
Vergesse fast daß ich als Gott mich dargestellt,  
25 Und daß ich überdieß, als Prologus,  
Als Commentator dieses ersten Spiels

Vor euch in Pflichten stehe; doch verzeiht!  
 Ich selber finde meine Lage sehr bedenklich.  
 Und wenn das schöne liebevolle Kind  
 Nicht eilig sich erholt, daß ich mich schnell  
 Von ihr entfernen kann, so fürcht' ich sehr, 5  
 Die Flügelchen an Hut und Schuh und Stab  
 Verpfänd' ich gegen einen einz'gen Kuß.  
 Indessen will ich mich um euretwillen  
 So gut als möglich fassen, euch so viel  
 Nur sagen: daß mein gutes holdes Kind 10  
 Das Liebliche, Natürliche bedeutet,  
 Das sich so redlich ausspricht wie es ist,  
 Das ohne Rückhalt sein gedrängt Gefühl  
 Auf Bäume, Blüthen, Wälder, Bäche, Felsen,  
 Auf alte Mauern, wie auf Menschen überträgt. 15

(Zu Nymphe.)

Bist du beruhigt liebe kleine Seele?

Zweiter Knabe (zu Mercur).

Ihr sprecht von allen gegen diese Herren;  
 Nur mich vergeßt ihr; sagt auch, wer ich bin. 20

Mercur.

Wohl billig kommt die Reihe nun an dich;  
 Doch producire dich nur selbst! du siehst es ja,  
 Ich habe hier genug zu thun. Frisch und beherzt  
 Hervor und sprich: der Jüngste bin ich dieses Chors, 25  
 Das maskenhafte Spiel, das ein gewandter Freund  
 Aus Roms verfallnem Schutte, ja, was mehr,  
 Aus altem Schulsstaub neubelebt herangeführt.  
 Laß deine Maske sehen! diese da!

(Das Kind hebt die komische Maske auf.) 30

Dieß derbe wunderliche Kunstgebild  
Zeigt, mit gewalt'ger Form, das Frazenhafte;

(Das Kind hebt die tragische Maske auf.)

- Doch dieses läßt vom Höheren und Schönen  
5 Den allgemeinen ernstern Abglanz ahnen.  
Persönlichkeit der wohlbekanntnen Künstler  
Ist aufgehoben; schnell erscheinet eine Schaar  
Von fremden Männern, wie dem Dichter nur beliebt,  
Zu mannichfaltigem Ergehen, eurem Blick.  
10 Daran gewöhnt euch, bitten wir, nur erst im Scherz,  
Denn bald wird selbst das hohe Heldenpiel,  
Der alten Kunst und Würde völlig eingedenk,  
Von uns Kothurn und Maske willig leihen.  
Sie kennen dich! nun Liebchen sei es dir genug.  
15 Ein Andres bleibt uns übrig, dieses holde Kind,  
Das dich so schüchtern floh, dir zu versöhnen.  
Drum heb' ich meinen Stab, den Seelenführer,  
Berühre dich und sie. Nun werdet ihr,  
Natürliches und Künstliches, nicht mehr  
20 Einander widerstreben, sondern stets vereint  
Der Bühne Freuden mannichfaltig steigern.

### Nymphe.

- Wie ist mir! welchen Schleier nahnst du mir  
Von meinen Augen weg, indeß mein Herz  
25 So warm als sonst, ja freier glüht und schlägt.

(Mercur tritt zurück.)

- Herbei du Kleiner! keinen Gegner seh' ich,  
Nur einen Freund erblick' ich neben mir.  
Erheitre mir die sonst beladne Brust,  
30 In meinen Ernst verflechte deinen Scherz  
Und laß mich lächeln, wo die bittere Thräne floß.

Im Sinne schwebt mir eines Dichters alter Spruch,  
Den man mich lehrte, ohne daß ich ihn begriff,  
Und den ich nun verstehe, weil er mich beglückt.

Natur und Kunst sie scheinen sich zu fliehen,  
Und haben sich, eh' man es denkt, gefunden; 5  
Der Widerwille ist auch mir verschwunden,  
Und beide scheinen gleich mich anzuziehen.

Es gilt wohl nur ein redliches Bemühen!  
Und wenn wir erst, in abgemess'nen Stunden,  
Mit Geist und Fleiß, uns an die Kunst gebunden; 10  
Mag frei Natur im Herzen wieder glühen.

So ist's mit aller Bildung auch beschaffen.  
Vergebens werden ungebundne Geister  
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.

Wer Großes will muß sich zusammen raffen. 15  
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,  
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

(Nymphe mit dem Knaben ab.)

## Z w a n z i g s t e r   A u f t r i t t .

Mercur.    E r s t e r   K n a b e . 20

E r s t e r   K n a b e (eilig heranlaufend).  
Beschütze mich! Dort hinten folgt mir jene!  
Sie will mich haschen und ich leid' es nicht.

## Mercur.

- Gelegen wirfst du, allerliebsteß Wunderkind,  
 Mir in die Hände deine Wechselfarbigkeit.  
 Den Augenblick benutz' ich euch zu sagen:  
 5 Daß wir, die Phantasie euch darzustellen,  
 Ein schädig Knäblein mit Bedacht gewählt.  
 Dieß Zwerglein, wenn es ungebunden schwärmt,  
 Macht Glück und Unglück, wie dem Augenblick beliebt.  
 Bald wird's euch düster das Vergangne mahlen,  
 10 Mit trübem Firniß gegenwärt'ge Freuden,  
 Und mit der Sorge grauem Spinnennor  
 Der Hoffnung reizendes Gebild umnebeln;  
 Bald wieder, wenn ihr in die tiefste Noth  
 Versunken schon verzweifelt, euch behend  
 15 Der schönsten Morgenröthe Purpursaum  
 Um das gebeugte Haupt, erquickend, winden.  
 Doch ist er auch zu bänd'gen. Ja, er bändiget  
 Sogar sich selbst, sobald ich ihm den Stab  
 Vertrauend überliefe, der die Seelen führt.  
 20 Sogleich ist er geregelt, und ein roher Stoff  
 Zu neuer Schöpfung bildet sich zusammen.  
 Wie von Apollo's Feier aufgefordert,  
 Bewegt, zu Mauern, das Gestein sich her,  
 Und wie zu Orpheus Zaubertönen eilt  
 25 Ein Wald heran und bildet sich zum Tempel.  
 Uns alle führt er an, wir folgen ihm,  
 Und unsre Reihen schlingt er mannichfach.  
 Besonders aber strebt ihm jene Schöne dort,  
 Auf des Gesanges rajchem Fittig, nach.  
 30 Wär' er zu halten, diese hielt' ihn fest;  
 Doch wollt' er bleiben, sie entließ' ihn gleich.

## Ei n u n d z w a n z i g s t e r A u f t r i t t .

Die Vorigen. P h o n e .

P h o n e .

Ich seh' du hast ihn! also liefre mir ihn aus.

Mercur. 5

Zuerst erlaube daß ich dich erkläre!

P h o n e .

Ein Mädchen zu erklären, wäre Kunst.

Mercur (zu den Zuschauern).

Der Oper Zauberfreunden stellt sie vor. 10

P h o n e .

Was stell' ich vor?

Mercur.

Die Oper, den Gesang!

P h o n e . 15

Vorstellen läßt sich der Gesang nicht; aber leisten.

Mercur.

Nur frisch, zur allgemeinen Freude, immer zu!

P h o n e .

(Sie singt eine große Arie, nach deren Schluß sie sich gegen den 20 Grund wendet.)

Mercur.

Zum Schlusse, merk' ich, neigt sich unser buntes Spiel.

(Zum ersten Knaben, der sich, indessen daß P h o n e singt, im 25 Hintergrunde aufgehalten hat, und wie sie nach dem Hintergrunde geht, sogleich wieder zu Mercur hervor eilt.)



Hier hast du meinen Stab, nun geh, mein Kind,  
Und führe mir die Seelen alle her.

(Das Kind geht ab.)

## Zweiundzwanzigster Auftritt.

5                   Mercur.   Pathos.

Mercur.

Sie kommt in stillem Ernste, die uns heut  
Das Tragische bedendet, hört sie an.  
Was sie zu sagen hat, verkünde sie allein.

10                                   (Er entfernt sich.)

Pathos.

Sie sind gethan die ungeheuren Thaten,  
Kein heißer Wunsch ruft sie zurück,  
Kein Wählen gilt, es frommt kein Rathen,  
15 Zerftoben ist auf ewig alles Glück.  
Von Königen ergießt auf ihre Staaten  
Sich weit und breit ein tödtliches Geschick.  
Welch eine Horde muß ich vor mir sehen?  
Das Schreckliche geschieht und wird geschehen!

20 Der Nächste stößt den Nächsten tückisch nieder,  
Und tückisch wird zuletzt auch er besiegt;  
Denn, wie ein Schmied im Fener Glied an Glieder  
Zur ehren ungeheuren Kette fügt,  
So schlingt in Greuel sich ein Greuel wieder,  
25 Durch Laster wird die Lasterthat gerügt:  
In Todesnebel, Höllenqualm und Grausen  
Scheint die Verzweiflung nur allein zu hausen.

Doch senkt sich spät ein heiliges Verschonen  
 In der Beklemmung allzudichte Nacht,  
 Am holden Blick in höhre Regionen  
 Fühlt nun sich jedes edle Herz erwacht,  
 Dort drängt's euch hin, dort hoffet ihr zu wohnen,     5  
 Auf einmal wird ein Himmel euch gebracht;  
 Vom Keinen läßt das Schicksal sich versöhnen,  
 Und alles löst sich auf im Guten und im Schönen.

---

### Letzter Auftritt.

Alle. 10

Sie reihen sich in folgender Ordnung:

Marthe. Nymphe. Zweiter Knabe.  
 Patros. Erster Knabe.PHONE.  
 MÄRTEN.

Mercur 15

(der vorwärts an die linke Seite tritt).

Und wenn sie nun zusammen sich gesellen,  
 Nach der Verwandtschaft endlich angereicht;  
 So merkt sie wohl, damit in künft'gen Fällen  
 Ihr sie erkennet, wenn von Zeit zu Zeit     20  
 Sie einzeln sich euch vor die Augen stellen,  
 Wenn jedes einzeln seine Gabe beut.  
 Zu unsrer Pflicht könnt ihr uns liebeich zwingen,  
 Wenn ihr genehmigt was wir bringen.

---

## P r o l o g

### bei Wiederholung des Vorspiels in Weimar.

Ein Schiffer, wenn er nach beglückter langer Fahrt  
An manchem fremden Ufer mit Genuß verweilt,  
Und mancher schönen Früchte, landend, sich erfreut,  
Empfindet erst der höchsten Wünsche Ziel erreicht,  
5 Wenn ihm der heim'sche Hafen Arm und Busen bent.  
So geht es uns, wenn wir, nach manchem heitren Tag,  
Den wir, an fremder Stätte, thätig froh verlebt,  
Zulezt uns wieder an bekannter Stelle sehn,  
Wo wir als in dem Vaterland verweilen; denn  
10 Wo wir uns bilden, da ist unser Vaterland.  
Doch wie wir denken, wie wir fühlen ist euch schon  
Genug bekannt, und wie, mit Neigung und Vertraun  
Und Ehrfurcht, wir vor euch uns mühen wißt ihr wohl.  
Darum scheint es ein Überfluß, wenn man mich jetzt  
15 Hervorgefendet euch zu grüßen, unsern Kreis  
Auf's neu' euch zu empfehlen. Auch erschein' ich nicht  
Um dessentwillen eigentlich, wiewohl man oft  
Das ganz Bekannte mit Vergnügen hören mag;  
Denn heute hab' ich was zu bitten, habe was  
20 Gewissermaßen zu entschuld'gen. Ja, fürwahr!  
Das was wir wollen, was wir bringen, dürfen wir  
Euch nicht verkünden, da vor euren Augen sich  
Was wir begounen, nach und nach entwickelt hat.

Als wir jedoch die nachbarliche Flur besucht,  
 Und dort, vor einer neuen Bühne, großen Drang 25  
 Der Fremden zu gewarten hatten, die vielleicht  
 Der kühnen Neuerungen Wagestücke nicht  
 Mit günst'gen Augen sähen, unserm Wunsch gemäß;  
 Da traten wir zusammen, und in seiner Art  
 Ein jeder suchte das zu leisten, was ihm wohl 30  
 Am leidlichsten gelänge; was denn auch zuletzt  
 Auf Mannichfaltigkeit des Spieles, deren wir  
 Uns rühmen dürfen, leicht und heiter deutete.  
 Das ist denn auch gelungen, und wir hatten uns,  
 Auf manche Weise, der geschenkten Gunst zu freun. 35

Vielleicht nun wär' es klug gethan, wenn wir's dabei  
 Bewenden ließen, das was glücklich dort gewirkt,  
 Weil es besonders zu dem Fall geeignet war,  
 Nicht wiederbrächten, hier, wo es doch eigentlich,  
 An mancher Stelle, nicht gehörig passen mag. 40

Weil aber das Besondre, wenn es nur zugleich  
 Bedeutend ist, auch als ein Allgemeines wirkt,  
 So wagen wir, auf eure Freundlichkeit, getrost,  
 Euch eben darzubringen was wir dort gebracht.  
 Ihr habt uns oft begleitet in die fernste Welt, 45  
 Nach Samarkand und Peking und in's Feenreich;  
 So laßt euch heut gefallen in das nächste Bad  
 Mit uns zu wandern, nehmt bequemen Platz daselbst,  
 In einem neuen Hause, das in kurzer Zeit,  
 Fast wie durch Zauberkünste, sich heraufgebaut; 50  
 Gedenkt, mit Lächeln, einer alten Hütte dann,  
 In der ihr sonst, mit Unlust, oft die Lust gesucht;  
 Denn etwas Ähnlich's ist euch doch auch hier geschehn.

Und wenn ihr das was andern zubereitet war  
55 Mit gutem Willen zu genießen euch entschließt,  
So werdet ihr wohl manches finden, das ihr euch  
Und eurem Zustand anzueignen nicht verschmäht.  
Das alles hegt in feinem Herzen! bitt' ich euch!  
Und mit Gefühl und Phantasie empfanget mich,  
60 Wenn ihr, als fremde Herrn und Frauen, mir zulezt,  
Als Sachsen und als Preußen, anzureden seid.



Was wir bringen.

Fortsetzung.

Vorspiel

zu

Eröffnung des Theaters in Halle,

im Juli 1814,

von

Goethe und Niemer.





Wald, Tempel.

Vorn zwei alte Baumstämme.

Erster Auftritt.

Mercur.

Das was vor Jahren wir in Lauchstädt brachten,  
Das ist von euch noch manchem wohlbekannt,  
Und damals galt's ein eng veraltet Haus  
Mit einem neuen freiern zu vertauschen.

5 Da ward es jedem wohl, wenn aus der Klemme  
Er in die breitre bess're Wohnung trat,  
Und mit Bequemlichkeit und heitrem Sinn  
Die Bilder schaute wie sie gaufelten.

Heut aber sehen wir kein neues Haus:

10 Es ist dasselbe das durch eure Gunst  
Uns öfter schon zu eurer Lust empfing;  
Doch find' ich es verändert, weiß nicht wie?

Es kommt mir vor, als ob die Sämmtlichen  
Die Ellenbogen freier zu bewegen

15 Im Falle wären, ohne gerad einander  
Unfreundlich anzustoßen. Alle scheinen mir  
Bequemlicher zu sitzen, ob die Bänke gleich  
Nicht frisch gepolstert sind. Was ist denn das?  
Ich frage, wie ihr seht, und weiß genau

Schon was ich frage, drum antwortet nicht: 20  
 Denn wir verstehn uns schon, und wollen uns  
 Wie sonst vergnüglich unterhalten; ist ja doch  
 Gerechte Zeit für dießmal uns gegeben.

Nun, auf besagtes Damals noch einmal 25  
 Zurück zu kommen, sind euch wohl die beiden  
 Gestalten noch zumeist erinnerlich,  
 Die ihrer Zeit als komisch treues Pärchen  
 Euch in so mancher Formenwandelung  
 Durch ihrer Laune guten Fluß ergehten.  
 Sie sind der Welt bekannt, und ihre Namen 30  
 Nennt schon der alten Dichter frommer Mund;  
 Doch darf, ja muß ich sie wohl auch euch nennen,  
 Wie ich sie damals euch schon vorgestellt.  
 Philemon heißt der Mann, und Baucis sie.  
 Soweit ist alles gut! Doch nun vernehmt, 35  
 Was mit den guten Alten sich begeben.

Es hat der Götter Schluß und gnäd'ger Wille  
 Das treu verdiente Paar im Fach der Alten,  
 So zur Belohnung ihrer würd'gen Thaten  
 Als auch der Welt zum Muster und Exempel, 40  
 In zwei Standbildern rühmlichst aufgestellt,  
 Und, weil besonders sie als Oberförster  
 Und Oberförsterin wohlgefällig sich gezeigt,  
 Ganz in der Draperie von schönen Bäumen,  
 Zur Zier des Tempels dem sie würdig dienten. — 45  
 Da stehn sie nun in grünen Uniformen  
 Auf's munterste mit Ephen decorirt,  
 Und ruhn gemächlich so in ihren Fächern  
 Noch als die treuen immergrünen Alten.

50 Heut aber ist es Zeit, die rechte Zeit  
 In's Leben sie, zum Leben zu erwecken,  
 Damit sie Antheil auch zum zweitenmale  
 An allem nehmen was der Tag uns bringt,  
 Und bei des Friedens allgemeiner Feier  
 55 Die Alten jugendlich sich wieder freuen.  
 Sie geben sich vor so viel werthen Gästen  
 Wohl ganz wie sonst auf's heiterste zum Besten.  
 Wir wollen sehn ob ihr Humor erhalten —  
 Ich gehe jetzt und wecke erst den Alten.

60 Doch wie? — was ist mir? wie befangen  
 Auf einmal sind mir Hand und Herz!  
 Es stockt in meinem Busen das Verlangen —  
 Und mich verläßt gewohnter Scherz.

(Ernste Musik, mehr feierlich als traurig, kann Nachstehendes  
 melodramatisch begleiten.)

Denn Geisterstimmen, wie aus tiefen Klüften,  
 65 Vernehm' ich nah und näher in den Rüsten,  
 Verhängnißvolle Wundertöne,  
 Die mir der Parzen nahe Zukunft deuten. —  
 Ihr müßt auf eine andere Scene  
 Auf Ernst und Feier euch bereiten:  
 70 Nicht günstig ist die Zeit den Scherzen;  
 Der Himmel selbst scheint sich zu schwärzen. —

Doch fürchtet nicht! Die Seelen sanft berühren  
 Ist mir die viel willkommener Pflicht  
 Als sie den Schatten zuzuführen;  
 75 Drum schaut getrost: es bleibe Licht!

## Zweiter Auftritt.

Mercur.

Der Parzen jüngste seht ihr kommen  
 Die aller Lebensfaden spinnt;  
 Ernst ist sie zwar, in sich genommen,  
 Doch allen Menschen hold gesinnt;  
 Und wie ich mag aus ihren Blicken lesen, 80  
 Ist heitrer dießmal ihr gefällig Wesen:  
 Gewiß, ein großes Werk ist ihr gelungen,  
 Worin der Welt ein Heil und euch entsprungen.  
 (Klotho läßt sich auf dem Felsen sehen.)

## Dritter Auftritt.

Klotho

(langsam heruntergekommen).

Ein würdig Dasein ward von mir gesponnen,  
 Das vollgedrängt die goldne Spindel trägt; 85  
 Von guter Mischung hab' ich, wohlbesonnen,  
 Gehalt und Kraft des Fadens angelegt,  
 Zum Heil der Menschen ward das Werk begonnen,  
 (Zu Mercur.)

Zu ihrem Heil in deine Hand gelegt;  
 Du wirfst es dann der Schwester übergeben, 90  
 Sie weif' es aus zum wirkungsreichen Leben.

Mercur.

Ein treffliches Gespinnst, muß ich bekennen:  
 Der Faden tüchtig und durchaus sich gleich,

Voll echten Werths, an Wundergaben reich,  
 95 Wie ihren Lieblingen die Götter gönnen:  
 Des Sängers Mund, des Sehers hohe Kraft  
 Des Arztes Kunst und tiefe Wissenschaft. —

## Klotho

(gegen die Zuschauer gewendet).

Und dieses Leben sollt ihr billig kennen,  
 Das Land wohl kennen, dem es angehört,  
 100 „Das immerdar in seiner Fluren Mitte  
 Den deutschen Biedersinn, die eigne Sitte,  
 Der edlen Freiheit längsten Sproß genährt,“  
 Das meerentrongne Land voll Gärten, Wiesen,  
 Den reichen Wohnsitz jener tapfern Friesen.

(Klotho ab. Lachesis kommt, ein Kind trägt die Weise.)

## Mercur

(reicht ihr nur den Faden hin, und behält die Spindel).

105 So übergeb' ich denn mit günst'ger Zunge  
 Dieß theure Pfand den treuen Pflegehänden;  
 Du legst es an! daß in der Zeiten Schwunge  
 So edle Kräfte sich zum Zweck vollenden.

## Lachesis

(fängt an zu weifen; etwas schnell, so daß der Faden einigemal herumgeht).

## Mercur.

Gemach! gemacht! Nicht mit so raschem Sprunge  
 110 Geziemt solch Lebens hohen Werth vergeuden;  
 Bedenke, daß in jedem Rades = Schwunge  
 Dem Sterblichen sich Jahre vorbedeuten!

## Lacheis.

Rasch schlägt der Puls des jugendlichen Lebens,  
 Rasch schießt der Pflanze Trieb zum schlanken Ziel;  
 Die Jugend freut sich nur des Vorwärts-Strebens, 115  
 Versucht sich weit umher, versucht sich viel.

Der Kräfte Spielen ist drum nicht vergebens,  
 So kennt sie bald sich Umfang, Maß und Ziel:  
 Der Most, der gährend sich vom Schaum geläutert,  
 Er wird zum Trank, der Geist und Sinn erheitert. 120

So vorgeübt an Geist- und Willenskräften;  
 Zum Wissen wie zur Thätigkeit gereift,  
 Führt ihn Beruf zu stätigen Geschäften,  
 Die er mit Lust, zu sicherem Zweck, ergreift,  
 Weil That und Wissen sich zusammenheften, 125  
 Sich eins am andern nährend stützt und steift;  
 Und so von inn- und außen gleich berufen  
 Ersteigt er hier des Lehramts hohe Stufen.

Nun öffnet ihm Natur den reichen Tempel,  
 Er darf vertraut, ihr Priester, darin walten; 130  
 Nun offenbart er sie durch Lehre, durch Exempel,  
 Ihr Wollen selbst muß sich in That gestalten;  
 Entziffernd leicht den vielverschlungnen Stempel  
 Muß sich für ihn ein einfach Wort entfalten,  
 Da Erdentiefen und des Himmels Sphären 135  
 Nur ein Gesetz der Menschenbrust bewahren.

Den alten Ruhm, den vorverdiente Geister  
 Für diese Stadt durch Werk und Wort begründet,  
 Er setzt ihn fort als weitgepries'ner Meister,  
 Der Tausende von Lernenden entzündet; 140

Ein solch Verdienst als Lehrer und als Meister  
 Es bleibt dem Thron nicht länger unverkündet;  
 Der ruft das heilsam immer neue Wirken  
 Zu höhrem Glanz nach weiteren Bezirken.

(Atropos erscheint in der Thür des Tempels, nähert sich langsam bei folgenden Versen.)

145 Und seinem Herzen wird der reine Segen,  
 Von jenen Banden, jener Spannung frei,  
 Die fremde Macht und Sägung um ihn legen  
 Mit schwerem Dämonsdruck der Tyrannei,  
 Sich wieder selbst, nach deutscher Art zu regen,  
 150 Nur seinem Gott, Gesetz und König treu:  
 „Im Schutz den ihm des Adlers Flügel spenden,  
 Wo er begonnen, will er treulich enden.“

### Atropos

(bei vorstehenden Worten ganz herantretend, versucht den Faden abzuschneiden).

### Mercur und Lachejis

(die ersten Worte zugleich, dann Lachejis).

Halt ein! Halt, unerbittlich Strenge,  
 Wenn je Erbarmen deine Brust belebt;  
 155 Dieß Leben ist kein Leben aus der Menge,  
 Das kein Verdienst und kein Talent erhebt —

### Mercur.

Wie es in ewig wechselndem Gedränge  
 Ein Tag gebiert, ein anderer begräbt;  
 Gewohnt wie die Natur zu schaffen, heilen,  
 160 Sollt' er auch nie das Loos der Menge theilen.

## Lachejis.

Und eben jetzt, da kaum der Fried' entblüht,  
 Der ihm des Wirkens wohlverdiente Frucht  
 Nach Tagesgluth am milden Abend biete,  
 Da ich des Lenzes schnell verrauschte Flucht  
 Ihn durch des Herbstes Dauer reich vergüte  
 Durch edle Früchte seiner eignen Zucht —

165

## Atropos (einfallend).

Unwiderruflich steht des Schicksals Schluß,  
 Unfrei vollführ' ich nur ein strenges Muß.

## Mercur.

Nührt dich zum Zaudern, zum Verschieben  
 Nicht dieser Zeiten drängender Moment?

170

## Lachejis.

Nicht Schmerzen seiner Theuren, seiner Lieben  
 Und wer ihn Vater, Freund und Retter nennt?

## Atropos.

Unthätig bin ich schon zu lang geblieben,  
 Zuviel schon hab' ich leider ihm vergönnt;  
 Werwagner greift er nur in meine Rechte  
 Und trüht sogar des Schicksals ew'ge Mächte.

175

## Mercur.

Wär' triftig dieser Grund, ihn hätt' ich auch;  
 Denn ist nicht meines Amts verjährter Brauch,  
 Daß ich die Schatten, die du schaffst, geleite?  
 Der Raub an dir, ist's auch an meiner Seite;  
 Doch konnte dieß mich nie zum Reide rühren,  
 Nie widerstand ich seinem Kunstbemühn;  
 Und selbst die Gabe die nur mir verliehn,  
 Die Seelen sanft und schmeichelnd zu berühren,

180



185 Ich seh' ihn gern sie klüglich so verwalten,  
Um Seel' und Leib im Einklang zu erhalten.

Atropos.

Genug! die grause Zeit kennt kein Verschonen  
Und Strenge herrscht in Hütten wie auf Thronen.

Und dann, wo mir gerechte Ernten reifen,  
190 In offner Feldschlacht, in bedrängten Besten,  
Wenn Heereszüge durch die Länder streifen  
Und von den wohllempfangnen rauhen Gästen  
Die Seuchen still durch Stadt und Dörfer schleichen,  
Ihr wirthlich Dach mit gift'gem Hauch verpesten,  
195 Da tritt er ein, zu helfen und zu wehren  
Die Opfer die mit Recht mir angehören.

Lachezis.

Schon sind der Opfer dir zu viel gefallen;  
Das Theuerste sie haben's hingegeben.  
Laß es genug sein! und vor allen  
200 Den Lebenswürdigsten, o laß ihn leben!

(Plötzlich Nacht.)

Atropos

(den Faden im Moment abschneidend; im Tempel erscheint des  
Verewigten Namenszug in einem Sternenzranze).

Er lebt! lebt ewig in der Welt Gedächtniß,  
Das von Geschlecht sich zu Geschlechtern reiht;  
Sein Name wirkt ein heiliges Vermächtniß  
In seinen Jüngern fort und fort erneut:  
205 Und so in edler Nachfolg' und Gedächtniß  
Gelangt die Tugend zur Unsterblichkeit.  
Zu gleichem Preise sieht sich aufgefordert  
Wem gleicher Trieb im edlen Busen lodert!  
(Ein Waldvorhang fällt vor dem Tempel nieder. Es wird Tag.)

## Vierter Auftritt.

Mercur.

Hat dieser Auftritt euch im Innersten  
 Gerührt, bewegt, noch mehr, erschüttert, 210  
 So wendet von dem lichten Trosteszeichen  
 Zurück in's Leben euren feuchten Blick,  
 Zu jenes Mannes freundlicher Umgebung,  
 Die er, ihm selbst geschaffen, euch verläßt,  
 Um so, durch seiner Nähe still verborgnes 215  
 Fortwirken, durch des Lebens Anblick selbst,  
 Zum Leben immer kräft'ger euch zu stärken.  
 Denn grünnet nicht mit jedes Lenzes Prangen  
 Sein Schaffen fort, und immer höher, reicher?  
 Die Bäume die er pflanzte, bieten stets 220  
 Mit immer wachsenden und breitem Ästen  
 Dem Freund, dem Fremdling gern ihr wirthlich Dach. —  
 Ich höre schon von fern die Schmeicheltöne,  
 Die euch in ihre grüne Wölbung laden:  
 Es ist die wohlbekannt' der Najaden; 225  
 Erwartet euch nun eine heitre Scene.  
 Sie kommt! sie kommt! Doch ich muß fort mich schleichen;  
 Denn merkt sie mich, so möchte sie entweichen.

## Fünfter Auftritt.

Keils Garten.

(Die Melodie: In meinem Schloßchen ist's gar fein, von  
Blas-Instrumenten hinter dem Theater.)

Nymphe der Saale.

I.

230 Ich steh' wohl auf gar morgensfrüh  
Wenn ihr noch liegt in guter Ruh  
Und schau' im ersten Sonnenschein  
Gleich in den schönen Garten hinein.

II.

235 Da glänzt das Haus in munterer Tracht  
Die einem frisch in's Auge lacht,  
Und spricht gar freundlich jedermann  
Doch bei ihm zu verweilen, an.

III.

240 Ein braver Mann das, der's gebant,  
Dem's auch vor keiner Mühe grant:  
Den steilen Fels hat er bepflanzt,  
Daß ihr im Grünen schmaußt und tanzt.

IV.

Das alles hat der Mann gethan  
Und mehr noch als ich sagen kann;  
Nun ruht er dort, so früh als spat, —  
Schad' um den Mann, ja ewig Schad'!

## V.

Wo die Cypresse schwanke sich regt 245  
 In's Kühle hat er sich gelegt;  
 Ein' Inschrift hat er ihm gestellt,  
 Sie lautet so — wenn's euch gefällt — :

## VI.

„Verlassen muß ich diese Hallen,  
 Das treue Weib, die Kinderschaar; 250  
 Mir folgt von diesen Bäumen allen  
 Nur einzig die Cypress' im Haar.“

Da besuch' ich ihn öfter denn zu Haus  
 Und bring' ihm manchen frischen Strauß  
 Und schwäz' ihm auch von nah und fern 255  
 Wie's draußen zugeht — er hört es gern.  
 Vor allem erzähl' ich mit fertiger Zungen  
 Wie meine Deutschen den Sieg errungen,  
 Und daß sich alles so scheidt und macht,  
 Wie er's gewünscht, und wie er's gedacht. 260  
 Da gewinnt er auf einmal einen rechten Glanz —  
 Wißt ihr wie er mir vorkommt? — Ganz  
 Wie Merlin, der Alte, in leuchtender Gruft,  
 Und es umwallt ihn ein himmlischer Duft. —

In seinem Gröttchen ist's gar fein, 265  
 Es flimmt und flammt wie Sternenschein;  
 Soll ich's euch recht beschreiben, fast  
 Wie der Sternkönigin Palast.

Wie er denn da von euch auch spricht!  
 Und von dem Bade daß er eingerichtet, 270

Und wie er's ferner denkt zu halten  
 Und was in dem Salze für Kräfte walten —  
 Könn't ich nur alles so recht behalten —  
 Mit dem Salz hab' ich mich nicht viel abgegeben.  
 275 Das süße Wasser das ist mein Leben!  
 Meine Schwestern, die Quellen, die könnten es sagen,  
 Aber sie mögen sich nicht mit mir behagen.

Weil ich so gewohnt zu wandern  
 Heute hier und morgen dort,  
 280 Meinen sie ich wär' von Islandern,  
 Schicken gleich mich wieder fort.

Da bin ich denn auch bald hier, bald dort,  
 Bald auf dieser, bald auf jener Seite,  
 Bald neck' ich hier, bald da die Leute,  
 285 Und mit Hihi, Haha, Hoho  
 Verführ' ich ein beständiges Halloh.

Nur Eins das fällt mir grade bei;  
 Er hat mir's vielmals aufgetragen,  
 Ich möcht's gelegentlich euch sagen  
 290 Und seinen besten Gruß dabei:

Bei'm Baden sei die erste Pflicht,  
 Daß man sich nicht den Kopf zerbricht,  
 Und daß man höchstens nur studire,  
 Wie man das lustigste Leben führe.

295 Da bin ich gleich auch von der Partie,  
 Und das vergeßt ihr mir denn auch nie! nie! nie!

Wie ist mir's denn? Seh' ich recht oder wie?  
Hihi, Haha, hahaha, hihih.

Da gibt's was zu sehen, was zu lachen;  
Etwas das euch Spaß wird machen: 300  
Seht, da kommt was gefahren  
Auf einem Wagen oder Karren;  
Die kann nach dem ganzen Schein  
Nur vom Schweftern=Chore sein.

Bei meiner Treu! bei meiner Sechse! 305  
Die ist just so von meinem Gewächse,  
Eine Nixe wie ich, — wohl gar eine Hexe! —  
Hexen=Nixe? Nixen=Hexe?

Nichts von Nixe!  
Sie zeigt sich auf großem Schangerüste, 310  
Das thut keine Nixe, das ich wüßte.

Zu Gras und Rohr zu lauschen,  
Zu's Wasser hinzurauschen  
Bis über Kopf und Brust,  
Dann auf und nieder gaukeln 315  
Sich mit den Wellen schaukeln —  
Das ist die Nixenlust.

Ja, eine Hexe ist es fürwahr!  
Sie hat gar einen weiten Talar  
Und hinter ihr eine große Dienerschaar. 320  
Rein! vor so viel schönen Herrn und Frauen  
Lass' ich mich nicht im Negligé beschauen;  
Ich will mich sachtchen in mein Bettchen stellen  
Und bis auf Wiedersehn — mich euch empfehlen!  
Ade! — Ade! — Ade! 325

## Sechster Auftritt.

(Ein beliebiger ländlicher Vorhang fällt vor Reils Garten nieder. Die Schauspielkunst auf Sarastro's Wagen, mit zwei Kindern, das eine als Kunst, das andere als Natur costümiert, d. h. jenes prächtig und ansehnlich, dieses ganz einfach. Sklaven gehen dem Wagen vorher, Mohren folgen, vielleicht einige von den weißgekleideten Priestern, Frauenzimmer, und was man sonst für schicklich und artig findet. Wenn der Wagen auf der Mitte der Bühne vorüberziehend steht, so spricht die)

## Schauspielkunst.

Hier haltet an! Ich sehe nah und näher  
Die Thurmgebäude vielgeliebter Stadt.

(Sie steigt aus; die Kinder bleiben, hübsch gruppirt, im Wagen.)

Ich grüße sie bevor ich sie betrete,  
Und huldige der herrschenden Gewalt,  
330 Dem alten Recht an seinem deutschen Platz.  
Wir danken denen, die auch uns zujamm't  
Mit Kennerblick, mit Freundeshuld begegnet,  
Und unserer Kunst so gleichen Werth als Würde  
Mit andern Musenschwestern zugestehn.

335 Ich sprech' es aus, ich sprech' es ungeheuchelt:  
Zufrieden fühl' ich — fühle mich geschmeichelt.

Wie war es sonst für mich entehrend,  
Wenn jedermann die Duldung pries  
Und mich als thörig und bethörend  
340 Hinaus ach! vor die Schwelle wies.  
Und freilich zogen die Gamönen  
So stattlich damals nicht einher;  
Doch war zu Zeiten der Hellenen  
Des Thespis Karren auch nicht mehr.

Nun aber, andre Zeiten, andre Sitten! 345  
 Wir sehen uns nicht nur gelitten,  
 Sogar wir sehn uns hochgeehrt:  
 Das ist es was den Eifer mehrt.  
 Wir haben unser Mögliches gethan,  
 Und kommen festlicher einhergeschritten, 350  
 Uns der Versammlung würdiger zu nahu.  
 Zuvörderst hat Sarastro höchst großmüthig  
 Den Löwenzug, den er nur selbst regiert,  
 Und obendrein, wie er gewohnt, großgütig  
 Den goldnen Wagen bestens offerirt 355  
 Und von der Dienerschaft, der großen reichen,  
 Sein ganzes Mohren-Volk und ihres Gleichen.

Doch möchte sich der Prunk zuviel vermess'n,  
 Wofern er nicht Gehalt im Schilde führt;  
 Drum hab' ich zwei Begleiter nicht vergessen, 360  
 Sie sind antik als Genien costümir't:  
 Denn, was man so Genie kurzweg genannt,  
 Nicht immer ist's, wenn man es braucht, zur Hand,  
 Auch wohl, wie das so geht, nicht grad im Gange;  
 Die beiden aber froh und fluggewandt, 365  
 In ihrer Mitte wird mir gar nicht bange.

(Indessen sind die Kinder aus dem Wagen gestiegen und stehen  
 ihr zur Seite, die Kunst rechts und die Natur links; sie legt  
 der ersten die Hand auf die Schulter.)

Denn stockt einmal der ernstestn Kunst Getriebe,  
 (Sie legt der andern die Hand auf die Schulter.)  
 Dann wirkt Natur mit ihrem eignen Triebe.

Nun hoffen wir, da sich vor allen Dingen  
 Der Himmel frei und wolkenlos erheitert, 370



Sich Geist und Brust und Sinn und Herz erweitert,  
 Nur um so besser werd' es uns gelingen,  
 Euch durch den Reichthum unserer Kunstgestalten  
 Noch manchen Abend froh zu unterhalten.

(Nacht.)

### Siebenter Auftritt.

Mercur

(der indeß einigemal hereingesehn ob sie noch nicht fort sind).

375 Nicht zum Entsetzen, nur zur Lust  
 Soll dießmal sich der Tag verdunkeln;  
 Nun möge jedes Auge funkeln,  
 Und froh sich fühlen jede Brust!  
 Entfesselt die gebundnen Triebe,  
 380 Bekannte Töne hör' ich fern;  
 Ihr wißt ich bin der Gott der Diebe,  
 Doch heut entsag' ich euch zu Liebe  
 Dem schlauen Wesen herzlich gern.  
 Ich will mich nicht vom Schauplatz stehlen,  
 385 Ihr lobt mich wohl. — Ich führe lauten Klanges  
 Die Oper her, mit Fülle des Gesanges  
 Hofft sich auch die euch zu empfehlen.

## Achter Auftritt.

(Der hintere Vorhang erhebt sich. Das bekannte illuminierte Schiff des Bajja Selim steht schon. Der Chor, anstatt sich gegen das Schiff zu wenden, tritt vor in's Proskenium.)

Singt dem großen Tage Lieder!  
 Töne feuriger, Gesang,  
 Saale, bring' der Elbe wieder 390  
 Frei entbundnen Jubelklang!  
 Laßt sie sich regen, frische Gesänge,  
 Segnen die fühle die friedliche Fluth;  
 Nie so in Einigkeit tönte der Menge  
 Kräftiger Sang und so herzliche Gluth. 395

(Indessen ist der Bajja und Constanze ausgestiegen, assistirt von Blondin und Pedrillo. Belmonte und Osmin sind auch zugegen. Das Chor hat sich getheilt: obige Personen treten vor.)

Belmonte.

So half der Himmel uns, den Kühnen,  
 Aus einer schändden Sklaverei;  
 Nun aber sind wir froh und frei;  
 Nun wollen wir es auch verdienen.

Chor.

Wem solches Glück sich aufgethan, 400  
 Der fängt ein neues Leben an.

Constanze.

Genuß der Liebe, Glück der Treue,  
 Die freie Gabe sind sie nun;  
 Das ist das Walten, ist das Thun  
 Daß nun sich auch ein jeder freue! 405

## Chor.

Wem solches Glück sich aufgethan,  
Der fängt ein neues Leben an.

## Bajja.

Der Bajja selbst gewinnet Stimme,  
Eröffnet hoch die tiefe Brust:  
410 Er ruft euch an zu Glück und Lust  
Und nie ergrimmt er mehr im Grimme.

## Chor.

Wem solches Glück sich aufgethan,  
Der fängt ein neues Leben an.

## Pedrillo.

Der Jugend aber ist vor allen  
415 Willkommen dieser frohe Tag;  
Deshwegen ich auch lieber mag  
Den hübschen Mädchen heut gefallen.

## Chor.

Wem solches Glück sich aufgethan,  
Der fängt ein neues Leben an.

## Blonde.

420 So darf auch Blonde wohl sich freuen  
Das Mädchen frei in frischer Welt;  
Und wenn sie manchem wohlgefällt,  
So wird Pedrillo das verzeihen.

## Osmin.

Nicht weiß Osmin, wie ihm geschiehet,  
425 Er fühlt sich fröhlich, fühlt sich gut,  
Gefühlet ist das wilde Blut,  
Da ihm wie euch das Leben blühet.  
Er sieht sich ganz verwandelt an:

Erst gejauchzt, dann gesungen,  
 Dann getanzt und dann gesprungen, 430  
 Dann geschmaus't, dann getrunken,  
 Immer mehr, zuletzt gesunken!

## Schluß-Chor.

Lebe, frommer König, lebe!  
 Selbstgefühl bei allem Ruhm  
 Sei dein ewig Eigenthum, 435  
 Himmelslohn und Erdenruhm!

Prolog  
zu Eröffnung des Berliner Theaters  
im Mai 1821.

Prächtiger Saal im antiken Stil.  
Ausicht auf's weite Meer.

I.

Die Muße des Dramas

(herrlich gekleidet, tritt auf im Hintergrunde).

So war es recht! So wollt' es meine Macht! —

(Sie scheint einen Augenblick zu stutzen, Theater und Saal betrachtend.)

Und doch erschreck' ich vor der eignen Pracht;  
Was ich gewollt, gefordert und befohl,  
Es steht, und übertrifft mein Wollen hundertmal.

5 Ich dachte mir's, doch mit bescheidnem Hoffen,  
Verwandte Kunst, sie hat mich übertroffen. —  
Mit Unbehagen fühl' ich mich allein,  
Der ganze Hoffstaat muß versammelt sein.

10 Wo bleibt ihr denn? die wenn ich nicht beschränkte,  
Zudringlich eins das andere gern verdrängte:

Der frühest' Heldenfinn, des Mittelalters Kraft  
 Die heitre Tagswelt, sittsam, possenhaft?  
 Ihr Wechselbilder, ihr des Dichters Träume,  
 Herein mit euch und füllt mir diese Räume!

Nun fasse dich! dem Ort gemäß, der Zeit: 15  
 Beschleunigen ist Ungerechtigkeit.  
 In buntem Schmuck durchzieht schon manches Chor  
 Sich vorbereitend Säulengang und Thor,  
 Zu Gleichem Gleiches reihenhaft gesellt,  
 Weil jedes, rein gesondert, mehr gefällt. 20

Nichts übereilt! Ich lob' euch, die ich schalt,  
 Mit Sparsamkeit gebrauchet Kunstgewalt,  
 Und tretet nächstlich, in der Jahre Lauf,  
 Den Sternenhimmel überbietend auf;  
 So daß ein Herz, auch an Natur gewöhnt, 25  
 Nach eurem Kreis, dem leuchtenden, sich sehnt.

Sie rüsten sich den hehren Raum zu schmücken,  
 Ihr sollt sie alle wohlgeriebt erblicken;  
 Doch gebt mir zu, daß ich was ich entwarf,  
 Was alle wollen, gleich verkünden darf. 30

Vom tragisch Keinen stellen wir euch dar  
 Des düstern Wollens traurige Gefahr;  
 Der kräftige Mann, voll Trieb und willenvoll,  
 Er kennt sich nicht, er weiß nicht was er soll,  
 Er scheint sich unbezwinglich wie sein Muth, 35  
 Und wüthet hin, erregt fremde Wuth,  
 Und wird zuletzt verderblich überrennt  
 Von einem Schicksal, das er auch nicht kennt.

Unmaß in der Beschränkung hat zuletzt  
 40 Die Herrlichsten dem Übel ausgekehrt,  
 Und ohne Zeus und Fatum, spricht mein Mund,  
 Ging Agamemnon, ging Achill zu Grund.  
 Ein solches Drama, wer es je gethan,  
 Es stand dem Griechenvolt am besten an;  
 45 Sie haben, großen Sinns und geistiger Macht,  
 Mit wenigen Figuren das vollbracht.

Nach Jahren stürmt's auf wogem Wellenmeere;  
 Wir führen euch zum Schauplatz ganze Heere.  
 Die Mittelzeit gebietet Mann für Mann,  
 50 Der Tüchtige hilft sich wie er helfen kann,  
 Und wenn zuletzt ihm Fehl zu Fehle schlägt,  
 Ergibt er sich dem Kreuze das er trägt.  
 Was Dulden sei erscheint ihm nur gering,  
 Weil er im Handeln an zu dulden fing;  
 55 Entsagung heiligt Kriegs- und Pilgerschritt,  
 Sie treibt's zu leiden weil der Höchste litt.

Nun aber zwischen beiden liegt, so zart,  
 Ein Mittelglied von eigener holder Art.  
 Schicksal und Glaube finden keinen Theil,  
 60 In reiner Brust allein ruht alles Heil:  
 Denn immerfort, bei allem was geschah,  
 Blieb uns ein Gott im Innersten so nah;  
 Wo Erd' und Himmel sich im Gruße segnen,  
 Dem Staunenden als Herrlichstes begegnen.

65 Wenn obere Regionen so sich halten,  
 Wo Fürst und Fürstin überschwänglich walten,

So mag darauf Gewöhnliches geschehn! —  
 Ein Bürger kommt, auch der ist gern gesehn,  
 Mit Frau und Kindern häuslich eingezwängt,  
 Von Grillenqual, von Gläubigern gedrängt, 70  
 Sonst wacker Mann, wohlthätig und gerecht,  
 Nach Freiheit lechzend, der Gewohnheit Knecht;  
 Die Tochter liebt, sie liebt nicht den sie soll,  
 Ein muntreer Sohn, gar mancher Schwänke voll,  
 Und was, an Oheim, Tanten, dienstbaren Alten, 75  
 Sich Charaktere seltsamlich entfalten;  
 Das alles macht uns heiter, macht uns froh,  
 Denn ohngefähr geht es zu Hause so.  
 Und was die Bühne künstlich vorgestellt  
 Erträgt man leichter in der Werkelwelt; 80  
 Die Thoren läßt man durcheinander rennen,  
 Weil wir sie schon genau im Bilde kennen.

Jetzt liegt uns nah, was wir auch nicht verschmähen,  
 Das Possenhafte gleichfalls gern gesehn;  
 Doch niemand wünscht sich's in das eigne Haus, 85  
 Die Sittlichkeit wies es zur Thür hinaus;  
 Von Markt und Straßen selbst hinweg gebannt  
 Hat sich's getrost der Bühne zugewandt,  
 Weil dort die Kunst, zu ihrem höchsten Preis,  
 Gemeine Noheit klug zu mildern weiß, 90  
 Daß der Gebildete zuletzt erschrickt,  
 Wenn ihn Abfurdes fesselt und entzückt.

Dieß darf ich heute nur mit Worten schildern,  
 Doch seht ihr alles in belebten Bildern  
 Vor eurem Blick zunächst vorübergehn. 95



Wir zaubern euch zu heiligem Tempelgeste,  
 Zur Krönungsfeier schmücken wir Paläste;  
 Was alt' und neue Zeit gebänlich wies,  
 Nach düst'rer Burgen stolzen Rittersaale,  
 100 Erblickt ihr Thürme, kirchliche Portale,  
 Kreuzgang, Capelle, Keller und Verlies.

Und innerhalb der Räume seht ihr walten  
 Der Zeit, dem Ort gewidmete Gestalten,  
 Tagtäglich führt man euch zu andrer Welt.  
 105 Und wie bequem ist's doch mit uns zu reisen!  
 Die besten Pfade wird man jedem weisen,  
 Der sich der Muse treulich zugesellt.

(Sie tritt begeistert zurück als wenn sie etwas in den Lüften hörte.)

Was ruft! — Ein Dämon! — Helfet mir bedenken!  
 Ich soll den Schritt nach andrer Seite lenken.  
 110 Ja! was ich sagte, sagt' ich offenbar,  
 Dem Menscheninn gemäß, wahrhaft und klar;  
 Nach Wunderbarem aber treibt mich's, will es lassen.  
 Nun folgt mir gern, sonst müßt' ich euch verlassen.

(Sie eilt hinweg.)

## II.

Das Theater verwandelt sich in eine Wald-  
und Felspartie.

Blasende Instrumente hinter der Couliſſe  
unterhalten die Aufmerksamkeit und leiten das Folgende ein.

## Die Muſe

(tritt auf, den Thyrsus in der Hand, ein Pantherfell um die Schultern,  
das Haupt mit Ephen bekränzt).

Tausend, abertausend Stimmen  
Hör' ich durch die Lüfte schwimmen, 115  
Wie sie wogen, wie sie schwellen!  
Mich umgeben ihre Wellen,  
Die sich sondern, die sich einen,  
Sie die ewig schönen, reinen.  
Wie sie mir in's Ohr gedrungen, 120  
Wie sie sich in's Herz geschlungen,  
Stürmen sie nach allen Seiten,  
Von der Nähe zu den Weiten,  
Berghinan und thalhernieder  
Und das Echo schickt sie wieder. 125

(Das Theater verfinstert sich.)

Und von den niedern zu den höchsten Stufen  
Sind Kräfte der Natur hervorgerufen.  
Die Atmosphäre trübt sich, ist erregt,  
Der Donner rollt, ein Blitz der prasselnd schlägt,  
Zersplittert Wald und Fels, die moosigen Alten, 130  
Die Rinde gar des Bodens wird gespalten.

(Ein rother Schein überzieht das Theater.)

Erdschlünde thun sich auf, ein Feuerqualm  
 Zuckt flammend über's Feld, versengt den Halm,  
 Versengt der Bäume lieblich Blütenreich;  
 135 Nun herrscht die Nacht, das Leben stockt sogleich,  
 Und aus den Grüften hebt sich leis heran  
 Das Gnomen-Volk und wittert alles an,  
 Und wittert alles aus, und spürt den Plaz,  
 Und forscht und gräbt, da glitzert mancher Schatz.  
 140 Das alt=verborgene Gold bringt keinem Heil,  
 Der Finsterniß Genosse will sein Theil.  
 Im Innern siedet's, schäumt und schleudert wilder  
 Durch's Feuermeer furchtbare Schreckensbilder;  
 Wie Salamander lebt es in der Gluth,  
 145 Und streitet häßlich mit vulkanischer Wuth.

Schon hüben und drüben sind Berge versunken,  
 Schon gähnet der Abgrund, schon sprühen die Funken.  
 Was ist mir? was leuchtet ein wunderbarlich Licht?  
 So leuchtet der Furie Feuer Gesicht.  
 150 Und, unter dem Kopfschmuck phosphorischer Schlangen,  
 Weiß glühen die Augen und rothbraun die Wangen.  
 Der Schrecken ergreift mich, wo reit' ich mich hin!  
 Noch kracht es entsetzlicher, Felsen erglühn,  
 Sie bersten, sie stürzen, sie öffnen mir schon  
 155 Der grauesten Tiefe Plutonischen Thron!

(Das Theater verwandelt sich in einen hellen erfreulichen  
Ziergarten.)

Kehrst du wieder, Himmels=Helle!  
 Iris, mit gewohnter Schnelle,  
 Trennt die grausen Wolken schon,

Augenfunkelnd für Entzücken  
Den Geliebten zu erblicken 160  
Auf dem goldnen Wagen=Thron.

Phöbus glänzt ihr hold entgegen;  
Himmlicher Vermählung Segen  
Fühlt der Erde weiter Kranz.  
Um des Bogens bunten Frieden 165  
Schlingen lieblichste Sylphiden,  
Schillernd zierlich, Kettentanz.

Und, da nuten, Silberwellen  
Grünlich=purpurn, wogen, schwellen  
Auch empor in Liebesgluth, 170  
Schalkisch locken gleich Nudinen,  
Blauen Augs, verschämter Mienen,  
Sich den Himmel in die Fluth.  
Blüht's am Ufer, wogt's in Saaten,  
Alles ist dem Gott gerathen 175  
Alles ist am Ende gut!

Tanz von Sylphen und Nudinen.

### III.

#### Die Muse

(kommt in anmuthiger Kleidung, und nachdem sie einigen Antheil  
am Tanze genommen, wendet sie sich zu den Zuschauern).

Viel ist, gar viel mit Worten auszurichten,  
Wir zeigen dieß im Reden wie im Dichten;  
Doch liebliche Bewegung, wie gesehn,  
Darf man zu schildern sich nicht unterstehn, 180

Nur der Gesamtblick läßt den Werth empfinden,  
Der holde Tanz er muß sich selbst verkünden.

An ihm gewahrt man gleich der Muse Gunst  
Das höchste Ziel, den schönsten Lohn der Kunst.  
185 O möge den Geschwistern sämmtlich glücken  
Solch allgemeiner Beifall, solch Entzücken!

Denn das ist der Kunst Bestreben  
Jeden aus sich selbst zu heben,  
Ihn dem Boden zu entführen;  
190 Sink und recht muß er verlieren  
Ohne zauderndes Entfagen;  
Aufwärts fühlt er sich getragen!  
Und in diesen höhern Sphären  
Kann das Ohr viel feiner hören,  
195 Kann das Auge weiter tragen,  
Können Herzen freier schlagen.

Und so geht's den Lieben allen  
Die im Elemente wallen,  
Welches bildend wir beleben;  
200 Wer empfing der möchte geben.  
In der Himmelsluft der Musen  
Öffnet Busen sich dem Busen,  
Freund begegnet neuem Freunde,  
Schließen sich zur All-Gemeinde,  
205 Dort versöhnt sich Feind dem Feinde.

So herrlich fruchtet was die Muse gönnt!  
Die ihr's genießt, es dankbar anerkennt,  
Preis't Ihn mit mir, den Gott der es gegeben.

Was heute fröhlich macht, was heute rührt,  
 Nicht etwa flüchtig wird's vorbei geführt; 210  
 Was heute wirkt, es wirkt auf's ganze Leben.

Die Kunst verjöhnt der Sitten Widerstreit,  
 In ihren Kreisen waltet Einigkeit.  
 Was auch sich sucht und flieht, sich liebt und haßt,  
 Eins wird vom andern schicklich angefaßt: 215  
 Wie Masken, grell gemischt, bei Fackelglanz,  
 Vereinigt schlingen Reih- und Wechsellanz.  
 Vor solchen Bildern wird euch wohl zu Muth!  
 Empfangt das Schöne, fühlt zugleich das Gute,  
 Eins mit dem andern wird euch einverleibt; 220  
 Das Schöne flieht vielleicht, das Gute bleibt.  
 So nach und nach erblühet, leise, leise,  
 Gefühl und Urtheil wirkend wechseltweise;  
 In eurem Innern schlichtet sich der Streit,  
 Und der Geschmack erzeugt Gerechtigkeit. 225

Und so in euch verehr' ich meine Richter!  
 In gleichem Sinne huldigt euch der Dichter,  
 Der, wär' er noch so stolz auf sein Talent,  
 Doch eures Beifalls höchsten Werth erkennt.  
 Erweist euch nun, wir anerkennen's willig, 230  
 Aufmerksam offnen Sinns, gerecht und billig.  
 So schmücket sittlich nun geweihten Saal  
 Und fühlt euch groß im herrlichsten Local.

Denn euretwegen hat der Architekt,  
 Mit hohem Geist, so edlen Raum bezweckt, 235  
 Das Ebenmaß bedächtig abgezollt,  
 Daß ihr euch selbst geregelt fühlen sollt;

Wie's dem Senat geziemt, den eine Welt  
Auf seinen Spruch zu harren würdig hält.

240 Denn auch der Bildner schmückt das edle Haus,  
Vom Sockel bis zum Giebel, reichlich aus.  
Hier muß euch ernst im Heiligthume sein,  
Denn Götterformen winkten euch herein;  
Wo rings umher der Mahler sich bemüht  
245 Und euren Blick von Bild zu Bilde zieht,  
Da, was euch einzeln sonst gefesselt hielt,  
In Einem Kreise hundertfältig spielt.

Das ist nun offenbar, doch was verhüllt  
Geheimnißvoll die innern Räume füllt,  
250 Erst harrend ruhig, magisch dann behende,  
Im Augenblick wie ich die Finger wende,  
Wird mannichfaltig, so nun Jahre walten,  
Sich nach und nach vor eurem Blick entfalten.

Und weissen Wollen dieß uns zugebracht,  
255 Auf weissen Wink die Meister das vollbracht,  
Wer wüß't es nicht zu deuten, nicht zu nennen;  
Doch Ihm genügt, daß wir es anerkennen.

In dieser Schöpfung, diesem Kunstverein,  
Wie muß es mir denn erst zu Muthe sein!  
260 So großes Leisten fordert Großes an,  
Viel ist zu thun, da wo so viel gethan.  
Was wäre nicht zu denken, nicht zu sagen!  
Doch will ich's jetzt mir aus dem Sinne schlagen.

(Sie wendet sich, lebhaft=anmuthig, weiter vortretend,  
an die Zuschauer.)

Erscheinen die Freunde so oft und so viel,  
 Sie heißen willkommen! 265  
 Wir ändern, wir wechseln, wir steigern das Spiel,  
 Und jedermann hat sich das Seine genommen.  
 Eröffnen die Räume, die heiteren, hellen,  
 Sich als ein Gemeingut, wie heilende Quellen,  
 Dem Nächsten, dem Fernsten, dem Höchsten zur Lust, 270  
 Beleben der Menge bewegliche Brust;  
 So Alte, so Junge sind alle geladen  
 In unserem Äther sich nunter zu baden.  
 Ein Traurender komme, da fühlt er sich froh,  
 Erheitert ein Sorgender; jeglicher so, 275  
 Wie's immer dem einen, dem andern entspricht,  
 Zum Streben, zum Handeln, zum Wirken, zur Pflicht.

So sind wir am Ziel nun; Er hat es gewollt,  
 Daß freudig geschehe, was alle gefollt.  
 Des Vaterlands Mitte versammelt uns hier, 280  
 Nun ist es ein Tempel und Priester sind wir;  
 Wo alles zum Höchsten, zum Besten gemeint,  
 Um unseren Herrscher entzückt sich vereint.



Bei Rückkehr  
Ihro Königl. Hoheit des Großherzogs  
von Wien.

---

Finale zu Johann von Paris.

---

Sjabella.

Warum vor mir die Kniee beugen?  
Und wenn ich selbst Navarra's Fürstin wäre;  
Nur Ihm, nur Ihm gebühret Preis und Ehre!  
Erhebt euch sie Ihm zu bezeugen.

Johann (aufstehend).

5 Wie gern entäußr' ich mich des Fürstenstandes  
Worin ich mir zum Scherze wohlgefiel.  
Die ernste Nührung folgt dem Spiel,  
Begrüßt den Vater dieses Landes!

Sjabella und Johann.

Sjabella.

10 Ja wir flehten wenn Gefahren  
Du dich kräftig ausgesetzt:  
Wirk' er unter seinen Schaaren  
Hochverehrt und unverletzt.

## Johann.

Wenn das Meer dich trug und trennte,  
 Dringend auch die Andacht war;  
 Denn der Kampf der Elemente  
 Bringt dem Edelsten Gefahr. 15

## Isabella und Johann.

Mitten in dem Weltgewirre  
 Blieben wir in deinem Rath;  
 Klugheit selbst wird schwankend irre  
 Zeigt die Liebe nicht den Pfad. 20

Wirßt du uns den Wahn erlauben,  
 Wenn die Menge dich umsteht?  
 Laß uns, Vater, diesen Glauben,  
 Ja, wir haben das erfleht.

## Chor.

Und so mögen Millionen 25  
 Uns beneiden:  
 Wir umwohnen  
 Den Gelobten,  
 Den Erprobten!  
 Theil' er fröhlich diese Feste 30  
 Seiner Kinder, seiner Gäste.

## Seneschall.

Zum Gastmahl des Herrn Johann da  
 Wir ungern uns geschickt,  
 Nun aber ist der rechte Mann da,  
 Der schüßet und nährt und beglückt. 35

Der Seneschall vor allen  
 Stellt sich dem Fürsten dar;  
 Und hinter den Masken allen  
 Verehrung treuer Schaar.

Chor.

40 Und aus den Herzen allen  
 Verehrung treuer Schaar.

Pedri go.

Und da wo die Herzen weit sind,  
 Da ist das Haus nicht zu eng.

Lore z za.

45 Und da wo die Wege breit sind,  
 Geht jeder die Quer' und die Läng'.

Beide.

Und so nach diesem Feste  
 Der Weg der ist munter und weit,  
 Und wir, für alle Gäste,  
 Sind thätig und bereit.

Chor.

50 Frei kommen alle Gäste,  
 Wir thätig und bereit.

Olivier.

Ihm zu Ehren, Ihm zu dienen  
 Laßt den Pagen auch herein.

Lore z za und Pedri go.

55 Seht mir nur den Tollen, Kühnen,  
 Er will wieder der Erste sein.

## Olivier.

Laßt mich nur, den Muntern, Kühnen,  
Sollt' ich auch der Letzte sein.

Als ich mich im Singen übte,  
Fand ich hier und fand ich dort  
Gott und König und Geliebte  
Überall das Lösungswort.

60

## Chor.

Gott und König und Geliebte  
Sei auch unser Lösungswort.

## Prinzessin.

Doch wer hat für Gott gestritten  
Für der Seele höchstes Heil,  
Als mit allen die gelitten  
Unser Herr an seinem Theil?

65

## Chor.

Herrlich kommt er angeschritten  
Unsrer Seele selig Heil.

## Johann.

Und wo ward denn je den Thronen  
Solch ein großer Kampf geweiht,  
Wo die Schaar der Millionen  
Kaisern förderte den Streit?

70

## Chor.

Nah und ferne wie sie wohnen  
Alle stürzten zu dem Streit.

75

## Seneschall.

Nun bemerk' ich unterthänig,  
 Denn zu sehr betrifft es mich:  
 Ehmalß stritt man für den König;  
 Nun sie stritten selbst für sich.

## Chor.

80 Streite jeder für den König,  
 Und so streitet er für sich.

## Olivier.

Und vergebt mir, liebe Frauen,  
 Gerne steht ihr nicht zurück;  
 Sie die Herrlichste zu schauen —  
 85 Freiheit! — Sie macht unser Glück.

## Chor.

Sie die Göttlichste zu schauen —  
 Freiheit! — Sie macht unser Glück.

## Pedrigo und Lorezza.

Und so ist denn unserm Leben  
 Und dem Untersten im Land  
 90 Gott und König wiedergeben  
 Als der Freiheit schönstes Pfand.

## Chor.

Gotte! der uns gnädig erhört,  
 Preis in Ewigkeit.  
 Dem Fürsten der sich und uns erhöht,  
 95 Heil zur längsten Lebenszeit.  
 Beide verehrt in allen Landen!  
 Freiheit ist auf ewig erstanden.

## Zu Wallensteins Lager.

---

Als die weimar'schen Freiwilligen ausmarschirten.

---

Erster Holkischer Jäger.  
Zweiter Holkischer Jäger.  
Fremder Sänger.

Erster Jäger.

Da kommt noch einer überquer,  
Der ist gewiß aus Italien her.

Zweiter Jäger.

Was willst du denn mit deiner Cithar?  
Du siehst aus wie ein Hochzeitbitter.

Erster Jäger.

Der Narre der ist so händlerreich,  
Sein lust'ges Land erkennt man gleich.

Sänger.

Guer Tummult, was will denn das?  
Seid höflich! denn ich sing' euch was.

## Zweiter Jäger.

Da werden wir was Neues hören;  
 10 Doch hütet euch ihn nicht zu stören!

## Erster Jäger.

Nichts Neues! Alten Leierton!  
 Er ist verliebt, ich seh' es schon.

## Sänger (recitativisch).

Wo soviel Völker sich versammeln,  
 Da mag ein jeder singen und stammeln.  
 (Intonirend.)  
 15 Da dah! ta dah!

## Erster Jäger.

Ein närrischer Wicht!  
 Der Kerl er singt schon wenn er spricht.

## Sänger.

Ich muß in's Feld, ich will dich meiden,  
 Wenn auch mein Herz mir widerspricht,  
 Von deiner Nähe werd' ich scheiden,  
 20 Von meiner Liebe kann ich nicht.

Zu's Feld hinaus! Das heißt nicht meiden;  
 Denn meine Seele scheidet nicht.  
 Ja, mich erwarten hohe Freuden  
 Und ich erfülle meine Pflicht.

25 Ich will in's Feld! Warum nicht scheiden?  
 Dir sei die Thräne, mir die Pflicht.  
 Nun Lebwohl! Es ist kein Leiden:  
 Ich bleibe dein! Vergiß mein nicht.

## Erster Jäger.

Vergiß mein nicht, das ist ein schlechtes Fressen!  
 Wer will denn leben, kann er nicht vergessen? 30  
 Vergessen! ja! sich selbst vergessen  
 Das ist die Kunst, so soll es sein!  
 Mit Feinden hab' ich mich gemessen,  
 Mit Mädchen und mit Flaschen Wein.

## Zweiter Jäger.

Es ist nicht recht den Gast zu stören; 35  
 Wir möchten das noch einmal hören.  
 Den Feind zu schlagen das ist Scherz,  
 Und wer noch lebt wird immer naschen,  
 Da gibt es Mädchen, gibt es Flaschen;  
 Doch haben wir auch eine Art von Herz, 40  
 Der Kleine soll uns singend rühren.

## Erster Jäger.

Ich schlafe schon, laßt euch verführen.

## Sänger

(wiederholt sein Lied).

## Zweiter Jäger.

Ganz recht! Der Abschied ist ein Spiel!  
 Nun wird es ernst und immer besser:  
 Es sei dein Lied ein scharfes Messer, 45  
 Dem Feind die Spitze, mir den Stiel.

## Schluß-Chor.

Und so hat denn der Dichter das Wahre gesagt,  
 Wie wir es denn alle nun wissen.  
 Ihr Jünglinge seid, so wie es nun tagt,  
 Zum Marsch und zum Streite beflissen. 50



Gedenket an uns in der blutigen Schlacht,  
Und habt ihr das Werk mit, das große, vollbracht,  
So bringt uns was ihr uns genommen.

Sänger (solo, quasi parlando).

Eure Gegenwart

55 So lieb und werth!

Chor.

So seid ihr uns herzlich willkommen.

## Nachspiel zu Ifflands Hagestolzen.

### Erste Gruppe.

Margrethe, der Hofrath, Therese,  
die beiden Kinder.

#### Margrethe.

Aus werther Hand hab' ich den Strauß empfangen,  
Und festlich prangt er mir im schlichten Haar;  
Als hohe Braut komm' ich einhergegangen,  
Die gestern noch ein armes Mädchen war;  
Bald schmückt mich reicher Stoff und goldne Spangen, 5  
Ein Diener reicht mir das Befohlene dar,  
Die niedre Kammer tausch' ich um mit Zimmern,  
Wo Decken strahlen, wo Tapeten schimmern.

Und werd' ich dann mich selber noch erkennen?  
Bin ich dann auch so froh, so brav, so gut? 10

(Zu Therese.)

Wirßt du mich dann auch noch Margrethe nennen?

(Zu den Kindern.)

Und Bärbechen, Paul, — seid ihr mir dann noch gut?  
Soll ich es je, jemals vergessen können,  
Daß ich auf's Feld ging mit dem Schnitterhut?

(Zum Hofrath.)

15 Dann hast du dir die Rechte nicht erlesen,  
Dann bin ich — nein! Margrethe nie gewesen!

(Sie verbirgt sich in die Arme des Hofraths.)

Hofrath.

So recht! In des Mannes Arme  
Flüchte sich das bange Weib,  
Daß ihr sanft geschmieget Leib  
20 An der starken Brust erwarme.

Margrethe (zum Hofrath).

Und werd' ich deiner Hoffnung auch entsprechen?  
Sieh mich noch einmal an: Gefall' ich dir,  
Mit diesem Wasserkrug, mit diesem Rechen,  
Mit diesem Nieder ohne Fuß und Zier?  
25 Und wirfst du dann auch freundlich zu mir sprechen,  
Wenn es nun fest ist zwischen dir und mir?  
Bedenke dich! für mich sei ohne Sorgen,  
Denn wie ich heute bin, so bin ich morgen.

Wir kennen nicht der Städter leichte Sitte,  
30 Wir halten Wort auf unsrer stillen Flur;  
Die treue Liebe wohnt in unsrer Mitte,  
Sie weilet gern in ländlicher Natur.

(Zu Theresen.)

Nicht wahr? — O Schwester, auch in deiner Hütte  
Blüht ihrer Nähe segensvolle Spur?  
35 Das wunderseltne Bild beglückter Ehen,  
Bei euch hier hab' ich's, oder nie gesehen.

O daß es mich — auch dorthin mich begleite,  
Wo sich das Leben wilder nun bewegt;

Wo Häuser streben in die Höh' und Weite,  
Wo sich der Lärm auf lauten Märkten regt; — 40

(Zum Hofrath.)

Dann, Lieber, rette dich an meine Seite,  
Zu ihr, die dich im treuen Herzen trägt,  
Die sich dir ganz und ewig hingeeben, —  
So gehn wir, fest umschlungen, durch das Leben.

Therese.

Ich weiß nicht, was mit dem Mädchen ist!  
Auf einmal so anders! Margrethe du bist — 45

Hofrath.

Gute Frau, laß sie gewähren.  
Was sie spricht ist Silberhall  
Aus der Harmonie der Sphären,  
Die im unermess'nen All 50  
Ihren hohen Meister loben.  
Ja, auch mich, den ernstestn Mann,  
Drängt, was ich nicht nennen kann,  
Mächtig, wunderbar, nach oben:  
Und wie man von Bergeshöhen 55  
Pfleget in's niedre Thal zu sehen: —  
Hier das Dörfchen, dort die Au,  
Weiterhin die grünen Streifen,  
Die in braune Felder schweifen,  
Fern der Berge Nebelgrau, — 60  
Also trägt uns oft das Leben  
Über Menschen-Thun und Weben,  
Wie auf unsichtbaren Thron,  
Und wir schaun (uns hebt der Glaube!)  
Haupt in Wolken, Fuß am Staube, 65  
In die tiefe Region.

- Vor mir ausgebreitet blühet  
 Reiche herrliche Natur;  
 Das Unendliche durchglühet  
 70 All' und jede Creatur.  
 Segen denen, die gefunden  
 Früher Liebe Rosenftunden!  
 Früher Ehe Vaterglück  
 Schaut in's Leben gern zurück.  
 75 Aber auch in fpäten Tagen,  
 Wie wir felbft es heute wagen,  
 Wenn fich's gattet, wenn's geräth,  
 Immer ift es nicht zu fpät.  
 Aber die, gebeugt durch Schmerzen,  
 80 Abgefagt dem holden Bund,  
 Und, von Schickfalschlägen wund,  
 Ausgelöfcht der Hochzeit Herzen, — —  
 Diefen armen Pilgern Friede!  
 Bis fie einft der Wallfahrt müde,  
 85 Gilen der gefell'gen Ruh  
 In verklärten Höhen zu.

Margrethe.

Nicht doch, wer wird fo traurig reden!  
 Schon fühl' ich mir's naß in die Augen treten.

Hofrath.

- Wenn Thränen in den Augen ftehn,  
 90 Scheint Erd' und Himmel doppelt schön.  
 (Er geht langfam mit Margrethen nach dem Hintergrund.)

Paul.

Mutter, was mag dem Fremden fehlen?

Therese.

Es macht, er ist Margrethen so gut.

Paul.

Das wundert mich, daß ihm das wehe thut.

Therese.

Ich will's euch ein andermal erzählen.

Wenn ihr groß seid, wird es euch auch so gehn.

95

Bärbchen.

Komm, Paul, wir wollen Stuhlböckchen sehn.

(Sie springen fort.)

### Zweite Gruppe.

Therese und Linde.

Linde.

Heiße! wie das hüpfst und springt!

Therese (wie in Gedanken).

Gott gebe nur daß es gut gelingt!

Linde.

Was denn?

Therese.

Die Heirath mit Margrethen.

Linde.

O ja! — warum nicht?

Therese.

Soll ich reden?

100

Linde.

Gi freilich, Thereje, ich höre dich gern.

Thereje.

Siehst du, ich habe nichts wider den Herrn.

Er ist so artig, so mild und gut,

Vor jedem Bauer zieht er den Hut;

105 Man kann mit ihm sprechen, man kann ihn fragen;

Bald bringt er den Paul, bald Bärbchen getragen;

Selbst der in der Wiege, der kleine Dieb,

Lacht, wenn er ihn sieht und hat ihn lieb.

Aber das laß' ich mir nun einmal nicht nehmen:

110 Das Dorf paßt nimmer zu der Stadt,

Und wo reich und arm sich gesellet hat,

Da will sich's nicht schicken und bequemen.

Linde (ihr die Hand reichend).

Nun, nach Reichthum haben wir nicht gefreit.

Thereje (einschlagend).

Der größte Schatz ist Genügsamkeit;

115 Dann Gesundheit dazu und tüchtiges Streben,

So hat man immer genug zu leben.

Und kurz und gut, vornehm und gering

Hat es von Anbeginn gegeben;

Das ist ein uraltes weislich Ding:

120 Wer in die Sonne blickt wird erblinden,

Und wer ein niedriges Loos empfing,

Der soll sich nicht Hohes unterwinden.

Wie manichmal hast du mir Geschichten

In Winterabenden erzählt,

125 Wie Leute, die der Hochmuth quält,

Nach fernen Inseln die Anker lichten,

Um nicht zu Hause den Acker zu bauen;  
 Wie sie all ihre Hoffnung und sich dazu  
 Den wilden Meeren anvertraun,  
 Statt daheim zu bleiben in sicherer Ruh; —  
 Sie sind reich geworden, und sind — verdorben,  
 Und sind zuletzt noch in Armuth gestorben.

130

Linde.

Und das alles fällt dir ein,  
 Weil Margrethe nach der Stadt will frein?

Therese.

Unsre Hütte sei unser Hochzeitssaal.  
 Wir, Fritz, wir bleiben in Fallendal;  
 Statt Prunkgemächer, statt Sammt und Seide,  
 Sind unsre Kinder unsre Freude.

135

Linde.

Wir stärken uns immer an unsern Lieben!  
 Ach ja, das Leben ist doch schön!  
 Ich wollte, du wärst nicht heim geblieben,  
 Du hättest sollen mit mir gehn.  
 Siehst du, es ist dir draußen ein Segen,  
 Wahrhaftig es sieht's ein Auge gern;  
 Getreide, mannshoch, allerwegen —  
 Feuer, Therese, blinkt unser Stern:  
 Die Ähren so dicht, so reich und schwer,  
 Es wällt und wogt, wie ein Halmenmeer.  
 Die Sicheln sind doch sämmtlich im Stand?

140

145

Therese.

Schon vorige Woche.

Linde.

Willkommne Zeit!

Und fröhliche Menschen zum Wirken bereit.

150

(Als sie den Geheimerath und Hofrath kommen sehen, gehen sie  
 in's Haus.)



## Dritte Gruppe.

Der Geheimerath Sternberg und der Hofrath.

Sternberg.

Nein, theurer Freund, es ist wohl bedacht,  
 Ich bleibe bei euch nicht über Nacht.  
 Veruhigung, mit heitern Mienen,  
 155 Ist mir in freier Luft erschienen:  
 Auch mich lehrt dieser schöne Tag  
 Was ich zu meinem Glück vermag.

Hofrath.

Wo soll's denn hin?

Sternberg.

An meine Geschäfte.

Hofrath.

Immer nur wieder geschriebenes Wort!

Sternberg.

160 Fleiß im Beruf gibt neue Kräfte.

Hofrath.

Du lüesest? —

Sternberg.

Acten —

Hofrath.

Von Raub und Mord.

Sternberg.

Nicht immer.

Hofrath.

Von gebrochener Pflicht.

Sternberg.

Wir stellen sie her.

Hofrath.

Wie lange?

Sternberg.

Bis sie wieder bricht.

Hofrath.

Ihr betrügt euch um's Leben.

Sternberg.

Gemach, wir sind

Für Thränen —

Hofrath.

Hart.

Sternberg.

Für Bitten —

Hofrath.

Taub.

165

Sternberg.

Für der Unschuld stehende Blicke —

Hofrath.

Blind!

Und was habt ihr von euren Acten?

Sternberg.

Staub!

Doch wie aus Gartenstaub hervor,

Blüht uns auch hier ein schöner Flor.

Mein Freund! ein ganzes langes Leben

Hab' ich in Arbeit hingegeben,

Für Fürst und Staat, für Recht und Pflicht,

Und heute noch gereut mich's nicht.

170

Nein, laß mir das Geschäft in Ehren;  
 175 Es ist ein Balsam für das Herz:  
 Nicht tödten will es und zerstören;  
 Es glänzt nicht, fliegt nicht sonnenwärts,  
 Doch liegt, ich darf es wohl berühren,  
 In Staub von Acten und Papieren  
 180 Gar wunderbare Zauberkraft,  
 Zu sänsstigen die Leidenschaft,  
 Und was das blaue Schwert entrafft,  
 Man muß den Actenstaub citiren,  
 Der es, still wirkend, wieder schafft.

## Hofrath

(der ihm mit steigendem Vergnügen zuhört).

185 Gi, sieh doch! Schön! für deine Wunden  
 Ist die Arznei mit einmal gefunden.  
 Wem Freundeshand, wem Dienerpflcht  
 Mit Blumen den irdischen Pfad umflcht,  
 Um den ist's so traurig nicht bestellt.  
 190 Wir theilen uns also in die Welt:  
 Auf dem Lande, wie in der Stadt,  
 Jeder zu thun und Freude hat.

## Vierte Gruppe.

Geheimerath Sternberg, Hofrath und Margrethe.

## Hofrath.

Du bist nicht heiter, wie es scheint;  
 Ich glaube gar du hast geweint?  
 195 Wie ist das möglich, liebes Kind,  
 O sag', erkläre dich geschwind!

## Margrethe.

Ich möchte gern noch immer weinen!  
 Gutherzig, wie ich Arme bin,  
 Mir kommt's auf einmal in den Sinn,  
 O, dacht' ich, könnt' ich sie vereinen, 200  
 Das wäre herrlicher Gewinn:  
 Daß die Geschwister sich versöhnten,  
 Und so das Fest mit Liebe krönten.  
 Ich lief und sah, der schwere Wagen,  
 Er war im Hohlweg umgeschlagen. 205  
 Schon dacht' ich Arm und Bein zerbrochen,  
 Daß mir's durch alle Glieder lief.  
 Das Gleis, ich kenn' es, schief und tief!  
 Nun kommt Mamsell herausgekrochen,  
 Das war gewiß recht lächerlich! 210  
 Nun Muth gefaßt, nun eilst du dich,  
 Und mir gelang's sie zu erreichen.  
 Das Möglichste, sie zu erweichen  
 That ich gewiß. — Zurückzukehren  
 Lud ich sie ein, ich sprach im Drang 215  
 Zu deinem Lob und ihr zu Ehren,  
 Wobon mir alles nichts gelang.  
 Der Wagen war emporgehoben,  
 Der Kutscher Valentin dabei,  
 Sie hatten ihn hinausgeschoben, 220  
 Und Rad und Achse war nun frei.  
 Da brach es los ihr heftig Schelten,  
 Ich sollte nun für gar nichts gelten.  
 Man sah, sie hatte nie geliebt!  
 Mit harter Stimme, herber Miene, 225  
 Gieß sie zuletzt mich eine Trine.  
 Das hat mich gar zu sehr betrübt!

## Hofrath.

Es scheint des Himmels eignes Wollen,  
 Daß sich nicht alle lieben sollen;  
 230 Deßhalb denn immer Zank und Zwist  
 Unter Großen und Kleinen ist.  
 Wenn zwischen leiblichen Geschwistern  
 Gar oft die schlimmsten Geister flüstern,  
 Wenn Väter, Mütter, Männer, Frauen,  
 235 Sich oft mit schelem Aug' beschauen,  
 Wenn zwischen Eltern gar und Kindern  
 Unmöglich ist Verdruß zu hindern,  
 So können wir uns nur betrüben,  
 Und uns einander herzlich lieben.

## Eternberg.

240 Dann suchen wir in manchen Fällen,  
 Ein gut Vernehmen herzustellen,  
 Und fühl' ich diesen reinen Trieb,  
 Dann sind mir erst die Acten lieb.  
 Wenn, statt zu schelten, ich belehre,  
 245 Wenn, statt zu strafen, ich belehre,  
 Wenn, statt zu scheiden, ich versöhnt,  
 Hab' ich den Himmel mir erfrehnt.

## Margrethe.

Da's in der Welt nicht anders ist,  
 So muß ich's auch wohl leiden,  
 250 Wenn du nur immer liebend bist,  
 Und wir uns nimmer scheiden.

## Fünfte Gruppe.

Die Vorigen. Bärbchen und Paul, sodann Wachtel,  
Therese und Linde.

Paul.

Schwester, hast du so was gesehen?  
Der Herr da drinn der weiß zu kochen!

Bärbchen.

Ich denke mir, es schmeckt recht schön,  
Wie schön hat es nicht schon gerochen.

255

Wachtel (unter der Thür).

Ihr Kinderchen, heran, heran!  
In Ordnung schnell, das Fest geht an!

(Die Kinder in's Haus. Margrethe, Hofrath und Sternberg treten an die Seite; ländliche Musik hinter der Scene. — Paul mit einem Braten, Bärbchen mit Salat, Therese trägt die Pastete, alsdann folgt Wachtel mit der Casserolle. Linde schließt mit einem übermäßig großen Brod. Nach einem Umzug stehen sie folgendermaßen:

Wachtel. Bärbchen. Sternberg. Margrethe.  
Hofrath. Paul. Therese und Linde.)

(Die Musik schweigt.)

Wachtel.

Hier war ein ländlich Mahl zu bereiten.

Paul.

Ich trage Braten.

Bärbchen.

Ich Grünigkeiten.

## Therese.

260 Es wird noch immer städtisch enden;  
Pastete trag' ich auf den Händen.

## Linde.

Sei's wie ihm wolle, keine Noth,  
Hausbacken, tüchtig ist mein Brod.

## Wachtel.

Doch, wie zuletzt aus der Cass'rolle  
265 Ein Sößchen sich entwickeln solle,  
Das ist mir nur allein bewußt;  
Das Kochen gibt mir Gessenslust.

(Auf die Casserolle deutend.)

Und hier verkältet sich's bereits.  
Geschwind, empfehlt euch allerseits!

(Sie verneigen sich. Musik; sie ziehen in voriger Ordnung ab,  
Margrethe zuletzt zwischen Hofrath und Sternberg.  
Nahe an der Couliße begrüßt sie diese, läßt sie abgehen.  
Sie tritt hervor, die Musik schweigt.)

## Margrethe

(ohne völlig aus ihrem Charakter zu treten, mit schicklicher Fassung,  
gegen das Publicum gewendet).

270 Wohl jeder Kunst, auch unsrer bleibt es eigen  
Sich öffentlich mit Heiterkeit zu zeigen,  
Indessen sie ein Ernsteres versteckt,  
Das Herz bewegt und die Betrachtung weckt.  
Wenn selbst aus leicht geschlungnen Tänzen,  
275 Aus bunten, froh geschwungnen Kränzen  
Die ernstere Bedeutung spricht:  
Verehrte! so entging euch nicht  
Die Dämmerung in unserm Licht;

Ja, durch das ganze heitre Spiel  
 Hat sich ein schmerzliches Gefühl 280  
 Wie Nebelflor hindurch geschlungen.

Noch sind die Töne nicht verklungen,  
 Die oftmals eure Huldigungen  
 Zu lautem Beifall aufgeregt,  
 Wenn unser unerreichter Meister, 285  
 Von seinem Genius bewegt,  
 Vor euch und uns das Reich der Geister  
 In feltner Kunst zur Schau gelegt.

Auch diese Bretter haben ihn getragen,  
 Auch diese Wände haben ihn gesehn. 290  
 Hier schien, wie einst in fabelhaften Tagen,  
 Selbst Erz und Marmor lebend zu erstehn,  
 Der Eichenwald, aufhorchend, mitzugehn,  
 Wenn der bekränzte Lieblich der Ramöne  
 Der innern Welt geweihte Gluth ergoß, 295  
 Und jeder Zauber leicht berührter Töne  
 Melodisch ihm von Herz und Lippe floß.  
 Denn mächtig ist des Mimien heitre Kunst!  
 Nicht bloß dem eiteln Sonnenblick der Gunst  
 Will sie die Blüthen holder Schöpfung bringen, 300  
 Zur höchsten Sphäre wagt sie's aufzudringen! —  
 Der gotterfüllten Pythia Entzücken  
 Umweht auch sie in schönern Augenblicken,  
 Sie höret rauschen in Dodona's Hain,  
 Weiß Priesterin, weiß Muse selbst zu sein. 305  
 Sie küßt den Genius mit heißer Lippe  
 Und ihren Durst erquicket Aganippe.



- Auf stummer Leinwand athmet, zart und mild,  
 In bunter Farben Glanz ein leblos Bild;  
 310 Man sieht gebundnen Geist und scheinbar Leben  
 Des rohen Steines edle Form umgeben;  
 Der Dichtung, ja des Tonreichs schöne Träume  
 Entzücken uns in körperlose Räume.  
 Doch soll des Menschen innres Thun und Walten  
 315 Sich frisch, und ganz lebendig sich entfalten,  
 Zum Worte sich, zur kühnen That gestalten;  
 Solch regsam Bild, solch täuschungsvolles Sein  
 Lebt in des Mimen ernstem Spiel allein.  
 Die ganze Welt liegt seinem Thun zum Grunde,  
 320 Die Künste sämmtlich fordert er zum Bunde.

- Ihr saht ein reizendes Idyllenleben  
 Vor eurer Phantasie vorüberschweben;  
 So träumt man von arkadischen Gefilden,  
 So pflegt man sich ein Tempe auszubilden,  
 325 Wo, von des Abends Düsten lind umweht,  
 Die Unschuld sich im heitern Licht ergeht,  
 Als nachbarlich den heil'gen Regionen,  
 Wo fromme Seelen mit einander wohnen.  
 Und in der That, des Abgeschiednen Geist  
 330 Hat sich in dem, was heut nur abgebrochen  
 Hervortrat, rein und herrlich ausgesprochen;  
 Es ist ein zierlich Mahlerstück, das dreist  
 Zur niederländ'schen Schule sich gesellt,  
 Wo Einfalt ländlicher Natur gefällt,  
 335 Wo kleiner Züge lebensvolle Klarheit  
 Die höchste Kunst verbirgt in milder Wahrheit.  
 Und doch war keins von uns dem andern gleich.  
 Das Leben ist so mannichfach, so reich,

Der Mensch nimmt so verschiedenart'ge Richtung,  
 Daß auch im heitern Abendspiel der Dichtung 340  
 Sich der Gemüther Wettkampf wird entspinnen.  
 Wie aber alle Bäche, groß und klein,  
 Doch in den Ocean am Ende rinnen,  
 So faßt mit Glück der dichterische Verein  
 So Freund als Feind in seinen Plan hinein, 345  
 Den Wiesenblumen sind sie zu vergleichen,  
 Die sich, zerstreut, mit hundert Farben schmücken,  
 Zum Strauß gebunden aber enern Blicken  
 Sich erst empfehlen und behaglich zeigen.

So hielt er uns, so hält er uns zusammen! 350  
 So werd' er lange noch von euch verehrt.  
 Er steigt, ein edler Phönix, aus den Flammen,  
 Und seine Farben glänzen unverehrt:  
 O! wie er hoch im reinen Äther schwebet,  
 Und seine Schwingen regt und mächtig kreist! 355  
 Er ist entschwunden. — Huldigt seinem Geist,  
 Der bei uns bleibt und kräftig wirkt und lebet.

---

Theaterreden.



## Prolog.

Gesprochen den 7. Mai 1791.

---

Der Anfang ist an allen Sachen schwer;  
Bei vielen Werken fällt er nicht in's Auge.  
Der Landmann deckt den Samen mit der Egge,  
Und nur ein guter Sommer reißt die Frucht;  
5 Der Meister eines Baues gräbt den Grund  
Nur desto tiefer, als er hoch und höher  
Die Mauern führen will; der Mahler gründet  
Sein aufgespanntes Tuch mit vieler Sorgfalt,  
Oh' er sein Bild gedankenvoll entwirft,  
10 Und langsam nur entsteht was jeder wollte.

Nun, dächten wir, die wir versammelt sind,  
Euch manches Werk der Schauspielkunst zu zeigen,  
Nur an uns selbst; so träten wir vielleicht  
Getrost hervor und jeder könnte hoffen  
15 Sein wenig Talent euch zu empfehlen.  
Allein bedenken wir, daß Harmonie  
Des ganzen Spiels allein verdienen kann  
Von euch gelobt zu werden, daß ein jeder  
Mit jedem stimmen, alle mit einander  
20 Ein schönes Ganzes vor euch stellen sollen:  
So reget sich die Furcht in unsrer Brust.

Von allen Enden Deutschlands kommen wir  
Erst jetzt zusammen; sind einander fremd,  
Und fangen erst nach jenem schönen Ziel  
Bereit zu wandeln an, und jeder wünscht 25  
Mit seinem Nebenmann, es zu erreichen;  
Denn hier gilt nicht daß einer athemlos  
Dem andern heftig vorzueilen strebt,  
Um einen Kranz für sich hinweg zu haschen.  
Wir treten vor euch auf, und jeder bringt 30  
Bescheiden seine Blume, daß nur bald  
Ein schöner Kranz der Kunst vollendet werde,  
Den wir zu eurer Freude knüpfen möchten.

Und so empfehlen wir, mit bestem Willen,  
Ihnen eurer Billigkeit und eurer Strenge. 35

---

## Prolog.

Gesprochen den 1. October 1791.

---

- Wenn man von einem Orte sich entfernt,  
An dem man eine lauge Zeit gelebt,  
An den Gefühl, Erinnerung,  
Verwandte, Freunde fest uns binden,  
5 Dann reißt das Herz sich ungeru los, es fließen  
Die Thränen unaufhaltsam. Doch gedoppelt  
Ergreift uns dann die Freude, wenn wir je  
In die geliebten Mauern wiedertehren.  
Wir aber, die wir hier noch fremde sind,  
10 Und hier nur wenig Augenblicke weilten,  
Wir kehren freudig und entzückt zurück,  
Als wenn wir unsre Vaterstadt begrüßten.  
Ihr zählt uns zu den euern, und wir fühlen,  
Welch einen Vorzug uns dieß Loos gewährt.
- 15 Seid überzeugt, der Wunsch euch zu gefallen  
Belebt die Brust von jedem, der vor euch  
Auf diese Bühne tritt. Und sollt' es uns  
Nicht stets gelingen, so bedenkt doch ja  
Daß unsre Kunst mit großen Schwierigkeiten  
20 Zu kämpfen hat; vielleicht in Deutschland mehr,  
Als anderswo.

## Von diesen Schwierigkeiten

Euch hier zu unterhalten ist nicht Zeit;  
 Ihr kennt sie selbst, und besser ist's vielleicht,  
 Ihr kennt sie nicht. Mit desto froherm Sinn  
 Kommt ihr in dieses Haus, und hört uns zu, 25  
 Und seht uns handeln. Alles geht natürlich,  
 Als hätt' es keine Mühe, keinen Fleiß  
 Gekostet. Aber dann, wenn eben das  
 Gelingt; wenn alles geht als müßt' es nur  
 So gehn: dann hatte mancher sich vorher 30  
 Den Kopf zerbrochen, und mit vieler Mühe  
 War endlich kaum die Leichtigkeit erreicht.

Der schönste Lohn von allem was wir thun  
 Ist euer Beifall: denn er zeigt uns an  
 Daß unser Wunsch erfüllt ist, euch Vergnügen 35  
 Zu machen; und nur eifriger bestrebt  
 Sich jeder das zum zweitemal zu leisten  
 Was einmal ihm gelang. O, seid nicht karg  
 Mit eurem Beifall! denn es ist ja nur  
 Ein Capital das ihr auf Zinsen legt. 40



## Epilog.

Gesprochen

von Demoiselle Neumann, in der Mitte von vielen Kindern,  
den letzten December 1791.

Sie haben uns herausgeschickt, die Jüngsten,  
Zum neuen Jahr ein freundlich Wort  
An euch zu bringen. Kinder, sagen sie,  
Gefallen immer, rühren immer; geht,  
5 Gefallt und rührt! Das möchten denn die Alten,  
Die nun dahinten stehen, auch so gern,  
Und wollen hören ob es uns gelingt.

Wir haben euch bisher von Zeit zu Zeit  
Gefallen, und ihr habt es uns gezeigt;  
10 Das hat uns sehr gefreut und aufgemuntert.  
Doch haben leider wir von Zeit zu Zeit  
Euch auch mißfallen; das hat uns betrübt,  
Und angefeuert. Denn man strebet fast  
Viel stärker zu gefallen wenn man einmal  
15 Mißfallen hat, als wenn man stets gefällt,  
Und endlich denkt man müsse nur gefallen.  
Drum bitten wir vor allen andern Dingen,  
Was ihr bisher so gütig uns gegönnt,  
Aufmerksamkeit; dann, euern Beifall öfter,  
20 Als wir ihn eben ganz verdienen mögen:  
Denn wenn ihr schweigt, das ist das Aller schlimmste  
Was uns begegnen kann.

Und weil denn endlich hier nur von Vergnügen  
 Die Rede wäre, wünschen wir euch allen  
 Zu Hause jedes Glück, das unser Herz 25  
 Uns seinen Banden löst und es eröffnet:  
 Die schöne Freude, die uns Häuslichkeit  
 Und Liebe, Freundschaft und Vertraulichkeit  
 Gewähren mögen, hat uns auch das Glück  
 Hoch oder tief gestellt, viel oder wenig 30  
 Begünstigt; denn die allerhöchste Freude  
 Gewähren jene Güter die uns allen  
 Gemein sind, die wir nicht veräußern, nicht  
 Vertauschen können, die uns niemand raubt,  
 An die uns eine gütige Natur 35  
 Ein gleiches Recht gegeben, und dieß Recht  
 Mit stiller Macht und Allgewalt bewahrt.

So seid denn alle zu Hause glücklich!  
 Väter, Mütter, Töchter, Söhne, Freunde,  
 Verwandte, Gäste, Diener! Liebt euch, 40  
 Vertragt euch! Einer sorge für den andern!  
 Dieß schöne Glück, es raubt es kein Tyrann;  
 Der beste Fürst vermag es nicht zu geben.

Und so gefinnt besuchet dieses Haus,  
 Und sehet, wie vom Ufer, manchem Sturm 45  
 Der Welt und wilder Leidenschaften zu.  
 Genießt das Gute was wir geben können,  
 Und bringet Muth und Heiterkeit mit euch;  
 Und richtet dann mit freiem reinem Blick  
 Uns und die Dichter. Bessert sie und uns; 50  
 Und wir erinnern uns in späten Jahren  
 Mit Dank und Freude dieser schönen Zeit.

## Epilog.

Gesprochen den 11. Juni 1792.

In diesen letzten Stunden, die ihr uns,  
Berehrte, gönnet, tret' ich vor euch auf;  
Und ganz gewiß denkt ihr ich stehe hier  
Abschied zu nehmen. — Nein! Verzeiht! mir ist's  
5 Unmöglich! — — Schnell verjag' ich den Gedanken,  
Daß wir von euch uns trennen sollen.  
Mit leichtem Geiste flieg' ich über Tage  
Und Wochen weg, die uns in fremder Gegend,  
Entfernt von euch, beschäftigen. Wir denken  
10 Uns gar zu gern: schon sind wir wieder da! —  
Schon grüß' ich euch auf's neue! Seht, der Herbst  
Hat eure holden Bäume schon entlaubt!  
Es locket euch nicht mehr des Thales Reiz,  
Der Hügel Munterkeit lockt euch nicht mehr.  
15 Es brauß't der Wintersturm; es fliegt der Schnee! —  
Schon eilt ihr wieder gern vertraulich her;  
Ihr freut euch dessen was wir Neues bringen,  
Und das Bekannte besser und vollkommner  
Von uns zu hören freut euch auch. Wir finden  
20 Euch immer freundlicher für uns gesinnt:  
Wir sind nicht Fremde mehr, wir sind die euren;  
Ihr nehmet Theil an uns, wie wir an euch.

Ein günstiges Geschick gibt uns den Fürsten,  
 Zu unserm Wohl, zu unsrer Lust zurück,  
 Und neue Friedensfreunden kränzen schön 25  
 Die Tage seiner Gattin, seiner Mutter;  
 Und wie ihr sie verehrt, und ihres Glücks euch freut,  
 So mög' euch allen eignes Glück erscheinen!  
 Und dieses laßt uns mit genießen. — Kommt!  
 Was Deutschland Neues gibt, ihr sollt es sehen, 30  
 Das Gute wiederholt, das Fremde soll  
 Nicht ausgeschlossen sein. Wir geben euch  
 Von jeder Art; denn keine sei verschmäht!  
 Nur eine meiden wir, wenn's möglich ist:  
 Die Art die Langeweile macht! — — So kommt! — 35  
 So kommt denn! — Ach! — — Wo bin ich hin gerathen?  
 Um viele Stunden hab' ich diese Worte  
 Zu früh gesprochen! mich mit süßen Bildern  
 Getäuscht! den Abschied mir erleichtern wollen. —  
 Geschwind herunter mit dem Vorhang, daß 40  
 Nicht eine Thräne mir entwische! Nur  
 Geschwind herunter, daß von uns  
 Ein heitres Bild in eurer Seele bleibe!

---

## Prolog

zu dem Schauspiel *Der Krieg*, von Goldoni.

Gesprochen von Madame Becker, geb. Kenmann.

Den 15. October 1793.

Den Gruß, den wir zum Anfang schuldig blieben,  
Mit frohem Herzen sprech' ich heut' ihn aus;  
Und die Gelegenheit gibt mir das Stück,  
Es heißt: der Krieg, das wir euch heute geben.

- 5 Zwar werdet ihr von tiefer Politik,  
Warum die Menschen Kriege führen, was  
Der letzte Zweck von allen Schlachten sei,  
Fürwahr in unserm Lustspiel wenig hören.  
Dagegen bleibt ihr auch verschont von allen  
10 Unangenehmen Bildern, wie das Schwert  
Die Menschen, wie das Feuer Städte wegzehrt,  
Und wie, im wilderregten Staubgetümmel,  
Die halbgeroste Saat zertreten sinkt.  
Ihr hört vielmehr, wie in dem Felde selbst,  
15 Wo die Gefahr von allen Seiten droht,  
Der Leichtsinn herrscht und mit bequemer Hand  
Den kühnen Mann dem Ruhm entgegen führt;  
Ihr werdet sehen daß die Liebe sich  
So gut in's Zelt als in die Häuser schleicht,  
20 Und, wie am Fldtenton, sich an der rauhen,  
Eintönigen Musik des Kriegsgetümmels freut;  
Und daß der Eigennutz, der viel verderbt,  
Auch dort nur sich und seinen Vortheil denkt.

So wünschen wir, daß dieses schwache Bild  
 Euch einiges Vergnügen gebe, euch das Glück 25  
 Der Ruhe fühlbar mache, die wir fern  
 Von allem Elend hier genießen.

Doch wir leiden

Ein Einziges durch jenen bösen Krieg;  
 Und dieses Einzige drückt schwer genug! —

Ach, warum muß der Eine fehlen! der 30  
 So werth uns allen, und für unser Glück  
 So unentbehrlich ist! — Wir sind in Sicherheit,  
 Er in Gefahr; wir leben im Genuß,  
 Und Er entbehrt. — O, mög' ein guter Geist  
 Ihn schützen! — jedes edle Streben 35  
 Ihm würdig lohnen; seinen Kampf  
 Für's Vaterland mit glücklichem Erfolge krönen! —

Die Stunde naht heran; Er kommt zurück,  
 Verehrt, bewundert, und geliebt von allen! —  
 Er tritt auch hier herein. Es schlagen ihm 40  
 Die treuen Herzen froh entgegen,  
 „Willkommen!“ riefte jeder gern;  
 „Er lebe!“ schwebt auf jeder Lippe.  
 Doch die Lippe verstummt. —  
 Das volle Herz macht sich durch Zeichen Luft; 45  
 Es rührt sich jede Hand! Unbändig schallt  
 Die Freude von den Wänden wieder.  
 Durch's Getümmel tönt der allgemeine Wunsch:  
 „Er lebe! lebe für uns, wie wir für ihn!“

## Prolog

zum Lustspiel Alte und neue Zeit, von Jßland.  
Gesprochen von Madame Becker, geb. Neumann, im Charakter  
des Jakob.

Den 6. October 1794.

---

So hätt' ich mich denn wieder angezogen,  
Mich abermals verkleidet, und nun soll,  
Im vielgeliebten Weimar, wieder zum erstenmal  
Ein neues Stück gegeben werden,  
5 Das alt' und neue Zeit zum Titel hat.

Ja, alt' und neue Zeit, das sind fürwahr  
Besondre Worte. — Seh' ich mich im Spiegel  
Als Knabe wieder angezogen, auf dem Zettel  
Als Jakob angekündigt; wird mir's wunderbarlich  
10 Zu Muthe. — Jakob soll ich heißen?  
Ein Knabe sein? — Das glaubt kein Mensch.  
Wie viele werden nicht mich sehn und kennen,  
Besonders die, die mich, als kleine Christel,  
Mit ihrer Freundschaft, ihrer Gunst beglückt.

15 Was soll das nun? Man zieht sich aus und an;  
Der Vorhang hebt sich, da ist alles Licht  
Und Lust, und wenn er endlich wieder fällt,  
Da gehn die Lampen aus und riechen übel. —  
Erst ist man klein, wird größer, man gefällt,

Man liebt — und endlich ist die Frau, 20  
 Die Mutter da, die selbst nicht weiß  
 Was sie zu ihren Kindern sagen soll. —  
 Und wenn nichts weiter wäre, möchte man  
 So wenig hier agiren, als da draußen leben.

(Sie blättert in den Büchern, schlägt sie endlich zu, und  
 legt sie hin.)

Jakob — was fällt dir ein? 25

Man sieht doch recht daß du ein Schüler bist,  
 Ein guter zwar, doch der zu viel allein  
 Zu seinen Büchern steckt. — Hinweg die Grillen —  
 Hervor mit dir!

(Hervortretend.)

Begrüße diese Stadt,  
 Die alles Gute pflegt, die alles nützt; 30  
 Wo sicher und vergnügt sich das Gewerbe  
 In Wissenschaft und Künste schließt; wo der Geschmack  
 Die dumpfe Dummheit längst vertrieb;  
 Wo alles Gute wirkt; wo das Theater  
 In diesen Kreis des Guten mit gehört. 35

Ja, gönnt uns diesen Trost, daß wir nicht ganz umsonst  
 Hier oben uns bemühen. Wenn Herz und Geist  
 Sich euch erweitern, wenn ihr zu Geschäften  
 Euch wieder munterer fühlt,  
 Wenn der Geschmack sich allgemeiner zeigt, 40  
 Wenn euer Urtheil immer sichrer wird;  
 So denkt: auch jener kleine Jakob hat  
 Dazu was beigetragen; und seid ihm,  
 Seid allen, die hier oben mit ihm wirken,  
 Zur neuen Zeit, so wie zur alten, günstig. 45



## An die Herzogin Amalia.

Nach einer kleinen theatralischen Vorstellung  
gesprochen.

Den 28. October 1800.

---

Die du der Müssen reinste Kost gefogen,  
Verzeihe diesen bunten Augenschmerz.  
Daß maskenhaft wir hent uns angezogen  
Ist auf den Brettern ein erlaubter Scherz.  
5 Und billig bist du dieser Schaar gewogen;  
Denn unter jeder Maske schlägt ein Herz.  
O! könntest du enthüllt das Innre sehen,  
Es würden Ideale vor dir stehen.

Berehrung naht sich mit durchdrungnen Mienen,  
10 Und Dankbarkeit mit frei erhobner Brust.  
Die Treue folgt. Mit Eifer dir zu dienen,  
Ist unablässig ihre schönste Lust.  
Bescheidenheit, in zitterndem Erkühnen,  
Ist sich der stummen Sprache wohl bewußt,  
15 Und Wünsche knieen an den goldnen Stufen,  
Dir tausendfält'ges Glück herabzurufen.

So scheint ein Tempel hier sich zu erheben,  
Wo erst der Thorheit laute Schelle klang.

Der Bretter Knarren und der Spieler Beben  
Erscheinet nun in einem höhern Rang. 20  
Dir segnet diese Schaar ein schönes Leben!  
Und lächelst du der Muse leichtem Sang,  
So hördest du, von hier in wenig Tagen,  
Mit etwas Neuem dir das Alte sagen.

---

## Pr o l o g.

Bei Eröffnung der Darstellungen des  
Weimarischen Hoftheaters in Leipzig  
den 24. Mai 1807.

Gesprochen von Madame Wolff.

---

Wenn sich auf hoher Meeresfluth ein Schiff  
Von grader Bahn abseits getrieben sieht,  
Vom Sturme wüthend hin und her geschleudert  
Der vorgeschriebnen Richtung Pfad verfehlt;  
5 Da trauert Volk und Steuermann, da schwanket  
Von Hoffnung zu Verzweiflung jedes Herz:  
Erscheint jedoch in kaum entlegner Zone  
Bequemer neuer Küste Landungsplatz,  
Erfreut ein wirthlicher Empfang die Gäste;  
10 Behend verlischt der Übel tief Gefühl.

So geht es uns, die wir vom Sturm ergriffen  
Und abgelenkt von vielgewohnter Bahn,  
Zwar nicht als Fremde, doch als Neue kommen.  
Wir sind nicht fremd; denn manchen unter euch  
15 Begrüßen wir als Gönner unsrer Muse.  
O möge nun, was einige gegönnt,  
In diesen Tagen uns von allen werden!

Und wie man überhaupt das Wollen schätzt,  
 Wenn das Vollbringen auch nicht alles leistet;  
 So haben wir ein Recht an eure Gunst: 20  
 Denn keiner ist von uns, der sich vollendet,  
 Der sein Talent für abgeschlossen hielte;  
 Ja, keiner ist, der nicht mit jedem Tage  
 Die Kunst mehr zu gewinnen, sich zu bilden,  
 Was unsre Zeit und was ihr Geist verlangt 25  
 Sich klarer zu vergegenwärtigen strebte.  
 Drum schenkt uns freien Beifall wo's gelingt,  
 Und fördert unser Streben durch Belehrung.

Belehrung! ja, sie kann uns hier nicht fehlen,  
 Hier, wo sich früh, vor mancher deutschen Stadt, 30  
 Geist und Geschmack entfaltete, die Bühne  
 Zu ordnen und zu regeln sich begann.  
 Wer nennt nicht still bei sich die edlen Namen,  
 Die schön und gut auf's Vaterland gewirkt,  
 Durch Schrift und Rede, durch Talent und Beispiel? 35  
 Auch jene sind noch unvergessen, die  
 Von dieser Bühne schon seit langer Zeit  
 Natur und Kunst verbindend herrlich wirkten.  
 Gleich jener Vorzeit nicht die Gegenwart?  
 Von der ich schweige, daß die Wahrheit nicht 40  
 Im Schein der Schmeichelei verhüllt sich berge;  
 Doch darf ich sagen: tiefer, zarter Sinn,  
 Das Alte, Mittlere, das Neuste fassend,  
 Dringt er nicht hier in mancher Blüthe vor?  
 Und theilet nicht der Bühne schön Bemühn 45  
 Der Künstler mit dem Freund der Kunst so gern?

Wer sich daher als Dichter, Künstler, Kenner  
 An unserm Spiele freut, bezeug' es laut,

Und unser Geist soll sich im Tiefsten freuen;  
50 Dann, wer als Mensch uns Beifall geben mag,  
Er thu' es frei und froh, und unser Herz  
Wird neue Lust in Dankbarkeit gewinnen.  
Ihr gebt uns Muth, wir wollen Freude geben;  
Und so gewinnt, in dieses Raums Bezirk,  
55 Gemüth und Geist und Sinn, befreit, erhöht,  
Was uns von außen fehlt, erwünschten Frieden.

---

## Prolog.

Halle, den 6. August 1811.

---

Daß ich mit bunten Kränzen reichlich ausgeschmückt,  
Mit Blumen-Stab und -Krone, wie zum schönsten Fest,  
Vor euch erscheine, droh verwundre niemand sich!  
Denn für den Guten bleibt es wohl das höchste Fest,  
Wenn alte Schulden zu entrichten ihm gelingt, 5  
Und wenn ihm dankbar sich zu zeigen endlich glückt.  
Wie sind wir fröhlich, gegenwärtig hier am Ort  
Vor euch zu treten, euch, die ihr so manches Mal  
In ferner Stätte günstig uns zu suchen kamt,  
Und nicht des Wegs Unbilden, nicht der Sonne Gluth, 10  
Nicht drohender Gewitter Schreckniß achtetet.  
Da haben wir, was immer wir vermocht, gethan,  
Um euer Zutraun zu erwidern, eures Geists  
Gereisten Beifall, eurer Herzen Zartgefühl  
Uns zu gewinnen, wie dem Dichter und der Kunst. 15

So kommen wir denn heute nicht als Bittende,  
Mit bänglicher Erwartung, in ein fremdes Land;  
Als Dankende begeuen wir Bekannten schon  
Und Gönnern, Freunden, längst erprobter Neigung froh.  
Auch, was wir bringen, ist euch allen wohl bekannt: 20  
Das Mannichfalt'ge vorzutragen ist uns Pflicht,  
Damit ein jeder finden möge was behagt;  
Was einfach, rein natürlich und gefällig wirkt,

- Was allgemein zu jedem frohen Herzen spricht;  
 25 Doch auch das Possenhafte werde nicht verschmäht:  
 Der Haufe fordert, was der ernste Mann verzeiht.  
 Und diesen zu vergnügen sind wir auch bedacht:  
 Denn manches, was zu stiller Überlegung euch,  
 Zu tieferm Antheil rührend anlockt, bringen wir,  
 30 Entsprossen vaterländ'schem Boden, fremdem auch:  
 Anmuthig Großes; dann das große Schreckliche.  
 So schafft Mannichfaltigkeit die höchste Lust,  
 Beschäftigt leicht den Geist und Sinn Gebildeter,  
 Und bildet jeden, den zum Urtheil sie erregt.
- 35 Jedoch was sprech' ich schon Bekanntes wieder aus!  
 Verzeiht! So ist es: Wenn wir mit Wohlwollenden  
 Von Angesicht zu Angesicht uns finden, geht  
 Das Herz uns auf, die Rede fließt vom Munde leicht,  
 Und immer ist's als bliebe mehr zu sagen noch.
- 40 So möcht' ich auch der guten, längst verehrten Stadt  
 Und ihren wohlgesinnten Bürgern Glück und Heil  
 Von Herzen wünschen, froh Gelingen jeder That  
 Und jedes Unternehmens, daß zu neuer Lust  
 Des neuen Herrschers wohl gedeihe dieses Volk!
- 45 Zwar vom Verdienst so manches weisen, thätigen  
 Und frommen Mannes, welcher standhaft hier gewirkt;  
 Von Tausenden, die hier gebildet, Vaterland  
 Und Ausland so durch Lehre wie durch That beglückt;  
 Und vom Gewerbsinn vieler rüstig Schaffenden
- 50 Will ich nicht reden; aber was zum nächsten uns  
 Und eigentlich berühret, ja hieher beruft,  
 Das darf ich preisen: denn ihr seid ja gleichen Sinns.

Entwaltet nicht der Erde dort ein Wunderquell?  
 Und füllt geraume Becken mit erprobtem Naß,

Das bald verdampfend werthe Gaben hinterläßt: 55  
 Die größte Gabe sag' ich wohl mit kühnem Wort,  
 Die allergrößte, welche Mutter Tellus bent!  
 Sie gibt uns Gold und Silber aus dem reichen Schoos,  
 Das aller Menschen Aug- und Herzen an sich zieht;  
 Sie reicht das Eisen allgemeinem Kunstgebrauch, 60  
 Das so zerstört als bauet, so verderbt als schützt;  
 Sie reicht uns tausend abertausend andres Gut:  
 Doch über alles preis' ich den geförnten Schnee,  
 Die erst' und letzte Würze jedes Wohlgeschmack's,  
 Das reine Salz, dem jede Tafel huldiget! 65

Denn wohl vergebens hätte Ceres ausgestreut  
 Zahllose Samen, endlos Frucht auf Frucht gehäuft;  
 Vergebens nährte tief im finstern Waldgebüsch  
 Der Heerden Zucht Diana, wie im Blachgefild;  
 Vergebens hegten Amphitritens Nymphen weit 70  
 Im Ocean, in Flüssen, Bächen, bis zum Fels  
 Hinauf, Gewimmel leicht bewegter Wunderbrut;  
 Vergeblich senkte Phöbus lebensreichen Blick  
 Auf die Geschwader, die in Lüften hin und her  
 Und doch zuletzt dem Menschen in die Neke ziehn, 75  
 Dem klugen, allverzehrenden: denn wenig ist  
 Was er dem Gaumen anzueignen nicht gelernt:  
 Doch wäre ganz vergeblich aller Götter Gunst,  
 Umsonst des Menschen vielgewandtes Thun, umsonst  
 Des Feuers Kraft das alle Speise zeitiget — 80  
 Wenn jener Gabe Wohlthat uns Natur versagt,  
 Die erst mit Mumuth würzet, was die Nothdurft heischt.  
 Und wie den Göttern wenig Weihrauch gnügen mag  
 Zum frommen Opfer, also bleibt bei'm Tafelfest  
 Zuletzt des Salzes Krume, die man prüfend streut, 85



Ein trefflich Sinnbild dessen was begeistend wirkt,  
Geselligkeit belebet, Freund und Freund bewährt.

Doch so viel Gutes reichlich auch Natur verliehn,  
Des Menschen Geist verbessert's inmer und erhöht's;  
90 Was alles nur genossen ward und was genutzt,  
Zu größerm Nutzen steigert er's, zu höh'rem Zweck.

Ist nicht Gesundheit allen uns das höchste Gut?  
Und werden wir von tausend Übeln nicht bedrängt?  
So daß nach allen Seiten wir um Rettung flehn.  
95 Drum Heil den Männern! deren tiefer edler Sinn  
Zum Wohl des Kranken jenen Quell bereitete,  
Und klug erwägend neue Kräfte künstlich schafft;  
Dabei auch Sorge väterlich und wirthlich hegt,  
Nothwend'gem gleich das Angenehme zugesellt:  
100 Wie ihr an diesem Saale mit Erheiterung seht,  
Der schön verziert und allen uns gemächlich ist.  
O werde das was ernstlich sie gethan und thun,  
Von jedermann mit offenem warmem Dank erkannt!

Nun wend' ich mich an alle, die als Gäste hier  
105 Mit Hoffnung sich der neuen Segensquelle nahen,  
Und spreche nichts von allen frommen Wünschen aus,  
Die sich in unfrem Herzen, wie ihr sicher seid,  
Für euch bewegen, jeglichem zu Glück und Heil;  
Dieß aber zeig' ich euch vertraulich an, daß wir  
110 Ganz eigentlich dem treuen Arzt zur Seite stehn:  
Denn Geist und Körper innig sind sie ja verwandt;  
Ist jener froh, gleich fühlt sich dieser frei und wohl,  
Und manches Übel flüchtet vor der Heiterkeit.  
Hier also, meine Freunde, hier an diesen Platz  
115 Hat uns der Arzt zu seinem Beistand herbestellt,

Daß wer am Morgen badend seine Cur begann,  
Sie Abends end'ge schauend hier nach Herzenslust.  
Dieß also bleibt die Vorschrift! Diese merkt euch wohl,  
Und setzt nicht aus: das ist Beding bei jeder Cur,  
Daß man ununterbrochen ernstlich sie gebraucht; 120  
Und wißt! wir kennen alle wohl; wer außenbleibt  
Der wird verklagt, der hat es mit dem Arzt zu thun!  
Nicht viele Worte mach' ich mehr! Ihr seht wohl ein:  
Um euer Heil auf's redlichste sind wir besorgt.

So laßt mich enden, und zum Schlusse, wie sich ziemt, 125  
Den Männern uns empfehlen, die am Ruder stehn  
Und deren Leitung, deren Schuß wir uns vertraun!

---

## Epilog

zum Trauerspiele Effer, im Charakter der Königin.

---

Und Effer nicht? — Unselige, kein Wort!  
Ihr tretet auf, den Edlen trägt man fort!  
Die Schwäche wird, die List zu spät verbannt;  
Ich traute euch noch, ob ich euch schon gekannt,  
5 Wie einer, der, zu eigenem Gericht,  
Die Schlange nährt, und wähnt sie steche nicht.  
Kein Laut, kein Hauch beleidige mich hier!  
Effer verstummt und so verstummt auch ihr!  
Nun zeige sich mein ungebeugter Sinn;  
10 Verschwindet all! Es bleibt die Königin.

(Alles entfernt sich, sie tritt vor.)

Sie bleibe! ja! an diesem Tag voll Graun,  
Mit schnellem Blick ihr Leben zu beschann;  
Denn ihr geziemt's, so hoch hinauf gestellt,  
Des Glücks Gebieterin, die Lust der Welt,  
15 Sich immer selber gleich, da klar zu sehn,  
Wo andre, dumpf gedrückt, im Traume gehn.

Wer Muth sich fühlt in königlicher Brust,  
Er zaudert keineswegs, betritt mit Lust  
Des Stufenthrones untergrabne Bahn,  
20 Kennt die Gefahr und steigt getrost hinau;  
Des goldnen Reises ungeheure Last  
Er wägt sie nicht; entschlossen, wie gefaßt,

Drückt er sie fröhlich auf das kühne Haupt  
 Und trägt sie leicht, als wie von Grün umlaubt.  
 So thatest du. — Was noch so weit entfernt, 25  
 Hast du dir anzueignen still gelernt;  
 Und was auch Wildes dir den Weg verrannt,  
 Du hast's gesehn, betrachtet und erkannt. —  
 Des Vaters Wuth, der Mutter Mißgeschick,  
 Der Schwester Haß, das alles blieb zurück, 30  
 Blieb hinter dir, indessen du gebeugt  
 Mit hohem Sinn dich in dir selbst erzeugt,  
 Und im Gefängniß hart behandelt, Frist  
 Zu bilden dich gewannst das was du bist.  
 Ein froher Tag erschien, er rief dich an, 35  
 Man rief dich aus, und so war es gethan:  
 „Die Königin, sie lebe!“ Nun, du stand'st,  
 Und stehest noch, trotz dem was du empfand'st,  
 Und trotz der Feinde, die mit Krieg und Tod  
 Von außen und von innen dich bedroht. 40  
 Des Papstes heil'ger Grimm, des Spaniers Neid,  
 So vieler Freier Unbescheidenheit,  
 Der Großen tückisch aufgeregter Sinn,  
 Verräther viel, selbst eine Königin, —  
 Und dieser denn zuletzt! — Das trag' ich hier! 45  
 Die schöne Welt, was weiß sie denn von mir?  
 Schauspielerin! so nennen sie mich all',  
 Und Schau zu spielen ist ja unser Fall.  
 Die Völker gaffen, reden, wännen viel,  
 Was wollen sie denn anders als ein Spiel? 50  
 Verstellt man sich denn einzig auf dem Thron?  
 Dort spielt ein Kind und das verstellt sich schon.  
  
 Doch mit dir selbst, in Glück und in Gefahr,  
 Elisabeth, dir selbst getreu und wahr,

- 55 Mit Recht verſchloffen. — Welches zweite Herz  
 Vermag zu theilen königlichen Schmerz?  
 Die falſche Welt, ſie buhlt um unſern Schatz,  
 Um unſre Gunſt, ſogar um unſern Platz;  
 Und machſt du je dir den Geliebten gleich,  
 60 Nicht Liebe g'nügt, er will das Königreich.  
 So war auch dieſer. — Und nun ſprich es aus:  
 Dein Leben trugen ſie mit ihm hinaus. —  
 Der Menſch erfährt, er ſei auch, wer er mag,  
 Ein letztes Glück und einen letzten Tag.  
 65 Dieß gibt man zu, doch wer geſteht ſich frei,  
 Daß dieſe Liebe nun die letzte ſei;  
 Daß ſich kein Auge mehr mit froher Gluth  
 Zu unſerm wendet, kein erregtes Blut,  
 Das überräſchten Herzen leicht entquoll,  
 70 Verräthriſch mehr die Wange färben ſoll;  
 Daß kein Begegnen möglich, das entzückt,  
 Kein Wiederſehn zu hoffen, das beglückt,  
 Daß von der Sonne klarſter Himmelspraſcht  
 Nichts mehr erleuchtet wird. — Hier iſt es Nacht, —  
 75 Und Nacht wird's bleiben, in der hohlen Bruſt.  
 Du blickſt umher, und ſchaueſt ohne Luſt,  
 So lang die Parze deinen Faden zwirnt,  
 Den Sternenhimmel, den du ſelbſt geſtirnt,  
 Und ſuchſt vergebens um dein fürſtlich Haupt  
 80 Den ſchönſten Stern, den du dir ſelbſt geraubt;  
 Das andre ſcheint ein unbedeutend Heer,  
 Geſteh dir's nur! denn Eſſex lebt nicht mehr.
- War er dir nicht der Mittelpunct der Welt?  
 Der liebſte Schmuck an allem was gefällt?  
 85 War nicht um ihn Saal, Garten und Gefild  
 Als wie der Rahmen um ein koſtbar Bild?

Das holde Bild, es war ein eitler Traum;  
Das Schnitzwerk bleibt und zeigt den leeren Raum.

Wie schritt er nicht so frei, so musterhaft!  
Des Jünglings Reize mit des Mannes Kraft; 90  
Wie lauscht' ich gern dem wohlbedachten Rath!  
Erst reine Klugheit, dann die rasche That;  
Gemäßigt Feuer erst, dann Flammengluth,  
Und königlich war selbst sein Übermuth.

Doch ach! zu lange hast du dir's verhehlt: 95  
Was ist das alles, wenn die Treue fehlt,  
Und wenn der Günstling, gegen uns ergrimmt,  
Das rauben will, was wir ihm frei bestimmt,  
Wenn unsre Macht, zu eigenem Verdruß,  
Wo sie belohnen wollte, strafen muß! 100

Er ist gestraft — ich bin es auch! wohl an  
Hier ist der Abschluß! Alles ist gethan  
Und nichts kann mehr geschehn! Das Land, das Meer,  
Das Reich, die Kirche, das Gericht, das Heer,  
Sie sind verschwunden, alles ist nicht mehr! 105

Und über dieses Nichts du Herrscherin!  
Hier zeige sich zuletzt dein fester Sinn;  
Regiere noch, weil es die Noth gebent,  
Regiere noch, da es dich nicht mehr freunt.  
Im Purpurmantel und mit Glanz gekrönt, 110  
Dich so zu sehen ist die Welt gewöhnt;  
So unerschütteret zeige dich am Licht,  
Wenn dir's im Busen morsch zusammenbricht.

Allein wenn dich die nächtlich stille Zeit  
Von jedem Auge, jedem Ohr befreit, 115

Zu deiner Zimmer einsamstem Gemach,  
Entledige sich dein gerechtes Ach!  
Du seufzest! — Fürchte nicht der Wände Spott,  
Und wenn du weinen kannst, so danke Gott!

120 Und immer mit dir selbst, und noch einmal,  
Erneuet sich die ungemess'ne Qual.  
Du wiederholst die ungemess'ne Pein:  
Er ist nicht mehr; auch du hörst auf zu sein —  
So stirb Elisabeth mit dir allein!

## Prolog

zu dem dramatischen Gedicht Hans Sachs,  
von Deinhardstein.

---

Ein Meisterfänger (als Prologus, tritt auf).

Da steh' ich in der Fremde ganz allein;  
Wer weiß't mich an? Wer führt mich ein?  
Wer sagt mir welch ein Geist hier waltet?  
Seh' ich mich an, mein Kleid scheint mir veraltet,  
Und nirgends hör' ich den gewohnten Klang,                   5  
Den alten, frommen, treuen Meisterfang.  
Doch seh' ich hier die weiten edlen Kreise

(Weiter vortretend.)

Bersammelt aufmerkamer stiller Weise;  
Ich höre kaum ein leises Athemholen  
Und daß ihr da seid zeigt ich bin empfohlen.                   10  
Auch als ich kam, ward mir auf Straß- und Plätzen  
Der alte Nam' zu tröstlichem Ergötzen.  
So sei es nun, so werde denn, vertraut,  
Vor neuem Ohr die alte Stimme laut!

Den Deutschen geschah gar viel zu Lieb':                   15  
Als man eintausend fünfhundert schrieb,



Ergab sich manches zu Nuß und Ehren,  
 Daß wir daran noch immer zehren.  
 Und wer es einzeln sagen wollte,  
 20 Gar wenig Dank verdienen sollte,  
 Da sich's dem Vaterland zu Lieb'  
 Schon tief in Geist und Herzen schrieb.  
 Doch weil auf unsern deutschen Bühnen  
 Man preißt ein löbliches Erklühnen,  
 25 Und man bis auf den neusten Tag  
 Noch gern was Altes schauen mag:  
 So führen wir vor Aug' und Ohr  
 Euch heut einen alten Dichter vor,  
 Derselbe war nach seiner Art  
 30 Mit soviel Tugenden gepaart,  
 Daß er bis auf den heut'gen Tag  
 Noch für'n Poeten gelten mag,  
 Wo deren doch unzählig viel  
 Verderben einer des andern Spiel.

35 Und wie, auch noch so lange getrennt,  
 Ein Freund den andern wieder erkennt,  
 Hat auch ein Frommer neuerer Zeit  
 Sich an des Vorfahren Tugend erfreut  
 Und hingeschrieben mit leichter Hand,  
 40 Als stünd' es farbig an der Wand,  
 Und zwar mit Worten so verständig,  
 Als würde Gemahltes wieder lebendig.

Nun wünsch' ich, daß ihr freundlich wolltet  
 Das hören was ihr sehen solltet,  
 45 Bis das Gehörte vor euch steht,  
 Daß ihr es klar in Gedanken seht.

Drob kam ich her zu eurem Dienst;  
Doch folgt darnach ein neuer Gewinnst:  
Ihr nehmet besser dann in Acht  
Was uns ein Allerneuster bracht',  
Der denn mit Hülfe von uns allen  
Heut Abend hofft euch zu gefallen.

Götz von Berlichingen  
mit der eisernen Hand.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Für die Bühne bearbeitet.



## Personen.

- Kaiser Maximilian.  
Göb von Verlichingen.  
Elisabeth, seine Frau.  
5 Marie, seine Schwester.  
Karl, sein Sohn.  
Der Bischof von Bamberg.  
Adelbert von Weislingen.  
Adelheid von Walldorf.  
10 Franz von Sickingen.  
Hanns von Selbig.  
Bruder Martin.  
Franz, Edelknappe des von Weislingen.  
Georg, }  
15 Faud, } Knappen des Verlichingen.  
Peter, }  
Der Hauptmann der Reichstruppen.  
Edler von Blinzkopf.  
Franz Verse.  
20 Max Stumpf.  
Kaiserlicher Rath.  
Rathsherren von Heilbronn.  
Gerichtsdienner.  
Zwei Nürnberger Kaufleute.

Sievers,	} Anführer der aufrührischen Bauern.	
Mehler,		
Linf,		
Kohl,		
Der Wirth einer Schenke.		5
Ein Unbekannter.		
Bier Boten der Behme.		
Bischöfliche Reiter.		
Reichsknechte.		
Reisige von Verlichingen.		10
Der Zigeunerhauptmann.		
Die Altmutter.		
Die Tochter.		
Ein Knabe.		
Mehrere Zigeuner.		15
Maskengefolge der Adelheid.		
Frauen und Hausgenossen auf Zaythausen.		

---

## Erster Aufzug.

Herberge.

### Erster Auftritt.

Mehler. Sievers. Zwei Bambergische  
5 Knechte. Der Wirth. Damm Faud  
und Peter.

Sievers. Hänfel, noch ein Glas Branntwein und  
meß' christlich.

Wirth. Du bist der Nimmerjatt!

10 Mehler (zu Sievers). Erzähl' das noch einmal  
vom Berlichingen, die Bamberger dort ärgern sich,  
sie möchten schwarz werden.

Sievers. Bamberger? Was thun die hier?

Mehler. Der Weislingen ist oben auf dem Schloß  
15 bei'm Herren Grafen schon zwei Tage, dem haben sie  
das Geleit gegeben. Ich weiß nicht woher er kommt,  
sie warten auf ihn, er geht zurück nach Bamberg.

Sievers. Wer ist der Weislingen?

Mehler. Des Bischofs rechte Hand, ein gewal-  
20 tiger Herr, der dem Götz auch auf den Dienst lauert.

Sievers. Er mag sich in Acht nehmen.

Metzler. Ich bitte dich, erzähl's doch noch einmal. (Vorjählich laut.) Seit wann hat denn der Götz wieder Handel mit dem Bischof von Bamberg? Es hieß ja, alles wäre vertragen und geschlichtet. 5

Sievers. Ja, vertrag' du mit den Pfaffen! Wie der Bischof sah er richtet nichts aus, und zieht immer den Kürzern, froch er zum Kreuz, und war geschäftig, daß der Vergleich zu Stand käme. Und der getreuerherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer 10 thut, wenn er im Vorthail ist.

Metzler. Gott erhalt' ihn! Ein rechtschaffner Herr!

Sievers. Nun denk', ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich 15 nichts weniger versieht. Wird sie aber schon wieder dafür zausen.

Metzler. Es ist doch dumm, daß ihm der letzte Streich mißglückt ist. Er wird sich garstig erboßt haben. 20

Sievers. Ich glaub' nicht, daß ihn lange was so verdrossen hat. Denk' auch! Alles war auf's genaueste verkundschaftet: wann der Bischof aus dem Bad käm', mit wie viel Reitern, welchen Weg; und wenn's nicht wär' durch falsche Leut' verrathen worden, wollt' er 25 ihm das Bad gesegnet und ihn ausgerieben haben.

Erster Reiter (der sich indeß genähert). Was sealirt ihr auf unsern Bischof? Ich glaub' ihr sucht Händel.



Sievers. Zäumt eure Pferde! ihr habt an unsrer Krippe nichts zu suchen.

Zweiter Reiter. Wer heißt euch von unserm Bischof despectirlich reden?

5 Sievers. Hab' ich euch Red' und Antwort zu geben? Seht doch den Frazen!

Erster Reiter schlägt ihn hinter die Ohren.

Mehler. Schlag' den Hund todt! (Fallen über ihn her.)

10 Zweiter Reiter. Komm her, wenn du's Herz hast.  
Wirth (reißt sie aus einander). Wollt ihr Ruhe haben! Tausend schwere Noth! Ichert euch hinaus, wenn ihr was auszumachen habt. In meinem Hause soll's ehrlich und ordentlich zugehen. (Er schiebt die Reiter hinaus.) Und ihr Esel, was saugt ihr an?

15 Mehler. Nur nicht geschimpft Hänjel, sonst kommen wir dir über die Gläze. Deine Grobheit leiden wir nicht mehr.

Wirth. Ei, sieh den vornehmen Herrn!

20 Mehler. Vornehm genug! Ein Bauer ist jederzeit so gut als ein Reiter, und vielleicht so gut als ein Ritter. Es wird sich zeigen. Komm Kamerad, wir wollen die da draußen durchbläuen.

(Sie gehen nach dem Hintergrunde. Zwei Berlichingische Reiter kommen und nehmen Sievers mit hervor.)

25 Mehler geht hinaus.)

Fand. Was gibt's da?

Sievers. Ei guten Tag, Fand! Peter, guten Tag! woher?

Peter. Daß du dich nicht unterstehst zu ver-  
rathen, wem wir dienen.

Sievers. Da ist euer Herr Götz wohl auch nicht  
weit?

Faud. Halt' dein Maul! Habt ihr Händel? 5

Sievers. Ihr seid den Kerls begegnet draußen;  
's sind Bamberger.

Faud. Was thun die hier?

Sievers. Der Weisklingen ist droben auf dem  
Schlosse bei'm gnädigen Herren, den haben sie geleitet. 10

Faud. Der Weisklingen?

Mehler. (der mit zwei schweren Prügeln zurückkommt).  
Wo bleibst du? Komm heraus! frisch und hilf mir  
zuschlagen.

Faud (indem sich jene ein wenig entfernen). Peter, das 15  
ist ein gefunden Freissen! Sagte ich dir nicht, er wäre  
hierher. Hätten wir dort drüben doch eine Weile  
passen können.

Sievers (zu Mehler). Höre, wenn sich die beiden  
Reiter zu uns schlügen, es wäre doch sichrer. 20

Mehler. Wir brauchen sie nicht.

Sievers. Succurs ist doch besser.

Faud (zum Wirth). Ist der Besuch schon lange  
auf dem Schloß?

Wirth. Schon zwei Tage. Er will eben fort, 25  
die Pferde sind schon gesattelt.

Faud. Wir thun auch wohl und machen uns  
weiter.

Siever's. Helft uns doch erst die Bamberger durchprügeln.

Peter. Ihr seid ja schon zu zwei! Wir müssen fort. Adies.

5 (Ab mit Faud.)

Mehler. Schuften die Reiter! Wenn man sie nicht bezahlt, thun sie dir keinen Streich. Sie sehen ans als hätten sie einen Anschlag. Wem dienen sie?

Siever's. Ich soll's nicht sagen; sie dienen dem  
10 Götz.

Bambergische Reiter (an der Thür). Heraus, heraus, wenn ihr Herz habt.

Mehler. Komm! So lange ich einen Bengel habe, fürchte ich ihre Bratspieße nicht.

15 (Beide ab.)

Wirth (allein). Sie müssen sämtlich wacker zuschlagen, wenn jeder die Prügel kriegen soll, die er verdient. Das wollen wir nun ganz gelassen mit ansehen.

20 (Ab.)

---

## Zweiter Auftritt.

Wald, eine geringe Hütte im Hintergrunde.

Götz. Wo meine Knechte bleiben! Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannt mich der Schlaf.  
25 Fünf Tage und Nächte schon auf der Lauer. Es wird

einem sauer gemacht, das bißchen Leben und Freiheit. Dafür, wenn ich dich habe, Weislingen, will ich mir's wohl sein lassen. (Er greift nach dem Becher.) Wieder leer! — Georg! — So lange es daran nicht mangelt und an frischem Muth, sollen Herrschsucht und Ränke mir nichts anhaben. — Georg! — Schickt nur, Pfaffen, euern gefälligen Weislingen herum zu Vettern und Gevattern, laßt mich anschwärzen. Nur immer zu! Ich bin wach. Du warst mir entwischt, Bischof! So mag denn dein lieber Weislingen die Zechen bezahlen. — Georg! Hört der Junge nicht? Georg! Georg!

### Dritter Auftritt.

Göz. Georg

mit Panzer und Blechhaube eines Erwachsenen gerüstet. 15

Georg. Gestrenger Herr!

Göz. Wo steckst du? Hast du geschlafen? Was zum Henker treibst du für Mummerei? Komm her, du siehst gut aus. Schäme dich nicht, Junge! Du bist brav! Ja, wenn du ihn ausfülltest! Es ist 20 Hannsens Kürass.

Georg. Er wollt' ein wenig schlafen, und schnallt' ihn aus.

Göz. Er ist bequemer als sein Herr.

Georg. Zürnt nicht! Ich nahm ihn leise weg, 25 und legt' ihn an, band mir die Pickelhaube fest und

holte meines Vaters altes Schwert von der Wand,  
 lief auf die Wieſe und zog's aus.

Göth. Und hießt um dich herum? Da wird's  
 den Hecken und Dornen gut gegangen ſein. — Schläft  
 5 Hanns?

Georg. Auf euer Ruſen ſprang er auf und ſchrie  
 mir zu, daß ihr rieft. Da wollt' ich den Panzer  
 ausſchnallen, da hört' ich euch zwei dreimal. — Da  
 verknötelt' ich die Riemen an der Hanbe, und da bin  
 10 ich nun.

Göth. Geh! Bring' Hannſen die Waſſen wieder,  
 und ſag' ihm, er ſoll bereit ſein, ſoll nach den Pferden  
 ſehn.

Georg. Die hab' ich recht ausgefüttert, und wieder  
 15 aufgejäumt. Ihr könnt aufſitzen wenn ihr wollt.

Göth. Fülle mir den Becher nochmal, gib Hann-  
 ſen auch einen, ſag' ihm, er ſoll munter ſein, es gift.  
 Ich hoffe jeden Augenblick, meine Kundschafter ſollen  
 zurückkommen.

20 Georg. Ach, geſtrenger Herr!

Göth. Was haſt du?

Georg. Darf ich nicht mit?

Göth. Ein andermal, Georg, wenn wir Kaufleute  
 fangen, und Fuhren wegnehmen.

25 Georg. Ein andermal? Das habt ihr ſchon oft  
 geſagt; oh, dießmal! dießmal! Ich will nur hinten  
 drein laufen, nur auf der Seite lanern. Ich will  
 euch die verſchoſſ'nen Bolzen wieder holen.

Göz. Das nächstemal, Georg. Du sollst erst ein Wammz haben, eine Blechhaube und einen Spieß.

Georg. Nehmt mich mit. Wär' ich neulich dabei gewesen, ihr hättet die Armbrust nicht verloren.

Göz. Weißt du das? 5

Georg. Ihr warft sie dem Feind an den Kopf, und einer von den Fußknechten hub sie auf, weg war sie! Gelt, ich weiß?

Göz. Erzählen dir das meine Knechte?

Georg. Wohl, dafür pfeif' ich ihnen auch wenn 10 wir die Pferde striegeln allerlei Weisen, und lehre sie allerlei lustige Lieder.

Göz. Du bist ein braver Junge!

Georg. Nehmt mich mit, daß ich's zeigen kann.

Göz. Das nächstemal, auf mein Wort. Unbe- 15 waffnet, wie du bist, sollst du nicht in Streit. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sage dir, Knabe, es wird eine theure Zeit werden. Fürsten werden ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt hassen und verfolgen. Geh, Georg, gib Hannsen 20 seinen Kürasß wieder, und bring' mir Wein. —

(Georg ab.)

Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreiflich.  
— Ein Mönch! Wo kommt der noch her?

## Vierter Auftritt.

Göb. Bruder Martin. Dann Georg.

Göb. Ehrwürdiger Vater, guten Abend! Woher so spät?

5 Martin. Dank' euch, edler Herr! Und bin vor der Hand nur demüthiger Bruder, wenn's ja Titel sein soll. Augustin mit meinem Klostersnamen, doch hör' ich am liebsten Martin meinen Taufnamen.

Göb. Ihr seid müd, Bruder Martin, und ohne  
10 Zweifel durstig! (Georg bringt Wein.) Da kommt der Wein eben recht.

Martin. Für mich einen Trunk Wasser. —  
(Georg ab.) Ich darf keinen Wein trinken.

Göb. Ist das euer Gelübde?

15 Martin. Nein, Herr! es ist nicht wider mein Gelübde Wein zu trinken, weil aber der Wein wider mein Gelübde ist, so trinke ich keinen Wein.

Göb. Wie versteht ihr das?

Martin. Wohl euch, daß ihr's nicht versteht!  
20 Essen und Trinken, meine ich, ist des Menschen Leben.

Göb. Wohl.

Martin. Wenn ihr gessen und trunken habt, seid ihr wie neu geboren. Der Wein erfreut des Menschen Herz und die Freudigkeit ist die Mutter  
25 aller Tugenden. Wenn ihr Wein trunken habt seid ihr alles doppelt was ihr sein sollt; noch einmal so

leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

Göz. Wie ich ihn trinke ist es wahr.

Martin. Davon red' ich auch. Aber wir —

Georg mit einem Becher; er setzt zugleich den Tisch vor. 5

Göz (zieht ihn an die Seite). Geh auf den Weg nach Dachsbach und lege dich mit dem Ohr auf die Erde ob du nicht Pferde kommen hörst, und sei gleich wieder hier.

(Georg ab.)

10

Martin. Aber wir, wenn wir essen und trinken haben, sind wir gerade das Gegentheil von dem was wir sein sollen. Faul zu jedem stillen Beruf, ungeschickt zum Nachdenken, zerstreut im Gebet und unruhig auf unserm Lager. 15

Göz. Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seid heute viel gegangen. (Bringt's ihm). Glück zum Beruf!

Martin. Zum Müßiggange wollt ihr sagen. Hätte mich Gott zum Gärtner oder Laboranten gemacht, ich könnte glücklich sein. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Sachsen, er weiß, ich kann nicht ruhen; da schickt er mich herum, wo was zu betreiben ist. — Ich gehe zum Bischof von Constanz.

Göz. Gute Verrichtung! 25

Martin. Gleichfalls.

Göz. Was seht ihr mich so an, Bruder?

Martin. Daß ich in euern Harnisch verliebt bin.



Göb. Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich ihn zu tragen.

Martin. Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt, und mir kommt nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch sein dürfen. O Herr! was sind die Müheligkeiten eures Lebens gegen die Jämmerlichkeiten eines Standes, der die besten Triebe, durch die wir werden, wachsen und gedeihen, aus mißverstandner Begierde Gott näher zu rücken, verdammt!

10 Göb. Wäre euer Gelübde nicht so heilig, ich wollte euch bereden, einen Harnisch anzulegen, wollt' euch ein Pferd geben, und wir zögen mit einander.

Martin. Wollte Gott, meine Schultern fühlten Kraft, den Harnisch zu extragen, und mein Arm die  
15 Stärke, einen Feind vom Pferd zu stechen! — Arme schwache Hand, von jeher gewöhnt Kreuze und Friedensfahnen zu führen, wie wolltest du Lanze und Schwert regieren? Meine Stimme, nur zu Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold  
20 meiner Schwäche sein, wenn ihn euer Ruf überwältigte. Kein Gelübde sollte mich abhalten, wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat.

Göb. Glückliche Wiederkehr!

Martin. Das trinkt nur für euch. Wiederkehr  
25 in meinen Käfig ist allemal unglücklich. Wenn ihr wiederkehrt, Herr, in eure Mauern, mit dem Bewußtsein eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann; euch zum erstenmal nach langer

Zeit, sicher für feindlichem Überfall, entwaffnet auf eurer Bette streckt, und euch nach dem Schlaf dehut, der euch besser schmeckt als mir der Trunk nach langem Durst; da könnt ihr von Glück sagen.

Götz. Dafür kommt's auch selten.

5

Martin (feuriger). Und ist, wenn's kommt, ein Vorjchmack des Himmels. Wenn ihr zurückkehrt mit der Beute eurer Feinde beladen, und euch erinnert: den stach ich vom Pferd eh' er schießen konnte, und den rannt' ich sammt dem Pferd nieder! und dann 10 reitet ihr zu eurem Schloß hinauf, und —

Götz. Was meint ihr?

Martin. Und eure Weiber! (Er nimmt den Becher.) Auf die Gesundheit eurer Frau! (Wischt sich die Augen.) Ihr habt doch eine? 15

Götz. Ein edles fürtreffliches Weib.

Martin. Wohl dem der ein tugendsam Weib hat! deß lebt er noch eins so lange. Ich kenne keine Weiber, und doch war die Frau die Krone der Schöpfung.

Götz (vor sich). Er dauert mich! Das Gefühl seines 20 Standes frißt ihm das Herz.

Georg (kommt gesprungen). Herr! ich höre Pferde im Galop! Zwei. Es sind sie gewiß.

Götz. Führ' mein Pferd heraus; Hanns soll aufsitzen. 25

Georg geht und nimmt den Tisch sammt den Bechern mit.

Götz. Lebt wohl, theurer Bruder! Gott geleit' euch. Seid muthig und geduldig, Gott wird euch Raum geben.

Martin. So geschehe es. Aber jetzt vor dem Abschied bitt' ich um euren Namen.

Götz. Verzeiht mir! Lebt wohl. (Reicht ihm die linke Hand.)

5 Martin. Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth?

Götz. Und wenn ihr der Kaiser wärt, ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der  
10 Liebe unempfindlich. Sie ist eins mit ihrem Handjähuh, ihr seht er ist Eisen.

Martin. So seid ihr Götz von Verlichingen! Ich danke dir, Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann, den die Mächtigen hassen und  
15 zu dem die Bedrängten sich wenden. (Er nimmt ihm die rechte Hand.) Laßt mir diese Hand, laßt mich sie küssen!

Götz. Ihr sollt nicht.

Martin. Laßt mich. — Du mehr werth als Reliquienhand, durch die das heiligste Blut geflossen  
20 ist. Todes Werkzeug, belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott.

Georg bringt Helm und Lanze.

Götz waffnet sich.

Martin. Es war ein Mönch bei uns vor Jahr  
25 und Tag, der euch besuchte wie sie euch abgeschossen ward vor Landshut, der konnte nicht enden wie viel ihr littet, und wie es euch doch nur am meisten schmerzte, zu eurem Beruf verstümmelt zu sein, und

wie euch einfiel, von einem gehört zu haben, der auch nur eine Hand hatte, und als tapferer Reitermann doch noch lange diente. Ich werde das nie vergessen.

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Faud. Peter.

5

Götz tritt zu den Knechten, sie reden heimlich.

Martin (fortfahrend). Das werd' ich nie vergessen, wie er im edelsten einfältigsten Vertrauen zu Gott sprach: Und wenn ich zwölf Hände hätte und deine Gnade wollte mir nicht, was würden sie mir fruchten? 10 So aber kann ich mit einer — —

Götz. In den Haslacher Wald also! (Zu Martin.) Lebt wohl, werther Bruder Martin.

Martin. Vergesst mich nicht, wie ich eurer nicht vergesse. 15

Götz. Wer weiß wo wir uns wieder finden. Und wenn ihr wacker auf euren Wegen bleibt, ich wacker auf den meinigen fortschreite, so müssen wir uns irgendwo wieder begegnen. Ungerechtigkeit, Übermuth, Bedrängung, Arglist, Betrug schalten so gut 20 im Kloster als im Freien. Bekämpft sie mit geistlichen Waffen in heiliger Stille, laßt mich das Eisen durch's offne Feld gegen sie führen. Gott segne jede redliche Bemühung und helf' uns beiden.

(Götz ab mit den Knechten.)

25

Martin. Wie mir's so eng ward um's Herz da ich ihn sah. Er sprach noch nicht, und mein Geist konnte schon den seinigen unterscheiden. Ein tüchtiger Mann kündigt sich gleich an.

5 Georg. Ehrwürdiger Herr, ihr schlaft doch bei uns?  
Martin. Kann ich ein Bett haben?

Georg. Nein, Herr! Ich kenne Betten nur von Hörensagen, in unsrer Herberge ist nichts als Stroh.

Martin. Auch gut. Wie heißt du?

10 Georg. Georg, ehrwürdiger Herr.

Martin. Georg? — Da hast du einen tapfern Patron.

Georg. Sie sagen, er wär' ein Reiter gewesen. Das will ich auch sein.

15 Martin. Warte. (Er zieht ein Gebetbuch hervor und gibt dem Buben einen Heiligen.) Da hast du ihn. Folge seinem Beispiel, sei brav und fürchte Gott.

(Ab.)

Georg (das Bild betrachtend). Ach ein schöner Schim-  
20 mel! Wenn ich einmal so einen hätte! — Und die goldne Rüstung! — Das ist ein garstiger Drache. — Jetzt schieß' ich nach Sperlingen! — Heiliger Georg! mache mich stark und rüstig! Gib mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd, und dann laß mir die Drachen  
25 kommen.

(Er geht ab.)

## S e c h s t e r A u f t r i t t .

Faythausen. Saal.

E l i s a b e t h . M a r i e . K a r l .

E l i s a b e t h . Ich kann nicht begreifen, wo mein Herr bleibt. Schon fünf Tag' und Nächte daß er weg <sup>5</sup> ist, und er hoffte so bald seinen Streich auszuführen.

M a r i e . Mich ängstigt's lange. Wenn ich so einen Mann haben sollte, der sich immer Gefahren aussetzte, ich stürbe im ersten Jahre.

E l i s a b e t h . Dafür dank' ich Gott, daß er mich <sup>10</sup> härter zusammengekehrt hat.

K a r l . Aber muß denn der Vater ausreiten, wenn's so gefährlich ist?

M a r i e . Es ist sein guter Wille so.

E l i s a b e t h . Wohl muß er, lieber Karl. <sup>15</sup>

K a r l . Warum denn?

E l i s a b e t h . Weißt du noch, wie er das leßtemal ausritt, da er dir Ruchen mitbrachte?

K a r l . Bringt er mir wieder mit?

E l i s a b e t h . Ich glaube wohl. Siehst du, da <sup>20</sup> war ein Schneider von Stuttgart, der war ein trefflicher Schütze und hatte zu Cöln auf'm Schießen das Beste gewonnen.

K a r l . War's viel?

E l i s a b e t h . Hundert Gulden. Und darnach wollten <sup>25</sup> sie's ihm nicht geben.

Marie. Gest, das ist garstig, Karl?

Karl. Garstige Leut'!

Eliabeth. Da kam der Schneider zu deinem Vater und bat ihn, er möchte ihm zu seinem Gelde  
5 verhelfen. Und da ritt er aus und nahm den Cölnern ein paar Kaufleute weg und plagte sie so lange, bis sie das Geld herausgaben. Wärst du nicht auch ausgeritten?

Karl. Nein! Da muß man durch einen dicken,  
10 dicken Wald, sind Zigeuner und Hexen drin.

Eliabeth. Ist ein rechter Bursch, fürcht't sich für Hexen.

Marie. Du thust besser, Karl, lebe du einmal auf deinem Schloß als ein frommer christlicher Ritter.  
15 Auf seinen eigenen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die rechtschaffensten Ritter be- gehen mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit auf ihren Zügen. Ja, und ich kann es keinem Friedliebenden verdenken, wenn er sich aus dieser wilden Welt heraus  
20 und in ein Kloster begibt.

Eliabeth. Schwester, du weißt nicht was du red'st. Gebe nur Gott, daß unser Junge mit der Zeit brav und nicht etwa zum Duckmäuser wird, zu so einem Weislingen, der überall für einen fürtrefflichen  
25 Mann gilt, und so treulos an deinem Bruder handelt.

Marie. Wir wollen nicht richten, Eliabeth. Mein Bruder ist sehr erbittert, du auch. Ich bin bei der ganzen Sache mehr Zuschauer und kann billiger sein.

Elisabeth. Er ist nicht zu entschuldigen.

Marie. Gar manches, was man von ihm spricht, hat mich für ihn eingenommen. Erzählte nicht selbst dein Mann so viel Liebes und Gutes von ihm? Wie glücklich war ihre Jugend, da sie zusammen als Edel- 5 knaben den Markgrafen bedienten!

Elisabeth. Das mag sein. Nur sag', was kann der Mensch je Gutes gehabt haben, der sich von seinem besten, treuesten Kameraden löstrennt, seine Dienste den Feinden eines edlen Freundes verkauft, und unsern 10 trefflichen Kaiser, der uns so gnädig ist, mit falschen widrigen Vorstellungen einzunehmen sucht?

(Man hört von fern eine muntre Melodie eines Blasinstrument's.)

Karl. Der Vater! Der Vater! — Der Thürmer bläſt's Liedel: Heiſa! mach's Thor auf. 15

Elisabeth. Da kommt er mit Beute.

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Faud.

Faud. Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott grüß' euch, edle Frauen. 20

Elisabeth. Alter, habt ihr den Weisklingen?

Faud. Ihn und drei Reiter.

Elisabeth. Wie ging's zu, daß ihr so lange bleibt?

Faud. Wir lauerten auf ihn zwischen Nürnberg und Bamberg, er wollte nicht kommen, und wir 25



wußten doch er war auf dem Wege. Endlich kundschafften wir ihn aus; er war seitwärts gezogen, und saß geruhig bei'm Grafen von Schwarzenberg.

Elisabeth. Den möchten sie auch gern meinem  
5 Manne feind haben.

Faud. Ich sag't's gleich dem Herrn. Auf! — und wir ritten in den Haslach's Wald. Und da war's curios, wie wir so in die Nacht reiten, hütet jußt ein Schäfer da, und fallen fünf Wölff' in die  
10 Heerd', und packen weidlich an. Da lachte unser Herr, und sagte: Glück zu, lieben Gefellen, Glück überall und uns auch! Und es freut alle das gute Zeichen. Indem so kommt Weislingen hergeritten mit vier Knechten.

15 Marie. Das Herz zittert mir im Leibe.

Faud. Ich und mein Kamerad, wie's der Herr befohlen hatte, nestelten uns an ihn, als wären wir mit ihm zusammen gewachsen, daß er sich nicht regen noch rühren konnte, und der Herr und Hanns fielen  
20 über die Knechte her und nahmen sie in Pflicht. Einer ist entwichet.

Elisabeth. Nun das wäre glücklich genug gerathen.

Faud. Ja, da half's eben nichts. Wir nahmen  
25 Weislingen die ritterlichen Zeichen ab, sein Schwert, den rechten Sporn und den rechten Handschuh, und so war's gethan, da war er unser Gefangener.

Marie. Er wird niedergeschlagen sein.

Faud. Finster genug sieht er aus.

Elisabeth. Ich bin recht neugierig ihn zu sehen.  
Kommen sie bald?

Marie. Sein Anblick wird mir im Herzen weh  
thun. 5

Faud. Sie reiten eben das Thal herauf. Gleich  
sind sie hier.

Elisabeth. Ich will nur gleich das Essen zu-  
recht machen. — Hungrig werdet ihr doch alle sein.

Faud. Rechtschaffen. 10

Elisabeth (zu Marien). Nimm die Kellerschlüssel  
und hole vom besten Wein, sie haben ihn verdient.

(Ab.)

Karl. Ich will mit, Ruhme.

Marie. Komm, Burjsche. 15

(Ab mit Karl.)

Faud. Der wird nicht sein Vater, sonst ging' er  
mit in Stall.

### Achter Auftritt.

Göz. Weislingen. Faud. Peter. Knechte. 20

Göz (Helm und Schwert abgebend). Schnallt mir den  
Harnisch auf, und gebt mir mein Wammz. Die Be-  
quemlichkeit wird mir wohlthun! Bruder Martin,  
du sagtest recht! Ihr habt uns in Athem gehalten,  
Weislingen. 25

Weislingen schweigt.

Götz. Seid gutes Muths. Kommt, entwaſſnet euch. Wo ſind eure Kleider? Ich hoffe, es ſoll nichts verloren gangen ſein. — Ich könnt' euch auch von meinen Kleidern borgen.

5 Weisklingen. Laßt mich ſo, es iſt all eins.

Götz. Könn't' euch ein hübsches ſaubres Kleid geben, iſt zwar nur leinen, mir iſt's zu eng worden. Ich hatt's auf der Hochzeit meines gnädigen Herrn des Pfalzgrafen an, eben damals, als euer Biſchof ſo  
 10 giftig über mich wurde. Ich hatte ihm vierzehn Tage vorher zwei Schiffe auf dem Main niedergeworfen, und ich gehe mit Franzen von Sickingen im Wirthshaus zum Hirsch in Heidelberg die Treppe hinauf. Oh' man noch ganz droben iſt, iſt ein Abjaß und ein  
 15 eiſern Geländerlein, da ſtund der Biſchof und gab Franzen die Hand wie er vorbei ging, und gab ſie mir auch, wie ich hinten drein kam. Ich lacht' in meinem Herzen und ging zum Landgrafen von Hanau, der mir ein gar lieber Herr war, und ſagte: Der  
 20 Biſchof hat mir die Hand geben, ich wett' er hat mich nicht gekannt. Das hört' der Biſchof, denn ich red't' laut mit Fleiß, und kam zu uns trozig und ſagte: wohl, weil ich euch nicht kannt hab', gab ich euch die Hand. Da ſagt' ich: Herre, ich merkt's wohl,  
 25 daß ihr mich nicht kanntet, und hiermit habt ihr eure Hand wieder, und reicht' ſie ihm hin. Da wurd's Männlein ſo roth am Hals wie ein Krebs vor Zorn, und lief in die Stube zum Pfalzgrafen Ludwig und

dem Fürsten von Nassau und klagt's ihnen. Wir haben nachher uns oft was drüber zu Gute gethan.

Weißlingen. Ich wollte, ihr ließt mich allein.

Götz. Warum das? Ich bitt' euch seid ausgeräumt. Ihr seid in meiner Gewalt, und ich werde 5 sie nicht mißbrauchen.

Weißlingen. Dafür war mir's noch nicht bange. Das ist eure Ritterpflicht.

Götz. Und ihr wißt, daß die mir heilig ist.

Weißlingen. Ich bin gefangen und das Übrige 10 ist eins.

Götz. Ihr solltet nicht so reden. Wenn ihr's mit Tyrannen zu thun hättet, und sie euch im tiefsten Thurm an Ketten aufhängen, und der Wächter euch den Schlaf wegpfeifen müßte —

15

### Neunter Auftritt.

Vorige. Karl. Knechte mit Kleidern.

Weißlingen entwaffnet sich.

Karl. Guten Morgen, Vater!

Götz (küßt ihn). Guten Morgen, Junge. Wie habt 20 ihr die Zeit gelebt?

Karl. Recht geschickt, Vater! Die Tante sagt: ich sei recht geschickt.

Götz. So!

Karl. Hast du mir was mitgebracht?

25

Götz. Dießmal nicht.

Karl. Ich hab' viel gelernt.

Götz. Gi!

Karl. Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

5 Götz. Nach Tisch.

Karl. Ich weiß noch was.

Götz. Was wird das sein?

Karl. Jarthausen ist ein Dorf und Schloß an  
der Zart, gehört seit zweihundert Jahren den Herren  
10 von Berlichingen erb- und eigenthümlich zu.

Götz. Kennst du den Herrn von Berlichingen?

Karl sieht ihn starr an.

Götz (vor sich). Er kennt wohl vor lauter Gelehr-  
samkeit seinen Vater nicht. — Wem gehört Zart-  
15 hausen?

Karl. Jarthausen ist ein Dorf und Schloß an  
der Zart.

Götz. Das frag' ich nicht. — Ich kannte alle  
Pfade, Wege und Furten, eh' ich wußte wie Fluß,  
20 Dorf und Burg hieß. — Die Mutter ist in der  
Küche?

Karl. Ja, Vater! Heute haben wir weiße Rüben  
und einen Lammbraten.

Götz. Weißt du's auch, Hanns Küchenmeister?

25 Karl. Und für mich zum Nachtiß hat die Tante  
einen Apfel gebraten.

Götz. Kannst du sie nicht roh essen?

Karl. Schmeckt so besser.

Göb. Du mußt immer was Apartes haben. — Weislingen, ich bin gleich wieder bei euch. Ich muß meine Frau doch sehn. — Komm mit, Karl.

Karl. Wer ist der Mann?

Göb. Grüß ihn. Bitt' ihn er soll lustig sein. 5

Karl. Da, Mann, hast du eine Hand! sei lustig, das Essen ist bald fertig.

Weislingen (dem Kinde die Hand reichend). Glückliches Kind! das kein Übel kennt, als wenn die Suppe lange außen bleibt. Gott laß' euch viel Freude am Knaben 10 erleben, Verlichingen.

Göb. Viel Licht, starker Schatten — doch soll mir alles willkommen sein, wollen sehn was es gibt.

(Ab mit Karl.)

### Behuter Auftritt.

15

Weislingen (allein). O daß ich aufwachte, und das alles wäre ein Traum! In Verlichingens Gewalt, von dem ich mich kaum losgearbeitet hatte, dessen Andenken ich nied wie Feuer, den ich hoffte zu überwältigen. Und er — der alte treuherzige Göb! Hei- 20 liger Gott, was will aus dem allen werden! Rückgeführt Adelbert in den Saal, wo wir als Buben unfre Jagd trieben, da du ihn liebtest, an ihm hingst wie an deiner Seele. Wer kann ihm nahen und ihn hassen? Ach! ich bin so ganz nichts hier! — Glück- 25

selige Zeiten, ihr seid vorbei, da noch der alte Berli-  
 chingen hier am Kamin saß, da wir um ihn durch-  
 einander spielten und uns liebten wie die Engel, da  
 wir hier in der Capelle neben einander knieten und  
 5 beteten und in keinem ernstern, keinem heitern Augen-  
 blick uns trennen konnten. Dieser Anblick regt jedes  
 verflungene Gefühl auf, indeß ich zugleich meinen  
 Fürsten, den Hof, die Stadt vor mir sehe, die meinen  
 Unfall erfahren und lebhaften Theil daran nehmen.  
 10 Wie seltsam drängt sich hier Gegenwart und Ver-  
 gangenheit durcheinander!

### Elfte Auftritt.

Götz. Weislingen. Ein Knecht mit Kann'  
 und Becher.

15 Götz. Bis das Essen fertig wird, wollen wir  
 eins trinken. Kommt, seht euch, thut als wenn ihr  
 zu Hause wäret. Denkt, ihr seid wieder einmal bei'm  
 Götz! Haben doch lange nicht beisammen gegessen,  
 lange keine Flasche mit einander ausgestochen. (Bringt's  
 20 ihm.) Ein fröhlich Herz!

Weislingen. Die Zeiten sind vorbei.

Götz. Behüte Gott! Zwar vergnügtere Tage wer-  
 den wir wohl nicht wieder finden, als an des Mark-  
 grafen Hof, da wir noch beisammen schliefen und mit  
 25 einander herum zogen. Ich erinnere mich mit Freu-

den meiner Jugend. Wißt ihr noch wie ich mit dem Polacken Händel kriegte, dem ich sein gepicht und gekräuselt Haar von ohngefähr mit dem Ärmel verwischte?

Weislingen. Es war bei Tische, und er stach 5  
nach euch mit dem Messer.

Gök. Den schlug ich wacker aus dazumal, und darüber wurdet ihr mit seinem Cameraden zu Unfried. Wir hielten immer redlich zusammen als gute brave Jungens, dafür erkannte uns auch jedermann. 10  
(Schenkt ein und bringt's ihm.) Castor und Pollux! Mir that's immer im Herzen wohl, wenn uns der Markgraf so zutrank.

Weislingen. Der Bischof von Würzburg hatte es aufgebracht. 15

Gök. Das war ein gelehrter Herr, und dabei so leutjelig. Ich erinnere mich seiner so lange ich lebe, wie er uns lieblos'te, unsere Eintracht lobte, und den Menschen glücklich pries, der ein Zwilling's-Bruder seines Freundes wäre. 20

Weislingen. Nichts mehr davon!

Gök. Warum nicht? Nach der Arbeit wüß't' ich nichts Angenehmeres als mich des Vergangenen zu erinnern. Freilich wenn ich wieder so bedenke, wie wir Liebs und Leids zusammen trugen, einander alles 25  
waren, und wie ich damals wähnte, so sollt's unser ganzes Leben sein! — War das nicht mein ganzer Trost wie mir diese Hand weggeschossen ward vor



Landsknecht, und du mein pflegtest, und mehr als Bruder für mich sorgtest — ich hoffte, Adelbert wird künftig meine rechte Hand sein. Und nun —

Weislungen. Oh! —

5 Götz. Wenn du mir damals gefolgt hättest, da ich dir anlag mit nach Brabant zu ziehen, es wäre alles gut geblieben. Da hielt dich das unglückliche Hofleben, und das Schlenzen und Scherwenzen mit den Weibern. Ich sag' es dir immer, wenn du dich  
10 mit den eiteln, garstigen Betteln abgabst, und ihnen erzähltest von mißvergnügten Ehen, verführten Mädchen, von der rauhen Haut einer Dritten, oder was sie sonst gern hören: Du wirst ein Spitzbube, sag' ich, Adelbert.

15 Weislungen. Wozu soll das alles?

Götz. Wollte Gott ich könnt's vergessen, oder es wäre anders. Bist du nicht eben so frei, so edel geboren, als einer in Deutschland? Unabhängig, nur dem Kaiser unterthan, und du schmiegst dich unter  
20 Vasallen? — Was hast du von dem Bischof? Weil er dein Nachbar ist? Dich necken könnte? Sind dir nicht Arme gewachsen und Freunde beschert ihn wieder zu necken? Verkennst den Werth eines freien Rittermanns, der nur abhängt von Gott, seinem Kaiser  
25 und sich selbst, vertriebst dich zum ersten Hofschranzen eines eigensinnigen neidischen Pfaffen.

Weislungen. Laßt mich reden.

Götz. Was hast du zu sagen?

Weislingen. Du siehst die Fürsten an wie der Wolf den Hirten. Und doch, darfst du sie schelten, daß sie ihrer Leute und Länder Bestes wahren? Sind sie denn einen Augenblick vor den ungerechten Rittern sicher, die den fürstlichen Unterthan auf allen Straßen <sup>5</sup> anfallen, Dörfer und Schlösser verheeren? Wenn nun auf der andern Seite unser theuren Kaisers Länder der Gewalt des Erbfeindes ausgezehrt sind, er von den Ständen Hülfe begehrt, und sie sich kaum ihres Lebens erwehren: ist's nicht ein guter Geist, der <sup>10</sup> ihnen einräth auf Mittel zu denken, Deutschland zu beruhigen, die Staatsverhältnisse näher zu bestimmen, um einen jeden, Großen und Kleinen, die Vortheile des Friedens genießen zu machen? Und uns verdenkst du's, Berlichingen, daß wir uns in den Schutz der <sup>15</sup> Mächtigen begeben, deren Hülfe uns nah ist, statt daß die entfernte Majestät sich selbst kaum beschützen kann?

Götz. Ja, ja! ich versteh'! — Weislingen, wären die Fürsten wie ihr sie schildert, wir hätten alle was wir begehren: Ruh und Frieden! Ich glaub's wohl, <sup>20</sup> den wünscht jeder Raubvogel, die Beute nach Bequemlichkeit zu verzehren. Wohlsein eines jeden! daß sie nur darum ein graues Haar anflöge. Und mit unserm Kaiser spielen sie auf eine unanständige Art. Er meint's gut und möchte gern bessern. Da kommt <sup>25</sup> denn alle Tage ein neuer Pfaunenslicker und meint so und so. Und weil der Herr geschwind was begreift und nur reden darf, um tausend Hände in Bewegung

zu sehen, so denkt er, es sei auch alles so geschwind und leicht ausgeführt. Nun ergehen Verordnungen über Verordnungen, und wird eine über die andere vergessen, und was den Fürsten in ihren Kram dient, da  
 5 sind sie hinterher, und gloriiren von Ruh und Sicherheit des Staats, bis sie die Kleinen unter'm Fuß haben.

Weislingen. Ihr dürft reden, ich bin der Gefangene.

Götz. Wenn euer Gewissen rein ist, so seid ihr  
 10 frei — Weislingen, soll ich von der Leber weg reden? Ich bin euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin, und der Sickingen und Selbzig nicht weniger, weil wir fest entschlossen sind zu sterben eh', als die Luft jemanden zu verdanken, außer Gott; und unsere Treu'  
 15 und Dienst' zu leisten, als dem Kaiser. Da ziehen sie nun um mich herum, verschwärzen mich bei Thro Majestät, bei hohen Freunden und meinen Nachbarn und sinnen und schleichen mich zu übervorthailen. Aus dem Wege wollen sie mich haben, wie es auch wäre.  
 20 Darum nahmst ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wußtet ich hatte ihn auf Kundschaft ausgesickt; und darum that er nicht was er sollte, weil er mich nicht an euch verrieth. Und du, Weislingen, bist ihr Werkzeug!

Weislingen. Verlichingen!

25 Götz. Kein Wort mehr davon! ich bin ein Feind von Explicationen, dabei betrügt man sich oder den andern, und meist beide.

(Sie stehen abgewendet und entfernt.)

## Zwölfter Auftritt.

Marie. Karl. Vorige.

Karl (zu Göb). Zu Tische, Vater, zu Tische!

Maria (zu Weislingen). Im Namen meiner Schwester komme ich, euch zu begrüßen und euch einzuladen. 5  
 (Zu beiden.) Wie steht ihr da? Wie schweigt ihr?

Karl. Habt ihr euch verzürnt? Nicht doch! Vater, das ist dein Gast.

Maria. Guter Fremdling! das ist dein Wirth. Laßt eine kindliche, laßt eine weibliche Stimme bei 10 euch gelten.

Göb (zum Knaben). Bote des Friedens, du erinnerst mich an meine Pflicht.

Weislingen. Wer könnte solch einem himmlischen Winke widerstehen! 15

Maria. Nähert euch, versöhnt, verbündet euch. (Die Männer geben sich die Hände, Maria steht zwischen beiden.) Einigkeit vortrefflicher Männer ist wohlgefinnter Frauen sehulichster Wunsch.

(Der Vorhang fällt.)

20

## Zweiter Aufzug.

Barthausen. Zimmer.

### Erster Auftritt.

Marie. Weislingen.

5 Marie. Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaube es gern und hoffe mit euch glücklich zu sein, und euch glücklich zu machen.

Weislingen. Ich fühle nichts als nur, daß ich ganz dein bin. (Will sie umarmen.)

10 Marie. Ich bitte euch, laßt mich! — Dem Bräutigam zum Gottespfennig einen Kuß zu erlauben, mag wohl angehen, ich habe mich nicht geweigert; doch Küsse zu wiederholen geziemt nur dem Gatten.

Weislingen. Ihr seid zu streng, Marie! Un-  
15 schuldige Liebe erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

Marie. Hegt sie nur im stillen Herzen, damit sie rein bleibe.

Weislingen. O da wohnt sie auf ewig! (Er nimmt  
20 ihre Hand.) Wie wird mir's werden, wenn ich dich verlassen soll!

Marie (zieht ihre Hand zurück). Ein bißchen eng, hoffe ich; denn ich weiß wie's mir sein wird. Aber ihr sollt fort.

Weislingen. Ja, meine Theuerste, und ich will. Denn ich fühle welche Seligkeiten ich mir durch dieses 5 Opfer erwerbe. Gesegnet sei dein Bruder, und der Tag, an dem er auszog mich zu fangen.

Marie. Sein Herz war voll Hoffnung für ihn und dich. Lebt wohl! sagt' er bei'm Abschied, ich will sehen, daß ich ihn wieder finde. 10

Weislingen. So ist es geworden.

Marie. Zur allgemeinen Freude.

Weislingen. Wäre doch auch dem Außern schnell wie dem Innern geholfen! Wie sehr wünscht' ich die Verwaltung meiner Güter und ihr Gedeihen nicht 15 im Weltleben so versäumt zu haben. Du könntest gleich die Meine sein. Um Andrex willen hab' ich Eignes hintan gesetzt.

Marie. Auch der Aufschub hat seine Freuden.

Weislingen. Sage das nicht, Marie! ich muß 20 sonst fürchten, du empfindest weniger stark als ich. Doch ich büße verdient! Und schwindet nicht alle Ent-sagung gegen diesen Himmel voll Aus-sichten! Ganz der Deine zu sein, nur in dir und dem Kreis von Guten zu leben; von der Welt entfernt, getrennt, alle 25 Wonne zu genießen, die so zwei Herzen einander ge-währen! Ich habe viel gehofft und gewünscht, das widerfährt mir über alles Hoffen und Wünschen.

## Zweiter Auftritt.

Vorige. Götz.

Götz. Euer Knab' ist wieder da. Bring' er was er wolle, Adelbert, ihr seid frei! — Ich verlange  
 5 weiter nichts als eure Hand, daß ihr inskünftige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vor-  
 schub thun wollt.

Weisklingen. Hier fass' ich eure Hand. Laßt von diesem Augenblick an Freundschaft und Vertrauen,  
 10 gleich einem ewigen Gesetz der Natur, unveränderlich unter uns sein. Erlaubt mir zugleich, diese Hand zu  
 fassen (Er nimmt Mariens Hand.) — und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Götz. Darf ich Ja für euch sagen?

15 Marie. Bestimmt meine Antwort nach dem Werthe seiner Verbindung mit euch.

Götz. Es ist ein Glück, daß unsere Vortheile dieß-  
 mal mit einander gehen. Du brauchst nicht roth zu  
 werden, deine Blicke sind Beweis genug. Ja denn,  
 20 Weisklingen! Gebt euch die Hände, und so sprech' ich  
 Amen! — Mein Freund und Bruder! — Ich danke  
 dir, Schwester! du kannst mehr als Hanf spinnen.  
 Du hast auch einen Faden gedreht, diesen Paradies-  
 vogel zu fesseln. — Du siehst nicht ganz frei, Adelbert!  
 25 Was fehlt dir? Ich — bin ganz glücklich; was ich  
 nur träumend hoffte, seh' ich, und bin wie träumend.

Ach! nun geht mein Traum aus. Mir war's heute Nacht, ich gäb' dir meine rechte eiserne Hand, und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen ging, wie abgebrochen. Ich erschrak und erwachte darüber. Ich hätte nur fortträumen sollen, da würde ich gesehen haben, wie du mir eine neue lebendige Hand ansehtest. — Ich muß meine Frau rufen. — Elizabeth!

Marie. Mein Bruder ist in voller Freude.

Weislingen. Und doch darf ich ihm den Rang streitig machen.

Götz. Du wirst anmuthig wohnen.

Marie. Franken ist ein gesegnetes Land.

Weislingen. Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegnet'sten und anmuthigsten Gegend.

Götz. Das dürft ihr, und ich will's behaupten. — Hier fließt der Main und allmählich hebt der Berg an, der mit Äckern und Weinbergen bekleidet von eurem Schloß gekrönt wird; dann biegt sich der Fluß schnell um die Ecke hinter dem Felsen hin. Die Fenster des großen Saales gehen steil herab auf's Wasser, eine Aussicht viele Stunden weit.



## Dritter Auftritt.

V o r i g e. E l i j a b e t h.

Elijabeth. Was schafft ihr?

Göth. Du sollst deine Hand auch dazu geben und  
5 sagen: Gott segne euch! Sie sind ein Paar.

Elijabeth. So geschwind?

Göth. Aber nicht unvermuthet. Ja, Frauen, ihr  
könnt, ihr sollt alles wissen. Adelbert begibt sich  
vor allen Dingen zurück nach Bamberg.

10 Marie. Wieder nach Bamberg?

Göth. Ja, wir haben es überlegt, er braucht  
nichts hinterrücks zu thun. Offen und mit Ehren  
trennt er sich vom Bischof als ein freier Mann; denn  
manches Geschäft muß bei Seite, manches findet er  
15 zu besorgen für sich und andere.

Elijabeth. Und so seid ihr denn ganz der Curige  
wieder, ganz der Unsrige?

Weisklingen. Für die Ewigkeit.

Elijabeth. Möget ihr euch immer so nach ihr  
20 sehnen, als da ihr um sie warbt. Möget ihr so glück-  
lich sein, als ihr sie lieb behaltet.

Weisklingen. Amen! Ich verlange kein Glück  
als unter diesem Titel.

Göth. Dann bereißt er seine Güter. Auch mit  
25 Fürsten und Herren muß er neue Verbindungen an-  
knüpfen. Alle die mir zugethan sind empfangen ihn

mit offenen Armen. Die schönsten Ländereien reißt er eigennütigen Verwaltern aus den Händen. Und — Komm Schwester — komm Elisabeth! Wir wollen ihn allein lassen, daß er ungestört vernehme, was sein Knabe bringt.

5

Weizlingen. Gewiß nichts, als was ihr hören dürft.

Göz. Braucht's nicht. — Franken und Schwaben! ihr seid nun verschwisterter als jemals.

(Ab mit Elisabeth und Marie.)

10

#### Vierter Auftritt.

Weizlingen (allein). Gott im Himmel! konntest du mir Unwürdigen solch eine Seligkeit bereiten! Es ist zu viel für mein Herz! Wie ich von Menschen abhing, die ich zu beherrschen glaubte, von den Blicken des Fürsten, von dem ehrerbietigen Beifall umher! Göz, theurer Göz, du hast mich mir selbst wieder gegeben, und Marie, du vollendest meine Sinnesänderung. Ich fühle mich so frei wie in heiterer Luft. Bamberg will ich nicht mehr sehen, will alle die lästigen Verbindungen durchschneiden, die mich unter mir selbst hielten. Mein Herz erweitert sich! Hier ist kein beschwerliches Streben nach verjagter Größe. So gewiß ist der allein glücklich und groß,

20

der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht,  
um etwas zu sein.

### Fünfter Auftritt.

Weislingen. Franz.

5 Franz. Gott grüß' euch, gestrenger Herr! Ich  
bring' euch so viel Grüße von Bamberg, daß ich nicht  
weiß wo anzufangen; vom Bischof an bis zum Narren  
herunter grüßt euch der Hof, und vom Bürgermeister  
bis zum Nachtwächter die Stadt.

10 Weislingen. Willkommen Franz! Was bringst  
du mehr?

Franz. Ihr steht in einem Andenken bei'm  
Fürsten und überall, daß ich keine Worte finde.

Weislingen. Es wird nicht lange dauern.

15 Franz. So lange ihr lebt! und nach eurem  
Tod wird's heller blinken als die messingnen Buch-  
staben auf einem Grabstein. Wie man sich euern  
Unfall zu Herzen nahm!

Weislingen. Was sagte der Bischof?

20 Franz. Er war so begierig zu wissen, daß seine  
Fragen, geschäftig und geschwind, meine Antwort  
verhinderten. Die Sache wußt' er schon, denn Färber,  
der von Haslach entrann, brachte ihm die Botschaft.  
Aber er wollte alles wissen. Er fragte so ängstlich,  
25 ob ihr nicht verfehrt wäret? Ich sagte: er ist ganz

und heil, von der äußersten Haarspitze bis zum Nagel des kleinen Zehs. Dabei rühmt' ich, wie gut sich Göy gegen euch betrage und euch als Freund und Gast behandle. Darauf erwidert' er nichts und ich ward entlassen. 5

Weislingen. Was bringst du weiter?

Franz. Den andern Tag meldet' ich mich bei'm Marschall und bat um Abfertigung, da sagte er: Wir geben dir keinen Brief mit, denn wir trauen dem Göy nicht, der hat immer nur einen Schein von 10  
Wiederkeit und Großmuth, und nebenher thut er was ihm beliebt und was ihm nuzt.

Weislingen. Wie schlecht sie ihn kennen!

Franz. Doch, fuhr er fort, ist es ganz gut, daß dein Herr ritterlich und freundlich gehalten ist. Sag' 15  
ihm, er soll sich gedulden, wir wollen desto ungeduldiger an seine Befreiung denken, denn wir können ihn nicht entbehren.

Weislingen. Sie werden's lernen müssen.

Franz. Wie meint ihr? 20

Weislingen. Vieles hat sich verändert. Ich bin frei ohne Vertagung und Lösegeld.

Franz. Nun so kommt gleich.

Weislingen. Ich komme; aber lange werde ich nicht bleiben. 25

Franz. Nicht bleiben? Herr! Wie soll ich das verstehen? Wenn ihr wüßtet was ich weiß, wenn ihr nur träumen könntet, was ich gesehen habe.

Weisklingen. Wie wird dir's?

Franz. Nur von der bloßen Erinnerung komm' ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg, ein Engel in Weibeszgestalt macht es zum Vorhof des  
5 Himmels.

Weisklingen. Nichts weiter?

Franz. Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht, und nicht außer euch kommt.

Weisklingen. Wer ist's denn?

10 Franz. Adelheid von Walldorf.

Weisklingen. Die? Ich habe viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz. Gehört? Das ist eben, als wenn ihr jagtet, ich hab' die Musik gesehen. Es ist der Zunge  
15 so wenig möglich eine Linie solcher Vollkommenheiten auszudrücken, da das Auge sogar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Weisklingen. Du bist nicht gezeichnet.

Franz. Das kann wohl sein. Das letztmal  
20 daß ich sie sah, hatte ich nicht mehr Sinne als ein Trunkener. Oder vielmehr ich fühlte in dem Augenblick, wie es den Heiligen bei himmlischen Erscheinungen sein mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommener, und doch den Gebrauch von keinem.

25 Weisklingen. Das ist seltsam.

Franz. Abends, als ich mich vom Bischof bewilligte, saß sie gegen ihm. Sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen,

und sagte mir viel Gutes, davon ich nichts vernahm; denn ich sah nur seine Nachbarin, sie hatte ihr Auge auf's Bret geheftet, als wenn sie einem großen Streich nachsäñne. Ein feiner lauernder Zug um Mund und Wange! Ich hätte der elsenbeinerne König sein mögen! 5  
 Adel und Freundlichkeit herrschten auf ihrer Stirne. Und das blendende Licht des Angesichts und des Busens, wie es von den finstern Haaren erhoben ward!

Weislingen. Du bist gar drüber zum Dichter geworden. 10

Franz. So fühl' ich denn in dem Augenblick was den Dichter macht: ein volles, ganz von Einer Empfindung volles Herz. Wie der Bischof endigte, und ich mich bückte, sah sie mich an und sagte: Auch von mir einen Gruß unbekannterweise! Sag' ihm, 15  
 auch neue Freunde hoffen auf seine Zurückkunft, er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. Ich wollte was antworten, aber der Paß vom Herzen nach der Zunge war versperzt; ich neigte mich. Alles hätte ich hingegeben, die Spitze ihres 20  
 kleinen Fingers küssen zu dürfen. Wie ich so stand, warf der Bischof einen Bauern herunter; ich fuhr darnach und berührte im Aufheben den Saum ihres Kleides; das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weiß nicht wie ich zur Thüre hinausgekommen bin. 25

Weislingen. Ist ihr Mann bei Hofe?

Franz. Sie ist schon vier Monat Witwe. Um sich zu zerstreuen hält sie sich in Bamberg auf. Ihr

werdet sie sehen. Wenn sie einen ansieht, ist's als wenn man in der Frühlingssonne stünde.

Weislingen. Auf mich würde das nun wohl anders wirken.

5 Franz. Wie so? Wäre denn wirklich wahr, was hier das Hausgesinde murmelt, ihr seid mit Marien verlobt?

Weislingen. In diesen Augenblicken. Und so erfahre nur gleich alles. Ich habe dem Bischof ent-  
 10 sagt, der Brief ist fort. Ich gebe Bamberg gute Nacht! Hier steigt mein Tag auf. Marie wird das Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele spricht aus den blauen Augen, und klar, wie ein Engel des  
 15 Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruhe und Glückseligkeit. Packe zusammen! Erst kurze Zeit an Hof, dann auf mein Schloß. In Bamberg möcht' ich nicht bleiben, und wenn Sanct Veit in Person mich zurückhielte.

(Ab.)

### Sechster Auftritt.

20

Franz (allein). Er komme nur erst, bleiben wird er schon. Marie ist liebreich und schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich nicht übel nehmen, wenn er sich in sie verliebt; in ihren Augen ist Trost,  
 25 gesellschaftliche Melancholie. — Aber um dich, Adelheid,

ist Leben, Feuer, Muth. — Ich würde — Ich bin ein Narr! — Dazu machte mich Ein Blick von ihr. O wenn ich nur erst die Thürme von Bamberg sehe, nur erst in den Schloßhof hinein reite! Dort wohnt sie, dort werd' ich sie treffen! und da gaff' ich mich 5 wieder gescheidt, oder völlig rasend.

(Ab.)

### Siebenter Auftritt.

Saal in Jarthausen.

Hanns von Selbik und Karl. 10

Karl. Wie meld' ich euch meiner Mutter, edler Herr!

Selbik. Sag' ihr, Hanns von Selbik grüße sie.

Karl. Hanns? — Wie war es?

Selbik. Hanns mit Einem Bein, Hanns ohne 15 Sorgen, wie du willst.

Karl. Das sind lustige Namen. Du bist willkommen.

(Ab.)

Selbik (allein). Sieht's doch hier im Hause noch 20 völlig wie vor zehen Jahren; da hängen die Büchsen, da stehen die Truhen, da liegen die Teppiche. Bei mir sieht's leerer aus, da will nichts halten, als was man täglich braucht, und das kaum.



## Achter Auftritt.

Selbig. Elisabeth.

Elisabeth. Willkommen, Selbig! Wir sahen euch lange nicht bei uns.

5 Selbig. Desto öfter sah mich euer Gemahl, an seiner Seite im Felde. Nun kündigt er den Nürnbergern Fehde an; das ist recht; denn sie sind's, die den Bambergern seinen Vuben verrathen haben, und seht, da bin ich schon bereit ein Gänglein mit zu  
10 wagen.

Elisabeth. Ich weiß, mein Mann schickte Georgen nach euch aus.

Selbig. Ein wackerer Junge, den sah ich zum erstenmal.

15 Elisabeth. Traf er euch zu Hause?

Selbig. Nicht eben, ich war sonst bei guten Kameraden.

Elisabeth. Kam er mit euch hieher?

Selbig. Er ritt weiter.

20 Elisabeth. So legt doch den Mantel ab.

Selbig. Laßt mir ihn noch ein wenig.

Elisabeth. Warum das? Friert's euch?

Selbig. Gewissermaßen.

Elisabeth. Einen Ritter in der Stube?

25 Selbig. Ich habe so eine Art von Fieber.

Elisabeth. Das sieht man euch nicht an.

Selbig. Desßwegen bedeck' ich's eben.

Elisabeth. Das Fieber?

Selbig. Euch freilich sollt' ich's nicht verhehlen.

Elisabeth. Ohne Umstände.

Selbig (der den Mantel zurückschlägt, und sich im Wamms <sup>5</sup> ohne Ärmel zeigt). Seht, so bin ich ausgeplündert.

Elisabeth. Ei, ei! einen so tapfern Ehrenmann bis auf's letzte Wamms, wer vermochte das?

Selbig. Ein Kleeblatt verwünscheter Ritter; ich habe sie aber auch für Verdruß gleich in den Sack <sup>10</sup> gesteckt.

Elisabeth. Figürlich doch?

Selbig. Nein, hier in der Tasche klappern sie.

Elisabeth. Ohne Räthsel.

Selbig. Da seht die Auflösung. (Er tritt an den <sup>15</sup> Tisch und wirft einen Pash Würfel auf.)

Elisabeth. Würfel! Das geht also noch immer so fort?

Selbig. Wie der Faden einmal gesponnen ist, wird er gewirft und verwoben; da ist nun weiter <sup>20</sup> nichts mehr dran zu ändern.

Elisabeth. Ihr habt aber auch gar zu loses Garn auf eurer Spule.

Selbig. Sollte man nicht schludern? Seht nur, liebe traute Frau, da sitz' ich vorgestern im bloßen <sup>25</sup> Wamms, kraue mir den alten Kopf und verwünsche die viereckten Schelme da. Gleich tritt Georg herein und lädt mich im Namen seines Herrn. Da spring'

ich auf, den Mantel um und fort. Nun wird's gleich wieder Kleid, Geld und Kette geben.

Elisabeth. Indessen aber?

Selbig. Credit findet sich auch wohl wieder.

5 Eine Anweisung auf den Bürgermeister zu Nürnberg ist nicht zu verachten.

Elisabeth. Auch ohne die stehen euch Kisten und Kasten offen. Bei uns ist mancherlei Vorrath.

Selbig. Vorsorgliche Hausfrau!

10 Elisabeth. Um nicht nachzujorgen. Was braucht ihr denn?

Selbig. Ohngefähr so viel als ein Kind das auf die Welt kommt. Nahe zu, alles.

Elisabeth. Steht zu Diensten, darum ist's da.

15 Selbig. Nicht umsonst. Wir lassen's schätzen und vom ersten was ich auf die Nürnberger gewinne, habt ihr eure Bezahlung.

Elisabeth. Nicht doch! unter Freunden? —

20 Selbig. Ein Ritter darf nichts geschenkt nehmen, er muß es verdienen, sogar den schönsten Sold, den Minnesold, muß er oft allzuschwer verdienen.

Elisabeth. Ich kann mit euch nicht markten.

Selbig. Nun so fecht' ich im Wammis.

Elisabeth. Pöffen!

25 Selbig. Wißt ihr was, wir spielen um die Ausstattung: gewinne ich sie, so seid ihr drum; ist mir das Glück zuwider, nun so wird's im Felde besser gehen, und dann laßt mich gewähren. Jetzt kommt her.

Elisabeth. Ein Ritter nimmt nichts geschenkt, und eine Hausfrau würfelt nicht.

Selbig. Nun so wollen wir wetten. Das geht doch.

Elisabeth. Eine Wette? Nun gut, so schlägt sie vor.

Selbig. Hört mich an. Wenn wir auf unserm Zuge nicht gleich anfangs einen recht hübschen Fang thun, wenn uns nicht nachher durch Verrätherei, oder Versehen, oder sonst eine Albernheit, ein Hauptstreich mißlingt, wenn nicht einer von uns was an's Bein kriegt, wobei ich nur wünsche, daß es mein hölzernes treffe, wenn sich nicht gleich Fürsten und Herrn drein legen, daß die Händel verglichen werden, wenn man uns nicht deßhalb auf ein halb Duzend Tagesfahrten herum zieht, und wenn wir zuletzt nicht viel reicher nach Hause kehren als wir jetzt ausreiten, so will ich verloren haben.

Elisabeth. Ihr kennt euer Handwerk gut genug.

Selbig. Um es mit Lust zu treiben. Auf alle Fälle denk' ich mich bei dieser Gelegenheit herauszumustern, daß es eine Weile hinreicht.

Elisabeth. Schwerlich, wenn ihr eure Feinde immer an der Seite habt.

Selbig. Die sind völlig wie unsre Rittergenossen, heute Feind, morgen Freund, und übermorgen ganz gleichgültig.

Elisabeth. Da kommt mein Herr.

## Neunter Auftritt.

Vorige. Götz.

Götz. Gott grüß' euch, Selbich! Das heißt ein bereiter Freund, ein wackerer, schneller Reitermann.

5 Selbich. Meine Leichtigkeit müßt ihr eigentlich loben; denn seht: da ich ein hölzern Bein habe, das mich ein wenig unbeholfen macht, so nehm' ich dagegen desto weniger Gepäck zu mir. Nicht wahr, Traute?

10 Elisabeth. Wohlgethan. Das Nöthige findet sich überall.

Selbich. Aber nicht überall Freunde, die es hergeben.

15 Elisabeth. Verzieht nur einen Augenblick. Ich lege euch so viel zurecht als ihr braucht, um vor den Nürnbergern mit Ehren zu erscheinen.

(Ab.)

Selbich. Nehmt ihr euren Georg mit? Das ist ein wackerer Junge.

20 Götz. Wohl! Ich hab' ihn unterwegs beschieden. Jetzt ist er zu Weisklingen.

Selbich. Mit dem seid ihr wieder versöhnt, das hat mich recht gefreut. Es ging freilich ein wenig geschwind, daß ich's nicht ganz begreifen konnte.

25 Götz. Ganz natürlich war's doch! Zu ihm war mir die Neigung angeboren, wie aus Einfluß der Planeten; mit ihm verlobt' ich meine Jugend, und

als er sich von mir entfernte, mir schadete, konnt' ich ihn nicht hassen. Aber es war mir ein unbequemes Gefühl. Sein Bild, sein Name stand mir überall im Wege. Ich hatte eine Hälfte verloren, die ich wieder suchte. Besser mocht' es ihm auch nicht gehen; 5 denn bald als wir uns wieder sahen, stellte sich das alte Verhältniß her, und nun ist's gut, ich bin zufrieden, und mein Thun geht wieder aus dem Ganzen.

Selbiß. Welchen Vorſchub wird er euch leiſten bei dieſer Fehde gegen die Nürnberger und künftig? 10

Göth. Seine Freundschaft, seine Gunst ist schon bedeutend, wenn er mir nur nicht schadet, meine Freunde fördert, meinen Feinden nicht beisteht. Er wird sich ruhig halten, sich in meine Händel nicht miſchen; die wollen wir beide, von wackern Knechten 15 unterſtüht, schon ausſechten.

## Zehnter Auftritt.

Vorige. Faud.

Göth. Nun ſieh da! Wieder zurück, alter Getreuer? Haſt du Leute gefunden? Haſt du genugſam ange- 20 worben?

Faud. Nach Wunsch und Befehl. Sechs Reifige, zehn Fußknechte, die liegen in den Dörfern umher, daß es kein Aufſehen gebe; ſechs Neulinge bring' ich mit, die einen erſten Verſuch wagen wollen. Ihr 25

müßt sie bewaffnen; zuschlagen werden sie schon. Und nun zu Pferde! denn zugleich nebst der Mannschaft bring' ich die Nachricht, daß die Nürnberger Kaufleute schon zur Frankfurter Messe ziehen.

5 Selbig. Die haben sich zeitig aufgemacht.

Göz. Sollten sie was gemerkt haben?

Faud. Gewiß nicht; sie ziehen schwach geleitet.

Göz. Auf denn, zur Waarenschau!

Selbig.

10 Von ihrem Tand begeh'r ich nichts,  
Doch wirklich würde mir behagen  
Ein goldner Ketten schmuck herab bis auf den Wagen.  
Den hab' ich lange nicht getragen.

(Alle ab.)

---

## 15 Eilfter Auftritt.

Wald.

Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann. Lagern wir uns hier, in-  
dessen die Wagen dort unten vorbei ziehen.

20 Zweiter Kaufmann. Gebt den Kober! Ihr  
sollt mich wieder einmal rühmen, wie ich für kalte  
Küche gesorgt habe.

Erster Kaufmann. Noch nie bin ich so getrost  
nach Frankfurt auf die Messe gezogen. Dießmal habe  
25 ich nur Tand und Spielzeug mit. So lange die

Kinder nicht aussterben, hat mancher Verleger bequem zu leben.

Zweiter Kaufmann. Ich habe für die Weiber gesorgt. Auch die sind gute Kunden. (Sie machen Anstalt sich zu lagern.) 5

Erster Kaufmann. Sieh dort unten, sieh! Was ist das? Heiliger Gott! Reiter aus dem Walde! Gerad auf die Wagen los.

Zweiter Kaufmann. Wir sind verloren! Ritter und Reiter! Sie halten den Zug an. Hinunter! 10  
Hinunter!

Erster Kaufmann. Ich nicht.

Alle. Weh uns!

### Zwölfter Auftritt.

Vorige. Georg im Hintergrunde. 15

Georg. Mein Herr muß nicht weit sein; hier erfahr' ich es vielleicht. Hört Kameraden!

Erster Kaufmann. Ach Gott, auch von der Seite! Da sind wir nicht zu retten.

Zweiter Kaufmann. Das ist wohl ein anderer! 20  
Der gehört nicht dazu. Der hilft uns. Sprich ihn an.

Erster Kaufmann. Was schafft ihr, edler Herr?

Georg. Nicht edler Herr, wohl aber ehrlicher Knabe. Wie steht's hier? Habt ihr keine Ritter und Reiter gesehen? 25



Erster Kaufmann. Wohl! Da blickt nur hinab. Dort halten sie den Zug an, dort schlagen sie die Fuhrleute. Schon müssen die ersten vom Weg ablenken. O ihr schönen Waaren, ihr bunten Pfeifen  
 5 und Trompeten, ihr allerliebsten Pferdchen und Rassen, ihr werdet am Main nicht feil geboten werden. Helft uns, bester junger Mann! Habt ihr niemand bei euch? Wenn ihr sie nur irre machtet, nur einen Augenblick Aufschub! Gibt's denn keine Kriegslist?

10 Georg. Es geht nicht. Ich kann euch nicht helfen, bin zu wenig gegen so viele.

Zweiter Kaufmann. Lieber Junge! Herzensjunge! so deck' uns nur den Rücken, daß sie uns nicht nachkommen, wir wollen in die nächsten Dörfer und  
 15 Sturm läuten. Wir wollen die ganze Landschaft gegen das Raubgesindel aufregen.

(Die Kaufleute sind im Begriff hinwegzueilen.)

Georg (zieht). Halt! — Keiner mucke von der Stelle! Wer sich rührt ist des Todes. Das ist mein  
 20 Herr, Götz von Berlichingen, der euch züchtigt.

Alle. O weh, der Götz!

Georg. Ja, der Götz, an dem ihr so übel handelt, dem ihr einen guten wackern Knaben an die Bamberger verriethet. In dessen Hand seid ihr. Da seh'  
 25 ich ihn kommen.

## Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Götz. Faud. Knechte.

Götz (zu den Knechten). Durchsucht hier den Wald, hier müssen sich die Kaufleute verbergen. Sie waren von den Wagen abgegangen, die Fußsteige. Daß keiner 5 entrinnt und uns im Lande unzeitige Händel macht.

Georg (hinzutretend). Ich hab' euch schon vorge- arbeitet. Hier sind sie.

Götz. Braver Junge! Tausendmal willkommen! Du allein? Bewacht sie genau! Auf's genaueste! 10

(Faud und Knechte mit den Kaufleuten ab.)

Götz. Nun sprich, guter Georg! Was bringst du? Was macht Weislingen? Wie sieht es auf seiner Burg aus? Bist du glücklich hin und wieder gelangt? Sprich, erzähle! 15

Georg. Wie soll ich es recht fassen? Ich bringe keine glückliche Botschaft.

Götz. Wie so?

Georg. Hört mich an! Ich that wie ihr befahlt, nahm den Kittel des Bambergischen und sein Zeichen, 20 und damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Heineckische Bauern gegen den Main zu.

Götz. In der Verkappung? Das hätte dir übel gerathen können.

Georg. So denk' ich auch hinterdrein. Ein Rei- 25 tersmann, der das vorausdenkt, wird keine große

Sprünge machen. Aber Weisklingen fand ich nicht auf seinem Schlosse.

Gök. So ist er länger am Hof geblieben als er anfangs Willens war.

5 Georg. Leider! Und als ich es erfuhr, gleich in die Stadt.

Gök. Das war zu kühn!

Georg. Ich hoff' euch noch besser zu bedienen. Nun hört' ich im Wirthshause, Weisklingen und der  
10 Bischof seien ausgesöhnt. Man sprach viel von einer Heirath mit der Witwe des von Walldorf.

Gök. Gespräche.

Georg. Hört nur! Ich drängte mich in's Schloß, sah ihn wie er die Frau zur Tafel führte. Sie ist  
15 schön, bei meinem Eid! sie ist schön! Wir bückten uns alle, sie dankte uns allen. Er nickte mit dem Kopf und sah sehr vergnügt. Sie gingen vorbei und das Volk murmelte: ein schönes Paar!

Gök. Das ist nicht gut.

20 Georg. Das Schlimmere folgt. Nachher paßt' ich wieder auf; endlich sah ich ihn kommen: er war allein mit einem Knaben. Ich stund unten an der Treppe und sagte zu ihm: Ein paar Worte von eurem Verlichingen. Er war bestürzt, ich sah das Geständ-  
25 niß seines Lasters auf seinem Gesicht. Er hatte kaum das Herz mich anzusehen, mich, einen schlechten Reiter-  
jungen.

Gök. Erzähle du, und laß mich richten.

Georg. Du bist Bambergisch? sagte er. Ich bring' euch einen Gruß vom Götz, sagt' ich, und soll fragen — Komm an mein Zimmer, sagt' er, wir wollen weiter reden.

Götz. Kamst du? 5

Georg. Wohl kam ich, und mußte im Vorfaal stehen, lange, lange. Und die seidenen Buben beguckten mich von vorne und hinten. Ich dachte: guckt ihr! Endlich führte man mich hinein. Da bracht' ich Gruß und Anliegen und merkte wohl, daß ich nicht <sup>10</sup> gelegen kam. Da wollt' er mich mit leeren Worten abspießen, weil ich aber wohl wußte, worauf es ankam, und Verdacht hatte und mich vorbereitet hatte, so ließ ich ihn nicht los. Da that er feindlich böse, wie einer der kein Herz hat und es nicht will merken <sup>15</sup> lassen. Er verwunderte sich, daß ihn ein Reitersjunge zur Rede setzen sollte. Das verdroß mich. Da fuhr ich heraus und sagte: es gäbe nur zweierlei Leute, brave und Schurken, und ich diene Gözken von Berlichingen. Nun fing er an, und schwätzte allerlei ver- <sup>20</sup>kehrtes Zeug, das darauf hinaus ging: ihr hättet ihn übereilt, er sei euch keine Pflicht schuldig und wolle mit euch nichts zu thun haben.

Götz. Hast du das aus seinem Munde?

Georg. Das und noch mehr. Er drohte mir — <sup>25</sup>

Götz. Genug! — Das sollte mir also begegnen!

Georg. Faßt euch, guter Herr, wir wollen auch ohne ihn schon zurecht kommen.

Göþ. Wie beschämt stehen wir da, wenn man uns das Wort bricht! Daß wir dem Heiligsten vertrauten, erscheint nun als täppischer Blödsinn. Jener hat Recht, der uns verrieth. Er ist nun der Kluge,  
 5 der Gewandte, ihn lobt, ihn ehrt die Welt, er hat sich aus der Schlinge gezogen, und wir stehen lächerlich da und beschauen den leeren Knoten.

Georg. Kommt, Herr! zu den Wagen, daß ich den glücklichen Fang sehe.

10 Göþ. Die ziehen ruhig dahin; dieser Fang ist geglückt, aber jene Beute, die schönere, wünschenswerthere, sie ist verloren: das Herz eines alten Freundes. Ich hielt es nur einen Augenblick wieder in Händen.

Georg. Vergesst ihn. Er war vor- und nachher  
 15 eurer nicht werth.

Göþ. Nein, vergessen will ich ihn nicht, nicht vergessen diesen schändlichen Wortbruch. Mit Versprechen und Handschlag, mit Eid und Pflicht soll mich niemand mehr ankörnen. Wer in meiner Gewalt ist,  
 20 soll's fühlen. So lange ich ihn fest halte, soll er leiden. Das schwerste Lösegeld soll ihn erst spät befreien.

Faud (hinter der Scene). Haltet! haltet!

Göþ. Was gibt's?

25 Faud (hervortretend). Verzeiht uns, Herr! Bestraft uns! Ein Paar Nürnberger sind entwischt.

Göþ. Nach! geschwind nach! Die Verräther!

Georg. Geschwind! Sie drohten Sturm zu läuten!

Götz. Die Übrigen haltet fest. Sogleich sollen sie gebunden werden. Scharf gebunden. Laßt sie niederknien in einen Kreis, wie arme Sünder, deren Haupt vom Schwerte fallen soll, und wartet auf mein Geheiß.

5

Georg. Bedenkt, bester Herr —

Götz. Nichte meinen Befehl aus.

(Georg ab.)

### Vierzehnter Auftritt.

Götz, nachher Georg.

10

Götz. An ihrer Todesangst will ich mich weiden, ihre Furcht will ich verspotten. O daß ich an ihnen nicht blutige Rache nehmen darf! — Und wie, Götz, bist du auf Einmal so verändert? Haben fremde Fehler, fremde Laster auf dich solch einen Einfluß, daß du dem ritterlichen Wesen entsagst, und gemeiner Grausamkeit fröhnest? Verwandest du schon deine Waffenbrüder in Schergen, die schmerzlich binden, durch Herabwürdigung des Missethäters den Tod verkündigen? In einer solchen Schule soll dein wackrer Georg heranwachsen? — Mögen die hinziehen die nicht mehr schaden können, die schon durch den Verlust ihrer Güter genugsam gestraft sind. (Er macht einige Schritte.) Aber, Marie, warum trittst du so vor mich? Blickst mich mit deinen holden Augen an und

25

scheinst nach deinem Bräutigam zu fragen. Vor dir muß ich zur Erde niedersehen, dich hat mein übereiltes Zutrauen unglücklich gemacht, unglücklich auf Zeit-  
lebens. Ach, und in diesem Augenblicke weißt du noch  
5 nicht was bevorsteht, nicht, was schon geschehen ist. Hinaus blickst du vom hohen Erker nach der Straße, erwartest deinen Bruder, und spähst, ob er nicht vielleicht den Bräutigam herbei führe. Ich werde kommen,  
doch er wird ausbleiben — wird ausbleiben — bis  
10 ich ihn heranschleppe wider seinen Willen, und gefesselt, wenn ich ihn anders erreichen kann. Und so sei's abgeschlossen. Ermanne dich Götz und denk' an deine Pflicht.

Georg (mit einem Schmuckkästchen). Laßt nun den  
15 Scherz vorbei sein; sie sind geschreckt genug. Weiter wolltet ihr doch nichts. Ihr sagtet ja so oft: Gefangene müsse man nie mißhandeln.

Götz. Ja, guter Junge, so ist es! Geh und binde sie los. Bewache sie bis Sonnenuntergang, dann laß  
20 sie laufen und zieh uns nach.

Georg. Da ist einer drunter, ein hübscher junger Mann. Wie sie ihn binden wollten, zog er das Kästchen aus dem Busen und sagte: Nimm das für mein Lösegeld, es ist ein Schmuck, den ich meiner  
25 Braut zur Messe bringe.

Götz. Seiner Braut?

Georg. So sagte der Bursche. Schon fünf Messen dauert unsere Bekanntschaft, sie ist eines reichen Mannes

Tochter, dießmal hofft' ich getraut zu werden. Nimm den Schmuck, es ist das Schönste, was Nürnberger Goldschmiede machen können, auch die Steine sind von Werth, nimm und laß mich entweichen.

Götz. Hast du ihn fort gelassen? 5

Georg. Gott bewahre! ich ließ ihn binden, ihr hattet's befohlen. Euch aber bringe ich den Schmuck, der mag wohl zur Beute gehören. Für den Burschen aber bitt' ich und für die andern.

Götz. Laß sehen. 10

Georg. Hier.

Götz (den Schmuck beschauend). Marie! Dießmal komme ich nicht in Versuchung dir ihn zu deinem Feste zu bringen. Doch du gute edle Seele würdest dich selbst in deinem Unglück eines fremden Glückes 15 herzlich erfreuen. In deine Seele will ich handeln! — Nimm, Georg! Gib dem Burschen den Schmuck wieder. Seiner Braut soll er ihn bringen, und einen Gruß vom Götz dazu.

(Wie Georg das Kästchen aufaßt, fällt der Vorhang.) 20



## D r i t t e r A u f z u g .

---

Zußgarten zu Augsburg.

---

### Erster Auftritt.

Zwei Nürnberger Kaufleute.

5 Erster Kaufmann. So sehen wir doch bei dieser Gelegenheit den Reichstag zu Augsburg, Kaiserliche Majestät und die größten Fürsten des heiligen Römischen Reichs beisammen.

Zweiter Kaufmann. Ich wollte wir hätten  
10 unsre Waaren wieder, und ich thät' ein Gelübde niemals ein höheres Haupt anzusehen als unsern Bürgermeister zu Nürnberg.

Erster Kaufmann. Die Sitzung war heute schnell geendigt; der Kaiser ist in den Garten gegangen;  
15 hier wollen wir stehen, denn da muß er vorbei. Er kommt eben die lange Allee herauf!

Zweiter Kaufmann. Wer ist bei ihm?

Erster Kaufmann. Der Bischof von Bamberg und Adelbert von Weisklingen.

Zweiter Kaufmann. Gerade recht! Das sind  
Freunde der Ordnung und Ruhe.

Erster Kaufmann. Wir thun einen Fußfall  
und ich rede.

Zweiter Kaufmann. Wohl! Da kommen sie. 5

Erster Kaufmann. Er sieht verdrießlich aus.  
Das ist ein übler Umstand!

### Zweiter Auftritt.

Der Kaiser. Bischof von Bamberg. Weis-  
lingen. Gefolge. Vorige an der Seite. 10

Weislingen. Euer Majestät haben die Sitzung  
unmuthig verlassen.

Kaiser. Ja. Wenn ich sitzen soll, so muß etwas  
ausgemacht werden, daß man wieder nachher wandern  
und reiten kann. Bin ich hieher gekommen, um mir 15  
die Hindernisse vorerzählen zu lassen, die ich kenne?  
Sie wegzuschaffen, davon ist die Rede.

Kaufleute (treten vor und werfen sich dem Kaiser zu  
Füßen). Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster! —

Kaiser. Wer seid ihr? Was gibt's? Steht auf! 20

Erster Kaufmann. Arme Kaufleute von Nürn-  
berg, Euer Majestät Knechte, und flehen um Hülfe.  
Götz von Berlichingen und Hanns von Selbik haben  
unsrer Dreißig, die auf die Frankfurter Messe zogen,

niedergeworfen, beraubt, und äußerst mißhandelt. Wir bitten Eure Kaiserliche Majestät um Hülfe und Beistand, sonst sind wir alle verdorbene Leute, genöthigt unser Brod zu betteln.

5 Kaiser. Heiliger Gott! Heiliger Gott! was ist das? Der eine hat nur Eine Hand, der andere nur Ein Bein; wenn sie denn erst zwei Hände hätten, und zwei Beine, was wolltet ihr dann thun?

Erster Kaufmann. Wir bitten Euer Majestät  
10 unterthänigst, auf unsre bedrängten Umstände mitleidig herab zu schauen.

Kaiser. Wie geht's zu? Wenn ein Kaufmann einen Pfefferfaß verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen, und wenn Händel vorhanden sind, daran  
15 Kaiserlicher Majestät und dem Reiche viel gelegen ist, daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anderes betrifft, so kann euch kein Mensch zusammenbringen.

Weislingen (zu den Kaufleuten, die sich betrübt zurückziehen und auf seine Seite kommen). Ihr kommt zur ungelogenen Zeit. Geht! und verweilt einige Tage hier.

Kaufleute. Wir empfehlen uns zu Gnaden.

(Ab.)

Kaiser. Immer kleine Händel, die den Tag und  
25 das Leben wegnehmen, ohne daß was Rechts gethan wird. Jeder Krämer will geholfen haben, indeß gegen den grimmigen Feind des Reichs und der Christenheit niemand sich regen will.

Weißlingen. Wer möchte gerne nach außen wirken, so lange er im Innern bedrängt ist? Ließen sich die Empfindlichkeiten des Augenblicks mildern, so würde sich bald zeigen, daß übereinstimmende Gesinnungen durch alle Gemüther walten, und hinreichende Kräfte vorhanden sind. 5

Kaiser. Glaubt ihr?

Bischof. Es käme nur darauf an, sich zu verständigen. Mit nichten ist es ganz Deutschland, das über Beunruhigung klagt; Franken und Schwaben 10 allein glimmt noch in den Resten eines innerlichen, verderblichen Bürgerkrieges, und auch da sind viele der Edlen und Freien, die sich nach Ruhe sehnen. Hätten wir einmal diesen hochfahrenden Sickingen, diesen unständigen Selbiz, diesen Berlichingen auf die 15 Seite geschafft, die übrigen Fehdeglieder würden bald zerfallen; denn nur jene sind's, deren Geist die aufrührerische Menge belebt.

Kaiser. Im Grunde lauter tapfere edle Männer, oft nur durch Bedrängungen aufgehehrt. Man muß 20 sie schonen, sich ihrer versichern, und ging' es endlich gegen den Türken, ihre Kräfte zum Vortheil des Vaterlandes benutzen.

Bischof. Möchten sie doch von jeher gelernt haben, einer höhern Pflicht zu gehorchen. Denn sollte man 25 den abtrünnigen Auführer durch Zutrauen und Ehrenstellen belohnen? Eben diese Kaiserliche Milde und Gnade mißbrauchten sie bisher so ungeheuer, darin

findet ihr Anhang seine Sicherheit, daher nährt er seine Hoffnungen, und wird nicht eher zu bändigen sein, als bis man sie vor den Augen der Welt zu nichte gemacht, und ihnen jede Aussicht auf die Zukunft abgeschnitten hat.

Kaiser. Milde muß voran gehn, eh' Strenge sich würdig zeigen kann.

Weislingen. Nur durch Strenge wird jener Schwindelgeist, der ganze Landschaften ergreift, zu bannen sein. Hören wir nicht schon hier und da die bittersten Klagen der Edlen, daß ihre Unterthanen, ihre Leibeignen sich auflehnen, gegen die hergebrachte Oberherrschaft rechten und wohlertworbene Befugnisse zu schmälern drohen? Welche gefährliche Folgen sind nicht zu erwarten! Nun aber geben die Klagen der Nürnberger Kaufleute wohl Anlaß gegen Verlichingen und Selbzig zu verfahren.

Kaiser. Das läßt sich hören. Doch wünschte ich, daß ihnen kein Leid geschehe.

Weislingen. Man würde suchen sie gefangen zu nehmen, sie müßten Ursehde schwören auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben und nicht aus dem Bann zu gehen.

Kaiser. Verhielten sie sich alsdann gefehlich, so könnte man sie wieder zu zweckmäßiger Thätigkeit ehrenvoll anstellen.

Bischof. Wir alle wünschen sehulichst, daß die Zeit bald erscheinen möge, wo Ew. Majestät Gnade über alle leuchten kann.

Kaiser. Mit den ernstlichsten Gefinnungen die innere Ruhe Deutschlands, kost' es was es wolle, baldigst herzustellen, will ich die morgende Session eröffnen.

Weislingen. Ein freudiger Zuruf wird Euer <sup>5</sup> Majestät das Ende der Rede ersparen, und Hülfe gegen den Türken wird sich als unmittelbare Folge so weiser, väterlicher Vorkehrungen zeigen.

(Der Kaiser, Bischof und Gefolge ab.)

### Dritter Auftritt.

10

Weislingen. Franz.

Franz (der gegen den Schluß des vorigen Austritts sich im Grunde sehen lassen, und Weislingen zurückhält). Gnädiger Herr!

Weislingen (sich umkehrend). Was bringst du? <sup>15</sup>

Franz. Adelheid verlangt euch zu sprechen.

Weislingen. Gleich geht?

Franz. Sie verreis't noch diesen Abend.

Weislingen. Wohin?

Franz. Ich weiß nicht. — Hier ist sie schon. <sup>20</sup>  
(Für sich.) O wer sie begleiten dürfte! Ich ging' mit ihr durch Wasser und Feuer und bis an's Ende der Welt.

(Ab.)

## Vierter Auftritt.

Weislingen. Adelheid.

Weislingen. So eilig, schöne Dame? Was treibt euch so schnell aus der Stadt? aus dem Getümmel,  
 5 wohin ihr euch so lebhaft sehntet? von einem Freunde weg, dem ihr unentbehrlich seid?

Adelheid. In so großen Familien gibt's immer etwas zu schlichten. Da will eine Heirath zurück-  
 gehen, an der mir viel gelegen ist. Ein junges armes  
 10 Mädchen wehrt sich, einen alten reichen Mann zu nehmen. Ich muß ihr begreiflich machen, welch ein Glück auf sie wartet.

Weislingen. Um fremder Verbindungen willen verspätest du die unfrige.

15 Adelheid. Desto heitrex, freier werde ich zu dir zurückkehren.

Weislingen. Wirst du denn auch zufrieden sein, wenn wir auf Selbst und Verlichingen losgehen?

Adelheid. Du bist zum Küssen!

20 Weislingen. Alles will ich in Bewegung setzen, daß Execution gegen sie erkannt werde. Diese Namen gereichen uns zum Vorwurf! Ganz Deutschland unterhält sich vom Götz, und seine Verstümmelung macht ihn nur merkwürdiger. Die eiserne Hand ist ein  
 25 Wahrzeichen, ein Wunderzeichen. Märchen von Verwegenheit, Gewalt, Glück, werden mit Lust erzählt,

und ihm wird allein zugeschrieben, was hundert andere gethan haben. Selbst kühne Verbrechen erscheinen der Menge preiswürdig. Ja es fehlt nicht viel, so gilt er für einen Zauberer, der an mehreren Orten zugleich wirkt und trifft. Wo man hinzorcht, hört 5 man seinen Namen.

Adelheid. Und das ist lästig! Einen Namen, den man oft hören soll, muß man lieben oder hassen, gleichgültig kann man nicht bleiben.

Weislungen. Bald soll des Reichs Banner gegen 10 ihn wehen. Dabei nur bin ich verlegen, einen tüchtigen Ritter zu finden, den man zum Hauptmann setzte.

Adelheid. Oh! Gewiß meinen Oheim, den Edlen von Wanzenan. 15

Weislungen. Warum nicht gar! den alten Träumer, den unfähigen Schleppack.

Adelheid. Man muß ihm einen jungen raschen Ritter zugeben! Zum Beispiel, seiner Schwester Stiefsohn, den feurigen Werdenhagen. 20

Weislungen. Den Unbesonnenen, Tollkühnen? Dadurch wird die Sache um nichts besser.

Adelheid. Seht euch nur nach recht wackerem Kriegsvolk um, die tüchtig zuschlagen.

Weislungen. Und unter solchen Führern bald 25 zu viel, bald zu wenig thun.

Adelheid. Da gebt ihnen noch einen klugen Mann mit.



Weisklingen. Das wären drei Hauptleute für  
Ginen. Hast du den Klugen nicht auch schon ausge-  
funden?

Adelheid. Warum nicht? Den von Blinzkopf.

5 Weisklingen. Den schmeichlerischen Schelmen.  
Tückisch ist er, nicht klug, feig, nicht vorsichtig.

Adelheid. Im Leben muß man's so genau nicht  
nehmen; das gilt doch eins für's andre.

Weisklingen. Zum Scheine, nicht bei der That.  
10 Die Stellen würden schlecht besetzt sein.

Adelheid. Die Stellen sind um der Menschen  
willen da. Was wüßte man von Stellen, wenn es  
keine Menschen gäbe?

Weisklingen. Und unsre Verwandten sind die  
15 echten Menschen?

Adelheid. Ein jeder denkt an die Seinigen.

Weisklingen. Heißt es nicht auch für die  
Seinigen sorgen, wenn man für's Vaterland be-  
sorgt ist?

20 Adelheid. Ich verehere deine höheren Ansichten,  
muß aber um Verzeihung bitten, wenn ich dich für  
die Zeit meines Wegseins noch mit kleinen Aufträgen  
beschwere.

Weisklingen. Sage nur, ich will gedenken.

25 Adelheid. Der genannten drei Ritter zur Expe-  
dition gegen Verlichingen gedenkst du.

Weisklingen. Gedenke ich, aber nicht gern. Es  
wird zu überlegen sein.

Adelheid. Du mußt mir's zu Liebe thun, da ist's bald überlegt. Laß mich nicht mit Schimpf bestehen. Mein Oheim verzeiht mir's nie.

Weislingen. Du sollst weiter davon hören.

Adelheid. Karl von Altenstein, den Knappen <sup>5</sup> des Grafen von Schwarzburg, möcht' ich noch zum Ritter geschlagen wissen, eh' der Reichstag auseinander geht.

Weislingen. Wohl!

Adelheid. Das Kloster Sanct Emmeran wünscht <sup>10</sup> einige Befreiungen. Das ist bei'm Kanzler wohl zu machen.

Weislingen. Wird sich thun lassen.

Adelheid. Am Hessischen Hofe ist das Schenkenamt erledigt, am Pfälzischen die Truchjessen-Stelle. <sup>15</sup> Jene, nicht wahr? unserm Freund Braunau, diese, dem guten Mirsing.

Weislingen. Den letzten kenne ich kaum.

Adelheid. Desto besser kannst du ihn empfehlen. Ja, diese Freude machst du mir gewiß, um so mehr, <sup>20</sup> als seine Mitwerber, die Rothenhagen und Altwyl meine Feinde sind, wo nicht öffentlich, doch im Stillen. Das Vergnügen, unsern Widersachern zu schaden ist so groß, ja noch größer als die Freude den Freunden zu nützen. Vergiß nur nichts. <sup>25</sup>

Weislingen. Wie werd' ich das alles im Gedächtniß behalten!

Adelheid. Ich will einen Staaren abrichten, der

dir die Namen immer wiederholen und „Bitte! Bitte!“ hinzufügen soll.

Weißlingen. Kann er deinen Ton erhaschen, so ist freilich alles gewährt und gethan.

5

(Ab.)

### Fünfter Auftritt.

Adelheid. Franz, der seinem Herrn zu folgen über das Theater geht.

Adelheid. Höre, Franz!

10 Franz. Gnäd'ge Frau?

Adelheid. Kannst du mir nicht einen Staaren verschaffen?

Franz. Wie meint ihr das?

Adelheid. Einen ordentlichen gelehrigen Staaren.

15 Franz. Welch ein Auftrag! Ihr denkt euch etwas anders dabei.

Adelheid. Oder willst du selbst mein Staar werden? Du lernst doch wohl geschwinder ein, als ein Vogel?

20 Franz. Ihr wollt mich selbst lehren?

Adelheid. Ich hätte wohl Lust dich abzurichten.

Franz. Zieht mich nach eurer Hand. Befehlt über mich.

Adelheid. Wir wollen einen Versuch machen.

25 Franz. Jetzt gleich?

Adelheid. Auf der Stelle.

Franz. Nehmt mich mit.

Adelheid. Das ginge nun nicht.

Franz. Was ihr wollt geht auch. Laßt mich nicht hier. 5

Adelheid. Eben hier sollst du mir dienen.

Franz. In eurer Abwesenheit?

Adelheid. Haft du ein gut Gedächtniß?

Franz. Für eure Worte. Ich weiß noch jede Sylbe, die ihr mir das erstemal in Bamberg 10 sagtet, ich höre noch den Ton, sehe noch euren Blick. Er war sanfter als der, mit dem ihr mich jetzt ansieht.

Adelheid. Nun höre, Franz!

Franz. Nun seht ihr schon milder aus. 15

Adelheid. Merke dir einige Namen.

Franz. Welche?

Adelheid. Den Ritter Wanzenu.

Franz. Gut.

Adelheid. Den jungen Werdenhagen. 20

Franz. Er soll nicht vergessen werden.

Adelheid. Den Hessischen Schenken.

Franz. Mit Becher und Credenzsteller immer gegenwärtig.

Adelheid. Den Pälzischen Truchjessen. 25

Franz. Ich seh' ihn immer vorschneiden.

Adelheid. Das Kloster Sanct Emmeran.

Franz. Mit dem Abt und allen Mönchen.

Adelheid. Den schönen von Altenstein.

Franz. Der ist mir ohnehin immer im Wege.

Adelheid. Hast du alle gemerkt?

Franz. Alle.

5 Adelheid. Du sollst sie meinem Gemahl wiederholen.

Franz. Recht gern. Daß er ihrer gedenke.

Adelheid. Mach' es auf eine artige Weise.

Franz. Das will ich versuchen.

10 Adelheid. Auf eine heitere Weise, daß er gern dran denke.

Franz. Nach Möglichkeit.

Adelheid. Franz!

Franz. Gnädige Frau!

15 Adelheid. Da fällt mir was ein.

Franz. Befehlt!

Adelheid. Du stehst oft so nachdenklich.

Franz. Fragt nicht, gnädige Frau.

Adelheid. Ich frage nicht, ich sage nur. Unter  
20 der Menge in dich gekehrt, bei der nächsten Umgebung zerstreut.

Franz. Vergebt!

Adelheid. Ich tadle nicht; denn sieh —

Franz. O Gott!

25 Adelheid. Ich halte dich für einen Poeten.

Franz. Spottet ihr mein wie andre?

Adelheid. Du machst doch Verse?

Franz. Manchmal.

Adelheid. Nun, da könntest du die Namen in Reime bringen und sie dem Herren vorsegen.

Franz. Ich will's versuchen.

Adelheid. Und immer zum Schluß mußt du „Bitte! Bitte!“ hinzufügen. 5

Franz. Bitte! Bitte!

Adelheid. Ja! Aber dringender! Recht aus dem Herzen.

Franz (mit Nachdruck). Bitte! Bitte!

Adelheid. Das ist schon besser. 10

Franz (ihre Hand ergreifend, mit Leidenschaft). Bitte! Bitte!

Adelheid (zurücktretend). Sehr gut! Nur haben die Hände nichts dabei zu thun. Das sind Unarten, die du dir abgewöhnen mußt. 15

Franz. Ich Unglücklicher!

Adelheid (sich ihm nähernd). Einen kleinen Berweis mußt du so hoch nicht aufnehmen. Man straft die Kinder die man liebt.

Franz. Ihr liebt mich also? 20

Adelheid. Ich könnte dich als Kind lieben, nun wirßt du mir aber so groß und ungestüm. — Das mag nun sein! Lebe wohl, gedenk' an die Reime, und besonders üben mußt du dich sie recht schön vorzutragen.

## Sechster Auftritt.

Franz (allein). Die Namen in Reime zu bringen, sie dem Herrn vorsagen? O ich unglücklicher, ungeschickter Knabe! Aus dem Stegreif die Reime zu machen, wie leicht war das! und wie erlaubt, ihr selbst vorzusagen was ich sonst nicht zu lassen wagte. O, Gelegenheit! Gelegenheit! wann kommst du mir wieder! Zum Beispiel, ich dürfte nur anfangen:

Bei'm alten Herrn von Wangenan  
 10 Gedent' ich meiner gnäd'gen Frau;  
 Bei'm Marschall, Truchseß, Kämmerer, Schenken,  
 Muß ich der lieben Frau gedenken.  
 Seh' ich den schönen Altenstein,  
 So fällt sie mir schon wieder ein.  
 15 Lobt sie den tapfern Werdenhagen,  
 Ich möchte gleich mit ihm mich schlagen.  
 Die ganze Welt, ich weiß nicht wie,  
 Weißt immer mich zurück auf sie,  
 O wie beseligst du mich ganz,  
 20 Kennst du mich einmal deinen Franz,  
 Und fesselst mich an deine Tritte.  
 O schöne Gnäd'ge, bitte, bitte!

(Ab.)

## Siebenter Auftritt.

Faythausen. Saal.

Sickingen und Göz.

Göz. Guer Antrag überrascht mich, theuerster Sickingen. Laßt mich nur erst wieder zur Besinnung <sup>5</sup> gelangen.

Sickingen. Ja, Göz! ich bin hier, deine edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten.

Göz. So wünscht' ich, du wärst eher gekommen. Warum sollt' ich's verhehlen? Weisklingen hat wäh- <sup>10</sup> rend seiner Gefangenschaft ihre Liebe gewonnen, um sie angehalten, und ich sagte sie ihm zu. Ich hab' ihn losgelassen, den Vogel, und er verachtet die gütige Hand, die ihm in der Noth das Futter reichte. Er schwirrt herum, weiß Gott auf welcher Hecke seine <sup>15</sup> Nahrung zu suchen.

Sickingen. Ist das so?

Göz. Wie ich sage.

Sickingen. Er hat ein doppeltes Band zerrissen. Wohl euch, daß ihr mit dem Verräther nicht näher <sup>20</sup> verwandt worden.

Göz. Sie sikt, das arme Mädchen, und verbietet ihr Leben.

Sickingen. Wir wollen sie singen machen.

Göz. Wie? Entschließt ihr euch eine Verlassene <sup>25</sup> zu heirathen?



Sickingen. Es macht euch beiden Ehre, von ihm betrogen worden zu sein. Soll darum das arme Mädchen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann, den sie kannte, ein Nichtswürdiger war? Nein doch!  
5 — ich bleibe darauf, sie soll Königin von meinen Schöffern werden.

Gölk. Ich sage euch, sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen. Traust du mir nicht zu, daß ich den  
10 Schatten eines Glenden sollte verjagen können? Laß uns zu ihr.

Gölk. Und soll ich mich nicht verwundern, daß ihr, der ihr so weit umher schaut, eure Blicke nicht nach einer reichen Erbin wendet, die euch Land und  
15 Leute zubrächte, anstatt daß ich euch mit Marien nicht viel mehr als sie selbst übergeben kann?

Sickingen. Eine Frau suche ich für meine Burgen und Gärten. In meinen Weilern, an meinen Teichen hoffe ich sie zu finden, dort soll sie sich ein eigenes  
20 Reich bereiten. Im Kriegsfelde, bei Hofe, will ich allein stehen, da mag ich nichts Weibliches neben mir wissen, das mir angehört.

Gölk. Der echte Ritterfinn! (Nach der Thüre schauend.) Was gibt's? Da kommt ja Selbig.

### Achter Auftritt.

Selbig. Die Vorigen.

Gök. Woher so eilig, alter Freund?

Selbig. Laßt mich zu Athem kommen.

Gök. Was bringt ihr? 5

Selbig. Schlechte Nachrichten. Da verließen wir uns auf des Kaisers geheime Gunst, von der man uns so manches vorschmeichelte. Nun haben wir die Bescherung.

Gök. Sagt an! 10

Selbig. Der Kaiser hat Execution gegen euch verordnet, die euer Fleisch den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf dem Felde vorschneiden soll.

Sickingen. Erst wollen wir von ihren Gliedern etwas aufstischen. 15

Gök. Execution? In die Nacht erklärt?

Selbig. Nicht anders.

Gök. So wäre ich denn ausgestoßen und ausgeschossen, wie Keger, Mörder und Verräther!

Sickingen. Ihr wißt, Gök, das sind Rechtsformeln, die nicht viel zu bedeuten haben, wenn man sich tapfer wehrt. 20

Selbig. Verlogene Leute stecken dahinter, Mißgönner, mit Buß, Neid und Praktika.

Gök. Es war zu erwarten, ich hab' es erwartet, und doch überrascht's mich. 25

Sickingen. Beruhigt euch.

Göb. Ich bin schon ruhig, indem ich die Mittel überdenke, ihren Plan zu vereiteln.

Sickingen. Gerade zur gelegenen Zeit bin ich  
5 hier, euch mit Rath und That beizustehen.

Göb. Nein, Sickingen! Entfernt euch lieber. Nehmt selbst euern Antrag zurück. Verbindet euch nicht mit einem Geächteten.

Sickingen. Von dem Bedrängten werde ich mich  
10 nicht abwenden. Kommt zu den Frauen! Man freit nicht besser und schneller als zu Zeiten des Kriegs und der Gefahr.

Selbig. Ist so etwas im Werke? Glück zu!

Göb. Nur unter Einer Bedingung kann ich ein-  
15 willigen. Ihr müßt euch öffentlich von mir absondern. Wolltet ihr euch für mich erklären, so würdet ihr zu sehr ungelegener Zeit des Reichs Feind werden.

Sickingen. Darüber läßt sich sprechen.

Göb. Nein, es muß zum voraus entschieden sein.  
20 Auch werdet ihr mir weit mehr nutzen, wenn ihr euch meiner enthaltet. Der Kaiser liebt und achtet euch. Das Schlimmste was mir begegnen kann, ist gefangen zu werden. Dann braucht euer Vorwort und reißt mich aus einem Glend, in das unzeitige Hülfе uns  
25 beide stürzen könnte.

Sickingen. Doch kann ich ein zwanzig Reiter heimlich zu euch stoßen lassen.

Göb. Das nehm' ich an. Georg soll gleich in

die Nachbarschaft, wo meine Söldner liegen, — derbe, wackre, tüchtige Kerls. Die deinigen sollen sich nicht schämen zu ihnen zu stoßen.

Sickingen. Ihr werdet gegen die Menge wenig sein. 5

Götz. Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schafe zu viel.

Sickingen. Wenn sie aber einen guten Hirten haben?

Götz. Sorg' du! Das sind lauter Miethlinge. 10  
Und ferner kann der beste Ritter nichts machen, wenn er nicht Herr von seinen Handlungen ist. Man schreibt ihnen dieß und jenes vor, ich weiß schon wie das geht! Sie sollen nach dem Zettel reiten, indessen wir die Augen aufthun, und selbst sehen was zu schaffen sei. 15

Sickingen. Nur fort, ohne Zögern bei den Frauen unser Wort anzubringen.

Götz. Recht gern.

Selbig. Nun laßt mich den Kuppelpez verdienen.

Götz. Wer ist der Mann, der mit euch in den 20  
Vorjaal kam?

Selbig. Ich kenne ihn nicht. Ein stattlicher Mann, mit lebhaftem Blick. Er schloß sich an, als er hörte wir ritten zu euch.

Götz. Voraus zu den Frauen! Ich folge. 25

## Neunter Auftritt.

Göb. Verje.

Göb. Gott grüß' euch! Was bringt ihr?

Verje. Mich selbst, das ist nicht viel, doch alles  
 5 was es ist, biet' ich euch an.

Göb. Ihr seid willkommen, doppelt willkommen!  
 Ein braver Mann und zu dieser Zeit, da ich nicht hoffte  
 neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den Verlust der  
 alten stündlich fürchtete. Gebt mir euern Namen.

10 Verje. Franz Verje.

Göb. Ich danke euch, Franz, daß ihr mich mit  
 einem wackern Manne bekannt gemacht.

Verje. Ich machte euch schon einmal mit mir  
 bekannt; aber damals danktet ihr mir nicht dafür.

15 Göb. Ich erinnere mich eurer nicht.

Verje. Es wäre mir leid. Wißt ihr noch wie  
 ihr, um des Pfalzgrafen willen, Courad Schotten  
 feind wart, und nach Haßfurt auf die Fastnacht  
 reiten wolltet?

20 Göb. Wohl weiß ich's.

Verje. Wie ihr unterwegs bei einem Dorf fünf  
 und zwanzig Reitern begegnetet?

Göb. Richtig. Anfangs hielt ich sie nur für  
 zwölfte und theilte meinen Haufen, es waren unsrer  
 25 sechzehn; ich hielt am Dorfe hinter der Scheuer, in  
 willens, sie sollten bei mir vorbei ziehen; dann wollt'

ich ihnen nachrücken, wie ich's mit dem andern Häu-  
fen abgeredet hatte.

Lerje. Aber wir sahen euch und zogen auf eine  
Höhe am Dorf. Ihr zogt herbei und hieltet unten.  
Als wir sahen ihr wolltet nicht herauf kommen, 5  
ritten wir herab.

Göb. Da sah ich erst, daß ich in die Kohlen  
geschlagen hatte. Fünf und zwanzig gegen achte, da  
galt's kein Feiern. Erhard Truchseß durchstach mir  
einen Knecht, dafür rannt' ich ihn vom Pferde. 10  
Hätten sie sich alle gehalten wie er und ein Knecht,  
es wäre mein und meines kleinen Häufens übel ge-  
wahrt gewesen.

Lerje. Der Knecht, von dem ihr jagtet —

Göb. Es war der bravste, den ich gesehen habe. 15  
Er setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte, ich hätte  
ihn von mir gebracht, wollt' mit andern zu schaffen  
haben, war er wieder an mir und schlug feindlich zu.  
Er hieb mir auch durch den Panzerärmel hindurch,  
daß es ein wenig gefleischt hatte. 20

Lerje. Habt ihr's ihm verziehen?

Göb. Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lerje. Nun so hoffe ich, daß ihr mit mir zu-  
frieden sein werdet, ich habe mein Probestück an euch  
selbst abgelegt. 25

Göb. Bist du's? O willkommen! willkommen!  
Kannst du sagen, Maximilian, du hast unter deinen  
Dienern Einen so erworben?

Verje. Mich wundert, daß ihr nicht eher auf mich gefallen seid.

Göþ. Wie sollte mir einkommen, daß der mir seine Dienste anbieten würde, der auf das feindlichste  
5 mich zu übertwältigen trachtete.

Verje. Eben das, Herr! Von Jugend auf dien' ich als Reiterknecht und hab's mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf euch stießen, freut' ich mich. Euern Namen kannt' ich, da lernt' ich euch  
10 kennen. Ihr wißt, ich hielt nicht Stand; ihr saht, es war nicht Furcht, denn ich kam wieder. Kurz, ich lernt' euch kennen, und von Stund an beschloß ich, euch einmal zu dienen.

Göþ. Auf wie lange verpflichtet ihr euch?

15 Verje. Auf ein Jahr, ohne Entgelt.

Göþ. Nein, ihr sollt gehalten werden, wie ein anderer und drüber, wie der, der mir bei Kemlin zu schaffen machte.

(Beide ab).

20 **Zehnter Auftritt.**

Von einer Anhöhe Aussicht auf eine weite fruchtbare Gegend. Hinten an der Seite eine verfallene Warte. Übrigens Wald, Busch und Felsen.

**Zigeunermutter und Knabe.**

25 Knabe. Mutter! Mutter! Warum so eilig durch die Dörfer durch? An den Gärten vorbei? Mich hungret, habe nichts geschossen.

Mutter. Sieh dich um, ob die Schwester kommt? Verne hungern und dursten. Sei Tag und Nacht, im Regen, Schnee und Sonnenschein behend und munter.

Knabe. Die Schwester dort!

Mutter. Das gute Kind! das kühne Mädchen. 5  
Da steigt sie schon mit munterem Schritt und glühendem Blick den Hügel herauf.

Tochter. Keine Furcht, Mutter! Die Fähnlein, die im Felde ziehn, sind nicht gegen uns, nicht gegen den Vater, den braunen Vater. 10

Mutter. Gegen wen denn?

Tochter. Gegen den Rittersmann, den Götz, den wackern Götz. Der Kaiser ächtet solch edles Haupt. Das fragt' ich ans, weissag' es nun den Begegnenden.

Mutter. Sind ihrer viel? 15

Tochter. Sie theilten sich. Zusammen hab' ich sie nicht gesehen.

Mutter. Hinüber du in des Vaters Revier, daß er alles wisse, der Mann der Brust, der Mann der Faust. Geschwind hinüber und säume nicht. 20

(Tochter ab.)

Knabe. Sie kommen schon.

Mutter. Hier drücke dich an's Gemäuer her, an des alten Gewölbes erwünschten Schutz.

(Ab.)



## Fünftes Auftritt.

Vortrab. Sodann Hauptmann. Werdenhagen. Blinzkopf. Fä h nlein.

Dann Zigeunerin und Knabe.

5 Hauptmann. Nun diese Höhe wäre endlich erstiegen; es ist uns aber auch einigermaßen sauer geworden.

Blinzkopf. Dafür laßt's euch belieben und verweilt hier in Ruhe. Werdenhagen zeigt sich stracks  
10 dem Feinde, und sucht ihn aus der Burg zu locken.

(Werdenhagen ab mit einem Trupp.)

Blinzkopf. Ich will nun auch an meinen Posten zum Hinterhalt.

15 Hauptmann. Verzieht noch ein wenig, bis ich eingerichtet bin. Mir kann's niemand so recht machen, als ihr mein Werthester.

Blinzkopf. Wir kennen unsre Pflicht, erst eure Diener, dann Soldaten.

20 Hauptmann. Wo habt ihr mein Zelt aufgeschlagen?

Blinzkopf (dienstfertig). Zunächst hierbei am Walde. Hinter einem Felsen, recht im Schauer.

Hauptmann. Ist mein Bettsack abgepackt?

Blinzkopf. Gewiß, Herr Hauptmann.

25 Hauptmann. Auch meine Feldstühle?

Blinzkopf. Gleichfalls.

Hauptmann. Der Teppich?

Blinzkopf. So eben wird er herabgenommen.

Hauptmann. Laßt ihn gleich hier aufbreiten.  
(Es geschieht.) Gebt einen Stuhl! (Setzt sich.) Noch  
einige Stühle! (Sie werden gebracht.) Nun wünscht' ich  
auch mein Lustgezelt.

Blinzkopf. Sogleich. Darauf sind wir schon  
eingerichtet.

Hauptmann (indem eine Art von Baldachin über ihn  
aufgestellt ist). So recht. Es ist gar zu gemein und  
unbehaglich, auf rauhem Boden und unter freiem  
Himmel zu sitzen. Wie sieht es mit dem Flaschen-  
keller aus?

Blinzkopf. Ist ganz gefüllt und steht hier.

Hauptmann. Einen Tisch. Nun ist's bald recht.  
Ich mache mir's gern gleich wöhnlich, wenn ich so  
irgendwo ankomme.

Blinzkopf. Darf ich mich nun beurlauben?

Hauptmann. Ich entlass' euch nicht gern.

Blinzkopf. Ich muß fort. Zum Hinterhalt  
braucht's Klugheit und Geduld. Ja! Die hat nicht jeder.

(Ab.)

Hauptmann. Nehmt die Würfel her! Und sagt  
den Junkern, sobald das Lager geschlagen ist, sollen  
sie sich einstellen.

Zigeunerknabe (der sich indessen mit seltsamen Gebärden  
genähert hat, fällt vor dem Hauptmann auf die Knie). Aller-  
durchlauchtigster, Großmächtigster!

Hauptmann. Poß Blaufeuer! das Kind hält mich für den Kaiser! Ich muß doch recht majestätisch aussehen. Stehe auf, Kind! Mutter, bedeut' es, daß ich der Kaiser nicht bin. Mir könnt' es zur Ungnade  
5 gereichen, wenn man erführe, daß ich solche Ehrenbezeugungen angenommen.

Mutter. Habt ihr nicht des Kaisers Brief bei euch? Habt ihr nicht Auftrag vom Kaiser?

Hauptmann. Wie weiß das euer Kind?

10 Mutter. Es ist ein Sonntagskind, es kann's euch ansehen.

Hauptmann. Und wie?

Mutter. Wer vom Kaiser einen Auftrag hat, den sieht es mit einem Schein um den Kopf.

15 Hauptmann. Ich einen Schein um den Kopf?

Mutter. Fragt ihn selbst.

Hauptmann. Ist's wahr, mein Kind? Siehst du einen Schein um mein graues Haupt?

Knabe (sich in einer Art von Tanz drehend). Einen  
20 lichten Schein, einen milden Schein, er strahlet hell der güldne Schein — Er färbt sich roth der wilde Schein.

(Schreit und läßt fort.)

Hauptmann. Was hast du, gutes Kind? Bleib'! Ich will dir ja nichts zu Leide thun.

25 Knabe (in der Ferne). Ihr seht so fürchterlich aus, so kriegerisch, so siegerisch. Fliehen muß man, zittern und fliehen.

(Schreit und entfernt sich.)

Hauptmann. Nun so wollt' ich, daß alle meine Feinde Sonntagskinder wären! Nicht nur große Thaten, Wunderthaten wollt' ich thun.

Reisiger. Dort unten gehen die Händel schon los! Sie sind einander in den Haaren. 5

Hauptmann. O wer doch jetzt dort unten wäre! Ich fühle mich einen ganz andern Mann, seitdem ich weiß, daß ich einen Schein um den Kopf habe.

Reisiger. Das Gesecht wird immer stärker, man sieht's am Staube. 10

Hauptmann. Der Hinterhalt ist gewiß zur rechten Zeit hervorgebrochen. Ich muß doch mit Augen sehen, wie es zugeht.

(Er setzt sich langsam in Bewegung.)

Reisiger. Waffnet euch! Rüstet euch! Der Feind 15 ist auf der Höhe.

Hauptmann. Der Feind? Ihr spaßt! Woher käme denn der?

Reisiger. In allem Ernst.

Hauptmann. Ist ihn denn niemand gewahr 20 worden?

Reisiger. Aus den Felsenschluchten steigen sie mit Macht herauf, sie rufen: Sanct Georg und sein Segen! Sanct Georg und sein Degen! Ein Jüngling zieht vor ihnen her, gerüstet und geschmückt wie Sanct 25 Georg selbst. Eure Leute fliehen schon um den Hügel herum. Seht nur hin!

Hauptmann. Rüstet euch! Kommt! Rüstet euch!

Schnell! Haltet Stand, bis wir in Ordnung sind.  
Oh! wenn's doch lauter Sonntagskinder wären!

(Ab.)

---

### Zwölfter Auftritt.

5 Georg. Einige Knechte. Faud. Reichstruppen.

(Die Reichstruppen fliehen.)

Georg (mit einer Fahne). Sie fliehen ohne sich um-  
zusehen. Welch ein Schrecken überfiel sie! Das kam  
10 von Gott!

Knechte kommen und packen an.

Faud. Glück zum Probestück! Das ist gut ge-  
lungen, gleich eine Fahne! Du glücklicher Fant!  
Treibe nur das Volk zusammen, das belädt sich schon.  
15 — Macht euch auf, ihr alten Beine! Ich bin doch  
noch eher bei'm Herrn, als die Saumrosse da.

(Ab.)

Georg. Belästet euch nicht mit Beute, das bleibt  
am Ende doch unser, wenn wir brav sind. Ihr  
20 könnt's nicht lassen? Nun so versteckt's nur geschwind  
in die Felsenkluchten, und dann gleich wieder hinab  
zu Götzen in's Gefecht.

Knechte räumen meist alles weg.

Zigeunerknabe. Schöner Knabe, frommer Knabe,

willst du hören künftige Dinge? Hören, was den schönen frommen Knaben erwartet?

Georg. Fromm bin ich, deßwegen mag ich aus deinem Munde von der Zukunft nichts hören. — Hinunter in's Gefecht mit dem Ehrenzeichen unsrer 5 Vorarbeit.

Zigeunerknabe. Schöner Knabe! Frommer Knabe! Deine Hand! Ich sage dir die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Georg. Hinweg du Kobold! Frevelhafte Lügen- 10 brut! Ich vertrau' auf Gott; was der mir beschieden hat, wird mir werden. — Ich bete zu meinem Heiligen, der wird mich stärken und schützen. Sanct Georg und sein Segen! Sanct Georg und sein Degen!

(Ab.)

15

Knechte (wegschleppend). Sanct Georg und sein Segen!

Zigeunerknabe. Da liegt noch viel, und manches liegt verzettelt an dem Hügel her.

Mutter. Zusammen was du fassen kannst, und 20 immer in's Gewölb hinein.

Knabe sammelt und verbirgt's.

Mutter. Das Gefecht zieht sich am Hügel her. Sie bringen einen Verwundeten herauf.

(Verbergen sich.)

25

## Dreizehnter Auftritt.

Selbiß verwundet, getragen von Knechten, begleitet  
von Faud.

Selbiß. Legt mich hierher! Weit genug habt  
5 ihr mich geschleppt. Faud, ich dank' dir für das  
Geleit. Nun zurück zu deinem Herrn, zurück zu  
Göhen.

Faud. Laßt mich hier! Drunten bin ich unnütz;  
sie haben meinen alten Knochen dergestalt zugefehzt,  
10 daß ich wie gemörjelt bin. Kaum tauglich zum  
Frankenwärter.

Selbiß. Nun denn ihr Gefunden, fort mit euch!  
in's Gefecht mit euch!

(Knechte ab.)

15 Selbiß. O wer doch wüßte wie's dort unten  
zugeht!

Faud. Geduld! Auf der Mauer da sieht man  
sich weit um.

(Er steigt hinauf.)

20 Selbiß. Hier sitzen wir nun, vielleicht um nicht  
wieder aufzustehen. Das muß ein Reiterzmann jeden  
Tag erwarten, und wenn's kommt will's einem doch  
nicht gefallen.

Faud (oben). Ach Herr!

25 Selbiß. Was siehst du?

Faud. Eure Reiter fliehen in's weite Feld.

Selbig. Höllische Schurken! ich wollte sie stunden, und ich hätte eine Kugel vor den Kopf. Siehst du Gözen?

Faud. Die drei schwarzen Federn seh' ich mitten im Getümmel. 5

Selbig. Schwimme, braver Schwimmer! Ich bin leider an den Strand geworfen.

Faud. Ein weißer Federbusch. Wer ist das?

Selbig. Jost von Werdenhagen.

Faud. Göz drängt sich an ihn. — Bau! Er 10  
stürzt!

Selbig. Jost?

Faud. Ja, Herr.

Selbig. Wohl! Wohl! Der Kühnste und Derbste unter allen. 15

Faud. Weh! Weh! Gözen seh' ich nicht mehr.

Selbig. So stirb, Selbig.

Faud. Ein fürchterlich Gedräng wo er stand. Georgs blauer Federbusch verschwindet auch.

Selbig. Komm herunter. Siehst du Derjen nicht? 20

Faud. Nichts. Es geht alles drunter und drüber.

Selbig. Nichts mehr! Komm! Wie halten sich Sickingens Reiter?

Faud. Gut. — Da flieht einer nach dem Wald. — Noch einer! Ein ganzer Trupp. Göz ist hin. 25

Selbig. Komm herab!

Faud. Wohl! Wohl! Ich sehe Gözen! Ich sehe Georgen.



Selbig. Zu Pferd?

Faud. Hoch zu Pferd! Sieg! Sieg! Sie fliehen.

Selbig. Die Reichstruppen?

Faud. Die Fahne mitten drinn, Götz hinten  
5 drein. Sie zerstreuen sich. Götz erreicht den Fähndrich.  
Er hat die Fahne — Er hält. Eine Handvoll Men-  
schen um ihn herum. Georg mit des Hauptmanns  
Fahne seh' ich auch.

Selbig. Und die Flüchtigen?

10 Faud. Zerstreuen sich überall. Hier läuft ein  
Trupp am Hügel hin, ein anderer zieht sich herauf,  
gerad hierher. O weh, bester Herr, wie wird es euch  
ergehen.

Selbig. Komm herunter und zieh! Mein Schwert  
15 ist schon heraus. Auch sitzend und liegend will ich  
ihnen zu schaffen machen.

---

### Vierzehnter Auftritt.

Blinzkopf. Ein Trupp Reichsknechte.  
Vorige.

20 Blinzkopf (fliehend). Geschwind! Geschwind! Kettet  
eure Haut. Alles ist auseinander gesprengt. Salvirt  
dem Kaiser ein paar tüchtige Leute für die Zukunft.  
(Sich umsehend.) Was! Was ist das? Da liegt einer,  
ich kenn' ihn, es ist Selbig. Er ist verwundet. Fort  
25 mit ihm! Auf der Retirade noch ein glücklicher Fang.

Faud (der heruntergesprungen ist und sich mit bloßem Schwert vor Selbig stellt). Erst mich!

Blinzkopf (der sich zurückzieht). Freilich sollst du voraus.

(Die Knechte kämpfen, die Menge übermannt und entwaffnet Faud, und schleppt ihn fort, indem er sich ungebärdig wehrt.) 5

Blinzkopf. Nun diesen Lahmen aufgepackt.

Selbig (indem er ihn mit dem Schwerte trifft). Nicht so eilig!

Blinzkopf (in einiger Entfernung.) Wir sollen wohl noch erst complimentiren? 10

Selbig. Ich will euch die Ceremonien schon lehren!

(Anfall der Knechte.)

Blinzkopf (zu den Knechten). Nur ohne Umstände! 15  
(Sie fassen ihn an.)

### Fünftehnter Auftritt.

Verse. Vorige. Zuletzt Faud.

Verse. Auf mich! hierher! auf mich! Das ist eure Tapferkeit, ein halb Duzend über Einen! (Er springt unter sie und sieht nach allen Seiten.) 20

Selbig. Braver Schmied! Der führt einen guten Hammer!

Blinzkopf entfernt sich.

Verse (indem er einen nach dem andern erlegt und den Letzten in die Flucht treibt). Das nimm dir hin — und das 25

wird dir wohl bekommen. — Laumle nur, du fällst doch. — Du bist wohl werth, daß ich noch einen Streich an dich wende. — Bleibe doch, ich kann dich nicht weglassen. Der ist mir entgangen, es muß doch  
5 einer anjagen, wie sie empfangen worden sind.

Selbig. Ich danke dir! gib mir deine Hand; dacht' ich doch wahrlich, ich wäre wieder jung und stünd' auf meinen zwei Beinen.

Faud (kommend). Da bin ich auch wieder mit dem  
10 schönsten Schwerte. Seht nur die Beute!

Lerse. Götz zieht herauf.

---

### Sechzehnter Auftritt.

Götz. Georg. Ein Trupp. Vorige.

Selbig. Glück zu, Götz! Sieg, Sieg!

15 Götz. Theuer! Theuer! Du bist verwundet, Selbig.

Selbig. Du lebst und siegst! Ich habe wenig gethan. Und meine Hunde von Reitern! — Wie bist du davon gekommen?

Götz. Dießmal galt's. Und hier Georgen dank'  
20 ich das Leben, und hier Lersen dank' ich's. Ich warf den Werdenhagen vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder und drangen auf mich ein; Georg hieb sich zu mir und sprang ab; ich wie der Blitz auf seinen Gaul; wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst  
25 du zum Pferd?

Georg. Einem der nach euch hieb stieß ich meinen Dolch in die Gedärme, wie sich sein Harnisch in die Höhe zog. Er stürzt' und ich half euch von einem Feind und mir zu einem Pferde.

Göz. Nun staken wir, bis Franz sich zu uns 5 herein schlug, und da mähten wir von innen heraus.

Lerse. Die Schusten die ich führte, sollten von außen hinein mähen, bis sich unsere Sensen begegnet hätten, aber sie flohen wie Reichsknechte.

Göz. Es flohe Freund und Feind. Nur du 10 kleiner Hauf hieltest mir den Rücken frei; ich hatte mit den Kerls vor mir genug zu thun. Werdenhagens Fall half mir sie schütteln und sie flohen. Ich habe ihre Fahne und wenig Gefangene.

Selbig. Werdenhagen ist euch entwischt? 15

Göz. Sie hatten ihn gerettet.

Selbig. Und Lerse rettete mich. Sieh nur, was er für Arbeit gemacht hat.

Göz. Diese wären wir los. Glück zu, Lerse, Glück zu, Faud, und meines Georgs erste wackre 20 That sei gesegnet. Kommt, Kinder, kommt! macht eine Bahre von Ästen. Selbig, du kannst nicht auf's Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut, die Unsrigen auch. Wer weiß, was wir wieder zusammen bringen! 25

(Gruppe in Bewegung.)

Der Vorhang fällt.

## Vierter Aufzug.

Jarthausen. Kurzes Zimmer.

### Erster Auftritt.

Marie. Sickingen.

5 Sickingen. Du siehst, meine Hoffnungen sind  
eingetroffen, Götz kehrt siegreich zurück, und du wirfst  
deinen geliebten Bruder, für den du so ängstlich  
sorgtest, bald wieder vor dir sehen.

Marie. Er hat sich für einen Augenblick Lust  
10 gemacht; wie wenig heißt das gegen die Übel, die  
ihn bedrohen!

Sickingen. Über den Augenblick geht unsre  
Thätigkeit nicht hinaus, selbst wenn unsere Pläne  
weit in der Ferne liegen. Laß auch uns das Glück  
15 der schönen Stunde nicht versäumen, die mich dir zu-  
führt, die dich zu der Meinigen machen soll.

Marie. Auch bei diesem deinem edlen Erbieten  
wächst meine Sorge, meine Verlegenheit! Willst du  
dich an uns anschließen, wo du weder Macht noch  
20 Glück findest? Was treibt dich, einer fremden Un-  
bekannten die Hand zu reichen?

Sickingen. Du bist mir weder fremd noch unbekannt. — Deinem Bruder vertrau' ich schon lange, und du bist von frühern Zeiten meine Liebe. Lächle nur! staune nur! Ich will es dir erklären. Vielleicht 5  
erinnerst du dich kaum, daß du, mit deiner Mutter, auf dem Reichstag zu Speyer warst. Dort gab es viele Feste, Bankette und Tänze. An einem schönen Tage tratst du mit deiner Mutter die Stufen herunter in den großen, kühlen, gesellschaftreichen Gartensaal, wo, zu mancherlei Tanzmusik, Trompeten und Pauken er- 10  
klangen. Mein Oheim ging euch entgegen und reichte deiner stattlichen Mutter die Hand, um sich mit ihr an den Reihen anzuschließen; ich reichte sie dir, dem sanften, liebenswürdigen Kinde. Du warst neu in dieser Welt, und du bewegtest dich darin mit un- 15  
schuldiger Freiheit, mit himmlischer Anmuth. Damals, als du mit deinen blauen Augen zu mir herauf schautest, fühlte ich den Wunsch, dich zu besitzen. Lange war ich von dir getrennt, jener Wunsch blieb lebendig, so wie jenes Bild, wie der Eindruck 20  
jenes Blickes. — Eigentlich komme ich nur zurück —

---

### Zweiter Auftritt.

Vorige. Göþ.

Göþ. Das wäre so weit gut abgelaufen.

Sickingen. Glück zu!

Marie. Tausendmal willkommen!

Göb. Nun aber vor allen Dingen in die Capelle.

Marie. Wie meinst du?

Göb. Ich hoffe, daß ihr einig seid.

5 Siclingen. Wir sind's.

Göb. Nur geschwind, daß ihr auch eins werdet. Ich habe bei meinem Zuge auf alles gedacht, und auch einen Caplan mit herein geführt. Kommt! Kommt! Die Thore sind geschlossen, wie sich's ziemt.  
10 Weibern, Pfaffen und Schreibern muß man zu ihren Hanthierungen eine sichere Stätte verschaffen.

Marie. Hört! jagt, wie steht es überhaupt mit euch, mit euern Leuten?

Göb. Das sollst du nachher vernehmen! — Jetzt  
15 vor den Altar, und da, im Angesichte Gottes, fromme Wünsche für dich und deinen Gatten, das Übrige wird sich geben.

(Alle ab.)

### Dritter Auftritt.

20 Saal mit Waffen, im Grunde eine Capellthüre.

Lerje und Georg mit Fahnen, eine Reihe Gewap-  
neter an der rechten Seite.

Georg. Das ist doch lustig, daß wir gleich zum Kirchgange aufziehen.

25 Lerje. Und daß diese Fahnen gleich ein Brautpaar salutiren.

Georg. Ich höre zwar das Läuten recht gern, aber dießmal wollt' ich, es wäre vorbei, damit wir auskundschafteten, wie es draußen steht.

Verje. Nicht sonderlich steht's! Das weiß ich ohne Kundschaft. 5

Georg. Freilich! die Unfern sind zerstreut und der andern sind viele, die sich schon eher wieder zusammenfinden.

Verje. Das thut uns nichts! Wenn sich so ein paar Männer wie Sickingen und Berlichingen verbinden, <sup>10</sup> wissen sie schon warum. Gib Acht, Sickingen führt unserm Herren hinreichende Mannschaft zu. So überlegt' ich's und so wird's werden.

Georg. Ganz recht. Nur getrost und munter! und gelegentlich wacker zugeschlagen. Die Ritter mögen <sup>15</sup> sorgen! Dafür befehlen sie uns ja.

### Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Zwei Chorknaben. Ein Priester. Göþ mit Sickingen. Elisabeth mit Marie. Einige Frauen und Männer <sup>20</sup> von den Hausgenossen.

(Sie ziehen mit Gesang um's Theater. Die Wache salutirt mit Piken und Fahnen. Der Zug geht in die Capelle, der Gesang dauert fort.)

Georg (indem er seine Fahne abgibt). Ich schließe mich <sup>25</sup> auch an. So etwas Feierliches hab' ich gar zu gern.

(Der Gesang endet.)



## Fünfter Auftritt.

Göþ. Verje. Knechte.

Göþ. Wie sieht es aus, Verje? Die Mannschaft mag sich nun auf die Mauern vertheilen.

5 Verje. Erlaubt ihr, so rüsten sie sich noch besser. Das gibt mehr Zutrauen.

Göþ. Nehmt von den Harnischen, Pickelhauben und Helmen was ihr wollt.

(Die Knechte rüsten sich auf beiden Seiten. Der Zug kommt  
10 aus der Capelle und zieht durch sie durch. Erst die Hausgenossen, dann die Chorfnaben, dann der Priester. Indessen spricht Göþ mit Verje.)

Göþ. Sind die beiden Thore gut besetzt?

Verje. Ja, Herr, und für den Augenblick wohl  
15 verschlossen und verwahrt.

Göþ. Sickingen geht gleich nach der Trauung fort.

Verje. Ich verstehe. Um euch Mannschaft zuzuführen.

Göþ. Das wird sich finden. Du mußt ihn zum  
20 Unterthore hinausgeleiten.

Verje. Ganz recht! Denn vor'm Oberthore ist's nicht ganz sicher, da schwärmt schon wieder ein Trupp Reichsvögel herum.

Göþ. Du führst ihn am Wasser hin und über  
25 die Furt, da mag er in Frieden seines Wegs ziehn. Du siehst dich um und kommst bald wieder.

Verje. Ja, Herr.

(Ab.)

## Sechster Auftritt.

Sickingen, Marie, Elisabeth aus der  
Capelle. Göþ.

(Man hört in der Ferne Trommeln zu Bezeichnung des  
feindlichen Anmarsches.)

5

Göþ. Gott segne euch, gebe euch glückliche Tage  
und behalte die, die er abzieht, für eure Kinder.

Elisabeth. Und eure Kinder laß' er sein, wie  
ihr seid, rechtschaffen, und dann mögen sie werden,  
was sie wollen.

10

Sickingen. Ich danke euch, und danke euch,  
Marie. Ich führte euch an den Altar, und ihr sollt  
mich zur Glückseligkeit führen.

Marie. Wir wollen zusammen eine Pilgrim-  
schaft nach diesem fremden, gelobten Lande an-  
treten.

Göþ. Glück auf die Reise! Verse soll euch auf  
den Weg bringen.

Marie. So ist's nicht gemeint, wir verlassen  
euch nicht.

20

Göþ. Ihr sollt, Schwester.

Marie. Du bist sehr unbarmherzig, Bruder.

Göþ. Vorsicht muß unbarmherzig sein.

## Siebenter Auftritt.

Vorige. Georg.

Georg (heimlich zu Götz). Sie ziehen sich auf der Höhe zusammen und umlagern von der einen Seite  
 5 das Schloß. Unten über dem Wasser seh' ich noch niemand.

(Trommeln, immer wachsend, doch nicht zu nahe.)

Götz (für sich). Gerade wie ich mir's dachte. (Laut.)  
 Ohne Hochzeitmahl muß ich euch entlassen. — (Halb-  
 10 laut zu Sickingen.) Ich bitte euch, geht. Ihr versteht mich. Beredet Marien. Sie ist eure Frau, laßt sie's zum erstenmal fühlen.

Elisabeth. Liebe Schwester, thu' was er verlangt. Wir haben uns dabei noch immer wohl be-  
 15 funden.

Götz. Es muß geschieden sein, meine Lieben. —  
 Weine, gute Marie, es werden Augenblicke kommen,  
 wo du dich freuen wirst. Leb' wohl, Marie! leb'  
 wohl, Bruder!

20 Marie. Ich kann nicht von euch, Schwester. Lieber Bruder, laß uns hier. Achtest du meinen Mann so wenig, daß du in dieser Noth seine Hülfe verjähmähst?

Götz. Ja, es ist weit mit mir kommen. Vielleicht  
 25 bin ich meinem Sturze nahe. Ihr beginnt heut zu leben, und ihr sollt euch von meinem Schicksal trennen.

Ich hab' eure Pferde zu satteln befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Marie. Bruder! Bruder!

Elijaabeth (zu Sickingen). Gebt ihm nach! Geht.

Sickingen. Liebe Marie, laßt uns gehen. 5

Marie. Du auch? Mein Herz wird brechen.

(Trommeln.)

Götz. So bleib' denn! In wenigen Stunden wird meine Burg umringt sein.

Marie. Weh! Weh! 10

Götz. Wir werden uns vertheidigen, so gut wir können.

Marie. Mutter Gottes, hab' Erbarmen mit uns!

Götz. Und am Ende werden wir sterben oder uns ergeben. Du wirst deinen edlen Gatten mit mir 15 in Ein Schicksal geteilt haben.

Marie. Du marterst mich.

Götz. Bleib'! Bleib'! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen. Ich hoffte, du solltest mir heraus- 20 helfen.

Marie. Wir wollen fort! Schwester! Schwester!

Götz. Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert euch meiner.

Sickingen. Ich will nicht ruhen noch rasten, 25 bis ich euch außer Gefahr weiß.

Götz. Schwester! liebe Schwester! (Er küßt sie.)

Sickingen. Fort, fort!

Göþ. Noch einen Augenblick! — Ich seh' euch wieder. Tröstet euch, wir sehen uns wieder!

(Sich fingen und Marie ab.)

Göþ. Ich trieb sie, und da sie geht, möcht' ich  
5 sie halten. Elisabeth, du bleibst bei mir.

Elisabeth. Bis in den Tod.

(Ab.)

Göþ. Wen Gott lieb hat, dem geb' er so eine Frau.

(Trommeln.)

10

### Achter Auftritt.

Göþ. Georg.

Georg. In kleinen Haufen rücken sie von allen  
Seiten an. Ich sah vom Thurme ihre Piken blinken,  
ihrer sind nicht wenig; doch wollte mir's vor ihnen  
15 nicht bänger werden, als einer Skaze vor einer Arme  
Mäuse. Zwar dießmal spielen wir die Ratten.

Göþ. Seht nach dem Thor, nach den Kiegeln,  
verrammelt's mit Balken und Steinen!

Georg ab.

20

### Neunter Auftritt.

Göþ. Damm Trompeter in der Ferne.

Göþ. Wir wollen ihre Geduld für'n Narren  
halten, und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren

eignen Nägeln verkaufen. (Trompete von außen.) Uha! — ein rothrückiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird: ob wir Hundsfötter sein wollen? (Geht an's Fenster.) Was soll's?

Trompeter von ferne. (NB. Man darf kaum etwas verstehen.) Kund und zu wissen sei hiemit jedermänniglich, besonders euch dadrinnen in der Burg, daß Ihre Majestät, unser gnädigster Herr und Kaiser Maximilian, dich Götz von Berlichingen, wegen freventlicher Vergehungen an den Reichsgesetzen und Ordnungen — 10

Götz. Einen Strick an deinen Hals!

Trompeter. Nach vorläufiger rechtlicher Erkenntniß, in die Acht erklärt, als einen Beleidiger der Majestät.

Götz. Beleidiger der Majestät? Die Ausforderung hat ein Pfaß gemacht. 15

Trompeter. Und Befehl gegeben, dich zu fahen und zu stellen, deßhalb du vorläufig ermahnt wirst, dich dem ausgesandten Hauptmann auf Gnade und Ungnade zu ergeben, und Kaiserlicher Milde dich und 20 die Deinigen zu überliefern.

Götz. Mich ergeben? auf Gnad' und Ungnade? Mit wem spricht ihr? Bin ich ein Räuber? Sage deinem Hauptmann, vor Ihre Kaiserlichen Majestät habe ich allen schuldigen Respect! er aber, jag's ihm — 25 er kann zum Teufel fahren.

(Schmeißt das Fenster zu.)

### Zehnter Auftritt.

G ö k. Lerje. Knechte.

Lerje. Wir haben die Munition ausgetheilt. Pulver ist wohl da, aber die Kugeln sind spärlich  
5 zugemessen.

G ö k. Hier ist Gießzeug. Sieh dich nach Blei um. Indeß wollen wir uns mit Armbrüsten behelfen. (Indem er eine Armbrust nimmt, zum Knecht.) Trage die übrigen hinauf. Wo ein Bolzen treffen kann,  
10 muß man keine Kugel verschwenden.

(Man hört von Zeit zu Zeit schießen, doch nicht zu nahe.)

### Elfte Auftritt.

Lerje. Georg.

Lerje. Hier ist nicht lange zu feiern, alle Bor-  
15 theile gelten! Habe ich doch schon Gefängnißgitter in Hufeisen umschmieden sehen. Das Blei hat hier lange genug ausgeruht, mag es auch einmal fliegen.

(Er hebt ein Fenster aus, schlägt die Scheiben ein und wickelt das Blei zusammen, um es einzuschmelzen. Draußen wird  
20 geschossen.)

So geht's in der Welt! weiß kein Mensch, was aus den Dingen werden kann. Der Glaser, der die Scheiben saßte, dachte gewiß nicht, daß das Blei einem seiner Urenkel garstiges Kopfweh machen könnte.

25 (Er gießt.)

Georg (kommt mit einer Dachrinne). Da hast du Blei; wenn du nur mit der Hälfte triffst, so entgeht keiner, der Ihre Majestät ansagen kann: Herr, wir haben uns prostituiert.

Lerje. Ein brav Stück! Wo hast du's her? 5

Georg. Aus der Dachkehle, zwischen dem Thurm und dem Schloß.

Lerje. Von wo der Regen nach dem kleinen Hof fällt?

Georg. Der Regen mag sich einen andern Weg 10 suchen, mir ist nicht bange für ihn. Ein braver Reiter und ein rechter Regen kommen überall durch.

Lerje. Halte den Löffel. (Er geht an's Fenster.) Da zieht so ein Reichsdruxer mit der Büchse herum. Die denken, wir haben uns verschossen; er soll die Kugel 15 versuchen, heiß wie sie aus der Pfanne kommt.

Georg (gießt indeß). Es ist doch artig, wie eine der andern so ähnlich sieht! Wenn man doch auch so eine Form hätte, wackere Reiter zu gießen, wie wollten wir ein ganzes Schloß voll erst fertig machen und 20 auf Einmal alsdann die Thorflügel auseinander und unter die Feinde hinausgesprengt! Wie sollten die sich verwundern!

Lerje. Nun gib Acht. (Er schießt.) Da liegt der Spaß! 25

Georg. Laß sehen! Der schoß vorhin nach mir, als ich zum Dachfenster hinausstieg und das Blei holen wollte; er traf eine Taube die nicht weit von



mir saß, sie stürzte in die Kanne, ich danke ihm für den Braten und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

### Zwölfter Auftritt.

5 Vorige. Götz.

Götz. Womit beschäftigt, Kinder?

Georg. Ein Paternoster ohne Schnur zu verfertigen. Seht her, wie blank die Kugeln sind.

Götz. Die Sache gewinnt ein ander Ansehen.

10 Georg, geschwind auf den Mauern herum! und sage den Meinigen, sie sollen nicht schießen, bis die draußen wieder anfangen.

Georg. Den Augenblick!

(Ab.)

15 Lerse. Halten die draußen ein mit Schießen?

Götz. Ja, und sie bieten mit allerlei Zeichen und weißen Tüchern einen Vertrag.

Lerse. Sie sind es bald müde geworden.

Götz. Der Hauptmann wünscht sich nach Hause.

20 Lerse. Ich will zu ihnen hinaus, und hören was es soll.

Götz. Sie werden verlangen, daß ich mich ritterlich gefänglich stelle.

Lerse. Das ist nichts! Wenn sie nichts Besseres  
25 wissen, so warten wir auf den Succurs, den euch Sickingen gewiß zusendet.

Gök. Daher ist nichts zu erwarten.

Lerje. Nichts? Wäre das möglich?

Gök. Es hat seine gute Ursachen.

Lerje. Auf alle Fälle will ich hinaus. Man hört doch wie sie gesinnt sein mögen, und ihr könnt fortan thun und lassen, was euch belieben mag.

(Ab.)

### Dreizehnter Auftritt.

Gök. Nachher Knechte mit einem Tisch. Georg und Faud mit Tischgeräth. 10

Gök. Wenn wir auf leidliche Bedingungen wieder in's Freie gelangen, so werden wir uns gleich wieder behaglicher finden.

Georg. So muß euer alter Götisch auch einmal vom Plaze; denn da vorn in dem Erker, wo ihr so lustig speis'tet, haben sie schon zweimal hineingeschossen.

Faud. Unsere Frau sagt: weil eben doch Feierstunde sei, so wäre auch Zeit etwas zu genießen. Wir sollen decken, nicht als ob sie euch viel aufstischen könnte. 20

Georg. Die Herren da draußen haben es recht klug gemacht; sie haben ihr vor allen Dingen die Küchenöffne eingeschossen, sie denken, das ist der empfindlichste Theil des Hauses. 25

Göth. Nur zu, Kinder! Wir andern müssen oft genug aus der Hand speisen, daß jeder gedeckte Tisch uns festlich erscheint.

---

### Vierzehnter Auftritt.

5 Vorige. Elisabeth. Knechte mit kalten Speisen und einigen Krügen Wein.

Göth (die Tafel beschauend). Das sieht noch so ganz reichlich aus. Bis auf den Wein, meine Liebe, den hast du knapp zugemessen.

10 Elisabeth. Es ist der letzte — (Heimlich.) bis auf zwei Krüge, die hab' ich für dich bei Seite gesetzt.

Göth. Nicht doch, Liebe! gib sie nur auch her. Sie brauchen Stärkung, nicht ich. Mein ist ja die Sache.

15 (Indessen sie sich um den Tisch stehend ordnen, werden noch zwei Krüge aufgetragen.)

Göth. Von diesem spärlichen Mahle wendet hinauf den Blick zu eurem Vater im Himmel, der alles ernährt, der euch nah ist zur guten und bösen Stunde, ohne dessen Willen kein Haar von eurem Haupte fällt. Vertraut ihm! dankt ihm! (Er setzt sich, mit ihm alle.) Und nun fröhlich zugegriffen!

Georg. Ja, Herr! ich bin auch am heitersten wenn ich gebetet habe.

25 Göth. Laßt uns, meine Kinder, nach guter alter Sitte bei Tisch nur des Erfreulichen gedenken. Und

wenn uns dießmal die Gefahr zusammen bringt, wenn sie Herrn und Knecht an Einem Tisch versammelt, so laßt uns erwägen, daß Lebensgenuß ein gemeinjam Gut ist, dessen man sich nur in Gesellschaft erfreuen kann.

5

Faud. Ist mir erlaubt, eine Gesundheit anzubringen?

Göz. Laßt hören.

Faud. Es lebe der Burgherr unser Vater und Führer!

10

Alle wiederholen es.

Göz. Dank' euch! Dank' euch von Herzen! Es muß ein Herr sein im Hause, ein Führer in der Schlacht. Wohl ihm, wohl allen, wenn er seine Pflicht kennt und ihr genugsuthun vermag. Nun, 15  
Georg, ist's an dir.

Georg. Es lebe der Reiterstand!

Alle wiederholen es.

Georg. Dabei will ich leben und sterben, denn was kann lustiger und ehrenvoller sein? 20

Göz. Das geht schon eine Weile; aber ein höheres Wohl schwebt über dem unsrigen. Das laßt unsre Wünsche beseuern.

Georg. Laßt hören!

Göz. Es lebe der Kaiser!

25

Alle wiederholen es.

Göz. Weisheit seiner Krone, seinem Scepter Macht! Fürsten, die sich an ihn schließen, wie ihr an

nich, die in seinem Sinne wirken, wie ich für ihn wirken möchte! Übereinstimmung als Pfand unsrer Freiheit!

Georg. Da müßte viel anders werden.

5 Götz. So viel nicht, als es scheinen möchte! Oh, daß bei Großen und Kleinen Verehrung des Kaisers, Fried' und Freundschaft der Nachbarn, Liebe der Unterthanen als ein kostbarer Familienschatz bewahrt würde, der auf Enkel und Urenkel forterbt! Jeder  
10 würde das Seiuge erhalten, es innerlich vermehren, statt daß sie jezo nicht zuzunehmen glauben, wenn sie nicht andere verderben.

Georg. Würden wir hernach auch reiten?

Götz. Wollte Gott, es gäbe keine unruhigen  
15 Köpfe in ganz Deutschland, wir würden deßwegen noch zu thun genug finden. Wir könnten Gebirge von Wölfen säubern, unserm ruhig ackernden Nachbar einen Braten aus dem Wald holen und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär' uns das nicht genug,  
20 wir wollten uns mit unsern Brüdern, gleich Cherubim bewaffnet mit flammenden Schwertern, vor die Grenzen des Reichs, gegen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse die Franzosen lagern, und zugleich unser theuern Kaisers ausgelegte Länder und die Ruhe des  
25 Ganzen beschützen. Das wäre ein Leben, Georg, wenn man seine Haut für das allgemeine Wohl dar-  
bieten könnte!

Georg springt auf.

Göz. Wo willst du hin?

Georg. Ach! ich vergaß, daß wir eingesperrt sind. — Und der Kaiser hat uns eingesperrt! — Und unsere Haut davon zu bringen, setzen wir unsere Haut dran.

5

Göz. Sei gutes Muths.

### Fünftehnter Auftritt.

Vorige. Lerse.

Alle stehen auf.

Lerse. Freiheit! Freiheit! Das sind elende Men- 10  
schen. Der Hauptmann ein Wolljack ohne Entschluß,  
der Lieutenant ein toller Grobian ohne Sinn, und  
hinten stand noch ein Buckelorum, der auch was mit  
munkelte und zuletzt das Papier verfaßte. Da lest:  
ihr sollt abziehen mit Gewehr, Pferden, Rüstung. 15  
Proviand sollt ihr dahinten lassen.

Göz. Sie werden sich daran die Zähne nicht  
stumpf kauen.

Lerse. Eure Habe soll treulich unter Gewahrsam  
genommen werden. Ich soll dabei bleiben. 20

Göz. Kommt! Nehmt die besseren Gewehre mit  
weg, laßt die geringern hier. Lerse, besorge das!  
Komm Elisabeth! Durch eben dieses Thor führte ich  
dich als junge Frau, wohl ausgestattet herein.  
Fremden Händen überlassen wir nun unser Hab und 25

Gut. Wer weiß, wann wir wiederkehren. Aber wir werden wiederkehren, und uns drinnen in dieser Capelle, neben unsern würdigen Vorbordern zusammen zur Ruhe legen.

5

(Ab mit Elisabeth.)

---

### Sechzehnter Auftritt.

Georg. Lerje. Faud. Knechte.

Georg (indem er eine Jagdtasche umhängt und einiges vom Tische einsteckt).

- 10 Es sing ein Knab' ein Vögelein — Hm hm!  
Da lacht' er in den Käfig nicht nein — Hm hm! So so! Hm hm!  
Der freut' sich drauf so läppiſch — Hm hm!  
Und griff hinein so täppiſch — Hm hm!  
Da flog das Vögelein auf das Haus — Hm hm!  
15 Und lacht' den dummen Buben aus — Hm hm!

(Er empfängt zuletzt noch eine Büchse von Lerje und geht singend ab.)

Lerje (der nach und nach die Knechte mit Gewehr fortgeschickt hat, zu Faud). Nun mache daß du fort kommst.

- 20 Wähle nicht so lange.

Faud. Laß mich! wer weiß wann mir's wieder so wohl wird, mir eine Büchse aussuchen zu dürfen. Und ich trenne mich so ungern von dem allen.

- Lerje. Horch! (Man hört ein Geschrei, es fallen einige  
25 Schüsse.) Horch! — Hilf heiliger Gott! sie ermorden

unsern Herrn. Er liegt vom Pferde! — Hinunter!  
Hinunter!

(Ab.)

Fand. Georg hält sich noch. Hinunter! Wenn  
sie sterben, mag ich nicht leben.

5

(Ab.)

## Siebenzehnter Auftritt.

Nacht. Vorzimmer.

Franz, nachher Weißlingen.

Franz (in einem Maskenkleid die Jugend vorstellend mit 10  
einer bunten und geschmückten Fackel). Alles ihr zu Liebe,  
so auch diese Mummerei! Und welchen Lohn? O Gott!  
wie schlecht gelohnt!

Weißlingen (im Hauskleide, sein Knabe leuchtet, und  
geht wieder ab). Wo ist Adelheid?

15

Franz. Sie schmückt sich zur Mummerei.

Weißlingen. Bist du's? Ich kannte dich nicht.  
Also auch zum Schönbartlaufen?

Franz. Ihr gabt mir ja die Erlaubniß, eurer  
Frauen vorzuleuchten.

20

Weißlingen. Das ganze Jahr habt ihr die  
Erlaubniß vernünftig zu sein und bedient euch deren  
nicht. Was stellt sie vor?

Franz. Verderbt ihr die Freude nicht; sie wollte  
so eben in eurem Zimmer aufziehen.

25



Weißlingen. Was stellt sie vor? Überraschungen lieb' ich nicht.

Franz. Weiß ich's doch selber kaum. Die Thorheit glaub' ich, oder die Liebe.

5 Weißlingen. Wohl beides zugleich.

### Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Adelheid mit einem Maskengefolge.

Musik hinter der Scene.

Adelheid (noch hinter der Scene). Franz!

10 Franz (hineilend). Hier bin ich.

Adelheid (hinter der Scene). Komm, daß der Zug beginne.

(Sie tritt ein, vor ihr Franz als Jugend, ein Gewappnetter als Mann. Sie lehnt sich mit der linken Hand auf ein Kind, mit der rechten auf einen Greis. Alle viere tragen 15 Jackeln und werden an Blumenketten von ihr geführt. Sie ziehen vor Weißlingen vorbei, dann stellen sie sich.)

Weißlingen. Schön, reizend, wohl ausgedacht.

Adelheid. Der Kaiser selbst hat diese Mummerei 20 erfunden. Es gehören wohl hundert Figuren dazu, er wird auch selbst darunter sein, denn er gibt seinen Augsburgern gar zu gern solche Feste mit Bedeutungen und Anspielungen, und weiß sie recht gut auszuführen.

25 Weißlingen. Und was bedeutest du?

Adelheid. Nehmt euch aus meinem Spruch das Beste heraus. Die Verse glaub' ich hat der Kaiser gemacht.

Wollt' es euch etwa nicht behagen,  
 Daß mir diese die Fackeln tragen; 5  
 So steht es einem jeden frei,  
 Er komme zum Dienst selbst herbei;  
 Denn es hat über Herrn und Knecht  
 Die Thorheit immer ein gleiches Recht.  
 Doch steckt hinter diesem Schönbart 10  
 Ein Gesicht von ganz andrer Art,  
 Das, würdet ihr es recht erkennen,  
 Ihr wohl dürftet die Liebe nennen,  
 Denn die Liebe und die Thorheit  
 Sind Zwillingsgeschwister von alter Zeit. 15  
 Ist die Thorheit doch unerträglich,  
 Wird sie durch Liebe nicht behäglich.  
 Und von der Lieb' versteht sich's gar,  
 Daß sie nie ohne Thorheit war.  
 Drum dürft ihr nicht die Thorheit schelten, 20  
 Laßt sie wegen der Liebe gelten.

(Die vier Masken gehn ab.)

Weisligen. Magst du denn wohl, daß ich dich in diesen Augenblicken des zerstreuten Leichtsinns von wichtigen Angelegenheiten unterhalte? 25

Adelheid. Recht gern. Eine Mummerei ist schal, wenn nicht ein bedeutendes Geheimniß dahinter steckt.

Weisligen. Also erfahre zuerst, daß wahrscheinlich Götz in diesen Augenblicken in den Händen der Anrigen ist. 30

Adelheid. Nun, habe ich dir nicht gut gerathen?

Weislingen. Und das lassen wir nun gut sein; sie werden ihn fest halten, er wird aus der Reihe  
5 der Thätigen verschwinden. Wir haben ihn ohnehin bisher zu wichtig behandelt.

Adelheid. Gewiß! ich tadelte dich oft im Stillen, daß du dein Andenken nicht los werden konntest.

Weislingen. Die Meuterei der Landleute wird  
10 immer gewaltthamer, der Aufruhr nimmt zu und verbreitet sich über Franken und Schwaben. Ist er an einem Orte gestillt, so bricht er an dem andern wieder aus. Mit Ernst und Gewalt wird nun der Bund gegen sie wirken; man hat mich zu einem Hauptmann  
15 gewählt, diese Tage ziehen wir.

Adelheid. Und so soll ich wieder von dir entfernt sein?

Weislingen. Nein, Adelheid, du begleitest mich.

Adelheid. Wie?

20 Weislingen. Ich bringe dich auf mein Schloß in Franken; dort bist du sicher und nicht allzuweit von dem Orte entfernt, wo ich wirke.

Adelheid. Sollte ich hier am Hofe dir nicht nützlicher sein können?

25 Weislingen. Du bist es überall.

Adelheid. Es wird sich überlegen lassen.

Weislingen. Wir haben nicht lange Zeit, denn schon morgen geht es fort.

Adelheid (nach einer kleinen Pause). Nun denn! also heute zur Fastnacht, und morgen in den Krieg.

Weislingen. Du liebst ja den Wechsel. Nun halte ich dich nicht länger auf.

Adelheid. Leb' wohl, morgen sehe ich dich bei Zeiten. 5

Weislingen. Eine bunte Nacht!

(Ab.)

### Neunzehnter Auftritt.

Adelheid, dann Franz.

Adelheid. Sehr wohl! ich verstehe dich, und 10 werde dir zu begegnen wissen. Die Kunst der Verstellung ist mir noch eigner als dir. Du willst mich vom Hofe entfernen, von hier, wo Karl, der große Nachfolger unsers Kaisers, in fürstlicher Jugend allen Hoffnung gebietet? Sinne nur, beschließe, befehle! 15 Mein Ziel verrückst du nicht. Franz!

Franz (kommt). Gestrenge Frau?

Adelheid. Weißt du nicht, was der Erzherzog heute auf der Mummerei vorstellt?

Franz. Man sagt, er sei krank und komme nicht 20 hinzu.

Adelheid. Das ist Verstellung; unerkannt will er sich einschleichen. Nun gib wohl Acht, durchstreife den ganzen Saal und jede Vermuthung berichte mir. Willst du?

Franz. Ich will.

Adelheid. Was hast du? Du siehst so kummer-  
voll.

Franz. Es ist euer Wille, daß ich mich todt  
5 schmachten soll; in den Jahren der Hoffnung laßt ihr  
mich verzweifeln.

Adelheid. Er dauert mich — Er sollte glücklich  
sein. Nur gutes Muths, Junge! Ich fühle deine  
Lieb' und Treu' und werde dich nie vergessen.

10 Franz (beklemmt). Wenn ihr das fähig wärt, ich  
müßte vergehn. Mein Gott, ich habe keine andere  
Faser an mir, keinen Sinn als euch zu lieben und  
zu thun was euch gefällt.

Adelheid. Lieber Junge!

15 Franz. Ihr schmeichelt mir! (In Thränen aus-  
brechend.) Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient,  
als andere sich vorgezogen zu sehen, als eure Gedanken  
alle nach dem Karl gerichtet zu sehen —

Adelheid. Du weißt nicht was du willst, noch  
20 weniger was du red'st.

Franz (mit Verdruß und Zorn mit dem Fuße stampfend).  
Ich will auch nicht mehr. Will nicht mehr den  
Unterhändler abgeben.

Adelheid. Franz, du vergißt dich.

25 Franz. Mich aufzuopfern! Meinem lieben Herrn.

Adelheid. Geh mir aus dem Gesicht!

Franz. Gnädige Frau!

Adelheid. Geh, entdecke deinem lieben Herrn

mein Geheimniß. Ich war eine Närrin, dich für etwas zu halten, das du nicht bist.

Franz. Liebe, gnädige Frau! ihr wißt, daß ich euch liebe.

Adelheid. Und du warst mein Freund, meinem Herzen so nahe. Geh, verrathe mich. 5

Franz. Ich wollte mir ehe das Herz aus dem Leibe reißen! Verzeiht mir, gnädige Frau. Meine Brust ist zu voll, meine Sinne halten's nicht aus.

Adelheid. Lieber warmer Junge! (Sie faßt ihn bei den Händen, zieht ihn zu sich und ihre Küsse begegnen einander. Er fällt ihr weinend an den Hals.) Laß mich! 10

Franz (erstickend in Thränen an ihrem Halse). Gott! Gott!

Adelheid. Laß mich. Die Mauern sind Ber- 15  
rätther. Laß mich. (Sie macht sich los.) Wanke nicht von deiner Lieb' und Treu', und der schönste Lohn soll dir werden. Nun komm!

(Ab.)

Franz. Der schönste Lohn! Nur bis dahin laß 20  
mich leben! Ich wollte meinen Vater morden, der mir den Platz an ihrem Herzen streitig machte.

(Ab.)

## Zwanzigster Auftritt.

Wirthshaus zu Heilbronn.

Göb, dann Elisabeth, zuletzt Gerichtsdienner.

Göb. Ich komme mir vor wie der böse Geist,  
 5 den der Capuziner in einen Sack beschwor. Ich ar-  
 beite mich ab, und fruchte mir nichts. Die Mein-  
 eidigen! — — Was für Nachrichten, Elisabeth, von  
 meinen lieben Getreuen?

Elisabeth. Nichts Gewisses. Einige sind erstochen,  
 10 einige liegen im Thurm. Es konnte, oder wollte  
 niemand mir sie näher bezeichnen.

Göb. Ist das Belohnung der Treue, der kind-  
 lichen Ergebenheit? — Auf daß dir's wohl gehe, und  
 du lange lebest auf Erden.

15 Elisabeth. Lieber Mann, schilt unsern himm-  
 lischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward  
 mit ihnen geboren: ein freies, edles Herz. Daß sie  
 gefangen sein, sie sind frei.

Göb. Ich möchte Georgen und Franzgen geschlossen  
 20 sehn.

Elisabeth. Es wäre ein Anblick um Engel  
 weinen zu machen.

Göb. Ich wollte nicht weinen. Ich wollte die  
 Zähne zusammen beißen, und an meinem Grimm  
 25 fauen. In Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen,  
 hättet ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht

satt an ihnen sehen können. — Im Namen des Kaisers  
ihr Wort nicht zu halten!

Elisabeth. Entschlagt euch dieser Gedanken. Be-  
denkt, daß ihr vor den Rätthen erscheinen sollt. Ihr  
seid nicht gestellt ihnen wohl zu begegnen, und ich <sup>5</sup>  
fürchte alles.

Göz. Was wollen sie mir anhaben?

Elisabeth. Der Gerichtsbote.

Göz. Osel der Gerechtigkeit! Schleppt ihre Säcke  
zur Mühle, und ihren Rehricht auf's Feld. Was <sup>10</sup>  
gibt's?

Gerichtsdienner (welcher eintrat). Die Herren Com-  
missarii sind auf dem Rathhause versammelt und  
schicken nach euch.

Göz. Ich komme. 15

Gerichtsdienner. Ich werde euch begleiten.

Göz. Viel Ehre.

Elisabeth. Mäßigt euch.

Göz. Sei außer Sorgen.

(Alle ab.) 20



Ein und zwanzigster Auftritt.

Rathhaus.

Kaiserliche Rätthe. Rathsherrn von  
Heilbronn. Nachher Gerichtsdiener.

5 Zulezt Götz.

Rathsherr. Wir haben auf euern Befehl die  
stärksten und tapfersten Bürger versammelt, sie warten  
hier in der Nähe auf euern Wink, um sich Verlichingens  
zu bemeistern.

10 Erster Rath. Wir werden Jhro Kaiserliche  
Majestät eure Bereitwilligkeit, Jhrem hohen Befehl zu  
gehorschen, mit vielem Vergnügen zu rühmen wissen.  
Es sind Handwerker?

Rathsherr. Schmiede, Weinschröter, Zimmer-  
15 leute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl  
beschlagen. (Auf die Brust deutend.)

Rath. Wohl!

Gerichtsdiener (kommt). Götz von Verlichingen  
wartet vor der Thür.

20 Rath. Laßt ihn herein.

Götz (eintretend). Gott grüß' euch, ihr Herrn! Was  
wollt ihr mit mir?

Rath. Zuerst, daß ihr bedenkt, wo ihr seid und  
vor wem ihr steht.

25 Götz. Bei meinem Eid, ich verkenne euch nicht,  
meine Herren!

Rath. Ihr thut eure Schuldigkeit.

Götz. Von ganzem Herzen.

Rath. Setzt euch.

Götz. Da unten hin? Ich kann stehen. Das Stühlchen riecht so nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube. 5

Rath. So steht.

Götz. Zur Sache, wenn's gefällig ist.

Rath. Wir werden in der Ordnung verfahren.

Götz. Bin's wohl zufrieden, wollt' es wär' von jeher geschehn. 10

Rath. Ihr wißt, wie ihr auf Gnad' und Ungnad' in unsere Hände kamt.

Götz. Was gebt ihr mir, wenn ich's vergesse?

Rath. Wenn ich euch Bescheidenheit geben könnte, würd' ich eure Sache gut machen. 15

Götz. Gut machen? Wenn ihr das könntet! Dazu gehört freilich mehr als zum Verderben.

Schreiber. Soll ich das alles protokolliren?

Rath. Was zur Handlung gehört. 20

Götz. Meinetwegen dürft ihr's drucken lassen.

Rath. Ihr wart in der Gewalt des Kaisers, dessen väterliche Gnade an den Platz der majestätischen Gerechtigkeit trat, euch anstatt eines Kerkers Heilbrunn, eine seiner geliebten Städte, zum Aufenthalt anwies. 25  
Ihr verspracht mit einem Eid, euch, wie es einem Ritter geziemt, zu stellen, und das Weitere demüthig zu erwarten.

Göþ. Wohl, und ich bin hier und warte.

Rath. Und wir sind hier euchthro Kaiserlichen Majestät Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Übertretungen, spricht euch von der  
5 Acht und aller wohlverdienten Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Ursehde abschwören werdet, welche euch hiermit vorgelesen werden soll.

Göþ. Ich bin thro Majestät treuer Knecht wie  
10 immer. Noch ein Wort eh' ihr weiter geht. Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Rath. Das geht euch nichts an.

Göþ. So wende der Kaiser sein Angesicht von euch, wenn ihr in Noth steckt! Sie waren meine Ge-  
15 sellen, und sind's. Wo habt ihr sie hingebraht?

Rath. Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Göþ. Ah! Ich dachte nicht, daß ihr nicht einmal zu dem verbunden seid, was ihr verspricht, ge-  
20 schweige —

Rath. Unsere Commission ist, euch die Ursehde vorzulegen. Unterwerft euch dem Kaiser, und ihr werdet einen Weg finden, um eurer Gefellen Leben und Freiheit zu flehen.

Göþ. Euren Zettel!

Rath. Schreiber, leß't.

Schreiber (liest). „Ich Göþ von Berlichingen bekenne öffentlich durch diesen Brief: daß, da ich mich

neulich gegen Kaiser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt“ —

Göz. Das ist nicht wahr. Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihre Kaiserliche Majestät nichts verbrochen, und das Reich geht mich nichts an. 5

Rath. Mäßigt euch und hört weiter.

Göz. Ich will nichts weiter hören. Tret' einer auf und zeuge! Hab' ich wider den Kaiser, wider das Haus Osterreich nur einen Schritt gethan? Hab' ich nicht von jeher durch alle Handlungen bewiesen, 10  
daß ich besser als einer fühle, was Deutschland seinem Regenten schuldig ist, und besonders was die Kleinen, die Ritter und Freien, ihrem Kaiser schuldig sind? Ich müßte ein Schurke sein, wenn ich mich könnte überreden lassen das zu unterschreiben. 15

Rath. Und doch haben wir gemessenen Befehl, euch in Güte zu bedeuten, oder, im Entstehungsfall, euch in den Thurm zu werfen.

Göz. In Thurm? Mich?

Rath. Und daselbst könnt ihr euer Schicksal von 20  
der Gerechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Göz. In Thurm? Ihr mißbraucht die kaiserliche Gewalt. In Thurm? Das ist sein Befehl nicht. Was? mir erst, die Verräther! eine Falle stellen, und 25  
ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck drinn aufzuhängen! — Mir dann ritterlich Gefängniß zuzusagen, und die Zusage wieder zu brechen?

Rath. Einem Räuber sind wir keine Treue schuldig.

Göb. Trügst du nicht das Ebenbild des Kaisers, das ich, selbst im gesudeltesten Contersei, verehere, du solltest mir den Räuber fressen, oder dran erwürgen. Ich bin in einer ehrlichen Fehd' begriffen; du könntest Gott danken, und dich vor der Welt groß machen, wenn du in deinem Leben eine so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen  
10 sitze.

Rath winkt dem Rathsherrn, welcher sodann klingelt.

Göb. Nicht um des leidigen Gewinnsts willen, nicht um Land und Leute unbewehrten Kleinen wegzufapern, bin ich ausgezogen. Meinen Jungen zu  
15 befreien, und mich meiner Haut zu wehren! Seht ihr was Unrechtes daran? Kaiser und Reich hätten unsre Noth nicht in ihrem Kopfsissen gefühlt. Ich habe Gott sei Dank noch eine Hand, und habe wohl gethan sie zu brauchen.

---

20 Zwei und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Bürger mit Stangen und Wehren.

Göb. Was soll das?

Rath. Ihr wollt nicht hören. Fahet ihn!

Göb. Ist das die Meinung? — Wer kein un-  
25 rischer Doh ist, komme mir nicht zu nah. Er soll

von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahntweh und alles Weh der Erden aus dem Grund curiren soll. (Sie machen sich an ihn, er schlägt den einen zu Boden und reißt einem andern die Wehr aus der Hand. Sie weichen.) Kommt! 5  
Kommt! Es wäre mir angenehm, den Tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Rath. Gebt euch!

Göz. Mit dem Schwert in der Hand! Wißt ihr, daß es jetzt nur an mir läge, mich durch alle diese 10  
Hasenjäger durchzuschlagen, und das weite Feld zu gewinnen? Aber ich will euch lehren, wie man Wort hält. Hier in Heilbronn will ich ritterliche Haft leisten, wie es einem Biedermanne geziemt, bis ich mit meinen Gegnern vertragen bin. Das gesteht mir zu, 15  
und ich gebe mein Schwert weg und hin, wie vorher, euer Gefangner.

Rath. Das Schwert in der Hand wollt ihr mit dem Kaiser rechten?

Göz. Behüte Gott! nur mit euch und eurer 20  
edlen Compagnie. Ihr könnt nach Hause gehen, gute Leute. Vor die Verläumniß kriegt ihr nichts, und zu holen sind hier nur Beulen.

Rath. Greift ihn! Gibt euch eure Liebe zu eurem Kaiser nicht mehr Muth? 25

Göz. Nicht mehr, als ihnen der Kaiser Pflaster gibt, die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte.

(Man hört fern eine Posaune.)

Rathsherr. Weh uns! was ist das? Hört! Unser Thürmer gibt das Zeichen, daß fremde Völker sich der Stadt nähern. Nach seinem Blasen muß es ein starker Trupp sein.

5 Gerichtsdienner. Franz von Sickingen hält vor dem Schlag und läßt euch sagen: er habe gehört, wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig worden sei, wie die Herren von Heilbronn allen Vorschub thäten. Er verlange Rechenenschaft, sonst wolle  
10 er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden, und sie der Plünderung Preis geben.

Götz. Braver Schwager!

Rath. Tretet ab, Götz. (Götz tritt ab.) Was ist zu thun?

15 Rathsherr. Habt Mitleiden mit uns und unserer Bürgerschaft! Sickingen ist unbändig in seinem Zorn; er ist Mann es zu halten.

Rath. Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtigame vergeben?

20 Rathsherr. Wir wollen Gößen ansprechen für uns ein gutes Wort einzulegen. Mir ist's, als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Rath. Laßt Götz herein.

Götz (kommt). Was soll's?

25 Rath. Du würdest wohl thun deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnern. Anstatt dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Gerichtsdienner. Sie sind hereingezogen, sie kommen schon.

Rath. Wir begeben uns weg, um zu überlegen, wie das Ansehn Kaiserlicher Befehle in so mißlichem Falle aufrecht zu erhalten sei.

5

(Kaiserliche Rätthe und Rathsherren ab.)

### Drei und zwanzigster Austritt.

Sickingen. Götz.

Götz. Das war Hülfe vom Himmel! Wie kommst du so erwünscht und unvermuthet, Schwager? 10

Sickingen. Ohne Zauberei. Ich hatte zwei, drei Boten ausgeschiedt zu hören, wie dir's ging. Auf die Nachricht von ihrem Meineid macht' ich mich auf den Weg. Nun haben wir die Bursche.

Götz. Ich verlange nichts als ritterliche Haft. 15

Sickingen. Du bist zu ehrlich! Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meineidigen hat. Sie sitzen im Unrecht, und wir wollen ihnen keine Klaffen unterlegen. Sie haben die Befehle des Kaisers schändlich mißbraucht, 20 und wie ich Thro Majestät kenne, darfst du sicher auf mehr dringen. Es ist zu wenig.

Götz. Ich bin von jeher mit wenigem zufrieden gewesen.

Sickingen. Und bist von jeher zu kurz gekommen. 25  
Meine Meinung ist: sie sollen deine Knechte aus dem



Gefängniß, und dich zusammt ihnen, auf deinen Eid, nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst versprechen, nicht aus deiner Terminei zu gehen, und wirst immer besser sein als hier.

5 Götz. Sie werden sagen: meine Güter sei'n dem Kaiser heimgefallen.

Sickingen. So sagen wir: du wolltest zur Miethe drinn wohnen, bis sie dir der Kaiser wieder zu Lehn gäbe. Sie werden von Kaiserlicher Majestät  
10 reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns einerlei sein. Ich kenne den Kaiser auch, und gelte was bei ihm. Er hat von jeher gewünscht, dich unter seinem Heer zu haben. Du wirst nicht lange auf deinem Schloß sitzen, so wirst du aufgerufen werden.

15 Götz. Wollte Gott bald, eh' ich 's Fechten verlerne.

Sickingen. Der Muth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. Sorge für nichts, ich gehe gleich nach Hof, denn meine Unternehmung fängt an reif  
20 zu werden. Günstige Aspecten deuten mir: brich auf! Es ist mir nichts übrig, als die Gefinnung des Kaisers zu erforschen. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daß ich ihnen über'n Kopf kommen werde. Und ich will kommen wie ein Hagel-  
25 wetter! Und wenn wir unser Schicksal machen können, so sollst du bald der Schwager eines Churfürsten sein. Ich hoffte auf deine Faust bei dieser Unternehmung.

Götz (besieht seine Hand). Oh das deutete der Traum, den ich hatte, als ich Tags darauf Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu' zu und hielt meine rechte Hand so fest, daß sie aus den Armschienen ging wie abgebrochen. Ach! Ich bin in diesem Augenblick wehrloser als ich war da sie mir abgeschossen wurde. Weisling! Weisling! 5

Sickingen. Vergiß einen Verräther. Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehn untergraben, und Gewissen und Schande sollen ihn zu Tod' fressen. 10 Ich seh', ich seh' im Geiste meine Feinde, deine Feinde niedergestürzt. Götz, nur noch ein halb Jahr!

Götz. Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhlichen Aussichten eröffnen. — Ich war schon mehr 15 im Unglück, schon einmal gefangen, und so wie mir's jetzt ist war mir's niemals.

Sickingen. Glück macht Muth. Komm zu den Perrücken; sie haben lange genug den Vortrag gehabt, laß uns auch einmal die Müh' übernehmen. 20

(Der Vorhang fällt.)

## F ü n f t e r   A u f z u g .

W a l d .

### E r s t e r   A u f t r i t t .

G ö k .   G e o r g .

5     G e o r g (der mit einer vorgehaltenen Büchse leise über das Theater schreitet, indem er aufmerksam in die gegenseitigen Couliissen blickt. Er bleibt stehen und winkt Gök, der langsam folgt). Hierher! Hierher! Nur noch wenige Schritte. Still, ganz still! (Gök folgt.) Dort steht der Hirsch, seht  
10 ihr ihn? Völlig schußgerecht. Nur sachte, kein Geräusch.

Gök (laut). Halt' ein!

G e o r g . O weh! Er flieht aufgeschreckt den Berg hinauf. O warum folgtet ihr nicht leise?

15     G ö k . Laß ihn fliehen! Laß ihn dahin springen im Glück uneingeschränkter Freiheit. Dir muß ich sagen: tritt zurück! Du stehst schon auf meines Nachbars Grund und Boden, den ich nicht betreten darf. Bald wär' ich dir unachtsam gefolgt und hätte  
20 meinen Eid gebrochen.

Georg. Hier ist eure Gränze?

Götz. Eine gerade Linie von jener Eiche zu dieser bestimmt sie.

Georg. Und darüber dürft ihr nicht hinaus? Auch nicht einen Schritt? 5

Götz. Einer ist wie tausend.

Georg. Das habt ihr geschworen?

Götz. Ich habe mein Wort gegeben, und das ist genug.

Georg. Daß ein Wort so binden soll! 10

Götz. Gedenkst du nicht auch deinem Wort getreu zu bleiben?

Georg. Ich denke ja.

Götz. Darauf halte! Das ist der edelste Vorzug des Edeln, daß er sich selbst bindet. Ketten sind für 15  
das rohe Geschlecht, das sich selbst nicht zu fesseln weiß.

Georg. Und eine solche Beschränkung duldet ihr mit Gelassenheit?

Götz. Mit Gelassenheit? Nein! — So oft ich in 20  
die Ferne sehe, fühle ich mich von unwillkürlichem Krampf ergriffen, der mich vorwärts treibt. Wenn ich an diese Gränze trete, kommt mein Fuß in Versuchung mich hinüber zu heben, mich nach dem Fluß, nach dem Lande zu tragen, und nur mit Gewalt 25  
halte ich mich zurück.

Georg. Eben so bedaure ich im Stillen den Verlust unserer schönen Tage.

Götz. Glücklicher Knabe! Du trittst über diese Räume hinaus ohne Verantwortung. Dich kann dein Herr, ein bettlägeriger Kranker, dahin senden, wohin er nicht gelangen darf. Verlaß meinen Dienst, und  
5 du bist morgen wieder ein freier thätiger Reitermann. Mich haben sie gefesselt, meine Kraft gebunden, meine Thaten erstickt.

Georg. Mein guter Herr!

Götz. Das sind die Kunststücke der Feigen. Uns  
10 halten sie kein Wort, sie bevorthteilen, sie betrügen uns. Durch nichts werden sie gebunden, aber auf die Heiligkeit unsres Wortes vertrauen sie, wie auf Ketten und Kiegel. — Doch was ist das für ein Staub dort unten? Welch ein wilder Haufen zieht gegen uns an?  
15 Derse (kommt). Es sind von den aufrührriſchen Bauern; man sieht's an der Unordnung ihres Zugs und an den ungeschickten Waffen.

Götz. Wälzt sich dieses Ungethüm auch auf uns los?

20 Derse. In's Schloß zurück, Herr! Sie haben schon den edelsten Männern gräßlich mitgespielt.

Götz. Auf meinem eigenen Grund und Boden werd' ich dem Gefindel nicht ausweichen.

## Zweiter Auftritt.

Vorige. Max Stumpf. Kohl. Sievers.  
Anderer Bauern. (Wenige mit Speißen und Feuer-  
gewehr, die übrigen mit Ackergeräth bewaffnet.)

Kohl (zu Stumpf). Glaube nicht etwa dich los zu  
machen, uns zu entgehen. Du mußt unser Haupt-  
mann sein, oder uns einen andern an deiner Stelle  
verschaffen.

Alle. Das mußt du.

Stumpf. Geduld und Ruhe! Soll ein recht-  
licher Mann euch auführen, so schweigt und wartet  
auf den Ausgang dessen, was er vorhat.

Sievers. Wir wollen wissen, was du vorhast.  
Du sollst uns führen, aber wir wollen wissen wohin?

Stumpf. Wir sind schon angelangt. Ihr nauntet  
Göz von Berlichingen. Hier seh' ich ihn, den ich  
aufzusuchen gedachte. Geschäftig als Jäger begegnet  
uns der edle Kriegsmann.

Göz. Sieh da Max Stumpf! Wie kommst du  
hierher, und so begleitet? 20

Stumpf. Diese hier, ein Trupp der aufgestan-  
denen Bauern —

Kohl. Ja, der Landleute, denen der Geduldsfaden  
riß, und die sich Recht schaffen wollen, das bei keinem  
Gerichtshof zu finden war. 25

Stumpf. Stille! — Diese zusammen suchen sich

einen Hauptmann. Ihre Absicht ist löblich. Sie sehen wie viel Ungerechtes geschieht indem sie Recht suchen, wie viel Unheil durch wüthende Menschen angerichtet wird; deßhalb suchen sie einen Hauptmann, 5 der das Volk in Ordnung hielte, und sie haben mich aufgefaßt und angesprochen.

Sieverz. Unser Hauptmann muß ein Reitersmann von Ruf, und ein zuverlässiger Mann sein, den haben wir an euch.

10 Götz. Sie können keinen bessern finden; wie ihr dabei fahrt, das ist ein anderes.

Stumpf. Ich kann's nicht annehmen, denn seht, ich bin des Pfalzgrafen Diener so manche Jahre. Wie könnte mir das Volk vertrauen, da sich mein 15 Fürst auch für den schwäbischen Bund, für Ritterschaft und Städte erklärt.

Kohl. Er hat Recht! Niemand kann zwei Herren dienen.

Stumpf (zu Götz). Deßhalb möcht' ich euch bitten 20 und ersuchen, wackerer Götz, daß ihr —

Götz. Was? Ich!

Stumpf. Hört mich aus! — Daß ihr euch entschließet, Hauptmann zu werden, nur auf kurze Zeit.

25 Alle. Das sind wir zufrieden.

Götz. Was? Ich meinen Eid brechen? aus meinem Bann gehen? May, ich hielt euch für einen Freund, wie muthet ihr mir solch unritterlich Beginnen zu?

Stumpf. Wenn ihr die Zeiten bedenkt, so werdet ihr mich nicht schelten. Ihr habt Urfehde geschworen, aber zu welcher Zeit? Da noch, gegen jetzt, die Landschaft friedlich war. Nun geht alles drunter und drüber, und ihr wollt allein feiern? 5

Götz. Ich hab' einen langen Sonntag.

Stumpf. Bedenkt, alle Eigenschaften habt ihr; niemand seid ihr verpflichtet; steht in keines Herren Dienst. Ihr seid den Gemeinen unverdächtig, durchaus im Ruf eines treuen biedern Mannes. 10

Alle. Dafür halten wir euch. Wir wollen euch zu unserm Hauptmann. Ihr müßt unser Hauptmann sein.

Götz. Und wenn ich ganz frei wäre, und ihr wolltet handeln wie bei Weinsberg an den Edlen und Herren, und so forthausen, wie ringsherum das Land 15 brennt und blutet, und ich sollt' euch behülflich sein zu eurem schändlichen rasenden Wesen, eher sollt ihr mich todtschlagen wie einen Hund, als daß ich euer Hauptmann würde!

Kohl. Wäre das nicht geschehen, es geschähe leicht 20 nimmermehr.

Stumpf. Das war eben das Unglück, daß kein Führer zugegen war, dessen Würdigkeit und Ansehn ihrer Wuth Einhalt gethan hätte. Nimm die Hauptmannschaft an! ich bitte dich, Götz. Die Fürsten 25 werden dir's Dank wissen und ganz Deutschland. Es wird zum Besten und Frommen vieler Menschen sein, und viele Länder werden geschont werden.



Göþ. Warum übernimmst du's nicht?

Stumpf. Du hörtest, warum ich mich loszusagen genöthigt bin.

Kohl. Es ist nicht Sattelhenkens Zeit und langer  
5 unnöthiger Verhandlungen. Kurz und gut: Göþ, sei  
unser Hauptmann, oder sieh zu deinem Schloß und  
zu deiner Haut.

Göþ. Wer will mich zwingen?

Sievers. Wir allenfalls. (Senkt den Speiß gegen  
10 ihn.)

Alle (die Speiße gegen ihn senkend). Ja wir! Freilich  
wir! Gewiß wir!

Stumpf. Haltet!

Sievers (der ihn wegdrängt). Packe dich, du hast  
15 nichts mit uns, wir nichts mit dir.

(Die Speiße sind sämmtlich auf Göþ gerichtet.)

Göþ. So! so recht! so! Die Stellung ist mir  
willkommen! Um desto freier kann ich sagen, was  
ich von euch denke. Ja, von der Leber weg will ich  
20 zu euch reden, euch sagen, daß ich euch und eure  
Thaten verabscheue. Diese Piken, mit dem Blut so  
vieler Edlen getränkt, mögen sich auch in meines  
tauchen. Der Graf von Helfenstein, den ihr ermor-  
detet, wird im Andenken aller Edlen noch lange fort-  
25 leben, wenn ihr, als die elendesten Sünder gefallen,  
vermischt unter einander im Grabe liegt. Das waren  
Männer, vor denen ihr hättet das Knie beugen, ihre  
Fußtapfen küssen sollen. Sie trieben den Türken von

den Gränzen des Reichs, indeß ihr hinter dem Ofen saßt. Sie widersetzten sich den Franzosen, indessen ihr in der Schenke schwelgetet. Euch zu schützen, zu schirmen vermochten sie; diesen unschätzbaren Dienst leisteten sie euch, und ihr versagtet ihnen den Dienst eurer Hände, 5 mit denen allein ihr euch doch nicht durchhelfen werdet. Eure Häupter sind hin, und ihr seid nur verstümmelte angefaulte Leichname. Grins't nur! Gespenster seid ihr, schon zuckt das geschliffene Schwert über euch. Eure Köpfe werden fallen, weil ihr wähetet, 10 sie vermöchten etwas ohne Haupt.

Stumpf. Ein Haupt wollen sie ja, und für die Zukunft wäre gesorgt.

Alle (die während Götzens Rede nach und nach die Spieße aufgerichtet). Ja, wir wollen ein Haupt, deßwegen sind 15 wir hier.

Sievers. Das Zaudern haben wir satt. Hiermit zwei Stunden Bedenkzeit. Und überlegt's gut. Ihr versteht mich. Bewacht ihn.

Götz. Was braucht's Bedenken? Ich kann jetzt 20 so gut wollen als hernach. Warum seid ihr ausgezogen? Rechte, Freiheiten, Begünstigungen wieder zu erlangen? Was wüthet ihr und verderbt das Land? Wollt ihr abstehn von allen Übelthaten und handeln als wackre Leute, die wissen was sie wollen, so will 25 ich euch behülflich sein zu euren Forderungen, und auf acht Tage euer Hauptmann sein.

Sievers. Was geschehen ist, geschah in der ersten

Stiße, und braucht's deiner nicht, uns künftig zu mahnen, und zu hindern.

Kohl. Auf ein Vierteljahr wenigstens muß du uns zusagen.

5 Stumpf. Macht vier Wochen, damit könnt ihr beiderseits zufrieden sein.

Göb. Meinetwegen.

Kohl. Eure Hand.

Göb. So verbinde ich mich euch auf vier Wochen.

10 Kohl. Schon recht.

Stumpf. Glück zu!

Alle. Schon recht.

Sieverz. Da kann genug vor sich gehen.

Stumpf (heimlich an der einen Seite zu Göb). Was du  
15 thust, schone mir unsern gnädigen Herrn, den Pfalzgrafen.

Kohl (heimlich an der andern Seite zu den Bauern). Bewacht ihn! daß niemand mit ihm rede, was ihr nicht hören könnt.

20 Göb. Lerse, geh zu meiner Frau, berichte ihr alles. Sie soll bald Nachricht von mir haben. Kommt!

(Göb, Georg, Lerse, Stumpf und ein Theil der Bauern ab.)

---

## Dritter Auftritt.

Sievers, Kohl, Bauern. Dazu Meßler  
und Link.

Sievers. Nun können wir erst wieder zu Athem  
kommen, und uns selbst vertrauen. 5

Kohl. Es ist ein wackerer Hauptmann, der das  
Kriegshandwerk wohl versteht.

Meßler (kommt). Was hören wir von einem Ver-  
trag? Was soll der Vertrag?

Link. Es ist schändlich, so einen Vertrag ein-  
zugehen. 10

Kohl. Wir wissen so gut was wir wollen als  
ihr, und haben zu thun und zu lassen.

Sievers. Das Rasen und Brennen und Morden  
mußte doch einmal aufhören, heut oder morgen; so  
haben wir noch einen braven Hauptmann dazu ge-  
wonnen. 15

Meßler. Was? Aufhören? Du Verräther!  
Warum haben wir uns aufgemacht? Uns an unsern  
Feinden zu rächen, uns empor zu helfen. Vertragen!  
Vertragen! Das hat euch ein Fürstenecht gerathen. 20

Kohl. Kommt, Sievers! Er ist wie ein Vieh.

Meßler. Wird euch kein Haufen zustehen.

Sievers (zu den Bauern). Kommt! Auf unserm  
Bege kann's was werden. Recht haben wir, und mit  
Vernunft setzen wir's durch. 25

Mehler. Ihr Narren! Gewalt geht vor Recht.  
Bleibt!

Kohl. Kommt! (Sie gehn, einige folgen.)

Mehler. Die Schurken! Link, nur frisch! Mache  
5 dich zum großen Haufen und heß' ihn auf. Ich ziehe  
mit einem Trupp hinten herum und zünde Milten-  
berg an. Auf das Zeichen brennt nur so weiter.

(Noch einige, die sich beredet, gehen Sievers und Kohl nach.)

Link. Wollt ihr bleiben! Hieher zu uns!

10 Kohl (mit einer Fahne). Hieher, mit uns!

Mehler. Daß dich die Pest verderbe! Zu uns!  
Zu uns!

(Die Bauern zerstreuen sich zu beiden Seiten.)

Link. Komm nur, komm! Wir haben doch den  
15 großen Haufen auf unsrer Seite.

(Alle ab.)

---

## Vierter Auftritt.

Eine andere Gegend.

Weislingen, der mitten in einer Reihe von Rittern, welche  
20 sich an den Händen halten, langsam hervortritt. Hinter ihnen  
wohlgeordnetes Kriegsvolk. Franz.

Weislingen. So in gedrängten Reihen schreitet  
heran, und so haltet euch im Kampfe zusammen. Ich  
weiß, ein Trupp der Aufrührer bewegt sich gegen  
25 Miltenberg; überfällt sie im Thale, schlägt sie. Ich

gedenke den andern Theil anzugreifen, der sich auf der Ebene gelagert hat. Und so wickeln wir sie unversehens gegen einander. Göz ist unter ihnen. Ob hüben oder drüben, weiß ich nicht. Wer ihm begegnet, suche ihn zu ergreifen.

5

(Alle ab, außer Franz, der im Hintergrunde bleibt.)

Weißlingen. Zu den Waffen, Adelbert! — Endlich einmal zu den Waffen! Beschließe lieber dein Leben auf dem blutigen Felde, als daß du es länger in Sorgen, Gewinn und Verlust, mit Reiden, Furcht und Hoffnung hinhältst. Begegne diesem Gespenste des alten Freundes, das dir nun so lange unter der feindlichen Gestalt eines Widersachers vorschwebt, dich neckt, aufreizt, ohne dich zum Entschluß zu bestimmen. Geh auf ihn los, überwind' ihn, und so ist es vorbei. Auch gegen dein Haus richte diesen entschlossenen Sinn. Dein Weib soll nicht mehr nach einzig eigner Willkür handeln, mit meiner Ehre, meinem Namen nach Gefallen spielen. — Gehorchen soll sie und sich bequemen. Franz!

15  
20

Franz. Hier bin ich.

Weißlingen. Du eilst zu meiner Frau. Ich habe dir den Unmuth nicht verborgen, den sie mir seit einiger Zeit erregt. Wie geschmeidig war sie sonst! Nun, da sie sich wieder im völligen Besiß ihrer Güter findet, begibt sie sich auf ein festes Schloß, umgibt sich mit Reißigen, unter dem Vorwand gefährlicher Zeiten, und scheint mir trocken zu wollen.

25

Gib ihr diesen Brief! Er gebietet ihr, auf mein Schloß zu kommen, und das sogleich. Auf entscheidende Antwort sollst du dringen. Ich bin nicht geneigt, langmüthig weiter zu harren. Nun machen  
 5 wir in diesen Gegenden Bahn; sie soll mich nicht reizen, meinen Zug gegen sie zu kehren. Fahre hin und glücklich.

(Ab.)

## F ü n f t e r   A u f t r i t t .

10 Franz (allein). Geh! Geh nur! Schon wissen wir zu handeln, Gehorsam haben wir verlernt. Schwacher Mann, glaubst du stark zu sein, weil du dich wüthend anstrengst? Nachgiebige Seele, du weißt nicht, daß du von jeher das Recht vermißtest, zu befehlen. Ihr  
 15 willst du befehlen, dem Weibe, daß die Natur als Herrin der Welt hinaufhob? Mir denkst du zu befehlen, mir, dem Vasallen der höchsten Schönheit? Zu ihr will ich! — Keinesweges weil du mich sendest, sondern weil mich das Herz treibt, weil ich muß.  
 20 Und leisten will ich, was sie fordert, sie mache mich glücklich, oder lasse mich verächtlich.

(Ab.)

## Sechster Auftritt.

Ferne Landschaft mit Dorf und Schloß.

Götz. Georg.

Georg. Ich bitt' euch, Herr, was ich nur bitten kann und vermag, faßt einen Entschluß und entfernt 5 euch von diesem ehrlosen Haufen. Das Glück, das ihnen anfangs beizustehen schien, hat sich gewendet.

Götz. Ich kann sie nicht verlassen, weil es ihnen übel geht.

Georg. Verlaßt sie, weil sie ihr Unglück ver- 10 dienen. Bedenkt, wie unwürdig eurer diese Gesellschaft ist.

Götz. Wir wollen uns nicht verhehlen, daß wir manches Gute gestiftet haben, denn muß du nicht selbst gestehen, daß in den Mainzischen Stiftslanden 15 keines Klosters, keines Dorfs wäre geschont worden, wenn wir nicht Einhalt gethan hätten? Haben wir nicht Leib und Leben gewagt, die wüthenden Menschen abzuhalten, ihr Geschrei zu überschreien und ihre Wuth zu übertoben? 20

Georg. Wohl! ich glaubte selbst nicht, daß man sich so viel Gewalt fühlt, wenn man Recht hat. Ich habe auf euer Geheiß manchen Haufen durch Vorstellungen abgehalten, durch Drohungen geschreckt.

Götz. Und so wollen wir es fortsetzen. Wir wer- 25 den uns dieser That mit Freuden rühmen.



Georg. Ihr werdet nicht! Muß ich denn alles jagen? Flicht, Herr! Flicht! (Er wirft sich vor ihm nieder.) Fußfällig bitt' ich euch, flicht! Es ist ein unglücklicher Krieg, den ihr führt. — Die Genossen  
 5 des schwäbischen und fränkischen Bundes, gereizt durch diese ungeheuern Übelthaten, behandeln ihre Gegner als das, was sie sind, als unedle Feinde, als Räuber, Mordbrenner, als die schändlichsten Verbrecher. Im Gefecht wird kein Quartier gegeben, und geschieht es,  
 10 so geschieht's, um den Gefangenen zu schrecklichen Strafen aufzubewahren. — Schon hat man die Auf- rührer zu Hunderten geköpft, gerädert, gespißt, ge- vierttheilt, und ihr seid Hauptmann und habt mächtige Feinde unter der Ritterchaft. Ach, Herr! Wenn ich  
 15 erleben sollte —

Göth. Sobald meine Zeit um ist —

Georg. Gleich, gleich! In diesem Augenblicke seid ihr nicht bewacht, da sie euch sonst als Gefangenen mit sich schleppen, statt euch als einem Führer zu folgen.

20 (Es ist indeß Nacht geworden, in der Ferne entsteht ein Brand in einem Dorfe.)

Georg. Seht hin! dort leuchtet euch schon ein neues Verbrechen entgegen.

Göth. Es ist Miltenberg, das Dorf; geschwind zu  
 25 Pferde, Georg! reit' hin und suche den Brand des Schlosses zu verhindern; sein Besitzer ist mein Freund. Es kann nur ein kleiner Haufe sein. Ich jage mich von ihnen los, und das gleich.

Georg. Wohl, Herr, wohl! und so, zum Schlusse, richt' ich freudig aus, was ihr befehlt.

Götz (nach einer Pause). Nein doch, Georg! Bleibe hier, was sollst du dich wagen. Schon oft hat diese niederträchtige Brut auf dich mit Drohungen losge- 5 stürmt.

Georg. Nein, Herr, was ihr einmal befohlen habt, will ich ausrichten, was ihr wünscht, soll möglich werden.

Götz. Bleib', bleib'! 10

Georg. Nein, Herr! Ihr wünschtet, daß Miltenberg gerettet werde, ich will es retten, oder ihr seht mich nicht wieder.

(Ab.)

## Siebenter Auftritt.

15

(Während des gegenwärtigen Auftritts und der folgenden wächst der Brand des Dorfs, auch das Schloß geräth nach und nach in Brand.)

Götz. Hernach ein U n b e k a n n t e r.

Götz. Wie will ich mit Ehren von ihnen kom- 20 men, und wie will ich mit Ehren bleiben? Wenn ich Fürsten und Stifter, Herren und Städte verschone, so werde ich den Bauern verdächtig, und all mein Wirken und Schonen hilft mich nichts. Jedermann schreibt mir das Übel zu, das geschieht, und niemand mag 25

mir zum Verdienst machen, daß ich so viel Böses  
verhindre. Wollt' ich wäre tausend Meilen davon  
und läg' im tiefsten Thurm der in der Türkei steht!

Unbekannter (kommt). Gott grüß' euch sehr, edler  
5 Herr!

Götz. Gott dank' euch! Was bringt ihr? Euren  
Namen?

Unbekannter. Der thut nichts zur Sache. Ich  
komme euch zu warnen, daß euer Kopf in Gefahr ist.  
10 Die Anführer sind müde, sich von euch so harte Worte  
geben zu lassen, sie haben beschloffen, euch aus dem  
Wege zu räumen. Mäßigt euch, oder sucht zu ent-  
weichen. Gott geleit' euch.

(Ab.)

15 Götz. Auf diese Weise dein Leben zu lassen? —  
Es sei drum! Mein Tod werde der Welt das sicherste  
Zeichen, daß ich mit den Hunden nichts Gemeines ge-  
habt habe. Bis an's Ende sollen sie fühlen, daß ich  
nicht zu ihnen gehöre.

---

20 Achter Auftritt.

Götz. Sieberz. Mehrere Bauern. Dann Link,  
Mehler und Bauern.

Kohl. Herr! Herr! Sie sind geschlagen, sie sind  
gefangen.

25 Götz. Wer?

Siebers. Die Miltenberg verbrannten. Es zog sich ein bündischer Trupp hinter dem Berge hervor und überfiel sie auf einmal.

Götz. Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg! Georg! — Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefangen. — Mein Georg! O mein Georg! — 5

Sink (kommend). Auf, Herr Hauptmann! Auf! Es ist nicht Säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe und mächtig.

Götz. Wer verbrannte Miltenberg? 10

Mehler. Wenn ihr Umstände machen wollt, so wird man euch weisen, wie man keine macht.

Kohl. Sorgt für unsre Haut und eure. Auf! Auf!

Götz (zu Mehler). Drohst du mir, du Nichtswürdiger? Glaubst du, daß du mir fürchterlicher bist, weil des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt? 15

Mehler. Berlichingen!

Götz. Du darfst meinen Namen nennen, und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen. 20

Mehler. Mit dir seigen Kerl! Fürstendiener —

Götz haut ihn über den Kopf, daß er stürzt, die andern treten dazwischen.

Kohl. Ihr seid rasend, es bricht der Feind von allen Seiten herein und ihr hadert! 25

Sink. Auf! Auf!

(Tumult, Schlacht und Flucht der Bauern.)

## Neunter Auftritt.

Vier Boten des heimlichen Gerichts.

(Zwei kommen aus den letzten Couliſſen, gehen in der Diagonale, und begegnen ſich in der Mitte des Theaters.)

5 Erſter Bote. Wiſſender Bruder, woher?

Zweiter Bote. Von Norden ich, und du?

Erſter Bote. Von Oſten. Laß uns auf dieſem Kreuzweg verweilen; gleich treffen die Brüder von Weſten und Süden ein.

10 Zweiter Bote. Die heilige Behm' durchkreuzt die Welt.

Erſter Bote. Durchkreuzt die ſtille, die bewegte Welt.

15 Zweiter Bote. Durch die ruhigen Matten, durch Aufruhrs Gewühl.

Erſter Bote. Durch nährende Äcker, durch Schlacht und Tod, wandeln ihre Boten unverlezt.

Zweiter Bote. Sie ziehen vorbei, der Verbrecher beb't.

20 Erſter Bote. Bis in's tiefe ſündige Geheimniß dringt ein Schauder!

Zweiter Bote. Die große Nacht, ſie ſteht bevor.

Erſter Bote. Gleich jener Gerichtsnacht, der allgemeinen.

25 (Die beiden andern kommen aus den erſten Couliſſen, gehen in der Diagonale, und treffen in der Mitte auf die beiden erſten.)

Erster Bote. Willkommen, wissende Brüder,  
auch ihr!

Alle. Nun schnell an's Ziel! Zur rothen Erde  
schnell zurück, wo die heilige Behm' gerecht, verhüllt  
im Stillen waltet.

5

(Alle ab.)

### Zehnter Auftritt.

Zigeuner kommen nach und nach, dann der  
Hauptmann.

Erster Zigeuner. Verfluchte Zeit! wir müssen <sup>10</sup>  
uns wehren, unsrer Haut wehren und die Beute lassen  
und uns wieder wehren. Das begegnet mir heute  
schon dreimal.

Zweiter Zigeuner. Versuchen wir's dort! Die  
Schlacht ist hier.

15

Zigeunermutter. Dort schlagen sie auch. Wir  
werden in die Mitte gedrängt.

(Das Theater füllt sich nach und nach mit Zigeunern  
und Zigeunerinnen.)

Hauptmann. Heran was wacker ist, heran was <sup>20</sup>  
tüchtig ist! Beladet euch nicht mit gemeinem Gepäck,  
das Beste behaltet, das andere werft von euch. Wir  
müssen ziehen, wir müssen fort. Hier ist kein Blei-  
bens mehr, das Bundesheer verfolgt auch uns. Wir  
müssen ziehen, wir müssen uns theilen. Ich führe <sup>25</sup>  
den ersten Hauf, wer führt den andern?

Alle. Wir bleiben bei dir!

Hauptmann. Wir müssen uns theilen. Der ganze große Haufen drängt sich nicht durch.

Zigeunerknabe (kommt). Hier am Teich und Moor  
 5 steigt ein Mann vom Pferd; ein Rittermann, er ist verwundet, er hält sich kaum. Sie bringen ihn. Am Ufer zieht das Gefecht sich her.

### Elfter Auftritt.

Vorige. Götz.

10 Hauptmann. Wer seid ihr?

Götz. Ein Verwundeter, ein Blutender. Mögt ihr mir Hülfe geben, so sei es bald.

Hauptmann. Die Blutwurzel, Mutter, deinen Segen dazu. Sie stillt das Blut, gibt neue Kräfte.  
 15 — (Zu den Zigeunern.) In zwei Parten theilt euch. Der eine muß rechts ziehen, der andre links. Ich deut' euch den Weg an. —

(Indessen hat man Götz die linke Armschiene abgenommen und den Helm.)

20 Du bist es, Götz! den ich wohl kenne. Kommst geschlagen, flüchtig, verwundet zu uns! Hergestellt sollst du geschwind sein. Und nun wie ich dich kenne, weiß ich dein Geschick. Du bist verloren, hältst du nicht fest an uns.

25 (Die Mutter war beschäftigt an der Wunde, und die Tochter hat ihm was zu riechen vorgehalten.)

Götz. Ich bin erquickt. Nun helft mir wieder auf's Pferd, daß ich das Letzte versuche.

Hauptmann. Als ein Mann fasse tapfern Entschluß. Gib dich nicht der Verzweiflung hin. Deinen Verfolgern entgehst du nicht, aber schließe dich an uns. Wir müssen uns theilen! In kleinen Haufen ziehen wir durch und retten uns. Hier ist kein freies Feld mehr. Ich führe die Hälfte nach Böhmen, führe du die andere nach Thüringen. Sie gehorchen dir wie mir. 5

Die Zigeuner. Ihm wie dir. 10

Hauptmann. Theilt euch. (Sie theilen sich.) Dieß bleibe mein Hauf, diesen übergebe ich dir. Durch den Moor kenn' ich die Wege, drängt euch durch die Schlucht über den Hügel weg, so entkommt ihr dem einstürmenden Gefecht. Du schweigst? So recht! Geschwiegen und gethan. 15

(Ab mit einem Theil, ein andrer Theil setzt sich nach der entgegengesetzten Seite in Bewegung.)

## Zwölfter Austritt. 20

Vorige ohne den Hauptmann.

Götz. Das mag ein Traum sein, Mutter, die Kraft deiner Wurzeln und Kräuter ist flüchtig, so flog sie mich an, und so verläßt sie mich.

(Er sinkt, wird gehalten und auf einen Sitz im Hintergrunde geführt.) 25



Erster Zigeuner. Hebt ihn, tragt ihn durch die Schlucht.

Zweiter Zigeuner (kommt von der Seite, wohin der Hauptmann abging.) Das Gefecht ergreift uns, treibt  
5 uns hierher.

(Mutter und Kinder kommen fliehend.)

Mutter. Alles verloren! Der Vater todt!

Kinder. Weh! Weh! Rett' uns, Mann!

Mutter. Ihr seid nun Führer. Auf! auf! Rettet  
10 euch und uns!

Alle. Rett' uns! Führ' uns! Rett' uns!

(Gruppe. Weiber und Kinder um den sitzenden Götz. Von beiden Seiten werden Bauern und Zigeuner hereingedrängt, und überwunden. Eine Partei Bündischer dringt durch die  
15 Weiber und hebt die Partisanen auf Götz.)

---

## Dreizehnter Auftritt.

Adelheids Zimmer. Nacht.

Adelheid. Franz.

Adelheid. Still! Horch! Alles ist ruhig. Der  
20 Schlaf hat das ganze Haus gebändigt. Nun entferne dich, Franz! Zu Pferd! Fort! Fort!

Franz. O laß mich zaudern! Laß mich bleiben!  
— Kannst du mich jetzt verstoßen? — Mich vom  
Lichte deines Angeichts hinaustreiben in die Nacht,  
25 in das unfreundliche Dunkel?

Adelheid (gegen das Fenster gefehrt). Dunkel ist's nicht draußen. Der Mond scheint helle. Deutlich, wie am Tage, schlingen sich die Pfade vom Schloß hinunter; die weißen Felsbänke leuchten, schattig ruhen die Gründe; aber drüben die Hügel stehen im vollen 5 Lichte. Hinab! Hinab! durch die stille klare Nacht zu deinem Ziel hin.

Franz. Nur noch eine kleine Weile! Hier laß mich bleiben! Hier, wo mein Leben wohnt. Ach! draußen ist der Tod! 10

Adelheid. Frisch, munterer Geselle! Frisch! Leicht hinaus, dahin durch den mitternächtigen Tag. Du zauderst? Wie? Lasten deine Wünsche dich schon? Ist dir dein Wollen, dein Vorfaß eine Bürde?

Franz. Nicht diese Blicke, nicht diese Töne! 15

Adelheid. Wo hast du das Fläschchen? Du drangst mir's ab. Gib es zurück.

Franz. Hörst mich!

Adelheid. Ich fordere es zurück! Das Fläschchen her! Für einen Helden gabst du dich, unternahmst, 20 behauptetest. Gib her! Ein Knabe bist du, ein schwankender Knabe.

Franz. Laßt mich sprechen.

Adelheid. Denn ein Mann, der sich um ein hohes Weib zu bewerben kühn genug ist, weiß was 25 er verpfändet. Leben, Ehre, Tugend, Glück. Somit alles. Knabe, verlaß mich!

Franz. Gib mir die Überzeugung, daß jenes gött-

liche Weib, das mir die Vollkommenheiten des ganzen Geschlechts offenbarte, daß es mein sei, mein bleibe; daß ich mir es erwerbe; so soll der Knabe ein Riese werden, zu deinem Dienst ohne Bedingung bereit.

5     Adelheid. Es waren Augenblicke, da du glaubtest Adelheid sei dein, da Zweifel und Sorge für ewig weggebannt schienen. Kehren diese Feinde schon zurück? Komm, Franz! Lieber Franz!

10     Franz. Ja, du bist mein! Und wenn ich dich befreie, befreie ich dich mir. Laß mich nun, laß mich! Ja, nun bin ich gefaßt und gestählt. Mit steter Hand will ich meinem Herrn das Gift in den Becher gießen.

Adelheid. Stille! Sprich es nicht aus.

15     Franz. Ja, ich will es aussprechen. Mein Ohr soll hören, was mein Herz zu thun bereit ist. Mein Auge soll unverrückt hinblicken, wenn er trinkt. Von seinen Schmerzen will ich mich nicht wegtwenden. Es gibt nur einen Preis auf der Welt, und der ist  
20     mein.

Adelheid. Gile!

25     Franz. Leb' wohl! Und indem ich mich von dir losreißen will, fühle ich mich nur fester gebunden und möchte scheidend, so — (Sie umarmend.) für und für verweilen.

Adelheid. Zauderer!

Franz (den Schleier fassend). Einen Theil von dir hab' ich in Händen. Ganz laß' ich dich nicht fahren!

Gewähre mir diesen Schleier, der sich noch einmal für mich zurückschlägt und mir das holde Glücksgestirn meines Lebens offenbart. Laß mir ihn, daß er mir deine Gegenwart vermittele. (Er nimmt den Schleier.)

5

Adelheid. Gewaltjamer!

Franz. Wie eine Schärpe den Helden, wie eine Zauberbinde den Magier, soll er mich Nachts umgeben.

(Er wirft ihn über die Schulter und knüpft ihn an der Hüfte.)

Gefaltet soll er Tags, an meinem Busen zusammengedrängt, mich besser beschützen, als das Panzerhemd. Und nun eil' ich besflügelt. Leb' wohl! Es hebt, es trägt mich von dir fort.

(Er umarmt sie, reißt sich los und eilt ab.)

### Vierzehnter Auftritt.

15

Adelheid (allein). Glücklicher Knabe! Umdrängt vom ungeheuersten Schicksal tändelst du noch. Die mächtige Bewegung der Welle wird zu Schaum, die gewaltige Handlung der Jugend zum Spiel. Ich will dir nachschauen, meine weiße Gestalt soll dir geistgleich aus diesen Mauern herabwinken. Ich seh' ihn, wie deutlich, auf seinem Schimmel, Tageshelle umgibt ihn und scharf begleitet ihn der bewegliche Schatten. Er hält, er schwingt den Schleier. Kann er wohl

auch erkennen, wenn ich ihm winke? Er will weiter! Noch zaudert er! Fahre hin, süßer Knabe! fahre hin zum traurigen Geschäft. — Sonderbar! Welch ein schwarzer Wanderer kommt ihm entgegen? Eine dunkle, 5 schwarze Mönchsgestalt zieht leise herauf. Sie nähern sich! Werden sie halten? werden sie zusammen sprechen? Sie ziehen an einander vorbei, als würden sie sich nicht gewahr! Jeder verfolgt seine Straße! Franz hinab, und ich täusche mich nicht, der Mönch herauf 10 gegen das Schloß. — Warum fährt mir ein Schauder in die Gebeine? Ist's nicht ein Mönch? deren du Tausende sahst, bei Tage und bei Nacht. — Warum wäre dieser fürchtbar? — Noch wandelt er langsam, ganz langsam. Ich seh' ihn deutlich, die Gestalt, die 15 Bewegung. (Klingelt.) Der Pförtner soll das Thor und Pforte wohl verschlossen halten, niemand herein lassen vor Tag, es sei wer es wolle. (Am Fenster.) Ich seh' ihn nicht mehr! Hat er den Fußpfad eingeschlagen? (Klingelt.) Man sehe nach dem Hinterpförtchen, 20 ob auch das wohl verschlossen und verriegelt ist? — Mauern, Schöffler, Band und Kiegel, welche Wohlthat für den Beängsteten! Und warum beängstet? Naht sich mir das Gräßliche, das, fern, auf mein Geheiß vollbracht wird? Ist es die Schuld, die mir 25 das Bild einer düstern Rache vorführt? Nein! Nein! Es war ein wirkliches, fremdes, seltsames Wesen. Wäre es ein Spiel meiner Einbildungskraft, so müßt' ich ihn auch hier sehen.

(Eine schwarze verummte Gestalt mit Strang und Dolch kommt drohend von der Seite des Hintergrundes, doch Adelheid im Rücken, welche so gewendet steht, daß sie dieses furchtbare Wesen mit leiblichen Augen nicht sehen kann; vielmehr starrt sie auf die entgegengesetzte Seite.)

5

Dort aber, dort, ein Schattenähnliches! — was ist's? Was zieht ein Dunkles an der Wand vorbei? Wehe! wehe mir, das ist Wahnsinn! — Samme dich! fasse dich!

(Sie hält einige Zeit die Augen zu, dann entfernt sie die Hände und starrt nach der entgegengesetzten Seite.)

10

Nun schwebt es hier, nun schleicht es hier! Drauf los, und es verschwindet. Entfliehe Wahngestalt! Sie flieht, sie entfernt sich. So will ich dich verfolgen, so verjagen.

15

(Indem sie das Wahnbild gleichsam vor sich hertreibt, erblickt sie das wirkliche, das eben in das Schlafzimmer geht. Sie schreit laut auf, dann erreicht sie die Glocke und zieht.)

Lichter! Lichter! Fackeln herein! Alle herein! Mehr Fackeln! daß die Nacht umher zum Tag werde. Läutet Sturm! daß alle sich bewaffnen.

20

(Man hört läuten.)

Hier, dieß nächste Zimmer durchsucht. Es hat keinen andern Ausgang. Findet, fesselt ihn. — Was steht, was zaudert ihr? Ein Meuchelmörder hat sich verborgen.

25

(Ein Theil der Reifigen ab.)

Ihr aber umgebt mich. Zieht eure Schwerter! Die Hellebarden bereit! — Nun bin ich gefaßt. Haltet euch ruhig! Wartet ab. Unterstützt mich,

30

liebe Frauen! Laßt mich nicht sinken. Meine Kniee brechen ein.

(Man reicht ihr einen Sessel.)

Tretet näher, Bewaffnete! Umgebt mich! — Bewacht mich! Keiner weiche vom Platz bis an den vollen Tag.

---

### Fünfzehnter Auftritt.

Hallen und gewölbte Gänge.

Zwei Parteien Keisige, die sich begegnen.

10 Erster Anführer. Wir haben nichts gefunden. Was sagt ihr dazu? Seht ihr was?

Zweiter Anführer. Gar nichts. Im Zimmer war nichts, wo er sollte versteckt sein, das nur Einen Ausgang hatte. Und ihr? Was meint ihr? Hat 15 sie einen Geist gesehen? Wär' es ein Mensch, den hätten wir lange.

Erster Anführer. Die heilige Behm' ist überall. Laßt uns suchen und schweigen.

(Sie kreuzen sich und gehen von verschiedenen Seiten ab.)

---

## Sechzehnter Auftritt.

Ländlicher Garten. Laube im Hintergrunde, davor  
Blumenbeete von der Sonne beleuchtet.

Marie in der Laube schlafend. Verse.

Verse. Gestrenge Frau! Wo seid ihr? Gleich <sup>5</sup>  
werden die Pferde gesattelt sein! — Sie schläft!  
Schläft in diesen schrecklichen Augenblicken. Wie  
schön, wie himmlisch leuchtet der Schlaf des Guten,  
er gleicht mehr der Seligkeit als dem Tode. Leider,  
daß ich sie wecken muß! Auf! gestrenge Frau! <sup>10</sup>  
Säumt nicht! Auf! wir müssen fort.

Marie (erwacht). Wer ruft? Wer, auf einmal,  
reißt mich aus den seligen Gefilden herunter in die  
irdischen Umgebungen?

(Steht auf und kommt hervor.)

<sup>15</sup>

Verse. Laßt uns eilen, gnädige Frau. Die  
Pferde haben wieder Kraft zum schnellen Lauf, und  
der Mensch hält alles aus.

Marie. Treibe mich nicht weiter.

Verse. Besinnt euch. Bedenkt, in welcher fürchter- <sup>20</sup>  
lichen Stunde wir leben. Noch raucht die Gegend von  
schrecklichen Verbrechen, und schon sind die Thäter  
auf's schrecklichste gestraft. Man hat mit ungeheuren  
Executionen verfahren. Mehrere sind lebendig ver-  
brannt, zu Hunderten gerädert, gespießt, geköpft, ge- <sup>25</sup>  
viertheilt. — Ach! und euer edler Bruder in dieß un-



geheure Geschick verwickelt! — Gefangen, als Meuter, als Missethäter in den tiefsten Thurm geworfen.

Marie. Laß uns gehen.

Verse. Der Jammer ist zu groß! Sein Alter,  
5 seine Wunden! und mehr noch als das alles, ein  
schleichend Fieber, die Finsterniß vor seiner Seele, daß  
es so mit ihm enden soll.

Marie. Laß uns eilen! hineilen zu Weislingen.  
Nur solch eine gräßliche Nothwendigkeit vermochte mich  
10 zu diesem Schritt, Weislingen wieder zu sehen! In-  
dem ich meinen Bruder vom Tod errette, geh' ich in  
meinen Tod.

Verse. Wie das, gestrenge Frau? Wie auf ein-  
mal verändert? Eine stürmische Leidenschaft erschütterte  
15 eure sanften Züge. Redet! Vertraut mir.

Marie. Du bist ein wackerer Mann! So wisse  
denn, zu wem du mich führst.

Verse. Redet aus.

Marie. Dieser Weislingen! ich liebte ihn, mit  
20 aller Innigkeit der ersten schüchternen Liebe. Er ward  
mein Bräutigam. Da träumte ich von Glück auf  
dieser Welt. Er verließ mich — und ich soll ihn  
wieder sehen, als Bittende soll ich vor ihm erscheinen,  
flehen soll ich, meine Worte mit dem Ton des Zu-  
25 trauens, der Neigung, der Liebe beleben!

Verse. Kommt, kommt! Laßt euch den Augen-  
blick lehren, was zu thun sei. Der Augenblick reicht  
uns, was Überlegung vergebens aufzujuchen bemüht ist.

Marie. Ich werde mich vor seine Füße werfen, ich werde vor ihm weinen — aber — Gott verzeih' mir's — nicht über meinen Bruder — über mich!

(Ab.)

## Siebenzehnter Auftritt.

5

Weislingens Saal.

Weislingen geführt von Franz und einem jungen Diener.

Weislingen. Vergebens, daß ich mich aus einem Zimmer in das andere schleppe, ich trage mein Weh mit mir fort. Vergebens, daß ihr mich unterstützt, eure Jugendkräfte gehn nicht in mich herüber; alle meine Gebeine sind hohl, ein elendes Fieber hat das Mark ausgefogen. Hier setzt mich nieder! Hier laßt mich allein und haltet euch in der Nähe. 15

Franz in großer Bewegung ab.

Weislingen. Keine Ruh und Raft weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. — Die vorige Nacht begegnete ich Gözen im Wald. Er zog sein Schwert und forderte mich heraus. Ich faßte nach meinem, die Hand versagte mir. Da stieß er's in die Scheide, sah mich verächtlich an und ging hinter mich. — Er ist gefangen und ich zittere vor ihm. Elender Mensch! dein Wort hat ihn zum Tode verurtheilt, und du bebst vor seiner Traumgestalt wie 25

ein Missethäter — Und soll er sterben? — Götz!  
Götz! — Wir Menschen führen uns nicht selbst, bösen  
Geistern ist die Macht über uns gelassen, daß sie ihren  
höllischen Muthwillen an unserm Verderben üben. —  
5 Matt! matt! Wie sind meine Nägel so blau — Ein  
kalter, kalter verzehrender Schauer lähmt mir jedes  
Glied. Es dreht mir alles vor'm Gesicht. Könn't  
ich schlafen! Ach!

### Achtzehnter Auftritt.

10 Weislingen. Marie. Dann Franz.

Weislingen. Jesus Marie! — Laß mir Ruh!  
— Laß mir Ruh! — Die Gestalt fehlte noch! —  
Sie stirbt, Marie stirbt und zeigt sich mir an. —  
Verlaß mich, seliger Geist, ich bin elend genug.

15 Marie. Weislingen, ich bin kein Geist. Ich bin  
Marie.

Weislingen. Das ist ihre Stimme.

Marie. Ich komme, meines Bruders Leben von  
dir zu ersehnen; er ist unschuldig, so strafbar er scheint.

20 Weislingen. Still, Marie! Du Engel des  
Himmels bringst die Qualen der Hölle mit dir. —  
Rede nicht fort.

Marie. Und mein Bruder soll sterben? Weis-  
lingen, es ist entsetzlich, daß ich dir zu sagen brauche:  
25 er ist unschuldig; daß ich jammern muß, dich von

dem abscheulichsten Mord zurück zu halten. Deine Seele ist bis in ihre innersten Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Udelbert.

Weislingen. Du siehst, der verzehrende Athem des Todes hat mich angehaucht, meine Kraft sinkt 5 nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender, und du, du kommst, mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte, dein höchster Haß würde in Mitleid und Jammer zererschmelzen. O Marie! Marie!

Marie. Mein Bruder, Weislingen, verkranket 10 im Gefängniß. Seine schweren Wunden, sein Alter! — Und wenn du fähig wärst, sein graues Haupt — Weislingen, wir würden verzweifeln.

Weislingen. Genug! — Franz!

Franz kommt in äußerster Bewegung.

15

Weislingen. Die Papiere drinnen, Franz. —

Marie (vor sich). Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreißt mir das Herz. Wie liebt' ich ihn, und nun ich ihm nahe, fühl' ich wie lebhaft.

Franz bringt ein versiegelt Packet.

20

Weislingen (reißt es auf und zeigt Marien ein Papier). Hier ist deines Bruders Todesurtheil unterschrieben.

Marie. Gott im Himmel!

Weislingen. Und so zerreiß' ich's. Er lebt. Aber kann ich wieder schaffen, was ich zerstört habe? 25 Weine nicht so, Franz. Guter Junge, dir geht mein Elend tief zu Herzen.

Franz wirft sich vor ihm nieder und faßt seine Kniee.

Weislingen. Steh auf und laß das Weinen.  
 Hoffnung ist bei den Lebenden.

Franz. Ihr werdet nicht — Ihr müßt sterben.

Weislingen. Ich muß?

5 Franz (außer sich). Gift! Gift! Von eurem  
 Weibe. Ich, ich! (Kennt davon.)

Weislingen. Marie, geh ihm nach. Er ver-  
 zweifelt.

Marie (ab).

10 Weislingen. Gift von meinem Weibe! Weh!  
 Weh! Ich fühl's. Marter und Tod.

Marie (inwendig). Hülfe! Hülfe!

Weislingen (will aufstehen). Gott! vermag ich  
 das nicht?

15 Marie (kommt). Er ist hin! Zum Saalfenster  
 hinaus stürzt er wüthend in den Main hinunter.

Weislingen. Ihm ist wohl. — Dein Bruder  
 ist außer Gefahr. Die andern Bundeshäupter, vor  
 allen Seckendorf, sind seine Freunde. Ritterlich Ge-  
 20 sängniß werden sie ihm, auf sein Wort, gleich ge-  
 wahren. Leb' wohl, Marie, geh und zieh ihn aus  
 dem Kerker.

Marie. Senden wir Versen. Ich will bei dir  
 bleiben, armer Verlassener!

25 Weislingen. Wohl verlassen und arm! Furcht-  
 bar bist du ein Rächer, Gott! — Mein Weib!

Marie. Entschlage dich dieser Gedanken. Kehre  
 dein Herz zu dem Barmherzigen.

Weißlingen. Geh, liebe Seele, überlaß mich meinem Elend! Entsetzlich! Auch deine Gegenwart, Marie! der letzte Trost, ist Qual.

Marie (vor sich). Stärke mich, Gott! Meine Seele erliegt unter der seinigen. 5

Weißlingen. Weh! Weh! Gift von meinem Weibe! Mein Franz verführt durch die Abscheuliche. Wie sie wartet, horcht auf den Boten, der ihr die Nachricht brächte: er ist todt. Und du Marie — Marie, warum bist du gekommen? daß du jede 10 schlafende Erinnerung meiner Sünden wecktest. Verlaß mich, daß ich sterbe.

Marie. Laß mich bleiben. Du bist allein; denk', ich sei deine Wärterin. Vergiß alles. Vergesse dir Gott so alles, wie ich dir alles vergesse. 15

Weißlingen. Du Seele voll Liebe! bete für mich, bete für mich. Mein Herz ist verschlossen.

Marie. Er wird sich deiner erbarmen. — Du bist matt.

Weißlingen. Ich sterbe, sterbe und kann nicht 20 ersterben, und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und des Todes zucken die Qualen der Hölle.

Marie (neben ihm kniend). Erbarmen! erbarme dich seiner. Nur einen Blick deiner Liebe an sein Herz, daß es sich zum Trost öffne, und sein Geist Hoffnung, 25 Lebenshoffnung in den Tod hinüber bringe.

## Neunzehnter Auftritt.

## G e f ä n g n i ß.

Eliſabeth. Lerſe. Caſtellan.

Lerſe (zum Caſtellan). Hier iſt Brief und Siegel,  
 5 hier die Unterſchrift der Bundeshäupter; ſogleich ſoll  
 Götz aus der engern Haft entlaſſen werden.

Caſtellan (ab).

Eliſabeth. Gott vergelt' euch die Lieb' und  
 Treue, die ihr an meinem Herrn gethan habt! Wo  
 10 iſt Marie?

Lerſe. Weiſlingen ſtirbt, vergiftet von ſeinem  
 Weibe, Marie wartete ſein als ich forteilte; nun  
 höre ich unterwegs, daß auch Sickingen in Gefahr  
 ſei. — Die Fürſten werden ihm zu mächtig, man  
 15 ſagt, er ſei eingeſchloſſen und belagert.

Eliſabeth. Es iſt wohl ein Gerücht; laßt Göz  
 nichts merken.

Lerſe. Wie ſteht's um ihn?

Eliſabeth. Ich fürchtete, er würde deine Rück-  
 20 kunſt nicht erleben; die Hand des Herren liegt ſchwer  
 auf ihm, und Georg iſt todt.

Lerſe. Georg! Der Gute!

Eliſabeth. Als die Nichtswürdigen Miltenberg  
 verbrannten, ſandte ſein Herr ihn ab dort Einhalt  
 25 zu thun, da fiel ein Trupp der Bündiſchen auf ſie loß.  
 — Georg! — O hätten ſie ſich alle gehalten wie er!

Ja, wenn sie alle das gute Gewissen gehabt hätten!  
Viele wurden erstochen, und Georg mit.

Lerje. Weiß es Götz?

Elisabeth. Wir verbargen's ihm. Er fragt mich zehnmal des Tags und schickt mich zehnmal zu forschen was Georg macht; ich fürchte seinem Herzen den letzten Stoß zu geben. Ach, komm! daß wir ihn wieder in's Freie führen. — Wie sehnlich war sein Wunsch, nur in's Gärtchen des Castellans auf der Mauer hinaus zu treten. 10

(Beide ab.)

### Z w a n z i g s t e r   A u f t r i t t .

Kleiner Garten auf der Mauer. Durch und über die Zinnen weite Aussicht in's Land. An der Seite ein Thurm.

Götz, Elisabeth, Lerje, Castellau. 15

Götz. Allmächtiger Gott! wie wohlthätig ist dein Himmel, wie frei! Die Bäume nähren sich in deiner Luft und alle Welt ist voll Werden und Gedeihen. Lebt wohl, meine Lieben! meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. 20

Elisabeth. Darf ich Lerjen nach deinem Sohn in's Kloster schicken? daß du ihn noch einmal siehst und segnest.

Götz. Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht meinen Segen nicht; an unserm Hochzeitage, Elisabeth, 25



ahndete mir's nicht, daß ich so sterben würde. Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edlen tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebet. Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der Letzte.  
5 Verse, dein Angesicht freut mich in der Stunde des Todes mehr als im muthigsten Gefecht; damals führte mein Geist den eurigen; jetzt hältst du mich aufrecht. Mach', daß ich Georgen noch einmal sehe, mich an seinem Blick wärme! — Ihr seht zur Erden und  
10 weint? Er ist todt! Georg ist todt! Stirb Götz! du hast dich selbst überlebt, die Edlen überlebt. Wie starb er? Ach, sie singen ihn unter den Nordbrennern und er ist hingerichtet.

Elisabeth. Nein, er wurde bei Miltenberg er-  
15 stochen, er wehrte sich wie ein Löwe um seine Freiheit.

Götz. Gott sei Dank! Er war der beste Junge unter der Sonne und tapfer. Löse meine Seele nun! Ich lasse dich in einer verderbten Welt. Verse, verlaß sie nicht. Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure  
20 Thore, es kommen die Zeiten des Betrugs, ihm ist Freiheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen. Segnet Marien und ihren Gemahl, möge er nicht so tief sinken, als er hoch gestiegen ist. — Selbiz starb,  
25 und der gute Kaiser und mein Georg. Gebt mir einen Trunk Wasser! Himmlische Lust! Freiheit! Freiheit!

(Er stirbt.)

Elisabeth. Nur droben bei dir; die Welt ist ein  
Gefängniß.

Lerze. Edler Mann! edler Mann! Wehe dem  
Jahrhundert, das dich von sich stieß! Wehe der  
Nachkommenschaft, die dich verkennt.

5









5 1. 23. 3. 39  
IG.  
G5995.2

234186

Author Goethe, Johann Wolfgang von

Title Werke; [hrsg. von Sophie von Sachsen]. Vol. 13<sup>1</sup>.

University of Toronto  
Library

DO NOT  
REMOVE  
THE  
CARD  
FROM  
THIS  
POCKET

Acme Library Card Pocket  
Under Pat. "Ref. Index File"  
Made by LIBRARY BUREAU

